Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 123 Magdeburg

Nr. 136. Magdeburg, Dienstag den 15. Juni 1926. 37. Jahrgang.

Zollschlacht in der Tschechoslowakei.

Sturm im Parlament.

Anläßlich der Verabschiedung der tschechischen Zollgesetze kam es am Sonnabend in dem Parlament in Prag zu heftigen Zusammenstößen, an denen hauptsächlich die Kommunisten beteiligt waren. Als der Berichterstatter des landwirtschaftlichen Ausschusses zum Schlußwort die Tribüne bestieg, erhoben die Kommunisten durch Pfeifen, Glockengeläute und Pultdeckelgeklapper einen ungeheuern Lärm. Ein Kommunist versuchte dem Redner das Manuskript zu entreißen, wurde jedoch an dieser Absicht durch die Parlamentswache gehindert. Die tschechischen Sozialisten beantragten inzwischen den Rücktritt der Regierung. Ein Teil ihrer Abgeordneten erhob den Ruf nach dem Rücktritt auch noch, nachdem das Parlament diese Forderung abgelehnt hatte.

In einer zweiten Sitzung setzten die Kommunisten ihren Lärm fort, zerschlugen ihre Bänke, rissen aus den Bänken der bürgerlichen Parteien mehrere Sitze heraus und demolierten die Ministerbank. Der Stuhl des Ministerpräsidenten wurde bei dieser Gelegenheit in den Saal geschleudert. Erst nach zwei Stunden trat wieder Ruhe ein. Am Sonnabend nachmittag wurde dann

die Zollvorlage angenommen.

Vorher gab der Ministerpräsident Czerny eine Erklärung ab über den am Tage vorher erfolgten Zusammenstoß zwischen der Polizei und kommunistischen Demonstranten. Er versicherte, daß die Polizei vorschriftsmäßig gehandelt habe. Die eingeleitete Untersuchung soll fortgeführt werden. Ein Antrag der Sozialisten und Kommunisten auf sofortige Beratung dieser Debatte wurde abgelehnt und anschließend die Abstimmung über die Zollvorlage vorgenommen. Auch bei dieser Gelegenheit kam es nochmals zu Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und einzelnen bürgerlichen Abgeordneten.

Ueber die tiefern Ursachen, die zu dem Parlamentssturm führten, unterrichtet nachstehend ein uns schon vor einigen Tagen zugegangener Artikel unsers Prager Mitarbeiters:

Das Prager Parlament zeigt nach der letzten Neuwahl ein andres Bild als vordem. Man war die Formel des Hauspräsidenten To je vetsina (Das ist eine Mehrheit) schon so gewohnt, daß bei den meisten Abstimmungen gar nicht kontrolliert wurde, ob es tatsächlich eine „Vetsina“ war. Im letzten Jahre kam es wiederholt vor, daß die „Mehrheit“ keine zwei Dutzend Leute im Saale hatte, während die Opposition ein halbes Hundert Hände zur Gegenprobe hob. Aber niemand bezweifelte das Rechenergebnis des Präsidenten, nur dann und wann fiel ein Witz, wenn die „Mensina“, die Minderheit, gar zu offensichtlich eine Mehrheit war. In allen wichtigen Fragen aber standen die fünf Regierungsparteien, von den Klerikalen und Nationaldemokraten bis zu den Sozialdemokraten geschlossen hinter der Regierung und jeder oppositionelle Antrag, mochte er nun von den Deutschbürgerlichen, den deutschen Sozialdemokraten, den Kommunisten oder den Slowaken kommen, wurde

automatisch niedergestimmt.

Die starren Mehrheitsverhältnisse wirkten auf die Bevölkerung lähmend, das politische Leben ruhte, das parlamentarische entbehrte jeder Beweglichkeit und die schroffe Scheidung zwischen „staatserhaltenden“ und „staatsfeindlichen“ Parteien, die sich die Regierungsparteien als Begründung ihrer Politik zurechtgelegt hatten, ließ das System der allnationalen Koalition immer mehr zu einem scheindemokratischen, tatsächlich aber faszistischen Regime ausarten. Es schien den Massen ganz unwahrscheinlich, daß sich an diesen Verhältnissen irgend etwas ändern könnte.

Die Wahlen vom November vorigen Jahres erschütterten die allnationale Koalition. Sie ging zahlenmäßig geschwächt aus ihnen hervor, mußte um eine Partei erweitert werden und das Gleichgewicht zwischen den bürgerlichen und proletarischen Parteien verschob sich sehr zugunsten der bürgerlichen Gruppe. Standen früher rund 80 Sozialdemokraten und Nationalsozialisten gegen ebenso viele Bürgerliche, so zählte die neue Koalition 57 Sozialisten gegen 99 Bürgerliche. Das Klassengefühl der tschechischen Bourgeoisie vertrug den Burgfrieden nicht mehr, der für den Verzicht auf eine Reihe von Forderungen auferlegte, die sie ohne weiteres erringen zu können glaubte, wenn sie die deutschen Klassengenossen zur Hilfeleistung heranzog.

Im vorigen Sommer waren die tschechischen Sozialdemokraten vor der Zollforderung der Agrarier einen Schritt zurückgegangen; sie bewilligten ihnen die gleitenden Zölle und glaubten damit die Koalition zu retten. Sie versuchten, den Arbeitern dieses Opfer begreiflich zu machen, das um so schwerer war, da zur gleichen Zeit die reichsdeutsche

Sozialdemokratie in heftiger Opposition

gegen die Agrarzölle stand, und verwiesen darauf, daß ja auch die Agrarier auf die Hälfte ihrer Forderungen verzichtet hätten.

Aber die Agrarier hatten sich die Rechnung nur für einen günstigeren Zeitpunkt aufgehoben. Sie präsentierten sie drei Monate nach den Wahlen und drohten neuerlich, die Durchführung der Sozialversicherung, die im Laufe jahrelangen Koalitionsschachers schon zu einem bescheidenen Linsengericht zusammengeschrumpft war, zu verzögern. Das war der letzte Anlaß zur Sprengung der Koalition durch die Sozialdemokraten.

Die Beamtenregierung stand der neuen Situation zunächst hilflos gegenüber. Jede Partei fühlte sich als Opposition und hatte der Beamtenregierung gegenüber den Mut, den sie jahrelang nicht aufgebracht hatte, als sie selbst verantwortlich war. Die Agrarier verlangten dazu von der Regierung die Herausgabe einer Verordnung, durch die der österreichische Zollsatz auf Agrarprodukte, mit dem Index 6 multipliziert, wieder in Kraft treten soll. Dieser Schutzzoll bedeutet in einem Lande, das bei 13 Millionen Einwohnern für fünf Milliarden Kronen (625 Millionen Mark) Lebensmittel einführt, eine ungeheure Belastung der Volkswirtschaft. Der Haushalt eines Arbeiters erfährt eine jährliche Belastung von gut 1700 Kronen (225 Mark). Allerdings hat eine ganze Reihe von Staaten feste Zölle eingeführt, aber nirgends fiel die Einführung der Schutzzölle mit einer so gewaltigen

Steigerung der Steuerbelastung

zusammen wie in der Tschechoslowakei. Der Finanzminister plant eine Erhöhung der Zuckersteuer (der böhmische Zucker ist in England billiger als in Prag!). Erhöhung der Bahntarife um 33 Prozent, Erhöhung der Warenumsatzsteuer, Verteurung der Tabakwaren (die Tschechoslowakei hat ein Tabakmonopol). Die Industrie geht einer neuen Krise entgegen. In dieser Situation Agrarzölle fordern, bedeutet den Klassenkampf in aller Stärke entfesseln.

Während in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses noch die alte Mehrheitsmaschinerie funktionierte, prallten im Senat die Klassengegensätze mit aller Heftigkeit aufeinander. Auf der einen Seite tschechische und deutsche Agrarier und Klerikale, auf der andern deutsche und tschechische Sozialdemokraten, tschechische Nationalsozialisten und Kommunisten, in dieser Frontstellung entbrannte der Kampf um den Zollantrag. Wenige Tage später schieden sich auch im Abgeordnetenhaus die Geister. Seit Tagen wird zwischen dem bürgerlichen und dem sozialistischen Lager erbittert gekämpft. Der Handstreich der Agrarier ist so gut wie mißlungen. Sie werden diesmal den Zollkampf in allen Ausschüssen beider Häuser, vor aller Oeffentlichkeit und mit voller Verantwortung führen müssen, da die Sozialisten darauf bestehen, daß die Zölle durch Gesetz und nicht auf dem Verordnungswege beschlossen werden.

Für die Lage der Arbeiterklasse ist die Wendung der Dinge von größtem Vorteil. Der seit elf Jahren akute, seit dem Kopenhagener Kongreß von 1910 schleichende Konflikt zwischen der tschechischen und der deutschen Arbeiterklasse, der aus der Burgfriedenspolitik der Tschechen entsprang, wird zum erstenmal überbrückt. Man darf nur allerdings nicht zu optimistisch sein. Die

sozialistische Zusammenarbeit

ist vorläufig nur möglich bei Ausscheidung aller Diskussionen über die nationale Frage. Langsam müssen die beiden Parteien die Hemmungen, die aus jahrelanger Entfremdung erwachsen, überwinden, die tschechischen Sozialdemokraten müssen sich an die gänzlich veränderte Situation, an die oppositionelle Politik erst gewöhnen. Aber der Anfang ist gemacht, der Alp, der auf dem politischen Leben lastete, ist gewichen.

Die Frage, was nach dem Zollkampf kommen soll, bleibt allerdings offen. Ein letzter Versuch mit der allnationalen Koalition ist ebensowenig ausgeschlossen, wie ein Erstarken der faschistischen Strömungen. — E. F.

Drei Lügen.

Drei Lügen sind es vor allem, mit denen die Fürstenanhänger im Kampfe gegen den Volksentscheid das Volk ins Bockshorn jagen wollen: ihr Hinweis auf das siebente Gebot, auf das ewige göttliche Recht und auf die Bedrohung des Privateigentums.

Pfarrer Eckert in Mersburg am Bodensee nimmt zu diesen drei Riesenlügen der Fürsprecher des Fürstenraubes in einem ausgezeichneten Artikel Stellung.

Er bemerkt zu der Behauptung, die Enteignung der Fürsten widerspreche dem siebenten Gebot: „Die Enteignung der Fürsten wird dadurch also als Diebstahl hingestellt und ist doch nichts andres als ein Zurückgeben von Gütern und Werten, die den Fürsten nie gehört haben und Eigentum des Volkes sind. Die Fürsten haben sich auf Grund ihrer politischen Vormachtstellung und früher durch ihre Ueberlegenheit zur Zeit des körperlichen und diplomatischen Faustrechts, durch Unterdrückung des Schwächern, das angeeignet, was sie heute als „Privateigentum“ für sich in Anspruch nehmen. Die Fürsten haben nie gearbeitet, sondern das Volk für sich arbeiten lassen. Auch das Privateigentum der Fürsten ist entweder direkt oder indirekt durch die Arbeit andrer entstanden. Eigentum aber entsteht nur durch eigne Arbeit. Man kann den Fürsten also nicht nehmen oder gar stehlen, was ihnen nicht gehört. Man kann eher davon sprechen, daß die Fürsten unter dem Scheine des Rechts einen Raubzug gegen den Volksbesitz unternehmen und darin von ihren Knechten und Nutznießern unterstützt werden. Wenn Gottes Gebot „Du sollst nicht stehlen!“ übertreten wurde, dann ist es von den Raubrittern, Fürstchen und Fürsten übertreten worden.“

„Das ewige göttliche Recht“, fährt Pfarrer Eckert fort, „die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hat mit der Enteignung der Fürsten gar nichts zu tun. Man soll Gott und die göttliche Gerechtigkeit nicht zitieren, wo es sich um Rechtshändel und um Eigentumsstreitigkeiten zwischen einem Volke und abgesetzten Fürsten handelt. Alle Rechtsverhältnisse und alle „Gerechtigkeit“ auf Erden ist so himmelweit von der Gerechtigkeit, die als Sehnsucht in uns lebendig ist, entfernt, daß man gar keine Beziehungspunkte zu finden vermag. Ja, es ist für jeden Wissenden klar, daß im Namen der Gerechtigkeit die schlimmsten Ungerechtigkeiten geschehen sind. Im Namen der Gerechtigkeit haben sie Christus, den Gerechtesten aller Menschen, ans Kreuz geschlagen wie einen Verbrecher! Im Namen der Gerechtigkeit hat man Kriege geführt um Länderbesitz, hat man Menschen ermordet und Völker vernichtet. Im Namen der Gerechtigkeit will man heute den Fürsten das erhalten, was sie durch Unrecht und Gewalt an sich gebracht haben.“

Ueber die Frage der Verletzung des Privateigentums erklärt Pfarrer Eckert: „Keine Angst, nicht alles Eigentum ist ja so entstanden, wie das „Eigentum“ der Fürsten! Es ist eigentümlich, daß sich auch der arbeitsamste und biederste Bürgersmann bei dieser Angelegenheit mit einem Fürsten verwechselt. Das Privateigentum der Bürger ist nicht in Gefahr, aber das Eigentum des Volkes ist in Gefahr, die Fürsten wollen es für sich und ihre Nachkommen als Rente.“

„Ich kann dieses Mitleidsgezeter“, betont Pfarrer Eckert gegenüber der Redensart, die Fürsten würden durch die Enteignung zu Bettlern gemacht, „nicht hören, es ist verlogen und auf das gute Herz der Frauen vor allem berechnet. Die Fürsten haben genug zu einem anständigen Leben; es soll ihnen nur das genommen werden, was zu kontrollieren ist. Jede Fürstenfamilie hat sich für alle Fälle im In- und Ausland gesichert, damit kein Glied dieser Familien Hunger leiden muß. Wenn irgendwo daran gedacht werden muß, daß es Christenpflicht ist, zu helfen und den in Not Befindlichen beizustehen, sie nicht im Elend zu lassen, dann muß bei der Fürstenenteignung daran gedacht werden.

Wir haben in unserm Volke Millionen von Menschen, die im Elend sind! Warum rufen die Kirchen den Fürsten nicht zu: „Verzichtet! Seid zufrieden mit dem, was euch bleibt! Gebt, was euer war oder von dem ihr behauptet, daß es euer sei, den Aermsten des Volkes, den Kriegsopfern, den Kleinrentner, den Aermsten unter den Ausgewiesenen, den Kriegsanleihezeichnern, den Arbeitslosen! Gebt es dem Volke zurück!“

„Wer ein lebendiger Christ ist,“ schließt Pfarrer Eckert, „wer Gottes Hand in dem Geschehen der Zeit spürt, der kann nicht für die Fürsten eintreten“. —

Mit Isidor 2. zum Fürstenraub.

Die Sachwalter der deutschen Fürstenhäuser ergreifen angesichts der drohenden Gefahr der Enteignung offenbar ganz wahllos jede hilfreiche Hand, die sich ihnen — gegen klingenden Lohn natürlich — anbietet. Die „Berliner Volkszeitung" weiß über ein besonders rühriges Prachtexemplar der Helfer des Herrn v. Berg, des Generalbevollmächtigten der Hohenzollern und gleichzeitigen Adelsmarschalls folgendes Erbauliche mitzuteilen:

„Plumper, wie die hier genannte Pressestelle, verfährt ein Herr Dr. van Amstel, der als angeblicher holländischer Journalist durch sein Korrespondenzbureau (Berlin, Königstraße 56/57) tendenziös zurechtgemachte Artikel gegen den Volksentscheid verschickt und dabei behauptet, es handle sich um die Wiedergabe von Aeußerungen ausländischer Finanz- und Wirtschaftsführer, die vor dem Volksentscheid warnend ihre Stimme erhoben hätten, weil im Fall eines Sieges Deutschland seine Kreditfähigkeit verlieren müßte und damit vor den Beginn einer neuen Inflation gestellt werde.

Herr Dr. van Amstel will die Bankherren in Holland, Belgien und England, deren Aeußerungen er wiedergibt, persönlich besucht haben. Wenn es sich hier nicht um Vorspiegelung falscher Tatsachen handelt, muß Herr Dr. van Amstel von „besonderer Seite" für seine Reise finanziert worden sein, denn wir wissen, daß dieser Herr, der heute so eifrig für die Forderungen der Fürsten ficht, bis vor kurzem noch ein recht armseliger Schreiber war und zur Aufbesserung seiner Verdienstmöglichkeiten sich linksstehenden Zeitungen erbötig zeigte, hohenzollernfeindliche Artikel über das Leben im Hause Doorn zu liefern. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Vermutung aussprechen, daß das Projekt der Pressekampagne, die zu führen Herr Amstel sich berufen fühlt, im Haus Unter den Linden 36, dem niederländischen Palais, wo der allgewaltige Herr v. Berg die Fäden der Abwehrkampagne gegen den Volksentscheid spinnt, entstanden ist und daß von hier aus wohl auch die Finanzierung dieses merkwürdigen Unternehmens des Herrn van Amstel erfolgt. Herr van Amstel — hinter diesem pompösen Namen verbirgt sich ein Mann namens Göbel — veranstaltet jedenfalls nicht nur „Enqueten" für die Forderungen der deutschen Fürsten, er gibt den Zeitungen auch gleich Anweisungen, wann, in welcher Reihenfolge und an welcher Stelle seine Elaborate veröffentlicht werden sollen. 18 „Entrefilets" verspricht Herr Amstel zu liefern, und zwar je sechs in drei Reihenfolgen. „In das Material wird eine gewisse Steigerung gelegt," versichert der hohenzollernfreundlich gewordene Herr van Amstel, damit „der Höhepunkt am Tage vor dem Volksentscheid erreicht wird."

Das Bureau des Herrn van Amstel trägt den schönen Namen „Radiosendung Welle 1050". Das mündige deutsche Volk sollte sich diese Bezeichnung merken und in Zukunft alles, was aus dieser und aus ähnlichen journalistischen Erdelöchern kommt, gebührend informieren. Korrupt, würdelos, demagogisch und verlogen — das ist Welle 1050."

Der für den edlen Zweck plötzlich in einen Holländer verwandelte Herr Göbel, der nun der Sache der Fürstenansprüche so eifrig dient (nachdem er seine Artikel gegen die Hohenzollern nicht losgeworden ist), ist ein würdiges Gegenstück zu dem famosen Kronzeugen Isidor Kreil aus dem Magdeburger Ebert-Prozeß. Und seine Genossen sitzen im demselben Lager, wie einst derjenige Isidor Kreils. Der Herr Adelsmarschall kann auf seine Werkzeuge stolz sein! —

Lerchenfeld Gesandter in Wien?

Als Nachfolger des verstorbenen Gesandten in Wien, Dr. Pfeiffer, war bisher der deutsche Generalkonsul in Kairo, Mertens, in Aussicht genommen worden. Obwohl man Mertens als guten Katholik gelten läßt, genügte er nach der Auffassung maßgebender Zentrumskreise, die die Wiener Gesandtschaft sozusagen als ihre Domäne betrachten, den katholischen Ansprüchen nicht, und so ist in den letzten Tagen von dieser Seite mit Eifer die Ernennung des früheren bayrischen Ministerpräsidenten und derzeitigen Reichstagsabgeordneten Grafen Lerchenfeld betrieben worden.

Wir halten es für gänzlich unangebracht, das Mitglied einer bayrisch-partikularistischen Partei, wie es die Bayrische Volkspartei ist, mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen gerade in Wien zu betrauen. Es besteht die große Gefahr, daß Graf Lerchenfeld dazu mißbraucht würde, Fäden zwischen Wien und München zu spinnen, die für Deutschland und Oesterreich und für die gegenwärtige und zukünftige Zusammenarbeit der beiden Länder bedenklich werden könnten.

Sind wir recht unterrichtet, so sind auch in Wien ähnliche Besorgnisse schon aufgetaucht, und wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß das Berliner Auswärtige Amt den Einflüssen, die sich immer wieder in der Personalpolitik unsers diplomatischen Dienstes geltend machen, wenigstens in diesem Falle nicht unterliegt. —

Schwarzrotgold im Auslande.

In der Sonnabendausgabe veröffentlicht die „Vossische Zeitung" eine Zuschrift des bekannten Mitgliedes der Nationalversammlung Dr. Wilhelm Böhmert, der vor dem Kriege lange im Ausland gelebt hat und noch heute dort lebt, über die Einstellung des Auslandsdeutschtums zur schwarzrotgoldenen Fahne. Böhmert schreibt u. a.:

Es ist also nichts mit der Unmöglichkeit, im Ausland die Flagge des neuen Deutschlands zu zeigen. Wer sind denn überhaupt die Auslandsdeutschen, die eine solche Abneigung gegen Schwarzrotgold zeigen? In Wirklichkeit ist es eine dünne Schicht stark kosmopolitisch gefärbter, aber allerdings mit der Diplomatie und dem Marineoffizierkorps vielfach versippter Großkaufleute, von denen wir im Kriege sehr wenig von einem lauten Bekenntnis zum Deutschtum gehört haben. Die große Masse der Auslandsdeutschen, die sich in kärglichen Stellungen durchs Leben schlägt, hat etwas andres zu tun, als gegen Schwarzrotgold zu zetern. Aber allerdings die Diplomaten und Konsuln des alten Regimes sahen jene Wenigen immer mit dem Vergrößerungsglas, während sie von den vielen andern nur, wenn es sein mußte, Notiz nahmen.

Das wird natürlich die Schwarzweißroten nicht abhalten, weiter sich auf das Ausland und seine „Abneigung" gegen die Farben der Republik zu berufen; denn der Weg, von außen her schwarzrotgold allmählich zu beseitigen, erscheint sehr bequem. Aber die Republikaner werden zu parieren wissen. Die letzte Flaggenverordnung hat es bewiesen. —

Monarchisten und Neureiche.

Der eifrige Kampf der Monarchisten zugunsten der Fürsten und Fürstenmätressen trägt stark antisemitisches Gepräge. Jüdische Karikaturen werden auf Flugblätter und Plakate gezeichnet, zu dem Zwecke, die Gegner der Fürstenansprüche als Beschützer der jüdischen Neureichen darzustellen.

Nun weiß alle Welt, daß es nicht nur jüdische, sondern auch zahlreiche gut christliche Neureiche gibt, die es verstanden haben, während des Krieges und der Inflation große Vermögen zu erraffen. Wie verhielten sich aber die Parteien, als es sich darum handelte, diesen Kriegs- und Inflationsgewinnlern ihre Profite ganz oder teilweise zu nehmen?

Bei Beginn der Kämpfe um die Aufwertung stellte die Sozialdemokratie den Antrag, sofort einen Gesetzentwurf auf Erhebung einer Sonderabgabe von allen denen, die während des Krieges reich geblieben, reich oder reicher geworden sind, vorzulegen. Wochenlang führte die Sozialdemokratie den schärfsten Kampf um diesen Antrag.

Und wie antworteten die monarchistischen Parteien? Sie wandten alle Kniffe der parlamentarischen Technik an, um den Antrag zu Falle zu bringen, was ihnen schließlich auch gelang. Da der Ertrag dieser Sonderabgabe zur erhöhten Aufwertung der öffentlichen Anleihen verwendet werden sollte, ging die Ablehnung auf Kosten der Millionen verarmter und enteigneter Reichsgläubiger.

Wenn die Neureichen heute noch in ungeschmälertem Besitz der Vermögen sind, die sie in der Zeit der Verarmung der Massen erschlichen haben, so sind verantwortlich dafür zu machen die Monarchisten. —

Der Skandal von Hannover.

Der preußische Kultusminister Becker hat in der Oeffentlichkeit Stellung genommen zum Studentenskandal in Hannover, und sagt den akademischen Radaubrüdern — einschließlich ihren gleichgesinnten Professoren — ziemlich deutlich die Wahrheit. Er führte u. a. aus:

Kein Staatsbürger hat das Recht, eine Entscheidung, die sein Einverständnis nicht findet, durch Anwendung von Gewalt umzustoßen. Denn wir leben nicht in der Zeit des Faust- und Fehderechts. Jede andre Auffassung muß zur Auflösung der Hochschul- und Staatsordnung führen. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, kann sich morgen gegen jeden andern Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht paßt.

Es ist daher auch in hohem Grade befremdlich, wie aus Kreisen heraus, die mit Worten für Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, für Ordnung und Disziplin eintreten, das Vorgehen der Studentenschaft eine mehr oder weniger versteckte moralische Unterstützung erfährt. Letzteres gilt insbesondere auch von den Aeußerungen einzelner Professoren in der Oeffentlichkeit.

Die Studenten trieben in der Angelegenheit Lessing nichts andres, als daß sie an Stelle von Recht und Gesetz den Behörden das Recht der Straße aufzwingen wollen. Das ist nackter Terror — der nicht weniger Terror wird dadurch, daß er ein akademischer ist. Das kann in einem Rechtsstaat nicht geduldet werden und wird von der preußischen Regierung auch nicht geduldet werden.

Diese erfreulich scharfe Stellungnahme des preußischen Kultusministers wird von der gesamten freiheitlich und republikanisch gesinnten Bevölkerung Preußens, ja ganz Deutschlands, mit einem förmlichen Aufatmen begrüßt werden. Die Frechheiten des völkischen Studententums, das aus dem Hannoverschen Hochschulkrawall eine förmliche Studentenrevolte zu machen bemüht ist, war schon seit einigen Tagen einfach unerträglich. Es war höchste Zeit, daß der Minister zu verstehen gab, wie die Dinge liegen und mit Drohungen bei der preußischen Staatsregierung nichts zu erreichen ist.

Der Minister betont ausdrücklich, daß kein einziger Studenten wahllos relegiert worden ist, sondern daß Untersuchung und Urteil in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen erfolgten und in gleicher Weise ihren Fortgang nehmen.

Der preußische Kultusminister wird, wenn er beweist, daß er die stärkern Nerven hat, in kurzer Zeit die Hauptrebellen zum Schweigen gebracht haben. Er muß fest bleiben, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Jedes schwächliche Nachgeben in dem Streit, in dem es sich um ganz andre Dinge handelt als lediglich um die Person des Professors Lessing, nämlich um grundsätzliche Dinge, wäre der Anfang vom Ende der Lehrfreiheit. —

Landwirtschaftliche Siedlungen.

Im Wohnungsausschuß des Reichstags fand am Sonnabend ein Antrag Annahme, in dem die Reichsregierung ersucht wird, zur Förderung des ländlichen Siedlungswerks in den dünn bevölkerten Gebieten für die nächsten fünf Jahre einen Betrag von je 50 Millionen Reichsmark bereitzustellen, der zur Beschaffung eines größern Landvorrats und Begebung von Einrichtungskrediten bestimmt ist.

Unter Führung des Reiches soll Vorsorge getroffen werden, daß in der Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesbehörden allgemeine Richtlinien für die Vergebung von Zuschußzahlungen des Reiches zu den Siedlungsarbeiten der Länder aufgestellt werden.

Die Mittel sollen durch die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt weitergeleitet werden, eine Verteuerung darf aber dadurch nicht entstehen. Die Mittel für die Beschaffung des Landvorrats sind möglichst zum freihändigen Ankauf zu verwenden. Der Beschluß des Wohnungsausschusses bedarf noch der Zustimmung des Haushaltsausschusses. —

Berliner Kunstausstellungen.

Mit [illegible] Grauen sehen in jedem Frühjahr Kunst und Publikum der „Großen Berliner" entgegen, jener Massenschau von Kunstwerken in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof. [illegible]

[illegible]

[illegible]

in den linken Flügel, zu der Novembergruppe und zu den Abstrakten. Aber auch hier wird man seines Lebens nicht froh. Der Unsinn ist zum System erhoben und höhnt den Beschauer von allen Wänden. [illegible] entweder ein stumpfes, trostloses Grau und Schwarz, oder aber ein Sprühregen, ein wahres Trommelfeuer der knalligsten und [illegible] Farben, die dem Auge [illegible]. Eine [illegible] Ornamentik, die nicht überzeugt, weil sich jeder etwas anderes darunter vorzustellen sucht. Bilder von der Art, wie sie uns in Magdeburg einmal von der „Z-Gruppe" vorgeführt wurden — es kann auch eine „X-Gruppe" gewesen sein, ich weiß es jetzt nicht mehr genau.

[illegible] „Farbiger Raumkunst" [illegible]

[illegible] die „Deutsche Kunstgemeinschaft". [illegible] Wanderausstellungen angegliedert werden, die diese Kulturbewegung auch in die Provinz tragen. H. E.

Arbeitersängerchöre. Der Berliner Volkschor (Dirigent Dr. Ernst Zander), der im verflossenen Jahre, wie alle Kulturorganisationen, schwer unter der schlimmen Wirtschaftslage zu leiden hatte, plant für den kommenden Winter die Durchführung eines großzügigen Konzertprogramms, [illegible] ein schönes Zeugnis ausstellt. Schon jetzt sind die Vorbereitungen für das erste Chorkonzert im Gange, bei dem eine Anzahl kleinerer Chorwerke („Mirjams Siegesgesang" von Schubert, „Nänie" von Brahms, „Wanderers Sturmlied" von Richard Strauß und die „Walpurgisnacht" von Mendelssohn) zur Aufführung gelangen sollen. Im zweiten Konzert soll die „Johannes-Passion" von Bach folgen, und für das dritte Konzert ist „Fausts Verdammung" von Berlioz in Aussicht genommen, ein Werk, das der Chor auch auf dem ersten deutschen Arbeitersängerfest in Hannover vortragen will. Daneben plant auch die A-cappella-Vereinigung des Chors mehrere eigne Konzerte. Zugleich finden Elementarkurse für Mitglieder ohne Notenkenntnisse und Fortbildungskurse für Fortgeschrittene statt. Im verflossenen Jahre war der Chor außer seinen eignen Konzerten auch für zahlreiche Mitwirkungen in Anspruch genommen, darunter allein dreimal für die neunte Symphonie von Beethoven. So erweist er sich immer mehr als ein wertvoller Faktor für die Ausbreitung einer guten musikalischen Volkskultur. —

Krise im Bühnenvolksbund. Die „Vossische Zeitung" schreibt: Die seit Monaten schleichende Krise im Bühnenvolksbund ist zum offenen Ausbruch gekommen. Die Herren Dr. Robert Gragger und Emil Ritter sind aus der Leitung des Bühnenvolksbundes ausgeschieden. Die beiden Mitglieder veröffentlichen folgende Erklärung: „Die Unterzeichneten sehen sich genötigt, aus der Bundesleitung des Bühnenvolksbundes auszutreten. Eine sechsjährige Erfahrung hat uns davon überzeugt, daß Herrn W. C. Gerst die persönliche und sachliche Eignung zur Führung einer interkonfessionell-christlichen Kulturorganisation fehlt. Nachdem alle Versuche, innerhalb der Bundesleitung entsprechende Sicherungen zu schaffen, fehlgeschlagen sind, können wir nichts andres tun, als die weitere Verantwortung ablehnen." —

Anläßlich der Sonnenwendfeier gibt der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit ein neues Heft Nr. 12 der Schriftenreihe „Arbeiterbildung" heraus, das von [illegible] (Neukölln) bearbeitet ist und Anregungen für die Gestaltung der Sonnenwendfeier, besonders Gedanken für den Festvortrag, Programmvorschläge, Literatur usw. enthält. Das Heft ist gegen Voreinsendung von 25 Pfennig oder unter Nachnahme vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Auch Heft 5 der Zeitschrift „Bücherwarte" enthält in seiner Beilage „Arbeiterbildung" eine Disposition für eine Sonnenwendfeier von Karl Bröger. —

Wilhelm 2. von Emil Ludwig. Der Verlag Ernst Rowohlt in Berlin hat soeben von dem bekannten und vielbesprochenen Buch Emil Ludwigs über Wilhelm den Zweiten eine Volksausgabe in Ganzleinen mit 21 Abbildungen auf Tafeln herausgegeben, die zum Preise von 4,80 Mark zu haben ist. Das Buch, das zugleich eine Geschichte der Regierungszeit des verflossenen Hohenzollern und damit eine Geschichte Deutschlands ist, kann zur Anschaffung empfohlen werden. Es ist durch die Buchhandlung Vorwärts zu beziehen. —

Die Gelben demonstrieren.

Die gesamten schwarzweißroten Verbände von Berlin hatten für Sonntag zu einer Demonstration gegen den Volksentscheid aufgerufen. Aus der Millionenstadt Berlin zogen die Verbände im Lustgarten zusammen, was sich unter dieser Parole zusammenziehen ließ. Der Polizeibericht gibt die Zahl der Versammelten auf 12 000 an, darunter sind aber auch einige tausend Fürstengegner, die sich den schwarzweißroten Rummel lediglich ansahen.

Die „bessern" Leute von Berlin nahmen an der Demonstration nicht teil. Es muß vermerkt werden, daß es zum großen Teile Arbeiter und Angestellte waren, sehr viele aus der Knorr-Bremse, einst die Hochburg der Berliner Kommunisten, heute ein Haupttummelplatz der neuen gelben Verbände.

Auf dem Anmarsch wurden die kleinen Kolonnen der Schwarzweißroten mit Papiergeld aus der Inflationszeit überschüttet und im übrigen einfach ausgelacht.

Die Kommunisten hatten zu Gegenkundgebungen aufgerufen, hielten sich aber streng an die Vereinbarungen mit der Polizei, die gewissermaßen eine „schwarzweißrote Bannmeile" festgesetzt hatte. Auf dem An- und Abmarsch kam es zu kleinen Zusammenstößen, über die der Polizeibericht besagt:

> Die Demonstrationen am Sonntag sind im allgemeinen ruhig und ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen getroffen; insbesondere hatte sie die An- und Abmarschzeiten genau festgelegt. Trotzdem ist es an verschiedenen Stellen zu kleinern Zusammenstößen gekommen, bei denen insgesamt 97 Personen festgestellt wurden. 46 Kommunisten und Rote-Front-Kämpfer sind zwangsgestellt worden wegen Belästigung politisch Andersdenkender, Tätlichkeiten und unbefugten Waffentragens; 43 von ihnen wurden eingeliefert. Von Angehörigen der Rechtsparteien und Rechtsverbände wurden 51 fistiert, davon 48 wegen Ueberschreitung der Bannmeile und Verletzung der Bannkreis-Vorschriften, und 3 Personen, die eingeliefert wurden, wegen unbefugten Waffentragens.

Für Montag abend haben die Sozialdemokraten zu Kundgebungen aufgerufen. —

Mann über Bord.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat vor wenigen Tagen seinen Austritt aus der Demokratischen Partei vollzogen. In seinem Schreiben an den demokratischen Parteivorstand begründet er diesen Schritt mit der Haltung seiner ehemaligen politischen Freunde zum Volksentscheid. Als im vergangenen Jahre die Sparer und Rentner nicht nur den Reichspräsidenten v. Hindenburg, sondern auch in Tausenden von Zuschriften den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht um eine Stellungnahme gegen das unter dem Einfluß der Deutschnationalen zustande gekommene Aufwertungsgesetz baten, da ließ keiner von beiden etwas von sich hören. Der Reichspräsident unterschrieb das Gesetz, ohne die Sparerverbände trotz ihres Wunsches vorher noch einmal zu hören, und der gleiche Reichsbankpräsident, der sich heute für die Fürsten einsetzt, tat damals alles, damit die Ansprüche der Sparer abgelehnt wurden. —

Zuchthaus für völkische Banditen.

Im Sommer 1922 wurden auf das Denkmal der Revolutionsgefallenen auf dem Ohlsdorfer Friedhof, auf die Buchhandlung der kommunistischen Hamburger „Volkszeitung", auf eine weitere kommunistische Buchhandlung, auf das Haus der Freideutschen Jugend und zweimal auf die Wohnung des Abgeordneten Thälmann Sprengstoffattentate ausgeführt. Die polizeilichen Ermittlungen führten zu der Feststellung von zehn Angehörigen „vaterländischer" Verbände, von denen sechs am Freitag und Sonnabend vor dem Hamburger Schwurgericht standen. Die übrigen vier, auf die jetzt die Hauptschuld abgeschoben wird, sind flüchtig. Unter den Angeklagten befindet sich auch der „Privatdetektiv" Niedrig, der gegenwärtig eine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen Beihilfe am Mord Rathenaus verbüßt. Wie der Staatsanwalt in der Verhandlung feststellte, sind die Verhandlungen so lange hinausgezögert worden, weil das Reichsgericht die Akten nicht wieder zurücksandte.

Die Attentate wurden hauptsächlich durch Schwarzpulver ausgeführt, so daß zum Teil zwar erheblicher Sachschaden angerichtet wurde, Verletzungen von Menschen aber nicht vorgekommen sind. Die Angeklagten haben den Kommunisten „nur zeigen wollen, daß sie auch noch da wären", damit die kommunistischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Hakenkreuzler versuchten sich damit herauszureden, daß es sich nur um Feuerwerkskörper für Gartenfeste gehandelt habe. Durch den Staatsanwalt wurde festgestellt, daß drei der Angeklagten zu der „Oberschlesischen Offiziersturmkompanie Killinger" gehören. Ihre Taten müßten streng beurteilt werden, da sie leicht zur Gegenwirkung der andern Seite hätten führen können.

Sechs Verteidiger bemühten sich, die Angeklagten reinzuwaschen. Trotzdem gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß es sich bei diesen Hakenkreuzlern um eine komplette Bande im Sinne des § 6 des Sprengstoffgesetzes gehandelt habe. Alle seien bestrebt gewesen, Attentate auszuführen. Weil es sich aber hier, um mit dem ehemaligen Reichsjustizminister Radbruch zu sprechen, um Uebergangsverbrecher handle, sei das Gericht nur in zwei Fällen über die Mindeststrafe hinausgegangen. Der Kaufmannsdoktor Schrader erhielt 5 Jahre 6 Monate, der Privatdetektiv Niedrig 5 Jahre 3 Monate, die Handlungsgehilfen Bathmann, Schwemke und Brackwoldt je 5 Jahre Zuchthaus, ein weiterer Angeklagter wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde den Verurteilten angerechnet. —

Aus der Zeit der Separatistenherrschaft.

Am 23. Oktober 1923, dem Tage, an dem die Rheinische Republik durch die Separatisten in Mainz ausgerufen wurde, fuhren durch die Röhrstraße in Mainz drei mit Separatisten besetzte Autos. Die Insassen gaben Schreckschüsse über die Köpfe der Bevölkerung ab. In dem Straßenausgang hielt eins der Autos und einige Separatisten sprangen herunter. Einer dieser Leute, der Kutscher Kiefer, legte einen Karabiner an und schoß zwei Bürger nieder, die sofort tot waren. Diese Sache hat jetzt im Wiederaufnahmeverfahren ein Nachspiel vor dem Schwurgericht in Mainz.

Bei Beginn der Schwurgerichtsverhandlung beantragte der Verteidiger des Angeklagten die Hinzuziehung eines Pathologen und Psychologen als Sachverständige zu seiner Unterstützung, die die Bewertung der Zeugenaussagen, die deutlich ungünstig für den Angeklagten lauteten, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus beleuchten sollten. Das Gericht lehnte nach kurzer Beratung diesen Antrag ab.

Am zweiten Verhandlungstag stellte der Verteidiger erneut diesen Antrag, den er ausführlich begründete. Der Vorsitzende ermahnte den Verteidiger des öftern zur Sachlichkeit. Dieser verbat sich die Unterbrechungen während seiner Ausführungen. Es kam schließlich zu einem ernsten Wortwechsel zwischen Vorsitzendem und Verteidiger, der mit der Niederlegung der Verteidigung drohte, wenn nicht sofort über den Antrag entschieden würde. Daraufhin zog sich das Gericht zurück und verkündete dann wiederum, daß es in der Hinzuziehung eines Pathologen und Psychologen keine Zweckmäßigkeit erblicken könne. Der Verteidiger verließ darauf den Gerichtssaal und nahm die Akten mit.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte, die Angelegenheit bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode zu vertagen und den Verteidiger, da er grundlos seine Verteidigung niedergelegt habe, mit den gesamten Kosten zu belegen. Das Gericht beschloß dementsprechend. —

Opfer des Brudermordes.

Aus Paris kommt die erschütternde Nachricht, daß Nikolaus Tscheidse sich erschossen hat. Das reinste Herz der georgischen Sozialdemokratie hat aufgehört zu schlagen. Ein Mann, der jahrzehntelang tausenden jungen Kämpfern Mut eingeflößt hat, hat in einem Augenblick der Verzweiflung selbst den Mut verloren. Wie nur wenige war er seinerzeit allen Quälereien, Schikanen und brutalen Gemeinheiten der zaristischen Despotie gewachsen. Gefängnisse, Verbannung, Lockspitzelei und Verrat — er ertrug das alles als nebensächliche kleine Störungen in dem großen Kampfe, dem sein Leben gewidmet war. Aber dem heutigen Flüchtlingselend war er nicht gewachsen! Man vergegenwärtige sich:

Ein Mann, der 45 Jahre seines Lebens mit größter Aktivität der proletarischen Bewegung diente, mit allen Fasern seines Herzens an dieser Bewegung hing, nichts, nichts außer dieser Bewegung in seinem Leben kannte, in ihr die verantwortlichsten Posten bekleidete — als Führer der sozialdemokratischen Dumafraktionen von 1907 bis 1917, als Vorsitzender der Sowjets 1917, als Präsident der Georgischen konstituierenden Versammlung 1918 bis 1921 — muß, wie von einem Blitz getroffen, mit einmal (im März 1921) aus seiner Heimat flüchten, weil die georgische Sozialdemokratie, die von ihm und Jordania geschaffen und großgezogen worden war, dem russischen Bolschewismus ein Dorn im Auge war.

Zynisch erklärte seinerzeit Radek auf der Berliner Konferenz der drei Internationalen, Georgien mußte von Rußland erobert werden — wegen des Zuganges zu den kaukasischen Naphthaquellen, der über Georgien führt. Diese Erklärung war durch und durch verlogen. Rußland hätte alle Zugänge zu den Naphthaquellen frei in seine Hand bekommen können, ohne das kleine Georgien militärisch zu besetzen, ohne das kleine friedliche Volk grausam zu unterjochen. Nicht nur um das Naphtha hat es sich bei dem Ueberfall gehandelt. Moskau konnte es nicht dulden, daß in einem kleinen Nachbarstaate die Sozialdemokratie regierte, daß dort die Arbeiterklasse nicht durch Strick und Blei die Macht ausübte, sondern demokratisch. Und zu den ungezählten Opfern an Menschenleben, die das unglückliche Georgien seit dem bolschewistischen Ueberfall gezahlt hat, kommt nun auch dieses Opfer hinzu — einer der edelsten sozialistischen Kämpfer.

Auf dem Görlitzer Parteitage, im September 1921, sechs Monate nach seiner Flucht aus Georgien, schilderte Tscheidse die Lage der georgischen Arbeiterklasse nach dem Einmarsch der bolschewistischen Eroberer in folgenden Worten:

> Was wir gesät und gepflanzt — heute ist alles verwüstet. Unsre Arbeiterschaft ist einem wahren Zuchthausregime unterworfen. Tausende unsrer Parteigenossen schmachten in den Gefängnissen. . . . Die Brotwucherer, die Valutaspekulanten sind heute bei uns begeisterte Anhänger der Moskauer Agenten. Sie machen heute dort ein glänzendes Geschäft. Brutal verstklavt, zu Tode ausgehungert wird in Georgien einzig und allein die Arbeiterklasse, vor allem ihr klassebewußter Vortrupp. Die besten Männer und Frauen der proletarischen Bewegung füllen heute die verpesteten Gefängnisse der Moskauer Terroristen.

Diese besten Männer und Frauen waren Tscheidses persönlichen Freunde. Diejenigen von ihnen, die nicht erschossen wurden, schmachten heute noch in den Kasematten der bolschewistischen Regierung.

Tscheidse hatte ein ganz besonderes Interesse für die deutsche Sozialdemokratie. Er war der Partei überaus dankbar, als sie ihm im Juli 1921 die Möglichkeit gab, auf einer Berliner Funktionärversammlung über Georgien zu sprechen. „30 Jahre hindurch führten wir in Georgien unsre Arbeit als eure Schüler und in euerm Geiste", sagte er in seiner Rede.

Tscheidses Parteipseudonym war Karl, und so nannte ihn jeder georgische Sozialdemokrat. Diesen Namen wählte er sich nicht nur aus begeisterter Liebe zu Karl Marx, sondern auch — zu Karl Kautsky, mit dem ihn eine langjährige treue Freundschaft verband.

Einer der Besten ist dahingegangen. Allen, die ihn gekannt — und ihn kennen hieß ihn leidenschaftlich lieben — wird sein Andenken heilig bleiben. Mit der georgischen trauert die deutsche Sozialdemokratie und die ganze Sozialistische Arbeiterinternationale an dem Sarge eines Kämpfers, den die Verzweiflung über den bolschewistischen Terror und Brudermord die Waffe gegen sich selbst in die Hand drückte.

„Bitterer Rausch des Sieges."

Unter der Ueberschrift „Für den Frieden, für Europa" veröffentlicht die „Ere Nouvelle" am Sonnabend einen Leitartikel, der großes Aufsehen erregt. Unter anderm heißt es da:

> Der letzte Krieg hat mit dem Siege Frankreichs geendet. Aber wir müssen anerkennen, daß Deutschland im Unterliegen eine unbestreitbare Tapferkeit bewiesen hat. Wir haben beide genug große Kämpfe in der Vergangenheit durchgemacht, um uns gern Achtung und Bewunderung zu zollen . . . Die Frage ist heute, ob die Heldenklänge und immer wieder hervorrufen werden oder ob wir ihre Erinnerung denn niemals mit dem purpurnen Leichentuch, unter dem die Toten schlafen, zudecken können. Die historische Stunde, darüber nachzudenken, ist gekommen. Und da Frankreich zuletzt den bittern Rausch des Sieges genossen hat, ist es vielleicht an ihm, als erstes zu sprechen.
>
> Warum erklären Frankreich und Deutschland nicht einander den Frieden und die Brüderlichkeit und sprechen zueinander in einer gemeinsamen Sprache? Welch erhabener Tag, wenn Deutschland und Frankreich aus eigenem Antrieb der Welt ihren Friedensvertrag verkünden werden . . . Friede für das Elsaß und sein Geschick, Friede in allen Tälern Frankreichs und Deutschlands, aufrichtiger und vertrauensvoller Friede im Rheintal, ein Friede, der die gerechten Wiedergutmachungen erleichtert und den Dawesplan mit der Krone des guten Willens schmückt. Friede den Menschen, die guten Willens sind. Friede durch die Menschen, die guten Willens sind.

Das sind goldene Worte. Frankreich fühlt jetzt durch die Inflation „den bittern Rausch des Sieges" ganz besonders stark und mit dem Elend wächst der Wunsch, seine Quellen zu verstopfen, die in Völkerverhetzung und Krieg liegen. Unsre alldeutschen Narren allerdings preisen den Krieg als Retter. —

Rumänischer Wahlterror.

Bei den siebenbürgischen Komitatswahlen in der Gemeinde Baina de Cris sollte Militär die Bauern verhindern, ins Wahllokal zu gelangen. Die Wähler lehnten sich gegen diesen Wahlrechtsraub auf. Das Militär schoß auf Befehl des Kommandanten.

Nach amtlichem Bericht sind zwei Tote und mehrere Verwundete zu beklagen; nach privaten Mildungen dürfte die Zahl der Toten erheblich höher sein.

Die Zentralorgane der Bauernpartei und der Nationalpartei, die „Aurora" und die „Romania" in Bukarest, wie auch die „Patria" sind beschlagnahmt worden, weil sie neben der offiziellen Darstellung auch pritate Meldungen über diese Tragödie brachten. Die Erregung in der Bevölkerung Rumäniens ist sehr groß, und sogar der unparteiisch und der Börse nahestehende „Argus" tadelt die Regierung scharf wegen ihrer an die Armee für die Wahlzeit gegebenen Anweisungen. —

Notizen.

Polizei gegen Hindenburg-Plakate. In einigen Stadtteilen Berlins bot sich am Sonnabend ein seltenes Bild. Man sah Schutzpolizisten mit Leitern bewaffnet von Anschlagsäule zu Anschlagsäule wandern, um gewisse Plakate zu entfernen. Es handelte sich dabei um die berüchtigten Hindenburg-Plakate, die bekanntlich eine grobe Fälschung des Hindenburgbriefes und einen verfassungswidrigen Angriff auf die Stimmfreiheit der Wähler darstellen.

Anlaß zur Entfernung der Plakate gab der Umstand, daß die Druckerei, die für das edle Werk verantwortlich ist, in einer Anwandlung von berechtigtem Schamgefühl unterlassen hatte, sich auf dem Plakat zu nennen. Wo nachträglich den gesetzlichen Erfordernissen Rechnung getragen und der Name der Druckfirma nachgeklebt worden war, unterblieb das polizeiliche Einschreiten.

Hindenburg in Mecklenburg. Der Reichspräsident besuchte am Sonnabend die Staatsregierung in Mecklenburg-Strelitz. Anläßlich dieses Besuchs wurden Reden ausgetauscht, in deren Verlauf der Vorsitzende der mecklenburgischen Staatsregierung dem Reichspräsidenten auf alle Zeiten Treue gelobte. Der Reichspräsident antwortete in einer unpolitischen Rede, in der er u. a. von der „unvergeßlichen Königin Luise" sprach. Im Anschluß an die offiziellen Empfangsfeierlichkeiten nahm er unter andern die Meldung der in Mecklenburg-Strelitz anwesenden ehemaligen Generale entgegen. Es scheint, daß sich hier eine weitere neue Mode einbürgert. —

Was Professoren fertigbringen. Der Senat der Universität München hat beschlossen, den Namen eines beim Hitler-Putsch gefallenen Studenten auf die Gedenktafel der im Weltkriege gefallenen Studenten zu setzen. Hiergegen wendet sich nun erfreulicherweise der Allgemeine Studentenausschuß (ASA) der Universität, zu dem im reaktionären München auch deutschnationale und völkische Studenten gehören. Er nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung an, in der es u. a. heißt, ohne den Gefallenen die Achtung versagen zu wollen, die allen gebühre, die mit ihrem Leben für ihre Ueberzeugung einstehen, sei es doch Tatsache, daß der Betreffende im Kampfe gegen die eigenen Volksgenossen und bei Begehung einer hochverräterischen Handlung gefallen sei, und die Anbringung des Namens deshalb als eine Verherrlichung gesetzwidriger Bestrebungen gedeutet werden müsse; sie ziehe die Gedächtnistafel in den Parteikampf und beraube sie ihrer überparteilichen Geltung. Der Studentenausschuß beauftrage deshalb seinen Vorstand, alle geeigneten Mittel zu ergreifen, um jene Absicht nicht zur Verwirklichung gelangen zu lassen. —

Gegen das Kartellunwesen. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages stand am Freitag die sozialdemokratische Entschließung zur Beratung, die von der Regierung die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Beseitigung der Auswüchse durch die Kartell- und Monopolbildung verlangt. Nach ausführlicher Aussprache einigte sich der Ausschuß auf folgende Entschließung: „Die Reichsregierung wird ersucht, im Hinblick auf die Auswüchse, die in der Kartell- und Monopolbildung seit langer Zeit beobachtet werden, dem Reichstage möglichst bald eine Vorlage zu unterbreiten, die diese Materie unter geeigneter Verwertung der bisherigen Beschlüsse des Volkswirtschaftlichen Ausschusses und des Reichstages regelt. Bei Ausarbeitung der Gesetzesvorlage möge die Regierung prüfen, ob die in der sozialdemokratischen Entschließung aufgeführten Richtlinien eine geeignete Grundlage für eine gesetzliche Reglung bilden können." —

Italienischer Protest. Die Arbeitnehmerfraktion auf der neunten Internationalen Arbeitskonferenz besteht im wesentlichen aus Seeleuten. Um diese Seeleute aus allen Ländern zu einer einheitlichen Gruppe zusammenzuschließen, hat man zum Vorsitzenden der Arbeitnehmerfraktion Oudegeest (IGB.) und zu ihrem Sekretär Fimmen vom Internationalen Transportarbeiterverband gewählt. Die italienische Regierungsgruppe hat inzwischen gegen die Wahl von Oudegeest und Fimmen Einspruch erhoben, da Oudegeest und Fimmen keine Delegierte zur Internationalen Arbeitskonferenz sind. Dieser Protest hat nach der Geschäftsordnung der Konferenz Aussicht auf Erfolg. Innerhalb der Arbeitergruppe besteht aber die Absicht, unbedingt bis zum Aeußersten zu gehen und keinesfalls Fimmen oder Oudegeest zurücktreten zu lassen. —

Depeschen.

Hohenzollernbesitz in Afrika.

Wb. Johannesburg, 14. Juni. Der Johannesburger „Sunday Times" zufolge ist von dem ehemaligen deutschen Kaiser bei dem Obersten Gerichtshof in Windhuk eine Entscheidung dahin beantragt worden, daß der Familienbesitz der Hohenzollern in Südwestafrika nicht den Bestimmungen des Versailler Vertrags unterliegt, daß ein Verbot gegen die Zwangsverwaltung des Besitzes erlassen, und daß der Grundbuchrichter angewiesen wird, in das Grundbuch als Eigentümer der Güter wieder die Familie Hohenzollern einzutragen.

Förderkorb im Sumpf.

Wb. Essen, 14. Juni. Bei der Seilfahrt der beurigen Morgenschicht auf der Zeche Langenbrahm, Schacht 2, in Kettwighausen bei Essen fuhr aus bisher unbekannter Ursache der mit Bergleuten besetzte Förderkorb in den Sumpf, während der Gegenkorb sich in der Seilscheibe verfing. Es ist gelungen, alle Bergleute zu retten. Drei Personen sind leichter verletzt worden.

Abd el Krims Schicksal.

Wb. Paris, 14. Juni. „Petit Parisien" will wissen, die heute in Paris beginnende französisch-spanische Marokkokonferenz werde beschließen, daß Abd el Krim, seine Verwandten und seine nähere Umgebung, im ganzen etwa 40 Personen, nach einer französischen Kolonie, wahrscheinlich nach Madagaskar, deportiert werden soll. Spanischerseits würde man ganz gern sehen, wenn Abd el Krim als Kriegsverbrecher den spanischen Behörden ausgeliefert werden würde, aber da er sich den Franzosen freiwillig ergeben habe, könnten diese ihn nicht ausliefern. Die in der Gefangenschaft umgekommenen spanischen Offiziere, deren Tod die Gegner Abd el Krim zum Vorwurf machen, seien übrigens an Typhus gestorben. —

Fifi — Das Theater der internat. Großfilme

Auf vielseitiges Verlangen

zeigen wir

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Der **Rosenkavalier**

Musik von Richard Strauß.

Hauptdarsteller:

Paul Hartmann, Michael Bohnen

Beginn 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr.

— Bis 5 Uhr kleine Preise. —

Dienstag nachmittag 4 Uhr

Deulig-Palast

Premiere!

Schwarze Orchideen

eine Gesellschaftstragödie nicht alltäglicher Art

Regie: Rex Ingramm.

In der Hauptrolle:

Die berühmte

Barbara la Marr

Im bunten Teil:

Der Ehestifter

Die Deulig-Woche Nr. 12.

Musikalische Einleitung:

Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Kunihild" von Kistler.

Kammer-Lichtspiele

Ganz Magdeburg schwärmt von den Hauptdarstellern des Films

Der Frauenbändiger

Der Roman eines heißblütigen russischen Prinzen und einer kühlen Engländerin.

Das Milieu des Zarenhofes. Am Hofe des Khediven. Tigerkatzen im Ballsaal. Hofklatsch. Der Liebling der Frauen. Das Duell um die Frau. Im Schlafabteil des Nachterpreß.

Drei Vagabunden

Ein Großlustspiel in unwiderstehlicher Komik.

Die neuste Deulig-Woche

Beginn:

Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Bis 5 Uhr kleine Preise

Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 108 (Kaiserstraße)

— Fernruf 4466 —

empfehlen sich für

Straßen-, Glas-, Fassad.-, Vakuum-, Teppich-, Parkett-, Lokal- **R**einigung

Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Vergasung

ohne Apparat für Laien.

In den Drogerien erhältlich, bestimmt bei: **Alfred Becker**, Rogätzer Str. 80; **A. Bethke Nachf.**, Medizinal-Drogerie, Breiter Weg 253; **O. Brechling**, Elb-Drogerie, Cracau, Potsdamer Str. 7; **Paul Elsett**, Alte Neustadt; **Carl Ernst Glahn**, Kreuz-Drogerie, Annastraße 2; **Gustav Graf**, Drogerie zur Neustadt, Lübecker Straße 31; **Hugo Grams**, Gnomen-Drogerie, Buckau, Feldstraße 53; **Bernhard Grubitz**, Breiter Weg 120; **Wilhelm Hagedorn**, Wilhelms-Drog., Wilhelmstadt, Annastr. 21; **J. Hanusch**, Werder-Drog., Werder, Theaterstr. 1; **Carl Hauptmann**, Lübecker Str. 25a; **Gustav Hubert**, Jakobstr. 16; **F. Kadel**, Jakobi-Drogerie, Jakobstr. 30; **Fritz Kasse**, Südfront-Drogerie, Sudenburg, Kruppstr. 24; **Kaesebier & Ulrich**, Gr. Münzstr. 19; **Rich. Kloster**, Kloster-Drogerie, Goldschmiedebrücke 3/4; **Paul Liesicke**, Ulrich-Drogerie, Otto-von-Guericke-Straße 98/99; **Max Lindner**, Lüneburger Straße 40; **Hermann Lorenz**, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt; **Albert Löschbart**, Breiter Weg 265; **Ewald Ludwig**, Adler-Drog., Alt-Fermersleben 45; **Willy Ludwig**, Stern-Drogerie, Südost, **Walter Meder**, Germania-Drogerie, Neue Neustadt, Schmidtstr. 15; **Otto Mühlenhoff**, Stern-Drogerie, Sternstr. 4; **Herm. Pfuhl**, Neue Neustadt, Schmidtstr. 56; **Paul Plottkow**, Sudenburg, Leipziger Str. 1; **Ernst Schmeiß**, Buckau, Dorotheenstr. 12; **Walter Schütte**, Gustav-Adolf-Str. 16; **Hans Wagner**, Kühlewein-Drogerie, Lüneburger Str. 8; **R. Wirth Nachf.**, Inh. Arthur Ohly, Breiter Weg 137; **Bruno Wischeropp**, Friesen-Drogerie, Olvenstedter Straße 47.

Auslieferungslager:

Ernst Lange, Otto-v.-Guericke-Str. 60

Stadttheater

Dienstag, 15. Juni
Anf. 7 Uhr, E. n. 10 1/2 Uhr
9. Abend

Wallensteins Tod

(Schülerk. hab. Gült.)
Mittwoch, 16. Juni
Anfang 6, Ende 10 1/2 Uhr
8. Abend
Abschiedsvorstellung f. **Fr. v. Florentin**
Gastsp. **Karl Jahn** Bln.

Tristan u. Isolde

Handl. v. Rich. Wagner

Wilhelm-Theater

Dienstag, 15. Juni
Vorstellung für den Bühnenvolksb., 8 Uhr

Tanzabd. (Sondervorstell.)

Viktoria-Theater

Dienstag, 15. Juni
Anf. 8 Uhr, Ende 11 Uhr

Ein Spiel von Tod u. Liebe

von Romain Rolland.
Hierauf:

Das Nachtmahl der Kardinäle

von Julio Dantas.
Mittwoch, 16. Juni, 8 U.

Mrs. Cheneys Ende

Gastspiel Herta Ruß.

Autoführer-Ausbildung

Ing. Kreuter, Gr. Diesdorfer Str. 29
Tel. 8583. Prosp. frei. Eintritt täglich.

Einzige Fahrschule mit Kino-Lehrfilmen

Das wahre Gesicht des Krieges.

Heinr. Vendt: „Einige Gent". (Streiflichter zum Jahresumschwung). 182 Seiten. Preis 1.50 Mk.

Das wahre Gesicht der Justiz.

Heinr. Vendt: Das Justizverbrechen des Reichsgerichts an dem Verfasser der „Einige Gent". [illegible] Preis nur 50 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg

Große Münzstraße Nr. 3.

Köstritzer Schwarzbier

Jede junge Mutter

muß ganz besonders auf ihre Gesundheit bedacht sein, denn ihre Gesundheit ist zugleich die ihres Kindes. Das hochwertige Köstritzer Schwarzbier, von zahlreichen ärztlichen Autoritäten empfohlen, ist blutbildend und kräftigend und daher das beste und billigste Hausmittel zur Stärkung junger Mütter, es regt auch die Milchabsonderung in hervorragender Weise an. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in allen Bierhandlungen und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Jedes Buch

besorgen wir in — kurzer Zeit —

Buchh. Volksstimme

Chaiselongues,

Pat.-Matr., Auflege-Matr. jed. Maß, Sofas und Sessel, allerbeste Werkstattarbeit, äußerst preiswert zu verkaufen.

Karl Bende,

1. Spez.-Polsterwerkst., Apfelstraße 3, parterre

Gimpel (Dompfaff)

entflogen. Gegen Belohnung abzugeben

Lübecker Straße 16, Gandig.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2. Mark an

Buchhdl. Volksstimme

ZENTRAL

Täglich 8 Uhr: 100

Der letzte Kuß

Musik von Robert Winterberg.

Sonntags zwei Vorstellungen 4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr.

— Siebentägiger Kartenvorverkauf. —

Fürstenhof-Theater

Heute Dienstag 8.20 Uhr letzt. Tag!

Gr. Abschieds-Vorstellung

[illegible]

Großer Kabarett-Teil

[illegible]

Karl Matthieß konferiert!

Der urkomische Schwank in 3 Akten

Der Heiratsschwindler

Der größte Lacherfolg derl. Saison [illegible]

Vorverkauf:
11 bis 12 Uhr Abendkasse 7 Uhr
Anfang 8.20 Uhr, Ende gegen 12 Uhr

[illegible]

Bekanntmachung.

Die Grundvermögens-, Gemeinde- und Hauszinssteuern für den Monat Juni d. J. sind wie folgt zu entrichten:

Bezirk I und II Dienstag den 15. Juni d. J.	im Zimmer 3 von 8 bis 12 Uhr und 2 1/2 b. 4 Uhr.
Bezirk III Mittwoch den 16. Juni d. J.	
Bezirk IV Donnerstag den 17. Juni d. J.	
Bezirk V Freitag den 18. Juni d. J.	
Bezirk VI bis VIII Sonnabend den 19. Juni d. J. im Zimmer 3 von 8 bis 12 Uhr.	

Vom 23. d. M. an erfolgt die zwangsweise Einziehung der Steuern, außerdem werden die gesetzlichen Verzugszuschläge erhoben.

Tangermünde, den 10. Mai 1926.

Der Magistrat. Lenz.

Bekanntmachung.

An Stelle des am 28. Mai d. J. verstorbenen Tischlermeisters **Wilhelm Neubauer** ist von der Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlags 2 (Kennwort: Parteilose wirtschaftliche Liste) unter Änderung der Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, der Mauermeister **August Herzmann** hierselbst zum Stadtverordneten gewählt worden. Die Mitteilung hierüber ist uns am 3. Juni d. J., also innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von 2 Wochen, zugegangen.

Gegen die Gültigkeit dieser Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen bei uns Einspruch erheben.

Tangermünde, den [illegible] Juni 1926.

Der Magistrat. Lenz.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen das Auftreten des Kornkäfers, auch des Reis- oder Kornkäfers, [illegible] in nicht abdichtbaren Lagerräumen wird vielfach Zyklon [illegible] verwendet, wobei sich mehrfach schwere Vergiftungsfälle ereignet haben.

Eine Bekanntmachung betreffend die Verwendung des [illegible] zu beachtender Vorsichtsmaßnahmen hängt am schwarzen Brett des Stadthauses aus.

Tangermünde, den 11. Juni 1926.

Die Polizeiverwaltung. Lenz.

Bekanntmachung.

Am 18. d. M. findet hierselbst Schweine- und Pferdemarkt statt.

Tangermünde, den 12. Juni 1926.

Der Magistrat. Lenz.

Bekanntmachung.

[illegible]

Groß-Salze, den 11. Juni 1926.

Der Magistrat.

Walhalla-Lichtspiele

145 Minuten

[illegible]

Palmen [illegible] auf hoher See

[illegible]

Jugendliche und Kinder [illegible]

Einlaß 4 Uhr, Beginn 4.30 Uhr.

Klosterbergegarten

Inhaber [illegible]

Dienstags, Mittwochs und Donnerstags

Terrassen-Konzert

bei freiem Eintritt.

[illegible]

1. große Abonnements-Konzert

[illegible]

Großes Militär-Konzert

[illegible]

[illegible] **Buchhandlung Volksstimme**

Vaniere Karten [illegible] **Buchhandlung Volksstimme** [illegible]

[illegible] BLAUE TAUBE [illegible]

Die naturgemäße **Blutreinigung** mit **Kenna-Tee** (ges. gesch.) [illegible] **Löwen-Apotheke am Rathaus Dessau.**

Klassiker [illegible] **Buchhandlung Volksstimme.**

[illegible]

Der Klassenkampf eine Marxsche Erfindung?

I.

Neben der mißverstandenen materialistischen Geschichtsauffassung ist es die nicht minder mißverstandene „Lehre vom Klassenkampf des Proletariats", die die Geister von hüben und drüben einen unnützen Kraftaufwand in Rede und Schrift entfalten läßt.

Man gehe beispielsweise einmal in eine kommunistische Volksversammlung. Der Referent beginnt in der Regel seine Ausführungen pflichtgemäß mit einem Treueschwur zum Klassenkampf„standpunkt" und bringt dann einige Dutzend „Beweise", daß die Sozialdemokratie eigentlich nur noch vom Verrat am Klassenkampf des Proletariats lebe. Ebenso oberflächlich verfährt der Verfechter der gottgewollten bürgerlichen Gesellschaftsordnung, ja selbst jener, der seiner wirtschaftlichen Lage nach zur Arbeiterklasse gehört. Der christliche Gewerkschafter, der gegen die Ausbeutung des Kapitalismus gleich scharfe Worte findet wie sein Kollege von der sozialdemokratischen Gewerkschaft, der gar oft Lohnkämpfe mit diesen gemeinsam führt, er stimmt auf Kongressen der christlichen Gewerkschaften selbstverständlich für Resolutionen, in denen der „Klassenkampfstandpunkt der Sozialdemokratie" entschieden abgelehnt und betont wird, daß man auf christlich-nationaler Grundlage für die Besserstellung der Arbeiter kämpfen wolle.

Der Mann der Wissenschaft aber, den die Bourgeoisie in ihren bezahlten Lohnarbeiter verwandelt hat, der weist „wissenschaftlich" nach, daß es derartige Klassen, wie sie Karl Marx und seine Anhänger unterstellen, gar nicht gibt. Der Satz im Kommunistischen Manifest: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen", wird von ihnen als eine völlige Verkennung der geschichtlichen Tatsachen bezeichnet, der Klassenkampf als etwas von Marx konstruiertes dargestellt, das von den sozialistischen Parteigängern nachgebetet wird, um der Entfachung des Klassenhasses gegen die Bourgeoisie eine Begründung zu geben. Aber auch in der sozialdemokratischen Tagespresse und in der sozialdemokratischen Volksversammlung wird manchmal das Problem Klassenkampf in einer Weise erörtert, die man gerade nicht als wissenschaftlich bezeichnen kann.

Da begrüßt man es dankbarst, daß ein so hervorragender Soziologe wie der Berliner Professor Genosse Heinrich Cunow über diesen Gegenstand endlich die so wünschenswerte Zusammenfassung und streng wissenschaftliche Verarbeitung des Materials geliefert hat.

Karl Marx hat bedauerlicherweise keine eigne Darstellung seiner Klassenkampflehre hinterlassen. Von ihm haben wir nur ein kurzes, ungefähr eine Druckseite umfassendes Fragment, das Engels im Marxschen literarischen Nachlaß vorgefunden und dem zweiten Teil des dritten Bandes des „Kapital" angehängt hat. Cunow hat nun für das Jahrbuch für Soziologie*) eine tiefgründige Abhandlung, „Zur Geschichte der Klassenkampftheorie", geliefert. Durch die Liebenswürdigkeit des Verfassers erhielt ich einen Sonderabdruck dieser Arbeit. Außerordentlich bedaure ich, daß dieser Sonderabdruck im Buchhandel nicht zu haben ist.

Schon in der Einleitung seiner Arbeit stellte Cunow fest, daß sich bei einer ganz oberflächlichen Untersuchung der historischen Entwicklung des Klassenbegriffs und der Klassenkampfauffassung zeigt, daß von einer Marxschen Erfindung gar nicht die Rede sein kann, daß Marx vielmehr auf dem Gebiet der Klassentheoretik eine Reihe Vorläufer gehabt und von diesen manche Gedanken übernommen hat.

Zur Beweisführung für die Richtigkeit dieser Behauptung geht Cunow zurück bis in die Zeit der antiken Staaten mit ihrer Sklavenwirtschaft. „Die Einteilung der Bevölkerung in herrschende (regierende) und beherrschte Schichten erschien den damaligen Staatstheoretikern als eine notwendige Vorbedingung eines jeden wohlgeordneten Staatswesens." Wenn auch die Sklavenschicht hin und wieder rebellierte, so fehlte ihr doch das Klassensolidaritätsgefühl, das Bewußtsein der Klassengegensätze, die die eine Klasse von der andern trennt. Ihre Rebellion richtete sich auch in der Regel gegen die in den Händen ihrer Herren befindliche, von diesen zur Knechtung benutzte Staatsgewalt.

Im katholischen Mittelalter finden wir überall die Ansicht, daß die Staaten nur bestehen können, wenn sich die sogenannten untern Stände den obern und diese wieder der Staatsgewalt, und vor allem der Kirche unterordnen. Die Abhängigkeit der einen Schicht von der andern galt als etwas Gottgegebenes. Am besten formuliert findet man diese Auffassung bei Thomas von Aquino.

Auch die proletarische Schicht, die in den Großstädten des spätern Mittelalters hauptsächlich in den Handelsstädten sich herausgebildet hatte, hatte kein Verständnis für die Notwendigkeit eines festen Zusammenhaltens gegenüber den obern Schichten. „Erst die zunehmenden politischen, nicht mehr auf kleine Stadtgebiete beschränkten Standeskämpfe in den entstehenden Großstaaten, die fortschreitende Arbeitsteilung, die Entwicklung des Großhandels und die damit fortschreitende Reichtumsdifferenzierung wecken im 18. Jahrhundert in steigendem Maße die Beschäftigung der Moral- und Rechtsphilosophie mit den sich deutlich vollziehenden Aendrungen der Gesellschaftsstruktur, zumal diese manche soziale Uebelstände mit sich brachte."

Die Zahl der industriellen Arbeiter vermehrte sich, ihre soziale Bedeutung für den Produktionsprozeß wuchs, während sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Vergleich zu der des Unternehmers beträchtlich verschlechterte. Sozialpolitiker und Sozialphilosophen des 18. Jahrhunderts wandten sich deshalb der Frage zu, „woher diese Klassenschichtungen kommen, welche Ursachen sie haben und ob sie dem gesellschaftlichen Fortschritt förderlich oder nachteilig sind". Die Sozialphilosophen jener Zeit verwechseln aber Klassenschichtung mit Standes- und Berufsschichtung. Einzelne von ihnen führen den Ursprung der sozialen Gliederung auf Gewaltakte zurück.

„Die Erfahrungen der Französischen Revolution, in deren Verlauf eine Parteigruppe die andre aus ihrer staatlichen Machtposition verdrängte und nach und nach immer radikalere Volksschichten zur Herrschaft gelangten, führten in Frankreich zu beträchtlich schärferer Unterscheidung der Klassenschichtung. Wohl den tiefsten Einblick in die Klassenschichtung seiner Zeit und die sich aus dieser ergebenden Interessengegensätze finden wir bei Jean Paul Marat, dessen Klassenkampfbetrachtungen bereits deutlich verschiedene Grundelemente der späteren Marxschen Klassenkampftheorie enthalten. Nach Marats Ansicht ist die ganze französische Revolution der Jahre 1789 bis 1793 nichts andres als ein Kampf bestimmter Klassen zur Durchsetzung ihrer besonderen Interessen (Klasseninteressen)." Aehnliche Gedanken finden wir bei Louis Prudhomme.

Karl Marx ist im November 1843 nach Paris ins Exil gegangen. Schon bislang hatte ihn die Geschichte der Französischen Revolution im höchsten Grade interessiert. Im Exil vertiefte er sich erst recht in die Geschichte der Parteikämpfe der großen Revolution und studierte die Schriften von Augustin Thierry, F. Guizot, Pierre Leroux, Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi und Philippe Benjamin Buchey. Auch Marats „Ami du Peuple" und Prudhommes „Revolution de Paris" hat Marx nachweislich gekannt.

Es zeugt demnach von einer völligen Verkennung der Entwicklung der Klassenkampftheorie, wenn behauptet wird, Marx habe diese Theorie „erfunden". In Wirklichkeit hat er gar nichts erfunden: er hat zunächst lediglich die verschiedenen Elemente dieser Theorie, die er in den genannten Werken vorfand, miteinander verknüpft und aus ihnen bestimmte Folgerungen bezüglich der weiteren sozialen Kampfesgestaltungen gezogen. Tatsächlich zeigt sich denn auch Marx in seinem älteren Klassenbegriff, wie in seiner Auffassung der Klassengegensätze stark durch die überlieferten älteren Klassenkampfvorstellungen beeinflußt." Selbst im Kommunistischen Manifest wird noch der heutige Klassenkampf im wesentlichen als bloßes Ringen zwischen Arbeiter- und Großunternehmerschaft dargestellt. Die sogenannten „Mittelstände" (richtiger wäre die Bezeichnung Mittel„klassen") werden als dem Untergange geweihte reaktionäre Anhängsel der Bourgeoisie im Kommunistischen Manifest abgetan; die Arbeiterklasse wird völlig mit dem Proletariat indentifiziert.

Zur Motivierung dieser primitiven Zweiteilung heißt es im Kommunistischen Manifest:

> Unsre Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.

Auch den Gebrauch der Wörter Stand und Klasse in gleicher Bedeutung finden wir in den älteren Marxschen Schriften wieder. So werden im ersten Teile des Kommunistischen Manifestes Feudaladel, Zunftbürger, Gesellenschaft kurzweg als Klassen bezeichnet. Tatsächlich waren es aber nicht Gesellschaftsklassen, sondern Stände mit bestimmten, staatlich festgelegten ständischen Rechten und Verpflichtungen.

Lange hat freilich diese Abhängigkeit Marxens von den überlieferten, unklaren französischen Klassenbegriffen nicht bestanden. Schon in der 1847 erschienenen Marxschen Streitschrift gegen Proudhon, „Das Elend der Philosophie", heißt es:

> Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes der bürgerlichen Ordnung die Abschaffung aller Stände war.

Eine Aeußerung, der später Friedrich Engels die Erläuterung hinzugefügt hat: „Stände hier im historischen Sinne der Stände des Feudalstaates, Stände mit bestimmten und begrenzten Vorrechten. Die Revolution der Bourgeoisie schafft die Stände samt ihren Vorrechten ab. Die bürgerliche Gesellschaft kennt nur noch Klassen. Es war daher durchaus im Widerspruch mit der Geschichte, wenn das Proletariat (gemeint ist die Arbeiterklasse) als „vierter Stand" bezeichnet worden ist." Ferdinand Lassalles Bezeichnung der Arbeiterklasse als „vierter Stand" wird von Friedrich Engels geradezu verspottet.

H. D.

*) Jahrbuch für Soziologie 1926, 2. Band, herausgegeben von Dr. G. Salomon, a.-o. Professor an der Universität Frankfurt a. M. Verlag G. Braun, Karlsruhe.

Aus den Gerichtssälen.

„Aus Neugierde".

Die bereits mehrfach wegen Eigentumsvergehens bestraften Arbeiter Hermann und Albert Stemmler sowie der Arbeiter Bachnura aus Barby hatten sich am 25. November v. J. vormittags nach dem unweit ihres Wohnorts gelegenen Dorfe Glinde begeben. Sie kamen auf dem Wege dorthin an einem einsam gelegenen Gehöft vorbei, das von einem älteren Arbeiterehepaar bewohnt war. Hier beschlossen sie, angeblich „aus Neugierde", das Gehöft einer näheren Besichtigung zu unterziehen. In Wirklichkeit verfolgten sie die Absicht, etwas Greifbares herauszuholen. Sie überstiegen einen Zaun, gelangten zunächst an einen Schweinestall, sprengten das Vorhängeschloß, fanden ein gut gemästetes Borstentier darin vor, dessen Fortschaffung ihnen aber Schwierigkeiten zu bereiten schien. Ihr Augenmerk war wohl mehr auf Kleinvieh gerichtet, das aber nicht vorhanden war. Sie ließen das Schwein unbehelligt und begaben sich von hier aus nach dem Wohnhaus.

Dort hoben sie einen Fensterladen aus, schlugen eine Fensterscheibe ein, gelangten in das Innere der Wohnung, wo sie die Entdeckung machten, daß alle Behältnisse gehörig verschlossen waren. Zum Oeffnen derselben war wenig Zeit, da sie jeden Augenblick erwarten mußten, von den heimkehrenden Bewohnern des Gehöftes überrascht zu werden. Trotzdem glaubten sie, den Kellerräumen noch einen Besuch abstatten zu müssen. Hier nahmen sie sich auch noch die Zeit, das vor einem Kellerraum angebrachte Vorhängeschloß aufzubrechen. Aber auch hier fanden sie nichts vor, was des Mitnehmens wert war.

Als sie mit der „Arbeit" fertig waren, wurden sie auch tatsächlich von den inzwischen heimgekehrten Hausbewohnern überrascht. Sie flüchteten, ohne etwas erreicht zu haben, auf demselben Wege, wie sie gekommen waren. Nun begaben sie sich nach dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe, sichteten dort einen kapitalen „Lampe", der sich auf eine trockene Stelle zurückgezogen hatte. Sie schlichen sich heran, bliesen dem „Lampe" durch einen wuchtigen Schlag auf den Kopf das Lebenslicht aus, nahmen ihn mit in ihre Wohnung, um sich ein lukullisches Mittagsmahl herrichten zu lassen. Der Einbruchsversuch sowohl als der Hasendiebstahl, den das Strafgesetz als Jagdvergehen bezeichnet, kamen aber bald zur Kenntnis der Ortsbehörde, die die Täter ermittelte und die Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft weitergab.

Die Täter gaben nun das Jagdvergehen zu, bestritten aber den Einbruchsversuch und traten mit der eigenartigen Behauptung hervor, das Gehöft rein aus Neugierde betreten zu haben. Diese Behauptung ging aber dem Gericht über alle Begriffe. Der Einzelrichter in Barby hatte jedenfalls dafür kein Verständnis, hielt den Tatbestand eines Einbruchsversuchs für gegeben und verurteilte Hermann und Albert Stemmler zu je 9 Monaten 1 Woche, Bachnura zu 3 Monaten 1 Woche Gefängnis. Die beiden Erstgenannten legten gegen das Urteil Berufung ein und blieben dabei, einen Diebstahl nicht beabsichtigt zu haben. Im Termin vor der Berufungsinstanz war aber nur Albert St. erschienen. Seine Berufung ebenso wie die des Bruders wurden verworfen.

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwerin.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wondra schwieg. Der Staatsanwalt hatte bei den Ausführungen des Oberkommissars ein leichtes und ein wenig ironisches Lächeln nicht zu unterdrücken vermocht.

„Sie gestatten nun, verehrter Herr," sagte er, etwas von oben herab, „daß ich auch ein paar Worte rede. Ihre verschiedenen Fragen hoffe ich Ihnen gleichzeitig, ohne langes Nachdenken, beantworten zu können, denn entgegen Ihrer Ansicht möchte ich behaupten, daß der vorliegende Fall viel harmloser beziehungsweise einfacher und klarer liegt, wie manche frühere Angelegenheit aus meiner Praxis, die sich anfangs als recht einfach und glatt präsentierte, und sich nachher dafür als um so verwickelter entpuppte.

Auf Grund Ihrer Erhebungen, Herr Oberkommissar, die, wie ich offen zugeben will, für die kurze Zeit, die Ihnen bis dato zur Verfügung gestanden hat, recht gründlich vorgenommen wurden, ferner meinen eignen hier vorgenommenen Untersuchungen zufolge, stelle ich mir den Verlauf des Verbrechens wie nachfolgend vor.

Vor allem, meine Herren, gestatten Sie, gewissermaßen als Einleitung, die Bemerkung, daß mir die Persönlichkeit des Toten nicht unbekannt war, und daß ich auf Grund meiner nähern Bekanntschaft mit Prohaska behaupten darf, Herr von Prohaska hat ein für sein Alter recht unmoralisches Leben geführt. De mortuis nil nisi bene. Aber im Interesse einer objektiven Untersuchung muß es wohl ausgesprochen werden. In die Kirche ist der Herr Feldmarschalleutnant nie gegangen, aber im Kabarett und im Varieté, da war er Stammgast. Während ich am Sonntag vormittag mit meiner Familie zur Kirche gegangen bin, saß Herr von Prohaska beim Frühschoppen. Wenn sich unsereiner abends im Schoße seiner Familie dem Studium eines guten wissenschaftlichen oder erbaulichen Buches hingegeben hat, steckte Herr von Prohaska hinter den Kulissen des Alpen- oder Venice-Theaters und machte mit 65 Jahren den Tänzerinnen den Hof, oder wenn er wirklich mal zu Hause blieb, dann las er Zolasche Romane und Balzacsche Histörchen. Werfen Sie nur einen Blick auf die Büchereinbände hier im Schrank. Da haben Sie den besten Beweis für meine Behauptung. Casanova, Boccaccio, Aretino, Paul de Kock und Maupassant. — Nichts wie Erotik. — Ferner hat sich Herr von Prohaska den Luxus gestattet, sich in seinen Jahren ein Verhältnis, wenn nicht gar mehrere Verhältnisse, zu halten. Er unterhielt, wie bekannt, recht intime Beziehungen zu einer Tänzerin, deren Adresse ausfindig zu machen, Ihnen, Herr Oberkommissar, keine nennenswerten Schwierigkeiten bereiten dürfte. Bei jener Dame können Sie höchstwahrscheinlich manche Antwort auf die vorhin aufgeworfenen Fragen erhalten. Wir wollen offen sein, meine Herren. Wenn ein Mann von über 60 Jahren noch intime Beziehungen zu moralisch minderwertigen Frauenzimmern unterhält, so darf er keine Ansprüche auf die unwandelbare Treue dieser Weiber machen. Zum Zahlmeister wird der alte verliebte Kater schließlich immer gut genug befunden, für das Herz ist aber meistens noch ein junger Bursche in Reserve, so war es stets und wird es immer bleiben.

Dies zur Einleitung. Nun will ich Ihnen meine Hypothese entwickeln.

Also, daß Herr von Prohaska Beziehungen zu zweifelhaften Frauenzimmern unterhalten hat, ist bekannt genug und darf als voll erwiesen angesehen werden. Aus irgendwelchen Gründen, deren Erörterung ich mir vorerst versagen muß, hat er nun am vergangenen Sonntag ein solches Lebedämchen in seine Wohnung bestellt, und zwar wohlgemerkt zu einer Zeit, wo, wie er genau wußte, sein Hausmädchen und besonders seine strenggläubige, religiöse Hausdame, die eine derartige Unmoralität nicht geduldet haben würde, ihren religiösen Pflichten nachkamen. Das Dämchen kommt. — Nach Aussage des einwandfreien Zeugen Vinerto, eines einfachen Mannes von gesundem Urteil, sah man ihm das Theater schon von weitem an, man roch es sogar auf eine größere Entfernung. Was in der Wohnung Prohaskas vor sich ging, weiß ich nicht. Vor Rückkehr der Haushälterin wurde nun das Dämchen schnell hinausbefördert und ein Rendezvous auf gestern abend sechs Uhr festgesetzt. Um ungestört zu sein, wurden die Haushälterin und Mizzi, das Hausmädchen, wieder auf einige Stunden entfernt. Das Frauenzimmer kommt pünktlich und nach einer verliebten Stunde verlangt es von ihrem Galan Prohaska eine größere Summe, sei es zur Unterstützung eines armen Verwandten, oder zur weitern Ausbildung in ihrer sogenannten Kunst, oder zu weiß Gott für einen Zweck, um Ausreden sind ja diese Sorte Damen nie verlegen.

Durch irgendeinen Zufall hat das Mädchen erfahren, daß Prohaska augenblicklich einen größern Barbetrag in seiner Wohnung hat. Sich dieses Geldes zu versichern, darauf ist all ihr Sinnen und Trachten gerichtet. Unter dem Vorwand, ihre Toilette in Ordnung zu bringen und sich etwas zu waschen, geht das Weib ins Nebenzimmer, das heißt, hier in das Schlafzimmer des alten Herrn, dreht aus dem Bettuch eine Art Seil, das sie am Fensterkreuz befestigt und in den Garten hinabläßt, und es ihrem Freund oder Zuhälter auf diese Art und Weise ermöglicht, ins Nebenzimmer zu gelangen. Sie selbst geht nun wieder in das Wohnzimmer zu Prohaska zurück, sucht ihn von neuem mit Liebkosungen zu umgarnen, um das Geld freiwillig von ihm zu erhalten, während ihr Freund im Schlafzimmer hinter der Tür wartet, und als alle ihre Verführungskünste an dem Starrsinn des alten Soldaten scheitern, übermannt den im Schlafzimmer wartenden Kerl die Wut. Unbemerkt von Prohaska schleicht er sich näher, was nicht schwer ist, da er in seinem Rücken steht und schlägt den alten Mann mit einem schweren Gegenstand zu Boden. Mit dem Schlüssel, den er Prohaska aus der Tasche zieht, wird der Schreibtisch geöffnet. Der Geldbetrag von 45 000 Kronen herausgenommen, das übrige Geld aber absichtlich liegengelassen. Dann wollen die Verbrecher die Wohnung verlassen. Der Mörder schafft seine Komplicin auf dem gleichen Wege, wie er gekommen ist, nämlich durch das Schlafzimmerfenster, ins Freie. Dann zieht er das Bettuch wieder herauf, wirft es zusammengeknüllt aufs Bett, schließt die Wohnzimmertür von außen ab, und verläßt schnellen Schrittes die Mordstelle, gerade als der Zeuge Vinerto die Treppe vom zweiten Stock herabkommt. Glücklicherweise hat Herr Vinerto noch gesehen, daß ein Mann und keine Frau die Wohnung Prohaskas verlassen hat, und das ist für den Gang der Untersuchung sehr günstig gewesen, denn sonst wäre mir eine Rekonstruktion der Mordtat wohl kaum so schnell möglich gewesen. Meine Herren, keine Mißverständnisse, wenn ich bitten darf. Ich bin weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß meine Hypothese in allen Einzelheiten mit den Tatsachen haargenau übereinstimmt, wenn ich auch an der Ueberzeugung festhalte, daß das von mir entworfene Bild in großen Zügen richtig ist."

Oberkommissar Wondra hatte, die Linke auf dem Säbelkorb gestützt, stumm und schweigend zugehört. Der Staatsanwalt war sein Vorgesetzter, und es schien ihm besser, keinen Widerspruch zu erheben. Vielleicht mochte der Staatsanwalt mit seiner Hypothese gar nicht so sehr unrecht haben, wenn ihm auch Wondra nicht in allen Punkten zustimmen konnte. So schwieg er denn lieber still.

Der Staatsanwalt mochte wohl einige zustimmende Worte von seiten seines Kommissars erwartet haben, da Wondra jedoch hartnäckig schwieg, fragte der Ritter von Tuschek:

„Sie scheinen mit meiner Theorie nicht völlig einverstanden zu sein, Herr Oberkommissar?"

„Verzeihen, Herr kaiserlicher Rat," sagte Wondra devot. „Ich habe Ihrer Ausführung nicht so schnell folgen können, und muß den ganzen Fall Prohaska noch einmal für mich allein durchdenken, bevor ich mich auf irgendeine Ansicht festlegen kann."

„Gut," sagte der Staatsanwalt und lachte. „Ich möchte Ihre Gehirntätigkeit nach keiner Seite hin beeinflussen, aber doch noch einmal auf die Wichtigkeit hinweisen, die Frauensperson, jene Tänzerin oder Sängerin, so schnell wie möglich ausfindig zu machen, die zu Prohaska in nähern Beziehungen gestanden haben soll. Dort, glaube ich sicher, ist die Lösung des Rätsels zu finden, denn das bekannte „cherchez la femme" ist unter allen Umständen auf unsern vorliegenden Fall applikabel. — Für jetzt benötige ich Sie nicht mehr, Herr Oberkommissar Wondra. Nehmen Sie die weitern Ermittlungen unverzüglich in die Hand. Ich werde Ihnen nachher zur Unterstützung den Detektiv Ralpi aufs Revier senden, er ist der tüchtigste Spürhund, welcher der Triester Staatsanwaltschaft zur Verfügung steht. Sobald Sie etwas Wichtiges eruiert haben, bitte ich um unverzügliche Meldung."

Damit war Wondra entlassen.

Er gab seinem Wachtmeister und den Wachleuten Berroni und Raicevich einen leisen Wink, machte den Herren von der Staatsanwaltschaft eine kurze Verbeugung und hob die rechte Hand zum Mützenschirm. Dann verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Eine „Ausstellung von Erfindungen" ist am Sonntag im Merkurhaus in Berlin eröffnet worden. Die Ausstellungsleitung hat ihre Räume großen Firmen gegen ein entsprechendes Entgelt und kleinen Leuten gratis zur Verfügung gestellt. So ist vom Luxusauto bis zum Hosenhalter alles zu sehen, was den menschlichen Erfindungsgeist augenblicklich bewegt. Mitten in der Ausstellung erschrecken den Beschauer grellbunte Groteskpuppen in Menschengröße, Schaufensterattraktionen, die sich automatisch bewegen. Unter dem Durcheinander aller möglichen Erfindungen ist zu bemerken: eine Pneumette, „die moderne Schuheinlage" für Senkfuß, eine „Kuhschwanzklammer", ein Dutzend Modelle des Flugzeugfallschirms, ein Auto, das gleichzeitig fliegt und schwimmt, eine Kombination von Schlittschuh und Rollschuh, Radioneuerungen aller Art, Schuhbandhalter, Touristenkleiderhaken, Pfefferstreuer, Hosenhalter, Aschenbecher, Gelenkschirme usf. —

Schwere Automobilunfälle. Freitag nachmittag ist der auf der Strecke von Oppenau nach Griesbach im Schwarzwald verkehrende Postomnibus verunglückt, indem er an einer großen Kurve beim Ausweichen von einem entgegenkommenden Auto durch Platzen des Vorderreifens umstürzte und den Abhang hinabrutschte. Die Insassen des Verkehrsomnibusses, insgesamt vierzehn, kamen zum größten Teile mit dem Schrecken davon. Nur vier Mitfahrer erlitten Verletzungen. — Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich im Saargebiet. Auf der Fahrt in die Saarpfalz stürzte in der Nähe von Fechingen ein Lastauto die Böschung hinunter. Während der Führer sich durch Abspringen retten konnte, sind die beiden Mitfahrer unter das Auto zu liegen gekommen und haben beide den Tod gefunden. Der Chauffeur blieb vorläufig auf freiem Fuße, da ihm eine direkte Schuld an dem Unfalle nicht nachgewiesen werden konnte. — Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Renndorfer Chaussee in der Nähe von Nordstemmen. Infolge Platzens des Hinterreifens beim Ueberfahren eines Wegeloches überschlug sich der Wagen und die beiden Insassen, die Schauspielerin Thilde Stetten und der Schauspieler Franz Köchel vom hiesigen Mellini-Theater, wurden herausgeschleudert. Thilde Stetten war sofort tot, während Franz Köchel unverletzt blieb. —

Familientragödie in Berlin O. Eine furchtbare Familientragödie wurde am Sonnabend kurz nach 9 Uhr im Osten Berlins in der Rüdersdorfer Straße 44 entdeckt. Aus der Wohnung der 45jährigen Witwe Herta Bienke drang starker Gasgeruch, was Hausbewohner veranlaßte, die Polizei und Feuerwehr zu alarmieren. Man drang gewaltsam ein und fand die schreckliche Vermutung bestätigt. In dem mit Gas gefüllten Zimmer lag Frau B. bereits bewußtlos, während die zweijährige Adoptivtochter Erna noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten nur bei dem Kinde Erfolg. Frau B. war bereits tot. In sehr bedenklichem Zustande wurde die Tochter in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Nahrungssorgen sollen Frau B. zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben. —

Die Höllenmaschine als Hochzeitsgeschenk. [illegible]

In vier Tagen nach Indien. [illegible]

[illegible]

[illegible]

Schwere Unwetter. Ueber den französisch-schweizerischen Jura ist ein außerordentlich schweres Unwetter niedergegangen. Besonders in der Gegend von Chaux de Fonds wütete ein Zyklon, der binnen fünf Minuten 18 Bauerngüter vollständig zerstörte, uralte Bäume ausriß und sie 20 bis 80 Kilometer weit forttrug. Viel Vieh ist zugrunde gegangen. Der Zyklon war von schweren Gewittern begleitet, die sich um die gleiche Stunde von Basel bis über Genf hinaus, ja über den See hinweg, bis ins Wallis ausgedehnt haben. Das Zentrum des Unwetters scheint um Chaux de Fonds herum gelegen zu haben, wo zehn Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Einige davon befinden sich in ernster Gefahr. Ein 14jähriger Knabe ist infolge Schädelbruchs bereits gestorben. — Ein schwerer Wirbelsturm, der gegen Abend auch Paris und Umgebung berührte, ist am Sonntag über Mittel- und Ostfrankreich niedergegangen. In der Bourgogne wurde schwerer Flurschaden angerichtet. In Belfort hat der Sturm zahlreiche Häuser beschädigt. Ueber Clermond Ferrand und die ganze Auvergne ging gleichzeitig ein schwerer Hagelschlag nieder und zerstörte stellenweise die Ernte vollständig. — Sonntag nachmittag ging über München ein schwerer Wolkenbruch nieder, der in verschiedenen Teilen der Stadt in Kellerwohnungen Ueberschwemmungen verursachte. In mehreren Fällen mußte die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden. Das Unwetter war von einem Wirbelsturm begleitet, der große Verwüstungen anrichtete. Es wurden Bäume von 30 Zentimeter Durchmesser umgeknickt. — Ueber ganz Serbien ist abermals ein schweres Unwetter niedergegangen, das den größten Teil der Ernte vernichtet hat. Das Dorf Rakovac in Mittelserbien wurde fast gänzlich zerstört. — Odessa wurde durch einen furchtbaren Hagelsturm schwer heimgesucht. Zahlreiche Personen wurden durch die eigroßen Schloßen verletzt. Der Dnjepr stieg mit großer Geschwindigkeit. Viele Häuser wurden überschwemmt. Die gesamte Industrie der Stadt ist vollkommen lahmgelegt. Da sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen mit der Stadt zerstört worden sind, hat man bisher noch keinen Ueberblick über den angerichteten Schaden. —

Das Geheimnis des Sultanshofs. Am Hofe des verstorbenen früheren Sultans Mechmed VI. in der Magnolien-Villa von San Remo ist nach „Europapreß" von der italienischen Polizei eine aufsehenerregende Verhaftung vorgenommen worden. Der türkische Oberst Zekky-Bey, der zweite Feldadjutant des frühern Sultans, wurde festgenommen, weil er von dem türkischen Konsul in Genua beschuldigt wurde, am 23. März 1924 den ersten Adjutanten und Vertrauensarzt des Sultans, Recad-Pascha, in San Remo ermordet zu haben. Recad-Pascha wurde damals in seiner Wohnung tot aufgefunden und die Behörden hatten nach einem hinterlassenen türkischen Briefe auf Selbstmord geschlossen. Nachträglich hat es sich dann herausgestellt, daß dieser Brief vom zweiten Feldadjutanten zur Verheimlichung des Mordes gefälscht worden war. Recad-Pascha war ein Feind Zekky-Beys wegen dessen verschwenderischer Verwaltung. Dieser verpraßte nämlich das Vermögen des Sultans mit Frauen und in Spielhöllen, so daß jetzt nicht einmal alle Lieferanten befriedigt werden können. —

Ein 2 Kilometer langer Eisenbahnzug wird im Kohlengruben-Distrikt von Pennsylvanien von amerikanischen Grubengesellschaften verwendet. Der Zug transportiert über 6000 Tonnen und dürfte der größte Frachtzug sein, der bisher von Eisenbahngesellschaften gefahren worden ist. Er wird von zwei großen elektrischen Lokomotiven gezogen. —

Eine mörderische Löwenmutter. Ein mörderisches Attentat auf das Leben ihrer beiden drei Tage alten Kinder unternahm dieser Tage eine — man kann nicht sagen „entmenschte" Mutter, da es sich in diesem Falle um eine Tiermutter handelt — immerhin aber eine Mutter, denn auch im Tierreich ereignet sich ein derartiger Fall äußerst selten. [illegible]

Ein Zollskandal [illegible]

Zigarettenpackungen mit Streichhölzern. [illegible]

Der Schirm in Weiß. [illegible]

Industrie, die mit Pergamentpapier bezogen sind und ein Bambusgestell haben. Diese Schirme sind in der Tat außerordentlich leicht und praktisch. Auch die in Afrika reisenden Europäer ziehen diese Bambusschirme den europäischen vor, weil sie sehr rasch trocknen. —

Schupowachtmeister Gerth freigesprochen.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reimer, kam entgegen dem Gutachten der midizinischen Sachverständigen zu dem Ergebnis, daß Gerth voll für sein Verbrechen verantwortlich gemacht werden müßte. „Die Allgemeinheit würde es nicht verstehen," so schloß er seine Ausführungen, „wenn das Schwurgericht sich durch wohlfeile Lockungen des Mitleids oder durch juristische Spitzfindigkeiten verleiten ließe, sich vor der Tatsache zu verschließen: Totschlag ist Totschlag. Die Tat muß gesühnt werden. Sprechen Sie den Angeklagten daher schuldig und nehmen Sie die Verantwortungsfreudigkeit auf sich, ein Urteil zu fällen, das der Volkspsyche entspricht. Unter Berücksichtigung der Grauenhaftigkeit der Tat einerseits, anderseits unter Berücksichtigung der ganzen geistigen Einstellung des Angeklagten beantrage ich wegen des zweifachen Totschlags zwölf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von 2 Jahren und 3 Monaten auf die Untersuchungshaft." Rechtsanwalt Dr. Frey erklärte, daß er nicht verstehen könne, wie sich der Staatsanwalt über alle Sachverständigengutachten hinwegsetze. Da diese Gutachten alle darin übereinstimmten, daß bei dem Angeklagten eine Bewußtseinsstörung vorgelegen habe, müsse das Gericht bei ihm die Verantwortlichkeit für die Tat verneinen. Er sei daher freizusprechen. Nach Replik und Duplik von Staatsanwalt und Verteidiger zog sich das Schwurgericht zur Beratung zurück. Nach 2stündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Dust folgendes Urteil: „Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Haftbefehl wird aufgehoben." Das Urteil begründete der Vorsitzende folgendermaßen: Der von dem Anklagevertreter zitierte Satz „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldener Baum" konnte bei der vorliegenden Sache nicht Platz greifen, ebensowenig der Satz „Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen". Diese Sätze aus dem „Faust" hat Mephisto gebraucht, um einen jungen unerfahrenen Menschen aufs Glatteis zu führen. Das Schwurgericht jedoch hatte den Fall ganz genau zu prüfen und konnte die Gutachten der Mediziner, die die erforderliche Sachkunde vermittelten, nicht beiseite schieben. Es bestehen begründete Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, nachdem sich Kapazitäten mehrfach dahin ausgesprochen haben, daß § 51 für den vorliegenden Fall Anwendung zu finden habe. Ueber diese Gutachten konnte sich das Gericht nicht hinwegsetzen. Es hat die Bedenken, die gegen die Gutachten bestehen, nicht völlig aus dem Wege räumen können, mußte aber doch zu der Ueberzeugung kommen, daß Gerth bei der Tat unzurechnungsfähig war. Wegen dieser begründeten Bedenken hat das Gericht trotz der Schwere der Tat den Angeklagten freigesprochen, weil er im Augenblick seines Tuns zurechnungsunfähig gewesen ist. Der Haftbefehl wird aufgehoben, der Angeklagte kann entlassen werden, bleibt aber zur Verfügung der Polizeibehörde. Die Ärzte sind dazu gekommen, ihre Bedenken an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ernstlich geltend zu machen. Ueber diese Bedenken hat sich das Gericht nicht hinwegsetzen können. Es hat zu einem Freispruch gelangen müssen. Gerth wird dem Arme der irdischen Gerechtigkeit entzogen, er bleibt in den Händen der Aerzte. Die Verantwortung dafür, ob der Angeklagte wieder in die bürgerliche Gesellschaft aufgenommen werden kann, werden jetzt die Vertreter der ärztlichen Wissenschaft haben.

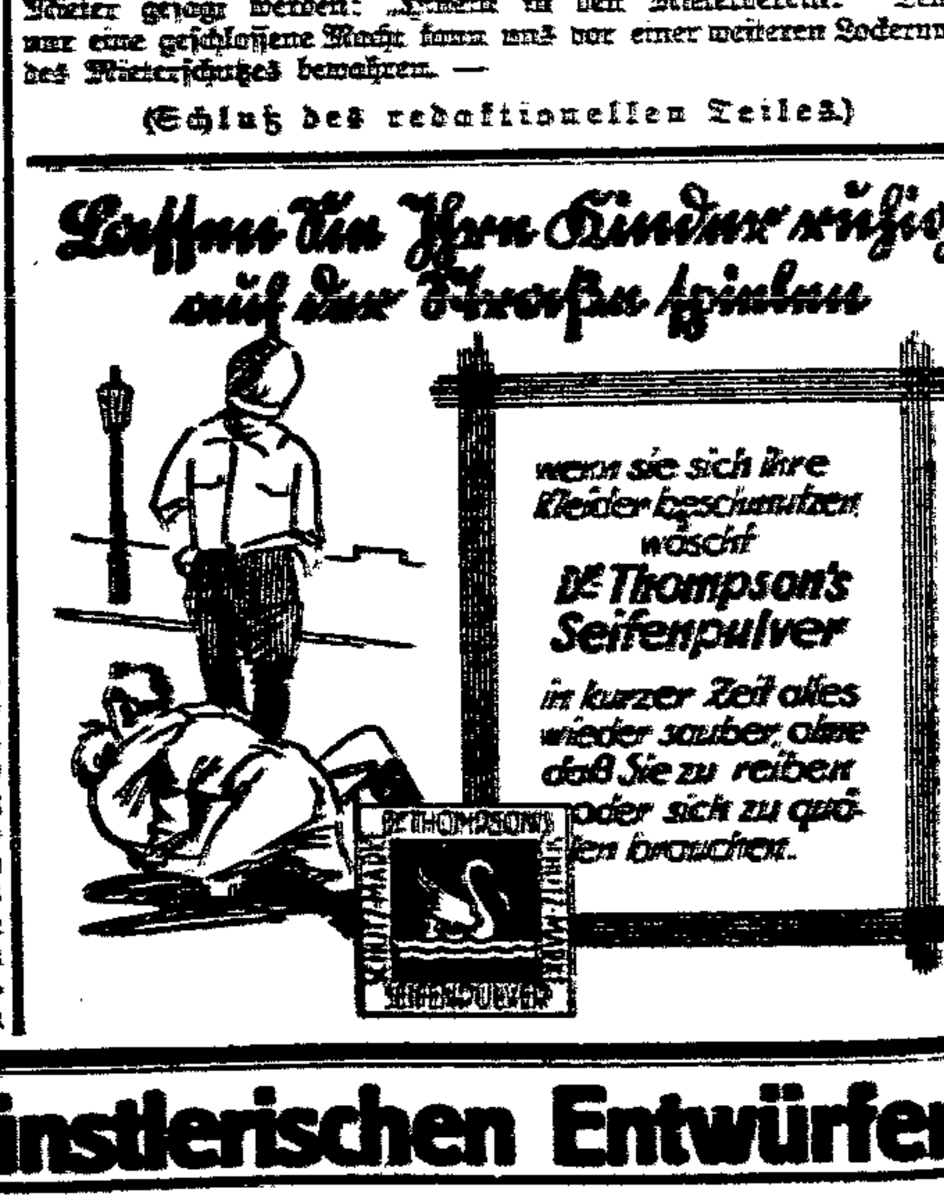
Vereine und Versammlungen.

Mieterverein Südost.

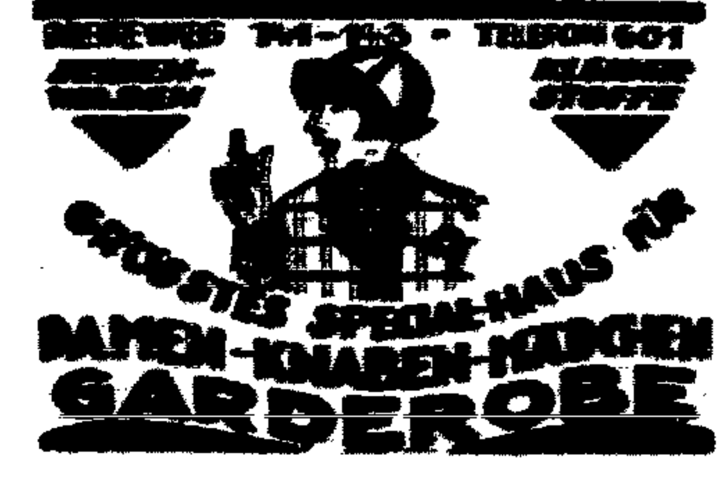
Der Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Magdeburg-Südost, hielt kürzlich seine Monatsversammlung für Juni ab. Es waren besonders die gewerbetreibenden Mieter eingeladen und auch zahlreich erschienen. Herr Plunk vom Hauptvorstand führte in seinem Referat interessante Beispiele über die Notlage der Mieter von Geschäftsräumen vor Augen und forderte sie zum festen Zusammenschluß gegen die Willkür der Hausbesitzer auf. In seinen weiteren Ausführungen schilderte der Vortragende noch die allgemeine Bekämpfung der Mieterschutzgesetze seitens der Hausbesitzervereine.

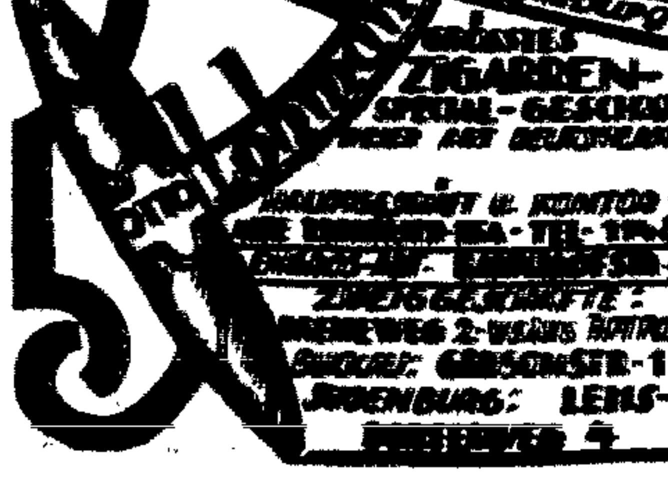
In der Diskussion wurde besonders darauf hingewiesen, daß eine große Schuld an den Uebelständen die Mieter selbst tragen, weil sie noch nicht erkannt haben, daß nur eine geschlossene Organisation ihre Rechte schützen kann. Darum muß jedem Mieter gesagt werden: „Hinein in den Mieterverein!" Denn nur eine geschlossene Macht kann uns vor einer weiteren Lockerung des Mieterschutzes bewahren. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen





Kirchensenat und Volksentscheid.

Der Kirchensenat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat kürzlich zum Volksentscheid eine politische Kundgebung erlassen, in der es heißt: „Die evangelische Kirche steht über den Parteien und hält sich fern von jeder politischen Stellungnahme." Aber der Kirchensenat fordert auf, gegen den Volksentscheid zu wirken, der Forderung des „christlichen Gewissens" und des „Wortes Gottes" wegen.

Aus diesem Aufruf spricht wieder einmal die deutschnationale Kühnheit. Das Wirken für die Fürstenenteignung hat gar nichts mit der Bibel, besonders aber dem Neuen Testament, zu tun. Der Kirchensenat hütet sich wohl, auch nur eine Stelle aus der Bibel anzuführen, die seine Ansicht begründet. Dieser Erlaß ist eine deutschnationale Kundgebung, die herzlich wenig mit dem christlichen Gewissen zu tun hat, schon deshalb nicht, weil die Ansprüche der Fürsten rechtlich noch gar nicht begründet worden sind.

Aber die Behauptung, die evangelische Kirche stehe über den Parteien und halte sich fern von jeder politischen Stellungnahme, ist eine Kühnheit, der nur der gegenwärtige Kirchensenat mächtig ist.

Demgegenüber möchte ich einige Erfahrungen mitteilen, die ich als

Mitglied der verfassunggebenden Kirchenversammlung

gemacht habe. Da hielt der Finanzdezernent des Oberkirchenrats, Geheimer Konsistorialrat Hund, am 7. Oktober 1921 einen Vortrag über die Kirchenfinanzen. In diesem Vortrage führte er aus, daß die evangelische Kirche der altpreußischen Union am 1. Januar 1919 zählte: 19 800 000 Seelen, 8968 Kirchengemeinden mit 6038 Pfarrbezirken, 7600 Pfarrstellen, 7900 evangelisch vereinigten Schulämtern. Dazu komme das große Heer von Helfern. Zur Sachausstattung gehören 10 212 Kirchengebäude, 6119 Patronatsbauten, 2317 Patronate des Staates, 6526 Küsterschulgebäude, 3871 Patronatsschulbauten und 1350 Patronatsschulbauten des Staates. Außerdem 880 Gemeindegebäude, 123 Kreisgebäude, Pfarrhäuser und sonstige Dienstgebäude.

Dazu bemerkte der Redner, daß sich dieser gewaltige Apparat nicht mit einer Kommune, sondern nur mit einem Staate vergleichen lasse. Was diese Zahlen bedeuten, legte der Redner auch sofort dar. Er bemerkte: Die Kirche ist aufs innigste verbunden mit der Volkswirtschaft, alles, was von diesem gewaltigen Apparat lebt, ist auf das innigste auch mit der Volkswirtschaft und ihren Schwankungen verbunden. Schon des sozialen Interesses wegen, das die zahlreichen Angestellten der Kirche haben, muß man die Kirche vor Verkümmerung bewahren.

Der Redner legte dann dar, daß die eignen Mittel der Kirche nicht ausreichen, um alle Ausgaben, besonders die Pfarrerbesoldung, die Pfarrwitwen- und -waisenversorgung zu decken. Eine Aendrung unsrer Lage kann nur eintreten, wenn die

politische Verfassung geändert wird.

Nachdem der Redner noch so mancherlei Schwierigkeiten der Kirche behandelt hat, führt er aus, nach außen müsse die Kirche den Forschen markieren, denn sie hänge noch mit Geldgebern zusammen. Die Finanzen der Kirche müßten auf werbende Kräfte eingestellt werden.

Also schon die eignen Interessen der Kirche setzen politische Betätigung voraus. Wenn, wie Hund sagt, alles von der politischen Verfassung des Staates abhängt, so ist doch bei der Einstellung aller dieser hohen Würdenträger der Kirche —

> **Der Volksentscheid ist am 20. Juni!**
>
> Die beste Waffe in diesem Kampfe des Volkes gegen Fürstenhabgier ist die **sozialdemokratische Presse.** Darum sorge ein jeder dafür, daß die
>
> **Volksstimme**
>
> **in jeder Familie** gelesen wird.

sie sind bis auf den letzten deutschnational — gar nichts andres zu erwarten, als daß sie deutschnationale Politik in der Kirche machen. Die gegenwärtige Kirche ist im letzten Grunde nichts andres als eine deutschnationale Organisation. Drei Viertel der Pastoren ist deutschnational, ein verschwindender Teil gehört der Deutschen Volkspartei an, und ein kleines Restchen ist demokratisch und sozialistisch eingestellt.

Die Sitzungen der großen Kommission der verfassunggebenden Kirchenversammlung fanden im Sitzungssaal des Oberkirchenrats statt, der natürlich dekoriert ist mit den

überlebensgroßen Bildern der Hohenzollern.

Also der frühern Bischöfe der preußischen Landeskirche. Von dem demokratischen Staat erwartet die preußische Landeskirche nicht, daß er ihren weitgehenden eignen Interessen dient. Aber, wenn eine Aendrung der politischen Verfassung eintritt, **von den Hohenzollern.**

Ist es im Hinblick auf die Ausführungen des Konsistorialrats Hund und bei der ganzen Sachlage nicht recht kühn, zu behaupten, die Kirche sei unpolitisch, sie stehe über den Parteien? Das bringt nur Herr Winckler fertig, der die Wählerschaft als furchtbar dumm einschätzt.

Wer in der evangelischen Landeskirche Preußens nur ein wenig Bescheid weiß, weiß auch, daß sie deutschnational orientiert ist. Kein Christ braucht Gott zu fürchten, wenn er für die Fürstenenteignung stimmt. Wo war denn das moralische Empfinden der Kirchenbehörden, als die zahlreichen Sparer, Witwen und Waisen enteignet wurden? Bäumte sich das christliche deutschnationale Gewissen der Kirchenleitung auf, als das Wort fiel, daß einige Hunderttausend verhungern würden, wenn man das Rheinland versacken lasse. Wo es sich um das Interesse der Armen handelt, da ist die Kirche nicht zu finden. Das verträgt sich nach ihrer Auffassung mit Gottes Wort und der Moral. Auch hier zeigt sich wieder einmal, daß die evangelische Kirche die Vertretung der Reichen, besonders der Deutschnationalen, ist.

Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Also auf, ihr christlichen Brüder und Schwestern, stimmt für die Fürstenenteignung.

Fr. Henneberg,
weiland Mitglied der verfassunggebenden Kirchenversammlung.

Was die Fürsten enteigneten!

Die Fürsten haben von jeher über Gut und Blut ihrer „Landeskinder" verfügt und beides „entschädigungslos" enteignet, um ihre Hausmacht zu stärken.

Die Fürsten haben die Grundrechte jedes Staatsbürgers enteignet und unbequeme Widersacher um Hab und Gut und Existenz gebracht.

Die Fürsten haben Kirchengüter enteignet und ihre Sippe in den Genuß der Einkünfte gebracht.

Die Fürsten haben deutschen Staatsbürgern sogar das Aufenthaltsrecht in der Heimat genommen und sie des Landes verwiesen. Das haben die deutschen Bischöfe offenbar schon vergessen. Oder gab es kein Jesuitengesetz in Deutschland? Keinen Kulturkampf?

Die Fürsten haben sogar die Gewissensfreiheit

Verjagtes Volk.

Eine Thüringer Waldtragödie, erzählt von Herm. Anders Krüger.

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine lange Weile herrschte lautloses Schweigen in dem engen, dumpfen Raum. Dreimal richtete sich der Schein der Blendlaterne wie höhnisch herausfordernd auf den nun jäh verstummten Angeklagten, dem immer schwüler und schwüler zu Sinne ward.

Endlich begann der Marquis von neuem: „Herr Baron von Zangenheim, wir beschuldigen Sie des wiederholten schweren Unrechts an vielen armen und treuen Landeskindern. Wir beschuldigen Sie des verderblichsten Einflusses auf den Herzog, einer kriecherischen Unterwürfigkeit, ja Feigheit gegenüber seinen despotischen Anwandlungen und Launen, wir halten Sie für seinen verantwortlichen Hauptberater und halten Sie für schuldig, ja sogar für hauptschuldig des entsetzlichen Verbrechens an der Lütsche und ihrem grausam verjagten Volke, das nun heimatlos in der Fremde, in Kerkern und Spelunken, in Waisen-, Kranken- und Armenhäusern verkommen muß, nur damit Ihre verfluchten Hirsche Ruhe haben und Ihr allerhöchster Nimrod seiner maßlosen Jagdlust ungestört frönen kann. So — nun wissen Sie unsre Anklage, wenn Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung vorzubringen haben, dann tun Sie es ungeschminkt. Sie brauchen gar kein Blatt vor den Mund zu nehmen, aber Sie mögen eins bedenken: hier steht vor Ihnen der vom verjagten Volke erwählte Richter, hier steht das ehrenwerte Spruchkollegium der geheimen Schöppenschaft und dort — der Henker!"

Nun merkte der Zangenheimer deutlich, daß das Spiel verloren, sein Leben verwirkt war, und nun fand er seinen Edelmannsstolz in vollem Maße wieder.

Soweit die harten Fesseln es ihm gestatteten, reckte er sich empor und sagte mit fester Stimme:

„Mögen Sie sein, wer Sie wollen, ich erkenne Sie als meine Richter niemals an. Wollen Sie meine Mörder oder vorher noch meine Schinder werden — meinetwegen — wehrlos und ehrlos — die zwei bitteren Wörter scheidet nun einmal nur ein gemeinsames Weh — aber Rechenschaft stehe ich Ihnen nicht, sondern nur meinem höchsten Herrn, dem Herzog. Im übrigen halte ich noch heute für richtig, was ich getan, richtig vielleicht nicht vom Standpunkt der einzelnen Menschen, die — ich gebe es zu — ein hartes Geschick getroffen hat — richtig jedoch vom Standpunkt des Volksganzen aus, das wirtschaftlich oder gesellschaftlich kranke Stellen wie diese unglückliche Lütsche, die zumal in unsrer Zeit nicht leben und nicht sterben konnte, sich ausschneiden lassen muß, um als Gesamtkörper nicht kränker zu werden. Also noch einmal — die Verantwortung für alles, was der Herzog durch mich oder seine Beamten befohlen hat, trage ich, ich ganz allein. So — so — nun schlachten Sie mich ab — hier steht Ihr wehrloses Opfer — rufen Sie den Henker!"

„Noch nicht, mein hoher und gelehrter Herr," entgegnete der Marquis mit eiskaltem, fast dämonischem Hohn. „Ihre medizinischen Kenntnisse in allen Ehren, aber Ihre historischen und auch botanischen sind mäßig. Man entwickelt oder man veredelt in solchen Fällen. Wieviel große Dörfer unsrer jetzt industriell aufblühenden thüringischen Heimat sind nicht erfolgreich aus ähnlichen bescheidenen oder wilden Anfängen emporgediehen wie die jetzt zerstörte, ehedem so liebliche und aussichtsreiche Lütsche! Hatte nicht Ritterfeld-Schulz Ihnen und Ihrem veralteten Despoten den neuen wirtschaftlich gesunden und schon darum richtigen Weg gezeigt, die Lütscher durch lohnende Arbeit, durch Ausbau der Wasserkraft, durch Maschinen und neue Aufträge vom Hunger und damit auch vor der naheliegenden Versuchung zu schützen, sich Sonntags einmal an der Verspeisung der allerhöchsten Hirschbraten zu beteiligen? Es ging empor mit der Lütsche — Jahrzehnt um Jahrzehnt, rastlos und sicher, da kamet ihr wildgierigen, rohen Tölpel dazwischen, jagtet den besten und hilfreichsten, den gerechtesten und tatkräftigsten Führer davon, lohntet ihm seine zähe Lebensarbeit mit Undank, Schmach und Gewalttat, setztet einen Lumpen, der euch zu willen war, an seine Stelle, warfet den spendenden Mühlgraben zu, verjagtet das arme, eingeschüchterte, nun wieder hungernde Volk und risset das ganze anmutliche Dörfchen grausam nieder — bis auf die letzte armselige Hütte. Herr Baron von Zangenheim, ich kenne Ihre sechzehn oder zweiunddreißig Ahnen nicht näher, aber sollten Sie nicht mit etwas Hunnen-Einschlag belastet sein oder sollte gar blaues Ungarblut in Ihren und des Herzogs hochadligen Adern rollen?"

„Mein Herr," fuhr der Landesforstmeister noch einmal grimmig auf, „lassen Sie wenigstens meine Vorfahren außer Spiel. Seien Sie meinetwegen grausam in Ihrem billigen Spott, aber nicht geschmacklos."

„Der Geschmack," versetzte sein Richter mit überlegener Ruhe, „ist nur bitter, aber er fehlt nicht. Im übrigen haben Sie den Spott überreichlich verdient, ebenso wie Sie das Urteil verdient haben, das ich Ihnen nun hiermit spreche."

Der Marquis trat rasch einen Schritt vor und reckte sich empor: „Wir wollen zu Ende kommen. Also: Im Namen des armen, verjagten Volkes der zerstörten Lütsche, verurteile ich Sie, Freiherr von Zangenheim, zu unauslöschlicher Schande! Der Henker wird Ihnen mit glühendem Eisen die sieben verhängnisvollen Buchstaben L.U.T.S.C.H.E. mitten auf Ihre niedere Stirn brennen zu ewigem und öffentlichem Gedenken an das von Ihnen verübte, ausdrücklich auch hier von Ihnen verantwortete Verbrechen. Hallo, Schmiede-Karl, tu Dein heißes Werk der Gerechtigkeit, dann werft ihn an die Oberwelt, die heilige Mutter Erde speit ihn aus, diesen vornehmen Landeskinder-, Forst- und Meisterschinder! Fort mit ihm!"

Vergeblich griffen die derben Schmiede- und Köhlerfäuste im Düstern nach dem gefesselten Freiherrn. Er war wie ein Stier unter wohlgezieltem Beilhieb zusammengebrochen und lag ohnmächtig am Boden.

Wie ein Schlagfluß hatte ihn die entsetzliche Schande unvermutet getroffen.

Als der Zangenheimer nach langen Stunden wieder zu sich kam, lag er neben dem laut aber friedlich schnarchenden Wegwart Gräbel im taufrischen Gras, beide ledig aller Fesseln. Rasch wollte sich der Landesforstmeister erheben, aber er konnte sich kaum rühren.

Es war ihm, als habe ihn ein entsetzlicher Alp im Traume gedrückt und gequält. Aber wie kam er hierher und neben diesen Gesellen? — War doch alles Wahrheit? — Er griff sich instinktiv an die Stirn. — Nein, doch nicht — Gott sei Dank! — Aber fort, nur fort, daß der Kerl da nichts erfährt — sonst —

Da erwachte auch der treffliche Wegwart über einem undurchdringbaren Schnarchakt, schielte wirr und schlaftrunken herüber, als sähe er ein Gespenst —

Dann plötzlich sprang er wie eine Wildkatze empor, stürzte zu seinem höchsten Vorgesetzten und schrie:

„Um Gottes willen, Herr Oberforstmeester, wie kummen Sie denn hierher? — Wohl ooch mal über die Stränge gehaun? — Na, Gott, wir sind allzumal Sünder — gelle? Oder?" Und Gräbel erschrak sichtlich und fuhr leise fort: „Ei verflucht, da ham se Sie wohl ooch in der Mache gehatt, die vermaledeiten Mosterhunde?"

„Wie kommen Sie darauf, Gräbel?" stammelte völlig verwirrt der Landesforstmeister, „übrigens helfen Sie mir auf, mich hat leider ein Unfall betroffen."

„Aber ja doch — mich ooch," meinte Gräbel plump vertraulich und half dem wirklich schwergelähmten Zangenheimer

enteignet und den „Untertanen“ ihre eigne Religion aufgezwungen.

Verstoßen diese Enteignungen nicht gegen Moral und Grundrechte? Wer solche Enteignungsversuche für alle Zeiten verhindern will, muß am 20. Juni mit Ja stimmen!

Die Rechnung ohne den Wirt.

Durch die Rechtspresse läuft ein Artikel, der sich mit den Aussichten des Volksentscheids beschäftigt und der staunenden Leserwelt verkündet:

Die Aussichten des Volksentscheids werden in parlamentarischen Kreisen allgemein dahin beurteilt, daß die Linksparteien höchstens 18 Millionen Stimmen für ihren Enteignungsentwurf werden aufbringen können.

Ausgerechnet 18 Millionen! Wer erinnert sich nicht der Prophezeiungen der Rechtspresse aus den Tagen, die dem Volksbegehren vorausgingen. Damals hieß es, höchstens 5 bis 6 Millionen würden ihre Namen eintragen und damit den Volksentscheid beantragen. 12½ Millionen aber, die doppelte Zahl, leisteten ihre Unterschrift. Wenn heute in der Rechtspresse mit 18 Millionen gerechnet wird, so beweist das nur, wie sehr den Herrschaften inzwischen das Herz in die Hosen gefallen ist.

Ausgerechnet 18 Millionen. Aber diese Propheten werden wiederum einen Reinfall erleben, an den restlichen 2 Millionen zum Erfolg wird es am 20. Juni gewiß nicht fehlen, wenn in diesen Tagen jeder Republikaner, jeder geistig Lebendige Aufklärungsarbeit leistet.

Zu groß ist die Not des Volkes, zu groß die Empörung über den Aufwertungsschwindel, zu schamlos der Raubzug der Fürsten auf die Taschen des Volkes. Die Armee der 20 Millionen marschiert! Die Rechtspresse soll ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. —

Die fürstlichen Bischöfe.

Der Bischof Felix Sigismund von Passau, aus dem Geschlecht der Freiherren, hat bei dem Volksbegehren unter Mißachtung der Grundsätze der republikanischen Verfassung von den Gläubigen verlangt, daß sie die bei dem Volksbegehren gegebenen Unterschriften zurückziehen sollen. Inzwischen ist die Gesamtheit der deutschen Bischöfe mit einer ähnlichen Kundgebung hervorgetreten. Die Herren der Kirche erklären, daß die Grundsätze des Eigentumsrechts in der natürlichen sittlichen Ordnung begründet, durch Gottesgebot geschützt seien und auch in Zeiten tiefgehender Aufregung unverändert in Geltung bleiben müßten. Wer Gerechtigkeit für jeden fordere, dürfe sie den Fürstenhäusern nicht verweigern. Bei dem Volksentscheid handle es sich um eine Vergewaltigung der Rechte der Fürstenhäuser, die mit den Grundsätzen des christlichen Sittengesetzes nicht in Uebereinstimmung zu bringen sei.

Zunächst ist die Tatsache festzustellen, daß die Bischöfe die Reichsverfassung nicht kennen; denn sonst hätte apostolische Wahrhaftigkeit erklären müssen, daß der Volksentscheid etwas will, was in der Verfassung der deutschen Republik für durchaus erlaubt erklärt wird. Unter strengster Wahrung von Recht und Verfassung ist der Gesetzentwurf des Volksentscheids abgefaßt worden. Die Herren Bischöfe hätten daher aus Gründen der Wahrhaftigkeit zunächst sich dagegen wenden müssen, daß die [illegible] Reichsverfassung die entschädigungslose Enteignung

zum Wohle der Allgemeinheit

ausdrücklich als erlaubt ansieht. Oder sollte etwa die christliche Sittenlehre, die zum Volksentscheid von den Kanzeln verkündet wird, es nicht im Wohle der Allgemeinheit gelegen begreifen, wenn Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten, Sozialrentnern, den [illegible] Opfern unseres Volkes geholfen werden soll? Ist vielleicht ein anderer Grund des Schweigens über diese [illegible] Frage, als der Volksentscheid der Verfassung entspricht, maßgebend? Ueber den [illegible] „Verfassungsbruch“ der Staatsumwälzung des November 1918 schweigen ja die deutschen Bischöfe. Wie verträgt sich dieser „Rechtsbruch“ mit den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre? Ist der Vorteil, den die kirchliche Gemeinschaft durch den „Verfassungsbruch“ erhalten hat, zu groß, als daß Grundsätze der Sittenlehre aufrechterhalten [illegible]?

Die Kirche hat sich — [illegible] bezeugt es die Geschichte — niemals besonderen Sorgen über [illegible] hingegeben, wenn Rechts- und Verfassungsbrüche mit den Interessen der weltlichen Kirche vereinbar waren. Die Jesuiten haben die [illegible] Revolution [illegible] gefördert. [illegible] hat in seinen kirchenpolitischen Abhandlungen offen den Wunsch nach einem Gewaltakt gegen den italienischen König ausgesprochen, weil es den kirchlichen Interessen zugute kommen sollte.

Jetzt aber ist das „heilige“ Eigentum einer besitzenden Klasse, die in schamloser, heidnischer Weise

ein betrogenes und verarmtes Volk

auszunutzen trachtet, in Gefahr. Heiligkeit des Eigentums! Wahrlich, die Bettler, die Sinkenden, die Verzweifelten, die Selbstmörder sollten es den Herren Bischöfen der versöhnenden Kirche gesagt haben, was es mit der Heiligkeit des Eigentums in dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf sich hat. Wo sind die Kundgebungen der deutschen Bischöfe, die mit der gleichen Heftigkeit der heutigen Sprache denen ins Gewissen reden, die am Tage stündlich die christliche Sittenlehre mit Füßen treten?

„Ja!“ am 20. Juni!

Aus zahlreichen Zuschriften ist zu entnehmen, daß noch immer Zweifel darüber bestehen, wie am 20. Juni abgestimmt werden muß. Viele meinen, daß sie mit „Nein“ stimmen müßten, als wenn die Abstimmungsfrage lautete: „Sollen die Fürsten die Milliarden behalten?“

Die Frage lautet aber umgekehrt: „Soll der Gesetzentwurf angenommen werden, der die entschädigungslose Enteignung der Fürsten fordert?“ Und auf diese Frage gibt es nur ein Ja! Die Abstimmung erfolgt, indem auf dem Stimmzettel der Ja-Kreis mit einem Kreuze versehen wird!

Gebt diese Aufklärung an alle weiter, damit nicht durch falsche Vorstellungen Stimmen verlorengehen! —

Wann werden die Herren Bischöfe eine Kundgebung gegen die Habgier der Reichen, gegen die Geldgier der Hohenzollern, der Thüringer, der Mecklenburger erlassen?

Wo steht im Evangelium und in der christlichen Sittenlehre, daß es verboten sei, sich wieder zu holen, was einst dem Volk im Raub und Betrug abgenommen worden ist? Wo steht das Gebot, denen, die ihren Fürstenberuf freiwillig aufgaben, [illegible] zu lassen, was sie für die Ausübung ihres Berufes bekommen haben? Wo ist die Sittenlehre, die überhaupt verbietet, eine Wandlung in den Rechtsverhältnissen des Eigentums eintreten zu lassen? Den Rechtsbegriff des Eigentums bestimmen die Gesetzgeber und in der Demokratie des 20. Jahrhunderts bestimmt das souveräne Volk, was Eigentum sei und die Grenzen des Eigentums. War es gegen christliche Lehre, daß im altdeutschen Rechte der Satz galt, daß an Grund und Boden kein Privateigentum existiere? Ist es gegen die christliche Lehre, daß sich das Eigentum im Laufe der Jahrzehnte zugunsten der Allgemeinheit ändert?

Soll es sittliche Christenpflicht sein, einem

Feigling, der Volk und Vaterland im Stiche ließ,

noch Millionen Goldes für sein Handeln zu zahlen? Wissen die Herren Bischöfe nicht, daß das Elend im deutschen Volke noch so [illegible] ganz [illegible] und für Jahrzehnte bleiben wird, daß für den Christenmenschen, nicht den Kirchenmenschen, eine jede Million für die davongelaufenen deutschen Fürsten als eine Entehrung erscheinen muß? Oder soll es wiederum einmal nur für das „Lumpengold“ Kanonenpflichten geben?

Die Herren Bischöfe sollen nicht [illegible] verbinden. Die Herren der Kirche scheinen vergessen zu haben, daß Jesus es abgelehnt hat, sich um weltliche Rechtsfragen zu kümmern. Als einer aus dem Volke zu Jesus kam und sprach: „Meister, sage zu meinem Bruder, daß er die Erbschaft mit mir teile“, antwortete Jesus: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbverteiler unter Euch gesetzt?“. Die Nachfolger des Nazareners dürfen sich nach dieser Kundgebung nicht wundern, daß das Volk abermals glauben muß, die Sätze des Evangeliums würden nur für den Plebs gelten. Statt dem Volk angebliche Sittenlehren, die für die deutsche Fürstenfrage die größte Unsittlichkeit darstellen würden, zu predigen, sollten die Bischöfe eine Adresse an die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit dem Satze des Matthäus-Evangeliums senden: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast

und gib es den Armen,

so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Vielleicht zieht dieses edle angestammte deutsche Fürstengeschlecht mit seinem heiligen Privateigentum dann auch betrübt von dannen, wie der Jüngling in der Bibel, der viele Güter hatte.

Es ist einfach nicht wahr, daß man aus der christlichen Sittenlehre die Unantastbarkeit selbst privaten Eigentums entnehmen muß. Es ist von der katholischen Theologie soundso oft anerkannt worden, daß die Ziele göttlichen Willens bei einer jeden Eigentumsordnung erfüllt werden könnten. In seiner preisgekrönten Schrift über das Eigentum nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquino (um ein Beispiel zu nennen), hat der hochangesehene Münchner Theologe Professor Franz Walter ausgeführt: „Dieses dem Menschen natürliche, d. h. von Gott unmittelbar im Naturgesetz begründete Recht aller Menschen, die Güter der Erde zur Befriedigung der Bedürfnisse sich anzueignen, läßt sich an und für sich verwirklichen sowohl beim Gemein- als Privateigentum.“

Immer wieder wird in den religiösen Schriften gerade der katholischen Kirche darauf hingewiesen, daß Eigentum nur dort berechtigt sei, wo es nach Gottes Willen ausgeübt wird. Wilhelm von Ketteler hat in seiner berühmten zweiten Predigt im hohen Dome zu Mainz am ersten Adventsonntage 1848 entsprechend eben den Grundsätzen des Evangeliums verkündet, daß das „sogenannte Eigentumsrecht der Menschen in Wahrheit nichts andres ist als ein Nutzungsrecht mit der natürlichen, von Gott auferlegten Pflicht, die Früchte des Eigentums nach seinem Willen zu verwenden.“

Man vergleiche mit dieser wahrhaft christlichen Sittenlehre das grenzenlos

schamlose Gebaren der deutschen Fürsten

in unsern Tagen. Dann erst vermag man zu erkennen, wie wenig die Kundgebung der deutschen Bischöfe der Auffassung unpolitischer Religiosität entspricht. Millionen aus dem Lager der Kirchengläubigen sind bei dem Volksbegehren auf die Seite derer getreten, die das Recht der Schwachen und Notleidenden gegen den Besitz der Habgier verteidigen. Millionen werden bei dem Volksentscheid aus dem gleichen Lager zu uns kommen. Die Bischöfe werden es nicht verhindern, daß diese Millionen der stürmischen Ueberzeugung sind, daß das Gesetz des Volksentscheids der Gerechtigkeit vollkommen entspricht; und, ob kirchliche oder weltliche Fürsten: des Volkes Stimme wird sagen, sie stehen wieder auf der Seite der Reichen.

Alwin Sänger.

Juttas Vorgänger.

Die Prinzessin Jutta Militza von Montenegro, mecklenburgischen Geblütes, hat sich mit ihren stattlichen Abfindungsforderungen bekanntlich auf den — Versailler Friedensvertrag gestützt und damit beinahe so viel Aufsehen hervorgerufen wie die mecklenburgischen Herzogsliebchen, die ihre Bettrenten vom deutschen Volk aufgewertet verlangen.

Jutta hat aber genügend Partner im Aufwertungsrennen, deren Ansprüche gleichfalls nur auf Schöpfungen beruhen, die gewaltsam von ausländischen Mächten den Deutschen aufgezwungen wurden. Jutta profitiert nur von einem Rechte, das ohne sie geschaffen wurde. Manche ihrer Genossen aber begründen ihre Ansprüche auf den offenbaren

Vaterlands- und Volksverrat,

den ihre Vorfahren zu Napoleons I. Zeiten begangen haben, der sie dafür mit Rangerhöhungen und Erweiterung ihrer Gebietsgrenzen belohnte.

So z. B. in Württemberg, dessen regierendes Haus erst von Napoleon I. die Königskrone erhielt. Sein erster König, Friedrich, floh als Herzog von Württemberg vor den französischen Truppen außer Landes, nachdem er die Staatskassen gründlich geleert und ein Prasserleben geführt hatte. Er gab sich in die Hand des Landesfeindes, zahlte Zehntausende von Louisdors Bestechungsgelder an französische Funktionäre und verbündete sich mit Napoleon I. gegen die deutsch-österreichische Koalition. Dieser machte ihn dafür im Preßburger Frieden zum König von Württemberg, das durch die von Napoleon vorgenommene Säkularisation der geistlichen Länder und Reichsstädte in Schwaben vergrößert wurde.

Der neugebackene König setzte sein als Herzog begonnenes

Luderleben unter Napoleons Schutze

fort und trieb es so toll, daß selbst der zahme Geschichtschreiber Dr. Chr. Schlosser, sein Zeitgenosse, erklären mußte: „... Das Versammlungsrecht wurde aufgehoben. Aufrechte Männer wurden mit schwerer Festungsarbeit, ungehorsame Frauen mit Zuchthaus bestraft. Die Gerichtsurteile erfuhren durch den Despoten meist eine Verschärfung. Alle Einnahmequellen zog der unmäßige Herrscher für seine persönlichen Neigungen heran. Die Steuerschraube wurde in unerträglicher Weise angezogen. Handel und Wandel litten furchtbar ...“

Und dieser deutsche Musterkönig hielt so fest zu Frankreich und Napoleon, daß er alle Kräfte seines Landes aufbot, um ihm in größerer Zahl als erforderlich tapfere Scharen, gegen Preußen 1806, gegen Oesterreich 1809 und gegen Rußland 1812, zuzuführen. Erst nach der Schlacht bei Leipzig fing er ungern an, sich den Verbündeten zu nähern.

Und wie war es denn in Bayern? Der erste bayrische König, Maximilian Joseph I., empfing gleichfalls seine

Krone aus Napoleons I. Händen,

nachdem er bis dahin simpler Kurfürst gewesen. Dieser erste König der deutschen Ordnungszelle war von Beruf — französischer Offizier, der erst nach der Französischen Revolution in die Heimat zurückkehrte. Er wurde Napoleons I. Bundesgenosse im Kampfe gegen Oesterreich und Rußland. Napoleons Sieg über die Oesterreicher wurde am 2. Dezember 1805 in München glanzvoll gefeiert; im Anschluß daran erfolgte am 1. Januar 1806 Maximilians Krönung zum König, vereint sich, in Gegenwart Napoleons I. und seiner ersten Gattin Josephine, deren Sohn Eugen Beauharnais mit der ältesten Tochter des bayrischen Königs verheiratet wurde.

Die Freundschaft war so groß, daß die „Münchner Staatszeitung“ ihren Leitartikel mit den Worten beginnen mußte: „... Hoch lebe Napoleon, der Wiederhersteller des bayrischen Königtums“. Natürlich mußten auch bayrische Truppen mit nach Rußland: rund 30 000 Mann ließen dort für Napoleon ihr Leben und tauften so mit ihrem Blute den

Bund ihres Königs mit dem Landesfeinde!

Auch sonst war dieser erste Maximilian von Bayern eine feine Nummer: seine Hofdamen und Kammerzofen, Mätressen geworden, erhielten sie von ihm 60 000 Gulden aus der staatlichen Schuldentilgungskasse und einen — Offizier zum Manne!

Man kann verstehen, daß die Aufwertungsfreunde alle diese und ähnliche historischen Reminiszenzen — man kann deren Aufzählung beliebig aus der Napoleonszeit ergänzen! — gern ad acta legen und nicht weiter darüber reden möchten. Um so nötiger ist es, daran am 20. Juni zu denken. —

[illegible] „Ja, ja — [illegible]“ [illegible] Oberforstmeister.“

„Ja, ja — [illegible],“ [illegible] — jo? [illegible]?“

„Ja, [illegible] — aber — [illegible] — [illegible] —“

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Max Kiefers Traum.

[illegible]

Donnerwetter, brummt Max, der Sand wird immer. Und er [illegible]

Zu Hause legt er das Brot auf den Tisch und will sich gerade eine schöne Scheibe abschneiden. Da nimmt seine Frau ihm das Messer weg.

Nicht so hastig, Max, sagt sie und schneidet vier dicke Schnitten herunter und legt sie weg.

Max sieht sie an wie nicht gescheit.

Ja, ich muß sehen, daß ich meinen und der Kinder Anteil für die Fürsten zusammenbekomme.

Die Fürsten ... die Fürsten ... brummt Max. Verdammt und zugenäht, ich kann doch nicht bloß für die Fürsten arbeiten.

Aber was hilft ihm seine Wissenschaft jetzt? Er setzt er sich an seine Ecke, um in Ruhe den Rest des Brotes zu verzehren, [illegible]. Er beißt einmal kräftig hinein. Da ist es ihm, als hätte er Sand im Munde. Donnerwetter, flucht er und spuckt aus. Wieder beißt er in das Brot. Wieder hat er Sand im Munde. Er besieht sich die Bescherung. Wahrhaftig, das ist Sand. Reiner Flußsand. Er kennt die Sorte. In der Nähe der Mühle sind letzte Woche ganze Ladungen davon ausgeladen worden. Und der Müller, dieser Schuft, hat ihn unter das Mehl gemengt, damit er zu seinem Anteil für die Fürsten kommt.

Donnerwetter [illegible] flucht Max Kiefer. Nun wird es ihm aber doch zu bunt mit diesen Fürsten. Da wacht er auf. Er schmeckt auch her richtig Sand im Munde. Den hat ihm der Wind hineingeweht. Er spuckt aus. Aber er ist noch ganz verdattert. Und als der Hein ihn fragt, ob er Sonntag mitgehe, Flugblätter austeilen, blickt er ihn groß an. Was für Flugblätter?

Zur Fürstenabfindung.

Fürstenabfindung? Ja, Hein, welchen haben wir denn heute?

Es wird Zeit, daß wir uns bemühen, wenn wir gewinnen wollen.

Mensch, Hein! Der Zwanzigste war noch nicht? Der Zwanzigste war noch nicht?

Hein sieht ihn an und glaubt, Max sei [illegible] geworden.

Da sagt Max ganz vernünftig: Ja, Hein, ich gehe mit. Und ich will sehen, daß ich auch meine Frau mitbringe. Denn die Fürsten, das sage ich dir, die dürfen nicht gewinnen. Die dürfen einfach nicht. Denn sonst ... können wir lieber gleich einen Strick nehmen. Verstanden? Einen Strick!

Aber ja doch Max, das ist doch schon die ganze Zeit meine Rede, aber du wolltest doch nicht hören.

Aber jetzt höre ich doch.

Erich Grisar.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Juni 1926.

Republikanische Kundgebungen.

Am Sonnabend und Sonntag veranstalteten zwei Magdeburger Stadtbezirke gesonderte republikanische Tage. Die Meinungen können darüber geteilt sein, ob es praktisch ist, nun auch in einzelnen Stadtbezirken republikanische Tage zu veranstalten. Es werden Einwendungen erhoben: die Tage wiederholen sich dadurch zu häufig und büßen an ihrer Werbekraft ein und in einem Stadtteil könne eben auch nur ein Teil der großen republikanischen Bewegung in Erscheinung treten, man müßte aber bestrebt sein, möglichst immer das Ganze zu zeigen.

Sei dem wie ihm wolle, uns hat sich am Sonnabend und am Sonntag offenbart: jede republikanische Kundgebung, auch wenn sie nur einen Stadtteil umfaßt, bringt die arbeitende Bevölkerung in Bewegung, wirkt auf die Menschen, verändert das Stadtbild. Welch rührender Opfersinn hat sich wieder in der Alten Neustadt gezeigt. Die Straßen der Arbeiter waren prächtig geschmückt. In der Ottenberg-, Weinberg- und Endelstraße war kein Haus ohne Girlandenschmuck, fast kein Haus ohne schwarzrotgoldene Fahnen. Die grauen, nüchternen Straßen waren fröhlichbunte Laubengänge geworden. Und die Schrebergartenkolonien ließen ihre Fahnen wehen. Alles schwarzrotgoldene. Einige rote dazwischen, damit auch sichtbar werde, daß die Sozialisten zur Republik stehen.

Der lebhafte Anteil, den die Bevölkerung an der republikanischen Veranstaltung nahm, zeigte sich auch in andrer Weise. Schon am Sonnabendabend, als das Reichsbanner von Alte Neustadt zum Umzug antrat, waren die Straßen umsäumt von Zuschauern. Am Sonntag aber, als der große Festzug sich durch die Straßen bewegte, gab es an Straßenkreuzungen große Verkehrsstockungen. Die Bevölkerung der Alten Neustadt war auf den Beinen. Die große Mehrzahl, um den Reichsbannerleuten ihre Sympathie zu bezeigen, ein Teil, um diese Schutzgarde der Republik in Reih und Glied wenigstens einmal zu sehen und innerlich dorthin zu wünschen, wo der Pfeffer wächst.

Am Sonnabend abend waren die beiden Festlokale überfüllt, der berühmte Apfel konnte nicht zur Erde. Die Reichsbannerkameraden **Winter** und **Karbaum** richteten anfeuernde Worte an die Gäste, Darbietungen der mannigfachsten Art ließen die Stunden nur zu schnell vergehen.

Am frühen Sonntag morgen zogen Spielerkorps durch die Straßen: Wecken! Im Laufe des Vormittags trafen auswärtige Ortsgruppen ein, die den Tag der Alten Neustädter mit begehen wollten.

Um 3 Uhr begann der **Festumzug**, der zu einer machtvollen Demonstration für die Republik wurde. Ueber 50 Fahnen, daneben zahlreiche Plakate, die auf den Volksentscheid hinwiesen, wurden im Zuge getragen. Er bewegte sich zunächst zum Fortuna-Sportplatz in der Rothenseer Straße. Dort sprach Major a. D. **Hauff** (Rathenow) übere die Idee des republikanischen Staates. Seine Verwaltung kann nicht Angelegenheit einer bevorrechteten Kaste sein, sondern muß in den Händen der schaffenden Teile des Volkes liegen. Jedem Tüchtigen muß die Möglichkeit gegeben sein, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, im Staate sich zu betätigen, auch an den höchsten Stellen. Stadtrat Böhme erinnerte an den großen Kampf um den Volkentscheid, den Kampf gegen die verantwortungslosen Fürsten, für das deutsche Volk. Die Pflicht der Republikaner ist, nun alles daran zu setzen, daß am 20. Juni die Sache des Volkes siegt.

Nach dem Festakte sollte der Festumzug durch eine Anzahl Straßen fortgesetzt werden. Der Plan konnte nicht ganz zur Ausführung kommen, ein heftiger Regen zwang dazu, den Umzug vorzeitig abzubrechen, einige Straßen, die im Programm aufgeführt waren, konnte der Zug deshalb nicht berühren.

Am Abend sammelten Veranstaltungen in zwei Lokalen wieder große Massen von Festteilnehmern. —

An die republikanische Jugend!

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Volksentscheid, sie müssen ausgenutzt werden zu fieberhafter Arbeit für den Sieg des Volkes. Stellt euch unverzüglich euern Parteiorganisationen zur Verfügung. **keiner versäume zur Abstimmung zu gehen.** Auch die noch nicht wahlberechtigte republikanische Jugend muß **mithelfen** im Kampfe gegen die Fürstenhabgier. Leistet Helferdienste und Aufklärungsarbeit, rüttelt die Säumigen wach!

Die republikanische Jugend Magdeburgs wird zeigen, daß sie gewillt ist, Hüterin der Republik zu sein.

Heraus zur Kundgebung

am Dienstag abend 9 Uhr auf dem **Alten Markt.** Es sprechen:

Reichstagsabgeordneter **Lemmer** (Berlin) für die demokratische Jugend,

Jugendsekretär **Crummenerl** (Magdeburg) für die Sozialistische Arbeiterjugend,

Ernst **Sindermann** (Magdeburg) für die Zentrumsjugend.

Abmarsch aus den Vorstädten um 8 Uhr von den bekannten Sammelplätzen in Begleitung der Reichsbanner-Kapellen.

Republikanische Jugend, nun heraus! Für entschädigungslose Enteignung der Fürsten! Gegen Fürstenhabgier! Für den Sieg des Volkes!

Zweckverband republikanischer Jugendbünde Magdeburgs.

J. A.: **K. Raddatz.**

Liebe Kommunisten!

Ein alter Neustädter Parteiveteran bittet uns, unter dieser Ueberschrift seinen Gedanken über eine **kommunistische Demonstration** am Sonnabend in seinem Stadtteil Raum zu gewähren. Wir kommen dem gern nach, zumal der Genosse für kommende Demonstrationen recht beachtenswerte Winke gibt. Er schreibt:

Zunächst meine Anerkennung für die nette Demonstration am Sonnabend gegen den Raubzug der Fürsten. Sie hätte sogar ihren Zweck erfüllt, wenn ihr nicht dauernd bei der alten Torheit beharren wolltet, einen Galgen und daran hängend einen maskierten Fürsten im Zuge zu tragen. Das wirbt nicht für den Volksentscheid, sondern **stößt Wankende ab.** Und 20 Millionen sollen erst zusammengetrommelt sein.

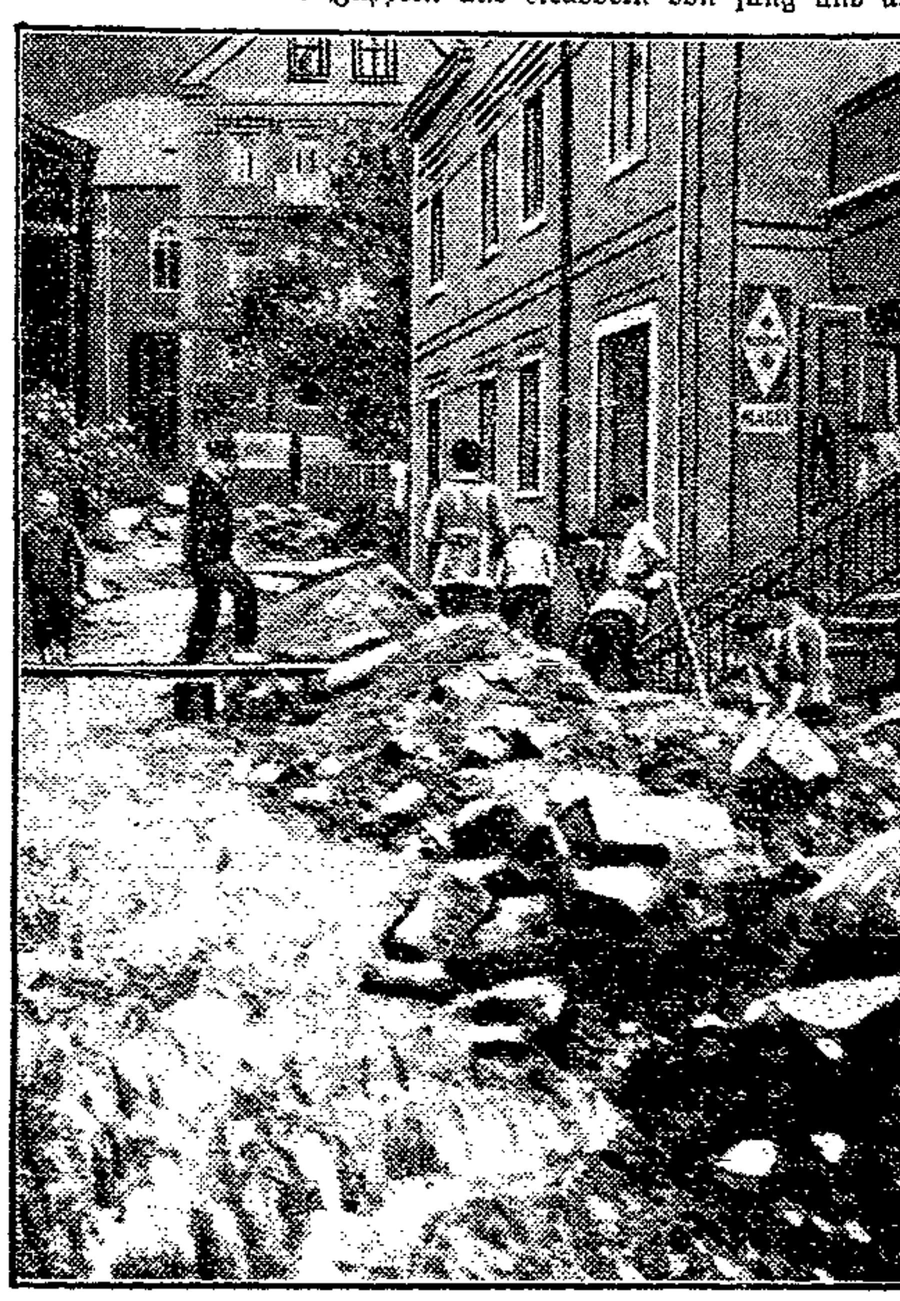
Wozu denn auch die Lüge von der Fürstenabfindung durch den Galgen? Denn auch von euch denkt wohl kaum jemand daran, sie so vorzunehmen. Und diesmal habt ihr zu allem Ueberfluß auch noch einen **Richtblock** mit dauernd fallendem Beile mit euch herumgetragen; bum, bum — bei jedem Paukenschlag sauste das Beil herunter, so daß dem Richtblockträger ob des Massenmordens schon ganz schwül ums Herz war.

Ja, dieser Träger des Mordinstruments, ich kenne ihn, er trägt unter dem revolutionären Frontpanzer ein Herz, so weich wie Butter. Er kann keiner Fliege etwas zuleide tun und würde heulen, wenn er aus Versehen eine Maus tottreten würde. Wozu also der Schwindel mit dem Kopfabhacken, der äußerst albern und widerlich ist — und so dumm, so dumm, wenn man für den Volksentscheid werben will. Zwar ist Dummheit eine Gabe Gottes, aber man soll sie nicht mißbrauchen.

Aber sonst muß ich euch loben; vielleicht sprudelte der altpreußische Militärschliff etwas allzu stark aus manchem heraus — aber was vom Herzen kommt — — — Die Anpöbelung Andersdenkender unterblieb diesmal ebenfalls. Recht so! Ueberlaßt es auch in Zukunft der „Tribüne“. Ihr jedenfalls habt euch auf der Straße anständig bewegt. Nur weiter so und weg mit Richtklotz und Galgen, dafür lieber noch solch nettes Bild der Enteignung der Massen: die Papiergeldsäcke. Dann habt ihr euch am Abend des 20. Juni nichts vorzuwerfen. —

Die wilde Elbe.

Um diese Jahreszeit wird sie eigentlich, wenn es alles richtig zugeht, als Spielgefährte, oder gar als Spielzeug benutzt. Sie ist in den Sommermonaten sonst klein und ruhig, läßt an den Ufern mollig warme Sandstreifen frei. Darauf gibt es das bekannte und beliebte Zappeln und Krabbeln von jung und alt,



von männlichen und weiblichen Badehosen. Vom Sande geht es ins Wasser, vor dem man keine Angst hat, vom Wasser auf den Sand.

Aber zu diesem Spiele gab es in diesem Jahre noch keine Gelegenheit. Die Elbe ist geschwollen und ungebärdig. An Licht- und Luftbäder im Sande ist nicht zu denken. Das Baden ist eine Kunst für die „Zünftigen“ geworden. Man hat Respekt vor der Elbe. Sie macht solch einen gewaltigen Eindruck, daß manche Fährleute sich nicht einmal an sie herangetrauen. Die Fähren in Südost zum Beispiel hatten am gestrigen Sonntag des Hoch-

wassers wegen den Betrieb eingestellt. Zum großen Schrecken der Ausflügler, die in die Kreuzhorst wandern wollten.

Dabei ist die Elbe in unsrer Gegend noch ungefährlich. Sie bereitet den Landwirten, deren Wiesen an der Elbe liegen, Sorge, aber sie richtet an Bauwerken, in Ortschaften nicht den Schaden an wie am Oberlauf. Man hat sie gebändigt, canalisiert. Was die wilde Elbe an der böhmischen Grenze in den letzten Tagen angerichtet hat, das zeigen unsre Bilder. Sie sind in der kleinen sächsischen Stadt **Schmilka** an der Elbe aufgenommen. Ein Bild zeigt, wie das Wasser eine Straße aufgerissen und daraus einen wilden Gebirgsbach gemacht hat. An andrer Stelle hat die Elbe ein Gasthaus unterwühlt. Unser Bild veranschaulicht die Gewalt des Wassers. Das Haus schwebt zu einem Teile in der Luft.

Das ist die wilde Elbe. Sie wird auch wieder fromm und ruhig. —

Achttausend Tote.

Auf dem Ravelinplatz wurde am Sonntag ein **Denkmal für die Gefallenen der drei Sechsundzwanziger-Regimenter** enthüllt. In einer Urne sind die Namen von 8000 Männern versenkt, die in den Reihen der 26er gefallen sind. Eine ansehnliche Zahl ehemaliger 26er hatte sich zu der Enthüllungfeier eingefunden. Die ehemaligen **Offiziere** trugen zum Teil die alten Uniformen. Die feldgraue Uniform war manchem nicht gut genug erschienen, aber die blaue Friedensunform sah wirklich nur komisch aus. Die Veranstalter, die Arbeitsgemeinschaft der 26er-Vereine, hatten sich bemüht, alles zu vermeiden, was der Enthüllungsfeier — wie sonst üblich — den Charakter einer schwarzweißroten Demonstration geben könnte. Die Reichsflagge zu zeigen, wagte man freilich nicht, man vermied aber auch Schwarzweißrot und zeigte nur die schwarzweißen Landesfarben von Preußen. Die **Reden** hielten sich im üblichen Rahmen, ohne besondere Ausfälligkeiten.

Reichspräsident **Hindenburg** schicktee ein Telegramm:

Anläßlich der Enthüllungsfeier des Denkmals ehemaliger 26er sende ich allen Festteilnehmern eingedenk der ruhmreichen Geschichte und der heldenmütigen Leistungen des Regiments und seiner Kriegsformationen herzliche Grüße und den Ausdruck **treukameradschaftlicher Gesinnung.**

von Hindenburg.

In den 26er-Regimentern haben viele Tausende Arbeiter aus Magdeburg und Umgebung gedient. Unter den Gefallenen sind viele, die uns als treue Parteigenossen bekannt waren. Aus den ehemaligen 26ern, die im Reichsbanner sind, ließ sich leicht ein kriegsstarkes Regiment formieren. Sie alle werden mit Recht gemischten Gefühlen Hindenburgs Worte von der „treukameradschaftlichen Gesinnung“ hören: Hindenburgs treukameradschaftliche Gesinnung hat sich nicht bewährt, als er seinen Brief gegen den Volksentscheid schrieb. Für die Fürsten, von denen keiner je den Schützengraben zu sehen bekam, legte er sich ins Zeug, aber den ehemaligen Soldaten, von denen sich Millionen schon am Volksbegehren beteiligt hatten, wirft er vor, sie handelten wider Moral und Recht. Hindenburgs Brief zum Volksentscheid ist alles andre, aber nicht kameradschaftlich gedacht.

Die Feier der 26er ist — für Magdeburg ganz selbstverständlich — ohne jeden Zwischenfall verlaufen, gestört hat sie nur der Regen. —

— **Alwin Brandes zum Gruß!** Genosse **Alwin Brandes** hat am Sonnabend — wie wir leider heute erst erfahren — sein 60. Lebensjahr vollendet. Er lebt als einer der Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes seit einigen Jahren in Stuttgart, wird aber von unsrer Arbeiterschaft immer noch als **Magdeburger** angesehen Hier hat er fast drei Jahrzehnte für die Arbeiterbewegung gewirkt und hat nicht nur der Arbeiterschaft, sondern der ganzen Stadt wertvolle Dienste geleistet. Brandes, in Groß-Schönau in Sachsen geboren, erlernte das Schlosserhandwerk und kam denn nach Magdeburg, wo er noch unter dem Sozialistengesetz den Anschluß an die Arbeiterbewegung fand. Im März 1900 wurde er Angestellter der Magdeburger Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes und nach mehr als 20jähriger Tätigkeit kam er als einer der Leiter des Verbandes nach Stuttgart. Die Partei entsandte Brandes ins Stadtparlament. In den 12 Jahren von 1912 bis 1924 vertrat er im **Reichstag** den Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt und dann den Wahlkreis Magdeburg-Anhalt. In Breslau war Brandes einer der Vorsitzenden des Gewerkschaftskongresses.

Alwin Brandes kann auf eine langjährige, vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit in der modernen Arbeiterbewegung zurückblicken. Möge es ihm vergönnt sein, als Mitvorsitzender der größten deutschen Gewerkschaften, seine Fähigkeiten und Erfahrungen noch recht lange im Dienste der Arbeitersache zu verwerten.

— **Berücksichtigung der frühern Eintragung eines Wohnungsuchenden.** Eine Berücksichtigung der **frühern Eintragung** eines Wohnungsuchenden, der seinen **Wohnort wechselt,** hat bei der Neueintragung in die Wohnungsliste des neuen Wohnorts bisher nur in einzelnen Gemeinden stattgefunden. Die Nichtberücksichtigung hat zahlreiche Beschwerden des Wohnungsuchenden zur Folge gehabt. An sich erscheint die Berücksichtigung der frühern Eintragung billig und eine allgemeine gleichmäßige Regelung für das ganze Reichsgebiet erwünscht. Sie scheitert daran, daß die Führung der Wohnungslisten und die Aufnahme der Wohnungsuchenden in diese Listen in den einzelnen Ländern, innerhalb der Länder sogar in den einzelnen Gemeinden nach durchaus verschiedenen Richtlinien erfolgen. Um die hieraus im Einzelfall entstehenden Härten, soweit es bei den bestehenden Verhältnissen möglich ist, zu mildern, ordnet, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ mitteilt, der Minister für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß an die Regierungspräsidenten und an die Wohnungsressorts der außerpreußischen Länder (diesen zur Kenntnis) an, daß Wohnungsuchenden, die aus dringenden wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen den Aufenthaltsort wechseln, und die in ihren bisherigen Wohnort als Wohnungsuchende eingetragen waren, **die Wartezeit,** die sie dort ausweislich einer Bescheinigung der Gemeindebehörde (Wohnungsamt) zurückgelegt haben, bei der Eintragung in die Wohnungsliste der neuen Aufenthaltsgemeinde **angemessen anzurechnen** ist. —

— **Anmaßungen eines Stahlhelmers.** Am Sonntag gegen Mittag stand ein Reichsbannermann mit seinem Fahrrad wartend unter den Rathauskolonnaden. In seiner Nähe machten sich drei Stahlhelmer in stark angetrunkenem Zustande recht unliebsam bemerkbar. Aus den zufällig vorübergehenden Passanten trat ein gutgekleideter Herr, anscheinend auch Mitglied des Stahlhelms, auf die drei Angetrunkenen zu, redete sie mit „Kameraden“ an und versuchte unter gütlichem Zureden mit Rücksicht auf ihren Zustand, ihnen die Stahlhelmabzeichen zu entfernen. Das war durchaus begreiflich und verständlich im Interesse des „guten Rufs“ des Stahlhelms. Geradezu unverständlich war es aber, als derselbe Herr gänzlich unvermittelt und ohne jede Ursache sich zu dem dicht dabei stehenden Reichsbannermann wandte mit den Worten: „Was haben Sie hier zu stehen, machen Sie daß Sie fortkommen!“ Der so angefauchte Reichsbannermann blieb aber ruhig und entgegnete in aller Artigkeit, daß er sich hinstellen könne, wo es ihm beliebe. Anscheinend war es dem Herrn, der sich berufen fühlte, die drei Stahlhelmer zur Ordnung zu rufen, furchtbar unangenehm, daß ein Mitglied des Reichsbanners Zeuge seines Vorgehens war. Das berechtigte ihn aber nicht zur Anmaßung polizeilicher Gewalt, denn nur die Polizei hat das Recht, jemand auf der Straße zum Weitergehen anzuhalten. —

Das älteste Magdeburger Strombad.

Wir teilten schon in unsrer Sonntagnummer mit, daß das bekannte Strombad Katerbow in der Alten Elbe, unterhalb der Langen Brücke, seinen 100. Geburtstag feiern konnte. In den schwimmenden Räumen der Badeanstalt feierte man am Freitag in kleinem Kreise dies freudige Ereignis. Vertreter der Stadt, der Polizei und der Wassersportvereine nahmen an der Feier teil.

Das Jubiläum der Katerbowschen Schwimmanstalt ist für Magdeburg ein öffentliches Ereignis, denn es handelt sich um das erste Schwimmbad Magdeburgs, ja um eins der ersten Flußbäder Deutschland überhaupt. Es wurde am 12. Juni 1826 als städtische Schwimmanstalt eröffnet. Die Anregung ging vom Oberbürgermeister Francke aus, der sich ja auch um manche andre öffentliche Einrichtung Magdeburgs, z. B. um seine Parkanlagen, verdient gemacht hat. Das Bad wurde an der Stelle errichtet, an der es sich jetzt noch befindet, und zwar mit einem Kostenaufwand von 1484 Talern 14 Silbergroschen und 8 Pfennig.

Das Bad war auch zugleich Militärschwimmanstalt. Militärpersonen hatten die Aufsicht auch über die „zivilen" Badegäste. Wer baden wollte, hatte sich zunächst bei dem aufsichtführenden Leutnant oder Unteroffizier zu melden. Ehe er die Erlaubnis zum Bade bekam, galt es vor den strengen Augen der Wachhabenden eine Schwimmprobe abzulegen. Erst wenn die bestanden war, gab es Erlaubnis zu uneingeschränktem Tummeln im feuchten Naß.

Die Abneigung gegen das Baden und die Voreingenommenheit gegen die Badegäste war in damaliger Zeit ebenso stark wie heute der Drang zum Wasser. Wie viel, oder besser wie wenig Menschen zum Baden gingen, erhellt aus der Tatsache, daß in mancher Woche noch nicht 3 Taler Eintrittsgeld eingenommen wurden, trotzdem es nur diese eine Badeanstalt in ganz Magdeburg gab. Aber auch sittliche Bedenken hatte man gegen das Bad. Weil man von der Langen Brücke aus und von der [illegible] Elbseite das badende männliche Publikum beobachten konnte und die weiblichen Passanten evtl. dadurch der Schamhaftigkeit ausgesetzt wären, verlangte man mehrfach eine Verlegung der Anstalt. Jeder weiß, wie sehr sich in solcher Beziehung die Ansichten geändert haben. Als man in der Anstalt später auch Badestunden für die holde Weiblichkeit einrichtete, mußte die offene Seite nach dem Strome während dieser Zeit mit großen Plänen verhängt werden, um den begehrlichen Blicken der Magdeburger Männerwelt den Zutritt zu versperren. Heute baden Männlein und Weiblein in einem Bassin.

Alle die Widerstände gegen das Bad trugen aber auch dazu bei, die Rentabilität in Frage zu stellen. Zunächst wurde das Bad verpachtet und später, im Jahre 1855, an den Pächter Karl Katerbow verkauft. Seither blieb es im Besitz der Familie Katerbow, die es verstand, das Bad zu seinem guten Rufe bei allen Magdeburgern zu verhelfen. Schwimmunterricht wurde in immer größerm Umfang erteilt, die Ansichten wurden wohl auch fortschrittlicher und es entstanden auch noch weitere Badeanstalten an der Elbe. Bis vor einigen Jahrzehnten gab es deren drei, heute sind es einschließlich der Vereinsbadeanstalten 25.

Im vorigen Jahre hat sich Katerbows Badeanstalt dadurch vergrößert, daß auf dem gegenüberliegenden Ufer ein Stück Strand dazu gepachtet wurde. Das alte Bad war nach dem Kriege vollkommen erneuerungsbedürftig, weshalb es im Jahre 1918 überhaupt nicht in Betrieb war. Bei Besserung der Verhältnisse soll die Anstalt weiter ausgebaut werden. Großzügige Pläne liegen dafür bereits vor.

In diesem Sommer ist der Badebetrieb durch das Wetter und das Hochwasser stark beeinträchtigt. Gegen solche Gefahren mußte die Anstalt in der Vergangenheit oft genug ankämpfen, gegen Wasser- und Eisnot in jedem Winter. Hundert Jahre sind überdauert, trotz aller Fährnisse. Mögen weitere Jahre des Erfolgs für die älteste Magdeburger Badeanstalt folgen, im Interesse der Badelustigen und der Wasserfreunde, die bei Katerbow immer „wie zu Hause" waren. —

— **Polizeilicher Schutz für Schwerhörige und Blinde.** Vor längerer Zeit wurde durch Rundschreiben des preußischen Innenministers an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten Berlin die Einführung eines besonderen Abzeichens für Schwerhörige, drei schwarze Punkte in einem gelben Kreise, bekanntgegeben. Neuerdings haben die großen [illegible] Deutschlands, Deutschösterreichs und der Schweiz vereinbart, die ihnen angeschlossenen Blinden mit dem gleichen Abzeichen auszustatten, um auch ihnen im Verkehr einen größeren Schutz zu verleihen. Das Abzeichen wird also von Schwerhörigen und Tauben wie von Blinden, und zwar meist in der Form einer gelben Armbinde mit drei schwarzen Punkten getragen. Der [illegible], der [illegible] des Innern und der [illegible] werden nun in einem gemeinsamen Rundschreiben an die Landesregierungen auf die erweiterte Verwendung des Abzeichens hin und ersuchen anzuordnen, daß die Polizeibeamten den durch Abzeichen kenntlichen Schwerhörigen, Tauben und Blinden auf der Straße ihre besondere Fürsorge angedeihen lassen.

— **Wandern in die Ferne schweifen** ... Allsonntäglich ziehen Tausende aus der Magdeburger Bevölkerung hinaus ins Freie. Nach des Tages Last und Mühen in den dumpfen Fabrikräumen und den engen Wohnräumen suchen alle das Bedürfnis nach Erholung in der freien Natur. Besonders die arbeitende Bevölkerung, die nicht große Reisen unternehmen kann, sucht in der näheren Umgegend Magdeburgs Erholung und Abwechslung. Die Sonntagswanderung muß die Erholung und den Ausgleich für die lange Woche bieten. Man braucht nicht allzuweit in die Ferne zu schweifen. Magdeburgs Umgebung bietet genügend Abwechslung, wenn man all die schönen Wege kennt und sie zu finden weiß. Wer aber außer schönen Ausflugsorten noch nicht kennt und seine [illegible] [illegible] haben möchte, der beschaffe das jetzt [illegible] der Buchhandlung Volksstimme „Warum in die Ferne schweifen ...". Von Lehrer [illegible] bearbeitet ausführlich über Magdeburgs engere Heimat. Franz [illegible] hat nach eigenen Wanderungen neue Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs geschildert, mit Kartenskizzen versehen und in [illegible] Büchern zusammengestellt. „Wer wandern will" für wandernde Ausflügler mit 25 Ausflügen und „Auf [illegible] Pfad" mit 20 Wanderfahrten für die Radfahrer. Jedes Büchlein kostet 1 Mark. Ferner erhielt der Buchvertrieb die letzten Wanderführer Magdeburgs, die eine große Auswahl von Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung bieten. Der Preis jedes Heftes beträgt 30 Pfennig und alle 25 Hefte in [illegible] Sammelmappe zusammen 6.50 Mark. Jedem Naturfreund, Wanderer und Sonntagswanderer kann die Anschaffung nur empfohlen werden. —

— **Die Bekämpfung der Kraftwagenunfälle.** Der Umstand, daß in letzter Zeit verschiedene Verkehrsunfälle von Kraftwagenführern durch [illegible] [illegible] Kraftwagenunfälle in gefährlichen Kraftwagen [illegible] sind, läßt es geboten erscheinen, die Bestimmungen über die Entziehung der Führerscheine zu verschärfen. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, ersucht deshalb der Minister für Volkswohlfahrt, in der auf Grund seiner Verfügungen vom 27. Januar und 26. März d. J. erlassenen Polizeiverordnungen eine Reihe von Änderungen vorzunehmen, vor allem im Hinblick auf die notwendige Entziehung der Führerscheine. —

— **Unfall beim Radfahren.** Am Sonntag abend stürzte die Ehefrau Berta B., wohnhaft Fischerufer 3, auf der Königsborner Straße so unglücklich vom Rade, daß sie einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels davontrug. Nachdem der Verunglückten von in der Nähe befindlichen Samaritern ein Notverband angelegt war, wurde sie nach dem Krankenhaus Altstadt übergeführt. —

— **Unfall beim Holzsägen.** Dem Arbeiter Wilhelm R., Stendaler Straße 7 wohnhaft, schlug beim Holzsägen ein großes Stück Holz so heftig gegen den Unterkiefer, daß er gebrochen wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

— **Gegen die Straßenbahn gefahren.** Der Elektromonteur Albert Seliemann aus Angern fuhr auf dem Breiten Weg hinter einem Straßenbahnwagen. Auf dem Hasselbachplatz wollte er in die Bahnhofstraße einbiegen, stieß dabei jedoch mit dem Straßenbahnwagen zusammen. S. stürzte und erlitt eine große Kopfwunde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk [illegible]. Am Dienstag abend 8 Uhr, Funktionär- und Frauensitzung bei Brüningam.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Mittwoch dem 16. Juni, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im Lokal „zum kleinen Bodenhaus", [illegible]straße 32.

[illegible]. Die Besichtigung des [illegible] findet erst am 23 Juni statt.

— **Im Streite verletzt.** Der Möbeltransportarbeiter G., wohnhaft [illegible] Straße 6, suchte in der Nacht zum Freitag Vergnügen in einem öffentlichen Hause, geriet jedoch dort mit Seemann in Streit, in dessen Verlauf er einen Stich in den Kopf erhielt. G. mußte ins Krankenhaus gebracht werden. —

— **Mit dem Beile niedergeschlagen.** Am Mittwoch wurde der Arbeitsinvalide Hermer, Kleine [illegible]straße 19 wohnhaft, bei einem Streite mit den Hausbewohnern Neumann und Ziegel mit einem Beile niedergeschlagen, so daß er hoffnungslos darniederliegt. Die Ursache zu dem Streite hatte ein anonymes Schreiben gegeben, über das Hermer die Genannten zur Rede gestellt hatte. —

✕ **Erledigtes Ausschreiben.** Das Ausschreiben betreffend den vermißt gemeldeten Uhrmacher Maximilian Wolff hat seine Erledigung gefunden. Wolff hat aus Oesterreich Nachricht gegeben. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung [illegible]. Dienstag abend 7.45 Uhr, [illegible] [illegible] — 8 Uhr abends, [illegible] — Mittwoch 8 Uhr, [illegible]

Abteilung [illegible]. Am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr, [illegible]

Abteilung Wilhelmstadt. [illegible] Dienstag 7.45 Uhr, [illegible] — Radfahrer, Achtung! Wichtiger Auftrag. Sämtliche Radfahrer treffen sich Mittwoch abend 6.30 Uhr an der Brücke zur Fahrt nach [illegible].

Abteilung [illegible]. Dienstag den 15. Juni, abends 7.7 [illegible] [illegible] Geschäftsstelle 10 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft freiheitlicher Verbände Magdeburgs.

[illegible] Sämtliche Funktionäre der angeschlossenen Verbände [illegible] am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr, bei [illegible] [illegible] zum 15. Juni.

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

[illegible]

Oberbürgermeister Beims

spricht am Mittwoch den 16. Juni, abends 8 Uhr,

in den „[illegible]" über:

„[illegible] Auffassung über Recht und Moral."

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin
Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen des Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten. Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse. Zeit. — Abends: Nachrichten. Zeit, Wetter Sport. Theater. Film.

Dienstag, 15. Juni. 12: Viertelstunde für den Landwirt. ⊙ 3.45: Stunde mit Büchern. ⊙ 5: Funk-Kapelle. Kochmann: Ueber Land und Meer, Marsch. — Cherubini: Lodoiska-Ouv. — Meyerbeer: Fant. „Afrikanerin". — Lanner: Pester Walzer. — Rubinstein: Reve angelique. — Becce: Tatjana. ⊙ 6: Tee-Musik (Kapelle Marek Weber). ⊙ 7: Prof. Bonn: Weltwirtschaftliche Neubildungen." ⊙ 7.35: Georg Wilke: „Der deutsche Rudersport im Jahre 1926." ⊙ 8: Prof. Dr. Wegener: Eine Wanderung durch das Donauland. ⊙ 8.30: F. K. Hoefert spricht Dichtungen von S. v. Vegesad, J. M. Becker u. a. ⊙ 9: Von Offenbach zu Lehar. Lecocq: Ouv. „Le petit duc". — Jones: Mimose, Walzer aus „Geisha" — Audran: Als ich ihn sah, aus „Puppe". — Jones: Der verliebte Goldfisch aus „Geisha" (Mary Duschnitzky, Sopran.) — Planquette: Fant. „Die Glocken von Corneville". — Planquette: Fahr hin, Matrose; Die Nase in die Höh': a. „Die Glocken von Corneville". (Bernh. Bötel, Tenor.) — Lecocq: Ballettmusik aus „Girofle-Girofla". — Audran: Arlesia-Walzer aus „Puppe". — Sullivan: Die Sonne lacht, aus „Mikado". (Duschnitzky.) Ich zieh' umher im Land, aus „Der Mikado". (Bötel.) Selektion aus „Der Mikado".

Stettin. 7.30: Eröffnung einer populärwissenschaftl. Vortragsreihe durch den Oberpräsidenten Lippmann. Vortrag Dr. Birschel: „Die Bedeutung der pommerschen Landwirtschaft."

Königswusterhausen. Dienstag, 15. Juni. 3: C. M. Alfieri u. Frl. v. Enseren: Spanisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Direktorin von Rössing: Verkäuferin und Publikum, Mitangestellte, Vorgesetzte. ⊙ 4: Gewerbeoberlehrer Kappler: Die Berufsschule für Bäcker und Konditoren. ⊙ 4.30: Mitteilungen des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Margerit Barth, Jugendleiterin: Sammeln von Naturschätzen.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 6: Kapelle Marek Weber aus Hotel Adlon, Berlin. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Dienstag, 15. Juni. 3.15: Frauenwesen und Einfluß in Nordamerika. ⊙ 4: Hannover (alle Norasender): Klassische Walzer (Noragorch.) Gungl: Zephyrlüfte. — Millöcker: Traum-Walzer. — Strauß: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust. Tausend und eine Nacht. ⊙ 4.40: Steuerfunk. ⊙ 5.15: Norddeutsche Musiker-Familien. 1. Die Fürstenaus, von Dr. Krause. ⊙ 6.30: Hamburg, Hannover, Bremen, Kiel: Unterhaltungsstunde der Funkwerbung. ⊙ 6.55: Englisch. ⊙ 7.10: Hamburg (für Hamburg, Hann. u. Bremen): Schweinezucht und Schweinemast (Insp. Stoll). ⊙ 7.10: Kiel (für Kiel): Grundzüge neuzeitlicher Wohlfahrtspflege. ⊙ 8: Bremen (nur Bremen): Fritz-Reuter-Abend. Mitw.: Heinrich Rahmeyer (Rez.) und Karl Heinrich (Gesang). ⊙ 8: Hamburg (für Hamburg, Hann., Kiel): Alte Meister. Kammermusik-Abend des Hamburger Bläser-Quintett. Mitw.: Frau Voß (Gesang). Stamitz: Quartett Es-dur, op. 8 Nr. 2. — Jacob Greber (ca. 1710): Cantata da Camera. — Mozart: Quintett Es-dur. ⊙ 9: Hamburg: Die Konkurrenz der klingenden Seele. Wettstreit zwischen berühmten und unberühmten Violinisten. Vortrag Dr. Heinitz. ⊙ 10: Tanzfunk.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Devisen. Prod.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ⊙ 6: Börse. Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Preise. Sport etc.

Dienstag, 15. Juni. 6.30: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: Vortrag: Bildhauer Saudek: „Das Entstehen einer Bildnisbüste." ⊙ 7.30: (von Chemnitz aus): Prof. Bangert: „Elektrische Ströme in der Erde." 8.15: Weimar: Ausländische Musik. Mitw.: Malt Trummer, Gesang; Robert Reitz, Violine; Franz Hinze, Klarinette; Ernst Latzko, Klav. Debussy: Rhapsodie. — Mussorgsky: Die Kinderstube, Zyklus von sieben Liedern. — Cyril Scott: Sonate. ⊙ 10: Weimar: Funkbrettl. Mitw.: Lotte Werther, Max Brod, Fritz Stauffert, Ferd. Herz, Wildmann: Im Rausch einer Nacht. — Rosen: Sag' einer schönen Frau, was sie gerne hört. — Crane: Lob der Faulheit. — Müller: Der Biß. — Reimann: Grotesken. — Schmidt: Jeanette. Duett. — Kern: Drei heitere bayerische Lieder. — Abgekürzte Dichter. — Kleinecke: Faust u. Grete. — Reuter: Monatsrevue; Immer weiter, Michel, sei stolz. — Kleinecke: Damentoast. — Abendroth: Darauf kommts jetzt an. — Zeller: Aber geben Sie, das bilden Sie sich ein. — Freund: Vorschuß auf die Seligkeit. — Goldsohn: Lied von den süßen, lieben Mädeln. Die Entstehung des Kusses. — Trojan: Die Kußfreiheit. — Körner: Das gestörte Glück. — Hochstetter: Wie sprach der Junggeselle: Der Tag des Herrn: Stilleben. — Semkar: Liebe.

Briefkasten.

Berichterstatter Mansfelden. Der Brief traf erst am Sonnabend nach Abschluß des Provinzteils ein. Der Bericht konnte deshalb nicht mehr veröffentlicht werden. — **Berichterstatter [illegible]dorf.** Der Brief, der für die Zeitung am Freitag bestimmt war, ist erst am Sonnabend nachmittag nach Fertigstellung der Zeitung abgegeben worden. Berichte sind nicht in dem Boten mitzugeben, sondern durch die Post zu schicken. — **A. M. [illegible]leben.** Das Reichsbannertreffen in Wien wird vom 9. bis 14. Juli veranstaltet. Abfahrt voraussichtlich in der Nacht vom 8. zum 9. Juli von Magdeburg.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	12. 6.	+ 0,88	—	0,16
Brandeis	„	+ 1,51	—	0,07
Melnik	„	+ 1,52	0,10	—
Leitmeritz	„	+ 1,40	0,22	—
Aussig	„	+ 1,80	—	—
Dresden	„	+ 1,90	0,04	—
Torgau	14. 6.	+ 2,77	0,07	—
Wittenberg	14. 6.	+ 3,54	—	—
Roßlau	14. 6.	+ 3,06	0,18	—
Aken	—	—	—	—
Barby	„	+ 3,34	0,17	—
Magdeburg	„	+ 3,29	0,15	—
Tangermünde	14. 6.	+ 4,30	—	—
Wittenberge	„	+ 3,92	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,82	—	—
Neuhaus	„	—	—	—
Lauenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 2,15	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	14. 6.	+ 2,06	0,14	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	12. 6.	+ 2,00	—	—
Trotha Unt.	14. 6.	+ 5,10	0,02	—
Bernburg Unt.	„	+ 2,70	—	0,[illegible]
Calbe Oberpeg.	„	+ 2,00	—	0,[illegible]
Calbe Unterpeg.	„	+ 2,50	—	0,[illegible]
Grizehne	„	+ 2,50	—	0,[illegible]
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	12. 6.	+ 2,03	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,71	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,06	—	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,18	—	—
Havelberg	„	+ 3,10	—	—

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Aussichten für Dienstag: Zeitweilig verbreiteter Regenfall, danach aufklarend, aber noch immer einzelne Regenschauer, nur mäßig warm.

Reichstagsabgeordneter Ruder

spricht am Dienstag in Lemsdorf,

Reichstagsabgeordneter Ferl

spricht am Mittwoch in Cracau,

Reichstagsabgeordnete Arning

spricht am Mittwoch in Diesdorf.

Thema: Recht und Moral beim Volksentscheid.

Propagandafahrt gegen die Fürsten.

Am letzten Sonntag vor der Entscheidung des Kampfes um die Republik gegen die Monarchisten veranstaltete das Reichsbanner in verschiedenen Kreisen unsers Bezirks große Propagandafahrten. Der Terror der Füstenknechte macht sich auf dem Lande schon vor der Abstimmung überall bemerkbar. Die Agrarier und Stahlhelmer versuchen die Wähler einzuschüchtern und sie von der Wahl abzuhalten; sie drohen damit, die Wahllokale zu kontrollieren, um festzustellen, wer zur Wahl geht. Dieser unzulässigen Beeinflussungen derjenigen Wähler, die wirtschaftlich vom Unternehmertum abhängig sind, dieser Behinderung an der Ausübung politischer Rechte muß und wird mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Das Reichsbanner muß in allen Orten den Terror der Fürstenknechte brechen.

Durch den Wanzleber Kreis.

Im Kreise Wanzleben wurden zwei Touren gefahren, über 40 Ortschaften wurden besucht und mit Propagandamaterial versehen. Morgens um 9 Uhr versammelten sich in Klein-Ottersleben Magdeburger und Groß-Otterslebеr Kameraden in stattlicher Anzahl. Zwei Lastautos mit Anhängern, auf denen je ein Trommler- und Pfeiferkorps Platz nahm, mehrere Motorradfahrer und zwei Radfahrerabteilungen der Abteilung Altstadt des Magdeburger Reichsbanners setzten sich nach zwei Richtungen hin in Bewegung, begleitet von den Frei-Heil!-Rufen der Menge, die sich zur Abfahrt eingefunden hatte.

In Langenweddingen war nur eine geringe Anzahl von Einwohnern auf dem Platz an der Post versammelt, denn es war noch zu früh und es regnete etwas. Nach kurzer Ansprache und Verteilung von „Volksstimme" und Handzetteln ging es weiter nach Schwaneberg. Mit Gesang fuhren die Radfahrer in den Ort ein, empfangen von den Reichsbannerkameraden. Hier war die Anteilnahme der Bevölkerung schon stärker. Ein Reichsbannerlied erklang, Mundharmonikaklänge erschallten, Ansprachen wurden gehalten, und mit Frei-Heil!-Rufen und dem Reichsbannermarsch verließen wir Propagandafahrer den Ort.

Die Republikaner von Bleckendorf waren in stattlicher Anzahl auf dem Dorfplatz versammelt, als wir eintrafen. Besonders viel Landarbeiterfrauen waren da. Die Kameraden Schumacher, Brandenburg und Karbaum hielten wirkungsvolle Ansprachen. Sie gaben auch die Terrormaßnahmen der Monarchisten in einzelnen Orten bekannt und forderten auf, sofort alle Uebergriffe der Fürstenhelfer dem Partei- oder Reichsbannersekretariat zu melden und die Abwehr gegen Terrorakte zu organisieren.

In der Egelner Mulde.

In Egeln empfing uns eine große Menschenmenge in den Straßen und geleitete uns zum Marktplatz. Am Eingang der Stadt formierte sich ein imposanter Zug. Voran die Radfahrer, dann die Autos und zum Schlusse die Reichsbanner-Ortsgruppe. Vorm Denkmal, das von schwarzrotgoldenen Fahnen flankiert war, hielten unsre Redner feurige Ansprachen an die Menge, die den ganzen Marktplatz füllte.

In den Dörfern der Egelner Mulde, wo die Arbeitslosigkeit so schweres Leid und große Not verursacht hat, waren die Einwohner in großen Scharen zusammengeströmt, um gegen die unverschämten Fürstenforderungen zu demonstrieren. In Westeregeln litt die Kundgebung allerdings durch Regen, aber dann steigerte sich die Anteilnahme der Bevölkerung, nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch der kleinbürgerlichen Kreise, von Ort zu Ort.

Auch die Begeisterung der Propagandafahrer wurde dadurch immer mehr entfacht. Unsre Radfahrer sollten in Hakeborn nach der wirkungsvollen Kundgebung gleich in der Richtung nach Wolmirsleben abbiegen, um die Strecke über Tarthun und Unseburg zu sparen, aber der älteste Fahrer erklärte, wenn ich die Anstrengungen aushalte, dann müssen das auch die jungen Kameraden. Und so fuhren sie getreulich mit nach Tarthun. Dort war die Menge auf dem Schulplatz versammelt. Gemeindevorsteher Engelhardt begrüßte die Propagandafahrer. Die Kameraden Wille und Schumacher hielten Ansprachen, in denen sie sich vor allem gegen die gemeine Propaganda der Agrarier gegen den Volksentscheid auf den Lohnzetteln der Arbeiter wandten.

Glänzender Empfang.

Am Kriegerdenkmal in Unseburg waren das Reichsbanner und der größte Teil der Bevölkerung versammelt, als wir mit Verspätung eintrafen. Der gemischte Sängerchor der freien Sänger hatte der Menge die Zeit des Wartens durch feinen schönen Gesang verkürzt. Die alten Frauen, die Veteranen und Bergarbeiterinvaliden hatten auf den Bänken um das Denkmal Platz genommen. Auch zahlreiche Frauen und Kinder waren zur Kundgebung erschienen, die vom Reichsbanner und unsrer Partei in Unseburg gut vorbereitet war. Gemeindevorsteher Wenig und unsre Redner hielten Ansprachen. Herzlich war der Abschied von der Bevölkerung.

Noch glänzender war der Empfang in Wolmirsleben. Bis Unseburg waren uns schon die Wolmirsleber Radfahrer entgegengefahren und geleiteten uns bis zum Dorfe. Vor dem Dorf, in dem zu gleicher Zeit ein schwarzweißrotes Landwehrfest gefeiert wurde, war die ganze republikanische Bevölkerung versammelt. Das Reichsbanner hatte auf der Chaussee Aufstellung genommen und empfing uns unter den Klängen des Reichsbannermarsches mit Jubel und Frei-Heil!-Rufen. Im Triumphzug, in dem auch die Frauen und Kinder mitmarschierten, ging es durchs Dorf an dem Festplatz der Schwarzweißroten vorbei. Unser Propagandazug war viel stärker als der Festzug des Landwehrvereins. Nach einem Platzregen schien bald wieder die Sonne, so daß die Kundgebung vor dem „Deutschen Haus" unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung stattfinden konnte, nachdem die Propagandafahrer während des Regens mit Kaffee bewirtet waren. Auf dem Dorfplatz spielte das Reichsbanner seine Märsche. Gemeindevorsteher Völker hielt eine Begrüßungsansprache und vier unsrer Redner forderten zur Ausübung der Wahlpflicht bei der Abstimmung gegen die Fürsten am 20. Juni auf. Das Reichsbanner und die Bevölkerung begleiteten uns wieder bis zum Ausgang des Dorfes. Herzlich nahmen wir Abschied von der gastfreundlichen und so treuen republikanischen Bevölkerung.

Auch in Altenweddingen, wo ebenfalls ein schwarzweißrotes Fest stattfand, wurde ein Umzug durchs Dorf veranstaltet. In der Hauptstraße sprach u. a. Genosse Schumacher gegen die reaktionäre Gemeindeverwaltung. Wegen der Verspätung wurde den Orten Bahrendorf und Stemmern nur ein kurzer Besuch abgestattet.

Große Begeisterung.

In Welsleben, wo der Rittmeister mit dem Landwehrverein die Arbeiter von der Ausübung des Wahlrechts abhalten will, war der Empfang ganz besonders großartig. Ueber eine Stunde lang hatten die Bewohner vor dem Orte gewartet und empfingen uns mit großer Freude und Begeisterung. Auch der erst vor einigen Tagen gegründete Frauenverein war zur Stelle. Männer, Frauen und Kinder geleiteten uns in eindrucksvollem Zuge durch die Straßen des Ortes und hörten den Ausführungen unsrer Redner aufmerksam zu.

In Dodendorf wurden wir schon lange erwartet. Dorthin waren auch Republikaner aus Beyendorf und Sohlen gekommen, um an der Kundgebung teilzunehmen. Trotz strömenden Regens hielt die Menge 1½ Stunden aus bis zu unserm Eintreffen. Vorher hatte die Bevölkerung einen Umzug durch den Ort veranstaltet, der mit einer Ansprache des Genossen Gustav Dietz (Beyendorf) endete. Auf dem Dorfplatz forderte nach dem Eintreffen der Radfahrer und Autos Genosse Schumacher zum organisatorischen Zusammenschluß der Republikaner und Sozialisten im Reichsbanner und in der Sozialdemokratischen Partei auf.

Im Dunkeln kamen wir endlich nach Osterweddingen, den letzten Ort vor dem Ende der anstrengenden Fahrt, an. Trotzdem wurde noch ein Umzug durch das Dorf veranstaltet, da die Einwohner in den Straßen noch auf unser Eintreffen gewartet hatten. Stundenlang hatten die Republikaner, auch die Frauen, auf den Straßen und am Dorfeingang geduldig ausgeharrt. Alles war zur Stelle. Die Reden wurden mit begeisterter Zustimmung aufgenommen.

Der Opfermut der Republikaner.

Es ist bewunderungswürdig, wie auf eine einzige Notiz in der „Volksstimme" am Tage vorher die gesamte republikanische Bevölkerung am nächsten Tage überall bereitsteht, welche Begeisterung sie erfüllt und wie opferwillig sie ist. Die Stimmung ist überall kampfentschlossen. Auf der Propagandafahrt durch den Kreis Wanzleben hat es sich gezeigt, wie fest die werktätige Bevölkerung zur Republik hält und wie dankbar und begeistert sie ist, wenn sie von den Republikanern aus der Stadt in ihrem schweren Kampfe gegen reaktionäre Unternehmerwillkür und Stahlhelmterror unterstützt wird.

Ueberall tönten uns bei unsrer Fahrt auf den Wegen und den Chausseen von Fußgängern und Radfahrern, die uns begegneten, Frei Heil! und andre freudige Zurufe entgegen. Je schlechter das Wetter, desto zuversichtlicher, desto froher wurde die Stimmung. Radfahrer und Radfahrerinnen begleiteten uns mehrere Dörfer weit auf unsrer Fahrt, den Regen nicht scheuend. Blumen wurden uns zugeworfen. Rote und schwarzrotgoldene Fahnen wehten uns in den Dorfstraßen entgegen. Die Jugend, die Kinder jubelten uns zu. An den Demonstrationen beteiligten sich vor allem auch die Frauen in großer Zahl. Die Landbevölkerung in ihrer großen Mehrheit steht zur Republik. Sie wird in diesen Tagen bis zum Volksentscheid dafür sorgen, daß überall noch die zaghaften, die lauen und indifferenten Männer und Frauen aufgerüttelt werden, daß sie am 20. Juni zur Abstimmung gehen und ihr Kreuz in den Kreis unter das Wort „Ja" einzeichnen.

Die Volksbewegung.

Der Kampf für den Sieg des Volksentscheids über die Fürsten und ihre Trabanten ist nicht allein eine sozialistische, sondern eine wahre Volksbewegung. Und opferbereit und begeistert stellten sich die Genossinnen und Genossen und die Reichsbannerkameraden in den Dienst dieser Bewegung. Was die Reichsbannerkameraden, die Besatzung der Lastkraftwagen, die Musik, die Redner und ganz besonders die unermüdlichen Radfahrer am Sonntag auf den Propagandafahrten geleistet haben, ist über jedes Lob erhaben. Ein Opfermut sondergleichen hat sich gezeigt, sowohl bei den Propagandafahrern als auch bei den Republikanern in den einzelnen Orten, den uns keine Organisation unsrer Gegner nachmacht. Mögen die Arbeit und die Opfer nicht vergeblich gebracht sein. Dafür sorgt ihr republikanischen Wähler und Wählerinnen am Sonntag den 20. Juni, indem ihr alle rechtlich denkenden Menschen veranlaßt, mit „Ja" zu stimmen.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Jerichow 1.

Biederitz. Der Frauenabend, der heute (Montag) abend stattfinden sollte, ist auf Mittwoch verlegt worden. Bezirksjugendsekretär Genosse Trummenerl wird einen Vortrag halten. Gäste sind mitzubringen. —

Heyrothsberge. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hielt am Freitag abend in der „Erholung" eine öffentliche Werbeversammlung mit dem Thema „Kirche, Feuerbestattung und Arbeiterschaft" ab. Genosse Graul (Magdeburg) behandelte eingehend die Stellung der Arbeiterschaft zur Kirche und entwickelte die kulturelle Bedeutung der Feuerbestattung. Kirchenaustritt ist Bedingung für den Eintritt in die Organisation. Einige Aufnahmen konnten sofort gemacht werden. Weitere Auskunft erteilt Genosse Otto Wöhler, Biederitz, Freie Straße Nr. 8. —

Heyrothsberge. Hottenrott. Gegen den Volksentscheid hatten die Monarchisten eine öffentliche Versammlung einberufen. Hans Hottenrott, in dessen Zeitung der Eberwergeh entstand, wollte mit dem „Führer" der Gelben, Gebser, die Tagesordnung bestreiten. Die Republikaner mit ihren erwachsenen Familienangehörigen von Heyrothsberge, Menz und Königsborn waren schon sehr frühzeitig anwesend. Mit dem bekannten Nationalisten Pastor Pasewalk aus Menz waren auch einige Monarchisten erschienen. Vor allem aber stellte eine Hundertschaft schmucker Reichsbannerradfahrer aus Magdeburg das Publikum. Hans Hottenrott und sein Assistent Gebser, der so oft den Genossen Ebert nach seinem Tode beleidigte, sprachen mitten Zeug, das zu energischen Gegenkundgebungen Anlaß gab. Im allgemeinen waren die Ausführungen aber so unsinnig, daß nur Pastor Pasewalk mit einigen sechs Personen Beifall klatschten. In der Aussprache nahmen das Wort die Genossen Hinze, Schumacher, Karbaum, Blum und Wille. Wir stellen gern fest, daß gegen die Einberufer der Versammlung und ihre beiden Leuchten eine derbe Sprache geführt wurde. Mit stürmischer Begeisterung und minutenlangen Heiterkeitsausbrüchen antworteten 95 Prozent der Versammlungsbesucher unsern Rednern. Die beiden Wanderredner für die Fürsten wurden nicht geschont. Ist auch nicht zu erwarten, daß die beiden Agitatoren sich bessern, so haben doch mehrere gut bürgerliche Leute erklärt, daß sie es als [illegible] sonderbar empfinden, daß man solche Zeitgenossen gerade hierher schicke. Mit dem Reichsbannerlied und Hochrufen auf die Republik wurde die Kundgebung für die Fürsten geschlossen. —

Gommern. Eine nennenswerte Veränderung der Arbeitsmarktlage ist gegenüber der Vorwoche nicht zu verzeichnen. Neueinstellungen wurden vielfach durch Entlassungen wieder ausgeglichen, jedoch nahm die Zahl der Erwerbslosen im ganzen ab. Entlassungen von [illegible] fanden weiterhin statt. In den Steinbruchbetrieben wurden [illegible] noch Arbeitskräfte eingestellt. Ein Teil Erwerbsloser von Lobury und Umgegend konnte bei Altengrabow zum Bahnbau eingestellt werden. Auch zu Aushilfsarbeiten wurden Arbeitskräfte in Altengrabow vorübergehend benötigt. Einige Schmiede und Schlosser fanden außerhalb Beschäftigung. Für kaufmännische Angestellte sind die Verhältnisse sehr ungünstig. In der Landwirtschaft wurden ledige Burschen von 14 bis 16 Jahren und Dreschmeister verlangt und vermittelt. Für weibliche Arbeitskräfte war die Arbeitsmarktlage zufriedenstellend. Die Vermittlung von Dienstmädchen in der Landwirtschaft gestaltete sich etwas günstiger. Auch im Privathaushalt wurden Hausmädchen vermittelt. Erwerbslos waren in der Berichtswoche 181 männliche und 8 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 101 männliche und 8 weibliche. Die Erwerbslosen verteilen sich auf die Ortschaften: Gommern 20, Loburg 40, Möckern 20, Leitzkau 8, Karith 1, Rebitz 5, Schweinitz 2, Pöthen 1, Vurg 1, Mainz 1 und Köthen 1. —

Gommern. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde der Arbeiter Otto Dill (Komm.) an Stelle des Malers Otto Erfurt in sein Amt als Stadtverordneter eingeführt, und Stadtverordneter Otto Franke (Soz.) als Ratmann vereidigt. Vorsteher Genosse Hensel begrüßte beide Eingeführte. Der Einrichtung einer Konrektorstelle an der Volksschule wurde einstimmig zugestimmt. Der Minister für Handel und Gewerbe hatte die Versicherung der Schüler und Lehrer an der gewerblichen Berufsschule gegen Unfälle angeregt. Die Kosten belaufen sich auf etwa 20 Mark jährlich, die Prämie für den Schüler beträgt 15 Pfennig und für die Lehrkraft 50 Pfennig für das Schulhalbjahr. Der Magistrat empfiehlt die Annahme und die Versammlung beschloß einstimmig so. Etwas stürmisch wird die Versammlung bei dem Antrag unsrer Fraktion, der da lautet: „Bezugnehmend auf den Artikel des „Gommerner Anzeigers", der nach der letzten Stadtverordneten-Sitzung erschien und in dem die Stadtverordneten-Versammlung als eine Quasselbude bezeichnet und ein Teil der Stadtverordneten in ganz gemeiner Weise herabgewürdigt und angepöbelt wurde, stellen wir den Antrag: Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen und den Magistrat um Zustimmung ersuchen: 1. dem „Gommerner Anzeiger" keine Druck- oder sonstigen Aufträge zukommen zu lassen; 2. dem „Gommerner Anzeiger" die Befugnis als amtliches Publikationsorgan zu entziehen. Dieser Antrag löste unter dem Ordnungsblock große Erregung aus, trotzdem sie im Grunde von den Machenschaften des Verlegers, Ratmanns Lamprecht, abrückten. Die Genossen Enderling, Röpenack, Franke und Hensel waren aber andrer Meinung und erklärten, daß unsre Fraktion sich solche Redensarten nicht gefallen ließe. Die Abstimmung ergab acht Stimmen für den Antrag, die sechs Bürgerblocksmänner verließen den Saal. Vorsteher Hensel ließ durch die Versammlung feststellen, daß das Fortbleiben unbegründet sei. Zum Städtetag in Königsberg wurde einstimmig Genosse Hensel delegiert. Die K.P.D. hatte einen Antrag eingebracht, die Veröffentlichung städtischer Anzeigen auch in der „Tribüne" zu veranlassen; dieser Punkt wurde zurückgestellt. Stadtverordneter Brandt fragt an wegen Bebauung des Schützenkiehnenplatzes. Bürgermeister Lerche erklärt, daß diese Sache noch nicht geklärt ist. Stadtverordneter Franke (Soz.) fragt an, wie es mit der Beleuchtung der verlängerten Brauhausstraße und Zerbster Chaussee stehe. Ferner ist die Pflasterung der Straße zum Siedlungsgelände sowie die Erbauung einer Retirade auf dem Friedhof eine Notwendigkeit. Bürgermeister Lerche erklärt, daß die Beleuchtung baldigst erledigt ist und die Pflasterung vom Magistrat weiter verfolgt wird. Stadtv. Enderling (Soz.) fragt an, wie es kommt, daß die Badeanstalt abgebrochen ist. Hier gibt der Bürgermeister einen sehr interessanten Aufschluß, der grell die Machenschaften der frühern bürgerlichen Stadtgewaltigen beleuchtet. Die Stadtverwaltung hatte schon 1911 die Anstalt gekauft, aber nie die Auflassung bewirkt, dagegen die ganze Zeit die Unterhaltung besorgt. Jeder Einwohner glaubte, die Badeanstalt gehöre der Stadt, dabei ist die Firma W. Döring Eigentümerin, die nun auch den Abbruch, ohne den Magistrat zu fragen, vorgenommen hat. Stadtv. Ebel (Soz.) fragt an, ob es nicht möglich ist, daß die Stadt vom Kreise zur Erbauung von Siedlungshäusern noch Hauszinssteuerhypotheken bekommen kann, da doch im Landtag diese Steuer neu geregelt sei. Bürgermeister Lerche erklärt dazu, was in seinen Kräften stehe, wolle er tun. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Die Agitation für den Volksentscheid erfordert in dieser Woche von allen unsern Genossen und Wahlhelfern die größte Anstrengung. Am Dienstag abend pünktlich 7½ Uhr findet eine Sitzung des Wahlausschusses bei Zörn statt, am Mittwoch eine Partei-Mitgliederversammlung ebendort. Meldungen von Wahlbeeinflussungen der Landwirte und Aeußerungen der Geschäftsleute werden jeden Abend von 7 bis 8 Uhr vom Wahlausschuß bei Zörn entgegengenommen. Am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung in den „Hansasälen" statt, in der der Reichstagsabg. W. Dittmann (Berlin) spricht über Volksentscheid und Militärdiktatur. — Am Dienstag findet ein Unterhaltungsabend für die alten Leute in den „Hansasälen" statt. — Am Mittwoch öffentliche Versammlung der Sozialrentner und Kleinkapitalrentner bei Zörn.

Klein-Ottersleben. Sie schämen sich nicht. Die Landarbeiter spüren mit den Erwerbslosen am schlimmsten die Not unsrer Zeit. Beim Volksbegehren wagte ein Tarthuner Agrarier, die Lohnzettel seiner Arbeiter mit Drohungen und Beleidigungen zu bedrucken. Der Arbeitgeber Böckelmann in unserm Ortsteil steckt jetzt zum Volksentscheid Flugblätter mit faustdicken Lügen den Landarbeitern in die Lohntüten. Wenn der Ausreißer Wilhelm mit dem kargen Lohn eines Landarbeiters auskommen müßte, könnte er mit der von ihm beanspruchten Summe 164 000 Jahre mit seiner Hermine leben. Landarbeiter, nun erst recht keinen Pfennig den Fürsten. —

Altenweddingen. Sie terrorisieren die Landarbeiter. Als einer unsrer Parteifreunde die Wahlplakate zum Volksentscheid aus seinem Fenster hing, verlangte sein Hauswirt, ein feister Landwirt, die Beseitigung der Plakate. Wir möchten den Herrschaften erklären, daß es sie gar nichts angeht, was ein Mieter an seinen Fenstern zeigt. Wir werden jetzt erst recht Propaganda gegen die Monarchisten und ihren Diebstahl am Volksvermögen treiben. Am 20. Juni stimmt alles mit „Ja". —

Unseburg. In der Frauenversammlung gab den Bericht vom Unterbezirkstag in Seehausen die Genossin Wenig. Der Volksentscheid wurde vom Genossen Wenig eingehend behandelt, er hatte aufmerksame Zuhörerinnen, und am Schlusse der Versammlung meldete sich eine Anzahl Genossinnen, um die Hausagitation in unserm Orte zu übernehmen. Nachdem die Vorsitzende die Genossinnen aufgefordert hatte, rege für den Volksentscheid tätig zu sein, wurde die Versammlung mit den Worten geschlossen: Auf zum Kampf und auf zum Sieg! —

Stadtkreis Burg.

Frauenabend am Mittwoch abend im Gewerkschaftshaus. Kreismedizinalrat Dr. Kohlhärber wird über die Erhaltung der Gesundheit sprechen. Jede Genossin muß eine Freundin mitbringen. Auch zum Volksentscheid soll Stellung genommen werden. —

Eine Retterin. In selbstmörderischer Absicht sprang die in den Baracken Niegripper Chaussee wohnende Frau B. von der Blumenthaler Brücke in den Kanal. Fräulein Deißner sprang entschlossen hinterdrein und es gelang ihr, die Bewußtlose an das Ufer zu bringen. Vorübergehende stellten sofort Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg waren. Polizei und Sanitäterkolonne brauchten nicht in Tätigkeit zu treten, da die Lebensmüde wieder den Heimweg antreten konnte. —

Politische Kinder. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß zur Frage des Volksentscheids die hiesigen „Neuen Nachrichten" ebenfalls in das Horn der Fürstenfreunde blasen. Es fällt aber sehr schwer, bei der Wahrheit zu bleiben, und so werden eben Unwahrheiten verbreitet. In Nr. 136 des Blattes wird die hirnverbrannte Idee verbreitet, daß aus parlamentarischen Kreisen

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Zur Blutreinigung und Auffrischung der Körpersäfte haben sich die Gegruga-Pillen bewährt. — 1.25 und 2.00 Mk.
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

verlautet, daß die Kommunisten einen Antrag zur Enteignung des Grundbesitzes vorbereiten, der nach dem Volksentscheid zur Erledigung gelangen soll. Mit dieser Notiz soll bezweckt werden, die kleinen Besitzer dem Volksentscheid fern zu halten, denn die großen Besitzer wissen zu genau, daß solcher Unsinn nicht möglich ist. Die „Neusten Nachrichten" scheinen ihre Leser ziemlich dumm einzuschätzen. Allen Besitzern rufen wir zu, wer sein Eigentum schützen will, muß verhindern, daß Milliarden deutschen Volksvermögens den zum großen Teil im Ausland lebenden Fürsten zugeschoben wird. Am 20. Juni muß jeder mit „Ja!" stimmen, und er hat sich und dem Volke einen Dienst erwiesen. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt. Elternbeiratswahl. Gewählt wurden 6 Vertreter der S. P. D., 3 Vertreter der K. P. D. und 1 „Unpolitischer". Hätten alle Wahlberechtigten von ihrem Rechte Gebrauch gemacht, wäre die Mandatsverteilung eine ganz andre geworden. —

Althaldensleben. Der Porzellanarbeiterverband, Ortsgruppe Althaldensleben, nahm am Freitag abend die Urabstimmung über die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband vor. Für den Anschluß stimmten 248 Mitglieder, dagegen 7 Mitglieder, 1 Stimme war ungültig. —

Neuhaldensleben. Aus dem Porzellanarbeiterverband. In der Mitgliederversammlung gab Genosse Schmidt das Abstimmungsresultat über die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband bekannt. Von 290 haben sich nur 4 gegen die Verschmelzung ausgesprochen. Dann folgte der Bericht über die Schlichtungsverhandlung wegen des von der Firma Carstens geplanten 10prozentigen Abzugs der Frauenlöhne. Der Schlichtungsausschuß Magdeburg hat den Antrag der Firma Carstens abgelehnt, da die im Schiedsspruch vorgesehenen Voraussetzungen für diesen Abzug noch nicht gegeben sind. Dies Vorhaben der Arbeitgeber muß mit allen Mitteln verhindert werden, es kann aber nur geschehen, wenn sich ganz besonders die jetzt in den Betrieben tätigen Frauen schnellstens der Gewerkschaft anschließen. Auf Antrag der Bibliothekskommission des Ortsausschusses wird einstimmig beschlossen, den Betrag von 45,50 Mark bereitzustellen. Dann wird noch der Aufruf der drei freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen in bezug auf den Volksentscheid verlesen und vom Vorsitzenden ermahnt, alle Kräfte bis zum 20. Juni anzuspannen, damit der Volksentscheid mit Erfolg abschließt. Genosse Thon gibt dann Bericht von den Verhandlungen des Oberschiedsamtes in Leipzig. Die Firma Carstens hat ab 7. März den Akkordarbeitern von ihren Stundlöhnen 8 Prozent zu Unrecht abgezogen. Nachdem das Gauschiedsamt schon vor mehreren Wochen die Angelegenheit dem Oberschiedsamt zur Entscheidung überwiesen hatte, sollte dieses nun darüber entscheiden. Nach [illegible]stündiger Verhandlung wurde aber auch vom Oberschiedsamt die Entscheidung vertagt, eine neue Sitzung soll in kürzester Frist stattfinden. Genosse Winter gibt den Kartellbericht und weist auf das am 27. Juni stattfindende Gewerkschaftsfest hin. — Einquartierung. Schon am Montag erhält unsre Stadt von der 6. Nachrichtenabteilung Hannover eine Einquartierung von 30 Mann. Am Mittwoch kommen weitere 63 Mann und zwei Offiziere vom Artillerieregiment Paderborn. Auch die Ortschaften Hillersleben, [illegible] und Wedringen erhalten noch Einquartierung von demselben Truppenteil. — Achtung! Für die Vorstände des Reichsbanners, des Arbeitergesangvereins, des Turnvereins [illegible] und des [illegible] findet heute, Montag abend, im Gasthof zur Eisenbahn eine sehr wichtige Besprechung in bezug auf den Volksentscheid statt. Alle Vorstandsmitglieder müssen zur Stelle sein. —

[illegible]. Frauenversammlung. Am Dienstag dieser Woche, abends 8 Uhr, findet im Lokale von W. Otto die monatliche Versammlung der [illegible] Frauengruppe statt. [illegible], es gilt Stellung zu nehmen zum Volksentscheid, da darf keine Genossin fehlen, und muß noch Freunde und Bekannte mitbringen. —

Kreis Calbe.

[illegible]. Sitzung des Gewerkschaftskartells. [illegible] wurde die Erhöhung der Kartellbeiträge beschlossen, [illegible] Kassierers [illegible]. [illegible]

[illegible]. Volksentscheid. [illegible] Genosse Dr. Braun (Magdeburg) erschienen. [illegible] Genosse [illegible] des Reichsbanners [illegible] Genosse Müller [illegible] — Die Elternbeiratswahlen haben folgendes Ergebnis gezeitigt: 1. Petri-Knabenschule: Wahlberechtigte [illegible], abgegebene Stimmen [illegible], davon auf Liste „Schütze dein Kind" [illegible] mit 7 Sitzen, [illegible] Liste 78 mit 4 Sitzen; 2. Petri-Mädchenschule: Wahlberechtigte [illegible], abgegebene Stimmen [illegible], davon auf Liste „Schütze dein Kind" [illegible] mit 6 Sitzen, [illegible] Liste [illegible] mit 3 Sitzen; 3. Johannesschule: Wahlberechtigte [illegible], abgegebene Stimmen [illegible], davon entfielen auf Liste „Schütze dein Kind" [illegible] mit 4 Sitzen, [illegible] Liste [illegible] mit 6 Sitzen. [illegible] Liste „Schütze dein Kind" [illegible] Sitze, [illegible] Liste [illegible] Sitze. Die Wahlbeteiligung war schwach, einige Stimmen sind ungültig gewesen. —

[illegible]. Ergebnis der Elternbeiratswahl: Liste „Schulfreiheit und Schulfortschritt" [illegible] Sitze, kirchlich-unpolitische Liste 3 Sitze. —

[illegible]. Gemeindevertreter-Sitzung. [illegible]

muß es Aufsehen erregen, daß plötzlich der Vaterländische Frauenverein mit der Forderung auftaucht, eine geprüfte Lehrerin anzustellen. Daß man diese Forderung mit dem Verlangen nach erhöhter Reinlichkeit und Sauberkeit der Kinder begründet, dürfte doch etwas befremden. Nach unsrer Meinung genügen beide Frauen allen an sie gestellten Anforderungen vollständig. Selbst die bürgerlichen Vertreter pflichteten unsrer Ansicht bei und es erfolgte einstimmige Ablehnung des Antrags. Zu der Vorgeschichte dieses Antrags selbst möchten wir noch folgendes bemerken: Auf Anordnung des hiesigen Pastors und der Vorsitzenden des Frauenvereins hat man bei den Frauen Unterschriften gesammelt, angeblich, um festzustellen, wie stark der Besuch der Kinderbewahranstalt würde. Nun mit einem Male tauchen diese Unterschriften mit der Forderung nach einer geprüften Lehrerin auf. Auch dem Unbefangensten sollte das zu denken geben. Wahrscheinlich paßt einigen der „bessern Herrschaften" der Kurs dort nicht und sie verlangen „standesgemäße" Pflege ihrer Kinder, von der wir nicht das geringste wissen wollen. Wir sind die Letzten, die das Wirken des Frauenvereins nicht anerkennen. Verbitten müssen wir es uns aber ein für allemal, daß etwa der genannte Verein durch seine Arbeit das Recht für sich ableitet, in der Schule die schwarzweißroten Ausreißerfähnchen zu verteilen, wenn auch der hiesige Gemeindevorsteher als teutscher Stahlhelmmann hinter dieser Fahne einhermarschiert. Bei der begreiflich etwas scharfen Stellungnahme unsrer Genossen zu dieser Angelegenheit erlaubte sich ein bürgerlicher Vertreter die Aeußerung: Auch die schwarzrotgoldene Fahne wirke provozierend. Einstimmig wird das Verbot von sämtlichen Partei- usw. Fahnen in den Schulen beschlossen. Ganz niedergeschlagen war man nach der Abstimmung bei der Mitteilung, daß Schwarzrotgold als Parteifahne nicht in Frage kommt. Und man hatte sich doch innerlich schon so gefreut, auch mal dem Reichsbanner eins auszuwischen. Dem Verein der Freidenker für Feuerbestattung soll die nördliche Seite des neuen Friedhofs zur Schaffung eines Urnenhains zur Verfügung gestellt werden. Die Abdeckereibesitzer im Kreise haben finanzielle Schmerzen. Herr B. Klein von Groß-Salze meldet seine Ansprüche in Höhe von 6972 Mark an und verlangt baldige Erledigung. Es wird beschlossen, vorerst die weitere Stellungnahme des Kreisausschusses abzuwarten. Von den in der Kleinen Straße gewonnenen Steinen soll ein Hochbord gepflastert werden in der Feldstraße bis Ecke Gemeindeneubau. Weiter einigt man sich auch dahin, die Zustände in der Sackstraße durch weitere Pflasterarbeiten aus der Welt zu schaffen. Angenehm fiel der starke Besuch unsrer Genossen in der Sitzung auf. —

Aken. Der Werbefilm der Konsumgenossenschaften wurde am Mittwoch und Donnerstag abend in den Olympia-Lichtspielen unter gutem Besuche vorgeführt. Mit dem neuen Maschinenmaterial wurde die „Verlagsgesellschaft" unter großer Spannung der Zuschauer gezeigt. Auch die Seifenfabrik in Groba, die ursprünglich in Aken erbaut werden sollte, was jedoch von Placke und seinen Trabanten verhindert worden war. Von gewissen radikalen Elementen wird aber der Konsumverein in unsrer Stadt immer noch boykottiert, ein Zeichen des Fanatismus und der Rückständigkeit. Arbeiter, Angestellte und Beamte, werdet Mitglieder des Konsumvereins, denn dort habt ihr den Profit, den ihr sonst einer euch in euern Zielen bekämpfenden Klasse in den Rachen werft, für euch. Bedenkt, wieviel Geschäftsleute ihr in unsrer Stadt zu ernähren habt; es kommt auf 8 bis 10 Familien ein Geschäftsmann. Also: Hinein in den Konsumverein! —

Eickendorf. In einer öffentlichen Versammlung sprach Genosse Landtagsabgeordneter Kaden (Schönebeck) über den Volksentscheid. Sachlich und doch temperamentvoll schilderte er die Umstände, die den Volksentscheid erzwangen. Bei der Aufzählung einiger Abfindungsobjekte fielen erregte Zwischenrufe. Herr Gerecke und sein deutschnationaler Anhang hatten es nämlich vorgezogen, trotz öffentlicher Aufforderung durch die „Volksstimme", nicht zu erscheinen. — Plakatabreißer sind auch in unserm Orte am Werke. In der Nacht zum Freitag voriger Woche wurden sämtliche Plakate, die zur Versammlungsbekanntmachung als zweite Auflage angeklebt waren, wieder abgerissen. — Bei dem Unwetter am Freitag nachmittag zeigten sich wieder die Mängel unsrer Kanalisation an manchen Stellen. Vor dem Hause des Bergmanns? Friedrich Bäck am Kirchplatz, wo der größte Teil der Anwohner der Vierer Straße mündet, war ein richtiger Teich entstanden, weil die Schleuse viel zu klein sind, größere Wassermengen zu schlucken. Dieser Mißstand läßt sich durch Schleusenerweiterung beheben. Hoffentlich bequemt sich der Gemeindevorsteher bald dazu, diese Arbeiten durchführen zu lassen. —

[illegible]. Gemeindevertreter-Sitzung. Zu der Sitzung hatten sich viele Zuhörer eingefunden. Der Antrag des [illegible] Leiter, für Freibaden der Kinder und für Erhaltung des [illegible] je 20 Mark zu bewilligen, wurde nach kurzer Aussprache dahin erledigt, daß der ursprüngliche Zuschuß von je 30 Mark bewilligt wird. Die Darlehnsbedingungen für das Grundstück [illegible] Weg 7, das die Gemeinde erworben hat, unter denen sie 4000 Mark von der Kreissparkasse erhielt, wurden angenommen. Die Verzinsung erfolgt nach dem Stande des Reichsbankdiskonts bei halbjährlicher Amortisation von 500 Mark. Eine rege Aussprache rief der Antrag der Magdeburger Kanalisation wegen Vertragsänderung hervor. Nach § 10 Absatz 1 hat die Verwaltungsgesellschaft in dem erneuten Vertrag vom 26. April die Verpflichtung übernommen, die Uebergänge in der Pflasterung zu unterhalten, sowie auch die Uebergänge über die Bahngleise und die längs der Bahn laufenden Streifen von je 30 Zentimeter zu pflastern. Da jetzt nur ein Uebergang vorhanden ist, möchte die Kanalisation den Absatz „Uebergänge" in „Uebergang" abgeändert wissen. Diese Aenderung wurde einstimmig abgelehnt. Genosse [illegible] wies darauf hin, daß es im Interesse der Gesellschaft liegt, die Straße zu erhalten, und diese kann auch die Kosten mit tragen müsse. Bürgermeister Genosse Lange führt die Anlage der Straße an. Es soll zugleich die Wilhelmstraße in einen besseren Zustand versetzt werden. Der Erhöhung der Straße wurde zugestimmt. In der nächsten Sitzung sollen Kostenanschläge sowie Kapitalbeschaffung beraten werden. Der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz werden 30 Mark bewilligt. Den Bericht der Rechnungskommission für die Jahre 1924/25 und 1925/26 gab Genosse [illegible]. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Die Gemeindevertretung beschließt den Beitritt der Stadt zur Gesellschaft für Vorgeschichte und Heimatkunde mit einem Beitrag von jährlich 30 Mark. — Auf dem Friedhofsweg ist eine Benzin-Vergasungsanlage aufgestellt. Der Tank faßt 500 Liter. — Der Schwimm- und Segelklub hat wegen Grundstückerwerb seine Mitgliederversammlung nach dem [illegible] verlegen müssen. —

Groß-Salze. Die Stadtgemeinde hat zur besseren Versorgung der Stadt mit gutem Trinkwasser, vor allem aber zur Erhöhung der Feuersicherheit, das alte Wasserwerk, das südlich der Dorfes [illegible] liegt, durch Anlage von drei neuen Brunnen erweitert und in dem Aufgeben, welche der Stadt, ein neues Wasserwerk angelegt. Zu den Kosten, die hierdurch entstanden sind, hat die [illegible] der Provinz Sachsen eine Beihilfe von 2000 Mark gezahlt. —

Schönebeck. Die Mitgliederversammlung unsrer Partei wies trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse einen guten Besuch auf. Genosse Feel konnte wegen anderer dringender Arbeiten nicht erscheinen. Es wurde in eine Besprechung über den bevorstehenden Volksentscheid eingetreten. Zu Ehren der verstorbenen Genossen Engel, Schmidt und Bußenius erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Eine lebhafte Debatte entspann sich. In der Diskussion wurde Kritik geübt; allgemein ist man der Auffassung, daß viel zuviel Willkür darin vorgeführt sind, die entweder ist aber schon lange vergangen sind. Man ist allgemein der Auffassung, daß im Volksentscheid die Sache nicht richtig funktioniert. In der kommenden Woche finden noch einmal eine Sprechabende [illegible]

närsitzung statt. Von der Unterbezirkskonferenz in Barby wird Bericht gegeben. Es folgten die Abrechnungen von der Maifeier und vom Volksbegehren. Mittwoch abend wird der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Dittmann im „Stadtpark" über die Marinevorgänge 1917 und den Volksentscheid sprechen. —

Schönebeck. Niederlage der Christlich-Unpolitischen. In allen Schulen, wo gewählt werden mußte, siegte die Liste für Schulfortschritt „Schütze dein Kind". Es erhielten in der Knabenvolks- und Grundschule die Liste Hartung (Schulfortschritt) 130 Stimmen = 7 Mandate; die christlich-unpolitische Liste (Krause) 124 Stimmen = 6 Mandate; in der Mädchenvolks- und Grundschule Liste Schrader (Schulfortschritt) 112 Stimmen gleich 7 Mandate, die chrichlich-unpolitische Liste (Brachwitz) 92 Stimmen = 5 Mandate; in der Pestalozzischule (Knaben- und Mädchenvolksschule) Liste Schulfortschritt (Beyer-Renk) 164 Stimmen = 11 Mandate; Christlich-unpolitische Liste (Eckstedt) 96 Stimmen = 7 Mandate. Es ist dem Evangelischen Elternbund am Orte trotz eifrigster Agitation nicht gelungen, zu siegen. Noch größer hätte die Mehrheit für die Listen des Schulfortschritts sein können, wenn manche Arbeitereltern nicht so gleichgültig gewesen wären und gedacht hätten, es geht auch ohne ihre Stimmen. Nun an die Arbeit für den Ausbau unsrer Schulen im Sinne des Kulturfortschritts. — Weitere Vermehrung der Arbeitslosen. Die seinerzeit in Aussicht genommenen weitern Entlassungen von etwa 100 Mann auf der hiesigen Metallindustrie fanden nicht die Zustimmung der Belegschaft. Nachdem nun einige Wochen ins Land gegangen sind, ist nun diese Maßnahme in der letzten Woche doch zur Durchführung gekommen. 50 Mann sind in den letzten Tagen entlassen, denen schon etwa 50 vorausgegangen waren. Es sind trostlose Aussichten. —

Stadtkreis Aschersleben.

Der **Verband der Kleingärtner Aschersleben**s E. V. erbat vom Magistrat ein Darlehen in Höhe von 3820 Mark zum Bau einer Wasserleitung nach der Schrebergartenanlage Froser Straße. Der Verband will das Darlehen in monatlichen Raten von 300 Mark zurückzahlen. Der Magistrat stimmte zu. Es sind 6 v. H. Zinsen zu zahlen. —

Die **Schankerlaubnissteuerordnung** ist vom Magistrat weiter verlängert worden. Handelt es sich doch auch um eine Steuer, die allgemein üblich und wohl in jeder Gemeinde anzutreffen ist.

Das **alte Pfarrhaus in Königsaue** soll zum Verkauf kommen, wenn sich ein geeigneter Käufer findet. Der Magistrat der Stadt hat als Patron dagegen nichts einzuwenden. Bedingung ist aber, daß eingehende Angebote ihm ebenfalls zur Genehmigung vorgelegt werden. —

Die **Landsberg-Versammlung** am Sonnabend abend war sehr gut besucht. Genosse Landsberg wurde vom Bahnhof vom gesamten Reichsbanner mit Musik abgeholt. Sein Vortrag (im „Neuen Kaffeegarten") über Fürstenraub und Volksentscheid waren glänzende Ausführungen über die Entstehung der Fürstenvermögen und die Notwendigkeit der Ablehnung der unerhörten Forderungen der Fürsten. Recht müsse Recht bleiben! Nach dem Vortrag wollte ein Redner die Frage vom „Standpunkt der Arbeiter-Union" aus beleuchten, doch fand er Ablehnung durch die Versammlung. Genosse Preßel als Vorsitzender sprach noch einige anfeuernde Schlußworte. —

Kreise Stendal und Osterburg.

Propagandafahrten.

1. Tour Donnerstag den 17. Juni.

Es werden folgende Orte besucht: Röxe, Döbbelin, Tornau, Groß-Möhringen, Ost- und Westinsel, Nahrstedt, Bingelberg, Wittenmoor, Windberge, Lüderitz, Buchholz, Gohre, Dahlen, Röxe, Stendal.

2. Tour Sonnabend den 19. Juni.

Die Fahrt geht durch folgende Ortschaften: Dahlen, Gohre, Buchholz, Lüderitz, Groß-Schwarzlosen, Hüselitz, Bellingen, Demker, Ost- und Westheeren, Stendal.

3. Tour Sonntag den 20. Juni.

Die Propagandafahrer kommen durch folgende Orte: Borstel, Groß-Schwechten, Häsewig, Ziegenhagen, Erxleben, Groß-Ballerstedt, Grävenitz, Schorstedt, Friedrichsfleiß, Hohenwulsch, Bismark, Garlipp, Käden, Badingen, Steinfeld, Schernikau, Uenglingen, Stendal.

Sammelpunkt für die erste und zweite Tour 6½ Uhr Stendal, Brüderstraße 16. Abfahrt mit Lastauto pünktlich 7 Uhr. Kameraden mit Fahrrädern müssen sich ebenfalls an der Tour beteiligen.

Sammelpunkt für die dritte Tour pünktlich 7 Uhr morgens in Stendal, Brüderstraße 16.

Die Reichsbannerkapelle fährt bei allen drei Touren mit. Die Agitation für den Volksentscheid muß in der letzten Woche vor dem Volksentscheid mit Hochdruck betrieben werden. Die Fürstenfreunde arbeiten gerade auf dem platten Lande mit den schäbigsten Mitteln. Flugblätter mit dem verlogensten Inhalt werden täglich an die Landbevölkerung verbreitet; dem gilt es entgegenzutreten. Kameraden, auf zur Agitation, keine Mühe gescheut, daß der Sieg unser ist.

Die Kreisleitung. Treumann

Stadtkreis Stendal.

Gewerkschaftsbibliothek. Am Mittwoch den 16. Juni wird die Bibliothek geschlossen. Es wird gebeten, alle ausgeliehenen Bücher zurückzugeben. —

Genehmigte Steuern. Der Bezirksausschuß hat die Beschlüsse der städtischen Körperschaften genehmigt, wonach für das Haushaltsjahr 1926 die Kanalgebühren auf 3 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes und in den Fällen des § 10 Abs. 2 des Ortsstatuts vom 13. September 1921 auf 3,6 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes festgesetzt worden sind. —

Wem gehören die Sachen? Auf dem Fundbureau sind als gefunden abgegeben: 1 Brille, 1 Fahrrad, 1 Hundemaulkorb, 1 Handtäschchen mit Taschentuch. —

Der Polizeibericht meldet: Seit einigen Tagen beginnt lichtscheues Gesindel die Altmark abermals durch Einbrüche heimzusuchen. So wurden in den letzten Tagen Einbrüche aus Weißewarthe, Erxleben, Tangerhütte gemeldet. In der Nacht zum Sonnabend wurden wiederum größere Einbrüche in Groß-Schwechten und Prenau verübt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Landjägern, den Diebsbanden beizukommen. —

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend kosteten: Rindfleisch 1 Mark, Schweinefleisch 1,20 Mark, Kalbfleisch 1,10 Mark, Karbonade 1,40 Mark, Gehacktes 1,40 Mark, Kartoffeln (alte) Ztr. 2,60 Mark, Landbutter Pfund 1,70 Mark, Eier Stück 11 Pf., Spargel 30 bis 60 Pf., Rhabarber 10 Pf. das Pfund, Zwiebeln 2 Stück 10 Pf., Radieschen Bund 10 Pf., Kirschen Pfund 40 Pf., Kohlrabi 2 Stück 15 Pf., Gurken Stück 60 bis 70 Pf., Salat Kopf 5 Pf., Erdbeeren Pfund 60 Pf., Schoten Pfund 50 Pf., Hühner, junge, Stück 1,50 Mark, Enten, junge, Stück 1,50 Mark, Suppengrünes Bund 10 Pf., Stachelbeeren Pfund 20 Pf., Tauben Stück 80 Pf. bis 1 Mark, Pfifferlinge Pfund 60 Pf. —

Zur Elternbeiratswahl hatte man sich auf eine Gemeinschaftsliste an den Volksschulen geeinigt. Es fanden deshalb keine Elternbeiratswahlen statt. —

Unterhaltungsabend. Am Donnerstag den 17. Juni, abends 8 Uhr, veranstaltet die Frauengruppe bei Oeser einen gemütlichen Unterhaltungsabend. Außer schönem Konzert werden noch andre Unterhaltungen geboten. Frauen, kommt recht zahlreich! —

Wahlscheine. Wer am 20. Juni durch private Reisen oder dienstlich verhindert ist, am Wohnorte zur Abstimmung zu gehen, muß sich bis zum 15. Juni in den Besitz eines Wahlscheines setzen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Verbandstag der Berufsfeuerwehrmänner.

Der 11. Verbandstag des Verbandes deutscher Berufsfeuerwehrmänner fand vom 8.—11. Juni in Bremen statt. Als Verhandlungsleiter wurden gewählt Gunkel (Magdeburg) und Lassig (Leipzig).

Aus dem Geschäftsbericht, den der Verbandsvorsitzende Weilmaier erstattete, ging hervor, daß rund 75 Prozent aller Berufsfeuerwehrmänner, also etwa 8500, dem V. D. B. angehören. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Gemeindevertreter und der sozialdemokratischen Presse gelang es dem Verband, die geplanten Verschlechterungen im Wachdienst fast stets abzuwehren. Unbefriedigend ist noch im allgemeinen die Besoldung.

Eines der wichtigsten Probleme für den Verband ist die Frage der Anstellung von Militär- und Versorgungsanwärtern bei der Feuerwehr. Es besteht die Gefahr, daß diese Anwärter, denen die bisherige Dienstzeit angerechnet wird, die von der Pike auf dienenden Feuerwehrleute zurückdrängen und der militärische Drill wieder aufleben könnte.

In einer entsprechenden Entschließung wandte sich der Verbandstag gegen eine Bevorzugung der Versorgungsanwärter. In einer weitern Entschließung nahm er gegen die Flaggenverordnung Stellung und bekannte sich zur Republik. Die Unterstützung der Streikenden in England mit 5000 Mark wurde gutgeheißen. Den Kollegen wurde empfohlen, die Mitgliedschaft bei der „Deutschen Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter“ zu erwerben. Eine Entschließung fordert die Mitglieder auf, bei dem Volksentscheid mit Ja zu stimmen.

Den Kassenbericht gab Grollmus. Der Verbandsausschuß wurde in sieben Fällen als Beschwerdeinstanz in Anspruch genommen. Ein schwieriger Fall in Berlin endete mit dem Rücktritt des Verbandsvorsitzenden Neumann. Der Geschäftsbericht wurde nach längerer Aussprache gegen die zehn Stimmen der Berliner Delegierten angenommen, der Kassenbericht gegen eine Stimme.

Ueber „Wachdienstzeit“ sprach der zweite Vorsitzende Müller (Berlin). Einstimmige Annahme fand eine Entschließung zugunsten der 24stündigen Wachdienstzeit. Die Besoldungsfrage behandelte Krause (Breslau).

Am zweiten Verhandlungstag sprach Prof. Dr. Chales (Berlin) über „Die Gefahren des Feuerwehrberufes“ und Branddirektor Wagner (Berlin) über „Feuerversicherung und Feuerschutz“. Zwei Entschließungen zu diesen Vorträgen, die im Druck erscheinen werden, fanden einstimmige Annahme. Ein Beschluß des Verbandstages geht dahin, der Vorstand möge noch einmal alles aufbieten, um jeden militärischen Putz auf den Uniformen zu beseitigen und eine einfache Schutz- und Dienstkleidung einzuführen.

Ueber die Verschmelzung des Verbandes mit dem Reichsverband deutscher Kommunalbeamten und dem Staats- und Gemeindearbeiterverband referierte Müller (Berlin), der sich gegen eine sofortige Verschmelzung aussprach und Grollmus, der für eine Verschmelzung eintrat. Die Aussprache gestaltete sich außerordentlich erregt. Die vom Vorstand vorgelegte Entschließung fand schließlich mit einem Zusatz der Berliner Vertreter Annahme, wonach die Entscheidung über eine Verschmelzung durch Urabstimmung herbeigeführt werden soll.

Ferner wurde beschlossen, das Verbandsorgan ab 1. Juli wöchentlich erscheinen zu lassen. Tagungsort des nächsten Verbandstages ist Dortmund. Eine schärfere Auseinandersetzung als Folge der Meinungsverschiedenheiten in der Verschmelzungsfrage entspann sich bei der Neuwahl des Verbandsvorstandes. Schließlich wurde der bisherige Kassierer Grollmus zum 1. Vorsitzenden, Lübicke (Berlin) zum 2. und die bisherigen 1. und 2. Vorsitzenden zu besoldeten Sekretären gewählt. Ab 1. Januar 1927 wird ein Einheitsmitgliedsbuch eingeführt. Der Monatsbeitrag beträgt ab 1. Juli 2 Mark, das Sterbegeld wurde ebenfalls etwas erhöht. —

*

Verbandstag der Justizbeamten.

Der Verbandstag des Reichsverbandes der Justizbureaubeamten und -anwärter fand Donnerstag, Freitag und Sonnabend im Landtagsgebäude in Berlin statt. Den Vorsitz führten Mehlberg (Berlin) und Kaiser (Berlin).

Am ersten Verhandlungstag beschäftigte sich Ministerialrat Dr. Weber mit der Besoldungs- und Bureaureformfrage.

Aus dem Kassenbericht des ersten Rechnungsführers Staschen ging hervor, daß die Ausgaben die Einnahmen um den Betrag von 4023,07 Mark überschritten haben, da die Beitragsabführung einzelner Ortsvereine viel zu wünschen übrig läßt. Dem Verbandsvorsitzenden Pollack wurde die Anerkennung ausgesprochen. Es wurde ferner der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Vorstand gegen säumige Mitglieder und Ortsvereine rücksichtslos vorgeht. Energisch gefordert wurde die Wiedereinführung normaler Arbeitsverhältnisse, da die Anhäufung der Dienstgeschäfte auf die Dauer nicht zu ertragen sei.

Der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes, Genosse Falkenberg, verteidigte den A. D. B. gegen Verleumdungen und vor allem gegen den Vorwurf, daß er parteipolitisch nicht neutral sei; der A. D. B. fordere seine Mitglieder lediglich auf, sich politisch zu orientieren. Die Behauptung, daß der A. D. B. für die Beseitigung des Berufsbeamtentums eintrete, wies Falkenberg scharf zurück.

Die Aussprache war eine einmütige Willenskundgebung, unerschütterlich am A. D. B. festzuhalten.

Müller (Hannover) behandelte eingehend das Organisationsproblem: nur durch straffe Organisation könne die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Beamtenschaft verbessert werden.

Am zweiten Verhandlungstag wurden zunächst die Anträge in den Kommissionen beraten. Ihre Vorschläge fanden in der anschließenden Vollsitzung in fast allen Fällen einmütige Zustimmung. In einer Entschließung wird gefordert, den weiblichen Angestellten im Kanzlei- und Justizbureaudienst den Eintritt in den Reichsverband zu gestatten.

Die Sonnabendsitzung galt der Beratung des Wirtschaftsplans des Verbandes und der beantragten Satzungsändrungen. Der Verbandsvorstand hatte beantragt, den Monatsbeitrag von 1,25 auf 2,50 Mark zu erhöhen; davon sollen die Ortsvereine 50 statt bisher 25 Pfennig erhalten. Die Abstimmung ergab mit 379 gegen 162 Stimmen bei drei Enthaltungen die Annahme des Wirtschaftsplans und der Beitragserhöhung.

Die beantragten Satzungsändrungen wurden gutgeheißen; der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der nächste Verbandstag wird wieder in Berlin stattfinden. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, bei dem Justizministerium dahin zu wirken, daß die Oberlandesgerichte bei der Bewilligung von Unterstützungen an untere Justizbeamte das gleiche soziale Verständnis zeigen mögen wie bei den höhern Beamten. —

Turnen, Rasenspiele, Wassersport — **Volkssport** — Radfahren, Athletik, Wandern

---

Der Abschluß der Reichsarbeitersportwoche.

Als Abschluß der Reichsarbeitersportwoche veranstaltete das Arbeitersportkartell am Sonnabend im „Konzerthaus“ einen sportlichen Werbeabend. Um es gleich vorweg zu sagen: die gesamten Darbietungen sämtlicher beteiligten Vereine standen auf höchster Stufe. Laut Programm eröffneten die Musikvereine vom Bezirk Groß-Magdeburg den Abend. Als erstes Stück spielten sie „Frühlings Einzug“ Dann kam „Münchner Kind'l“, anschließend „Schmeichelkätzchen“. Der Beifall war so stark, daß noch eine Zugabe erfolgen mußte. Die Leitung lag in den sichern Händen des Dirigenten Kühle. Dann hielt der Vorsitzende, Genosse Hermann Krull, die Ansprache. Er gab in kurzen Worten einen Ueberblick über die Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung seit der Revolution. Schon zum sechsten Male begehen die Arbeitersportler in Magdeburg den Reichsarbeitersporttag. Er betonte in seiner Rede besonders, daß leider viele Arbeiter noch den bürgerlichen Vereinen angehören, die Arbeitersportler müssen wirken und schaffen, um auch den letzten Arbeiter ihren Reihen zuzuführen. Er forderte zum Schluß in feurigen Worten die anwesenden Sportler auf, am 20. Juni den geldgierigen Fürsten ein Halt entgegenzurufen und am Sonntag einen „Ja“-Zettel abzugeben. Dann folgte eine vorzügliche Barrenriege, zusammengesetzt aus den Turnvereinen Magdeburgs. Die Haltung der Turner war bei den zum Teil sehr schwierigen Uebungen mustergültig. Als sehr gut gelungen zu bezeichnen sind die Pyramiden vom Kraftsportverein Eiche Fermersleben. Die Akrobatenriege des genannten Vereins war eine Glanznummer. Die vielen Abwechslungen, die sie boten, bewiesen, daß gutes Sportlermaterial in dem Verein vorhanden ist. Bei größter Ruhe erledigten die Mandolinenspieler blendend ihre Aufgabe. Der reiche Beifall bewies, daß die Erschienenen für diese angenehme Musik ebenfalls Verständnis hatten.

Nach ihnen kamen nun die Arbeiter-Samariter Magdeburgs zum Wort. In Form einer humoristischen Szene, genannt „Die gelungene Uebung“ verstanden sie es gut, ihre leider von der breiten Masse immer noch nicht ausreichend unterstützten Ziele und Bestrebungen zu propagieren. Eine von ihnen vorgenommene Sammlung dient der Unterbringung und Verpflegung von Kindern aus der Heimarbeitsindustrie des Erzgebirges in Magdeburg. Wir wünschen, daß sie im Interesse der Sache einen vollen Erfolg hat. Eine zusammengestellte Damenriege des Turn- und Sportvereins Fichte Magdeburg wartete mit einem sehr präzisen und gelungenen Keulenschwingen auf. Immer wieder gern werden auch die mannigfaltigsten Darbietungen der Radfahrer entgegengenommen. Das bewies der starke Beifall, den der Radfahrverein Stern Sudenburg durch den von ihm vorgeführten Viererniederradkunstfahren- und Vierersteuerrohrreigen einheimste.

Auf ein andres Gebiet führten die Vorführungen einer neun Mann starken Riege Magdeburger Arbeitersportler. Mit ihrem Lehrer Andersen (Dänemark) erschienen sie, um für die neue und eigenartige sogenannte Niels-Bukh-Gymnastik eine Lanze zu brechen. Dieses neue System verdient, mit einigen Worten darauf einzugehen. Es waren Magdeburger Fichteturner die sich Herrn Andersen, dem Schüler Niels Bukhs, zu einem Kursus zur Verfügung stellten. In einem vierteljährigen Lehrgang wurden die Teilnehmer einer an den Körper und die Energie die höchsten Anforderungen stellenden modernen Gymnastik unterworfen. Die Früchte dieser Erziehung wurden nun auf der Bühne vorgeführt. Und alles folgte den blitzschnell aufeinanderfolgenden Uebungen mit gespanntestem Interesse. Zuerst kamen Freiübungen. Freiübungen aber, die in jedem Einzelteil von den beim deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund eingeführten grundverschieden sind. Sie bedeuten eine völlige Freimachung von allen herkömmlichen Anschauungen. Man glaubte zeitweilig, sogenannte Schlangenmenschen, wie sie im Zirkus und Varieté auftraten, vor sich auf der Bühne zu sehen. Eine besondre Bedeutung gewannen die Uebungen dadurch, daß der größte Teil entgegengesetzt zu den dem menschlichen Körper eignen, unwillkürlichen Gliederbewegungen erfolgte. Und dann die Sprung- und Geschicklichkeitsübungen. Aus der Fülle des Gebotenen sei nur folgendes erwähnt: Katzensprung, die verschiedenen Saltos, Nacken-, Kopf-, Kraberfsprung, Katzenrollen, Hundespiel. Die Leistungen, die diese nicht besonders herausgesuchten Kursusteilnehmer nach dieser kurzen Lehrzeit vollbrachten, waren einfach glänzend. Herr Andersen führte dann noch einige wertvolle Uebungen für die Frauen vor und erklärte den Hauptinhalt des ganzen Systems dahingehend, daß es nicht nur darauf ankomme, die Muskelpartien zu kräftigen, sondern auch zu dehnen, um durch die erreichte Geschicklichkeit jeden Körperschaden bei plötzlicher Gefahr bei der Arbeit oder sonst im Leben vermeiden können. Reicher Beifall belohnte ihn und seine Schüler für die wertvollen Darbietungen.

Als letzte Veranstaltung im Programm waren Aufführungen der Schwimmer vorgesehen. Wieder in Form eines [illegible] Bildes brachten Mitglieder des Freien Wassersportvereins Magdeburg den Wert des Schwimmens für die menschliche Gesundheit in nicht oft genug zu betonende empfehlende Erinnerung. Ein anschließender Ball vereinigte die Erschienenen noch mehrere Stunden in gemütlicher, harmonischer Weise. —

Das Sudenburger Sportfest.

Fichte Sudenburg gab am Sonntag den Magdeburger Leichtathleten Gelegenheit, ihre Kräfte im Stafettenlauf zu messen. Auf dem Königswegplatz versammelten sich nachmittags die Mannschaften der Vereine Eintracht Neustadt, Fichte Alte Neustadt, Fichte Neue Neustadt, Jahn Groß-Ottersleben, Freie Turner Beneckenbeck, Fichte Altstadt, Freie Turner Langenweddingen, Fichte Sudenburg und Diesdorf. Um 3 Uhr begann die Veranstaltung mit einem Umzug in Sudenburg, der als Kundgebung der Arbeitersportler für den Volksentscheid im dichtbevölkerten Sudenburg von nachhaltiger Wirkung war. Einige hundert Sportler und Sportlerinnen beteiligten sich daran. Die Werbetrommeln rührte die Sudenburger Turnerkapelle. Auf dem Sportplatz entwickelten dann die Leichtathleten, nachdem sie einen schönen Stillauf vorgeführt hatten, ihr geschäftiges Leben und Treiben.

Die Stafettenresultate:

4×100 Meter Jugend: 1. Eintracht Neustadt I 49,1 Sek.; 2. Eintracht Neustadt II 50,8 Sek.; 3. Sudenburg I 52 Sek. — 3×200 Meter Männer-3-Klasse: 1. Eintracht Neustadt 1 Min. 19 Sek.; Diesdorf 1 Min. 19,4 Sek.; 3. Alte Neustadt 1 Min. 22,3 Sek. — 4×100 Meter Schüler: 1. Sudenburg 60,5 Sek. — 4×100 Meter Schülerinnen: 1. Sudenburg 65,6 Sek. — 4×100 Meter Frauen: 1. Sudenburg I 57,8 Sek.; 2. Sudenburg II 59,8 Sek.; 3. Neue Neustadt Handbreite zurück. — 4×100 Meter Sportler-A-Klasse: 1. Sudenburg 47,3 Sek.; 2. Eintracht Neustadt 48 Sek.; 3. Beneckenbeck 48,2 Sek. — Olympische Stafette Jugend: 1. Fichte Sudenburg 4 Min. 11,9 Sek.; 2. Eintracht Neustadt 4 Min. 18,1 Sek.; 3. Langenweddingen 4 Min. 25,4 Sek. — 19×1 Runde Männer: 1. Sudenburg 5 Min. 42,8 Sek.; 2. Alte Neustadt 5 Min. 54,2 Sek.; 3. Beneckenbeck 6 Min. 2 Sek.

In sportlicher Hinsicht war die Sudenburger Veranstaltung wiederum ein schöner Erfolg der Arbeitersportbewegung. Sonst aber stand der Stafettentag unter keinem besonders günstigen Stern. Es verzögerte sich der Beginn um eine Stunde, da die Polizei in der Stunde von 2 bis 3 Uhr den Umzug nicht genehmigte. Ferner führte ein derber Platzregen zu einer Unterbrechung der Wettkämpfe und dann: Es fehlten viele große Vereine des Magdeburger Bezirks, die sonst auf leichtathletischen Festen immer vertreten waren. —

Fußball.

Freie Turner Beneckenbeck gegen Vereinigte Turner Burg 1:3 (1:1). In Burg war nur schwacher Spielbetrieb zu verzeichnen. Ein einziges Treffen war auf dem Turnerplatz angesetzt worden. Das Serienspiel hatte zahlreiche Zuschauer angelockt, denen auch ein flotter, des öftern aber leider auch etwas zu scharfer Kampf geboten wurde. Die Burger waren den Gästen in jeder Hinsicht überlegen. Wenn das im Resultat nicht richtig zum Ausdruck kommt, so ist das lediglich ein Verdienst des Gästetorwarts, der hervorragendes Können bewies. Mit Anstoß gehen die Gäste sofort durch, ein kurzes Geplänkel und Linksaußen schießt auf das Tor. Der Turnertorwart hält, läßt aber den Ball abprallen und der Mittelstürmer Beneckenbecks drückt zum ersten Tor ein. Dauernd liegen die Burger im Angriff, aber Erfolge vereitelt der vorzügliche Gästetorwart. Erst durch ein Selbsttor des linken Verteidigers erzielen die Burger den Ausgleich. Auch nach dem Seitenwechsel hält die Ueberlegenheit der Vereinigten an. Beneckenbeck gestaltet aber dabei durch flotte Durchbrüche das Spiel äußerst interessant. Eine Flanke vom Linksaußen verwandelt der Burger Halblinke unhaltbar zum zweiten Tor. Ein Elfmeter wird verschoben. Ecke auf Ecke erzielen die Burger keine einzige wird aber verwandelt. Erst kurz vor Schlußpfiff konnte der Mittelstürmer durch Bombenschuß den Sieg vollends sicherstellen. Der Schiedsrichter von Borussia Magdeburg hätte des öftern schärfer durchgreifen müssen. Ecken 4:11.

Eintracht 02 gegen Burger Ballspielklub 2:4 (2:3). Im fälligen Serienspiel standen sich genannte Mannschaften auf dem Eintracht-Sportplatz gegenüber. Das Spiel war reich an spannenden Momenten. Eintracht zeigte in der ersten Hälfte gutes Zusammenspiel, das sich kurz vor Schluß wiederholte. Vorteilhaft war es, daß die Flügelleute reichlich beschäftigt wurden. Nur das laute Zurufen machte keinen schönen Eindruck. Mit Anstoß des Ballspielklubs setzte ein flottes Spiel ein. Eintracht, die ersten 20 Minuten mit nur 10 Mann spielend, findet sich schnell zusammen und geht zu Angriffen über. Nach gutem Zuspiel gelingt es in der 6. Minute Halblinks zum Führungstor einzuschießen. Die Gäste tasten nach, doch liegen sie 4 Minuten später im Angriff. Halblinks schießt aufs Tor, doch der Torwart hält. Der Platzbesitzer zeigt druckvolles Spiel und bringt des Gegners Heiligtum ernstlich in Gefahr. Außer zwei Ecken wird nichts Zählbares erreicht. Ein Angriff der Gäste bringt in der 19. Minute eine Ecke ein, die gut getreten und zum Ausgleich verwandelt wird. Bald darauf rettet die Latte einen scharfen Schuß des Burger Mittelstürmers. Der Platzbesitzer ist im Feldspiel leicht überlegen und erzeugt kritische Situationen vor des Gegners Tor. Die vierte Ecke für Eintracht bringt wieder durch Halblinks den zweiten Erfolg ein. Allmählich werden die Burger lebhafter, obwohl das eigne Tor noch ernstlich bedrängt wird. In der 41. Minute verwandelt der Halbrechte von B. B.-K. eine Flanke von links, dem bald darauf der Mittelstürmer das dritte Tor anreiht. Nach dem Wechsel wird flottes Mittelfeldspiel mit beiderseitigen Torbesuchen gezeigt. Die Burger Elf zeigt besseres Paßspiel. Auf kurze Zeit scheidet ein Spieler des Platzbesitzers aus. In der 63. Minute liegt Eintracht vor des Gegners Tor, doch gelingt es nicht, den Ball in die Maschen zu schicken. Anschließend verpaßt Halblinks der Gäste eine schöne Flanke von rechts. Das vierte Tor fällt in der 68. Minute durch ein Versehen des Eintracht-Torwarts. Bald danach eine Ecke für Eintracht, die eine gefährliche Situation hervorruft, doch im letzten Moment rettet der Torwart durch Fußabwehr. Der Platzbesitzer drückt nun auffällig. Durch Handspielen bekommt Eintracht einen Strafstoß zugesprochen, der aber nichts einbringt. Bald darauf ereignet sich ein Zwischenspiel, wodurch ein Spieler der Gäste das Feld verlassen muß. Das hätte verhindert werden können, wenn der Platz hinterm Tore frei gehalten worden wäre. Kurz vor Abpfiff rettet der Pfosten einen Bombenschuß des Burger Mittelstürmers. Der Schiedsrichter vom Magdeburger Ballspielklub konnte nicht immer befriedigen. —

Eintracht Süd gegen Sportfreunde 4:3 (3:1). Auf dem Fort III hatten sich am Sonntag beide Mannschaften eingefunden, um das fällige Serienspiel zu bestehen. Hatte die oberste Wetterleitung auch anfangs ein grimmiges Gesicht gemacht, so besserte sich das doch bald. Mit einer viertelstündigen Verspätung konnte das Spiel beginnen. Es standen sich zwei völlig ebenbürtige Gegner gegenüber, was durch den Verlauf des Spieles seine Bestätigung fand.

Der Spielverlauf: Sportfreunde hatten Anstoß, wurden aber bald von den tatkräftigen Eintracht-Leuten überrumpelt, die sich sofort vor dem Gästetor festsetzten. Schon in der 3. Minute wurde von ihnen aus 3 Meter Entfernung der Ball haushoch über die Latte gejagt. Dann fiel aber doch in der folgenden Minute das erste Tor durch Eintrachts Mittelstürmer. Wieder dauert es nicht lange, und schon sitzt der zweite Treffer. Dann hatten sich die Gäste vom ersten Schreck erholt, und es herrscht nun eine Zeitlang verteiltes Spiel mit einem zeitweisen Plus für die Gäste. In dieser Periode fiel auch das erste Tor für letztern. Leider wurde das Tor aber als angeblich abseits vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Ein Fehlentscheidung. In der 25. Minute eine brenzlige Sache vorm Sportfreunde-Tor. Der kleine Torhüter rettet in der letzten Sekunde durch Fausten, kann aber nicht verhindern, daß bald darauf durch Eintrachts Linksaußen das Resultat auf 3 erhöht wird. Diesem folgt aber dann doch nach kurzer Zeit das erste Tor für die Gäste durch die Mitte.

Nach Seitenwechsel wird nach vorübergehendem Druckspiel des Platzbesitzers wieder einmal dessen Netz bedroht. Die zu harte Abwehr führt zu einem Elfmeterball und damit zum zweiten Erfolg für die Gäste. Eine weitere Viertelstunde verläuft resultatlos. In der 28. Minute kommt Eintracht durch Schuld des rechten Verteidigers, der den Ball überspringt, zu einem billigen Schlußtor. Das dritte und letzte Tor für die Gäste wird nach schöner Ballabgabe der Mitte eingeköpft. Mit dem Resultat von 4:3 trennten sich die Partner. Das Eckenverhältnis war ebenfalls verteilt. Der Schiedsrichter Schreiber (Borussia) ließ sehr zu wünschen übrig. Neben der schon erwähnten Fehlentscheidung übersah er mehrere Handfehler, darunter einen offenen Handelfer für die Gäste. —

Weitkuß Schönebeck gegen Sturm 05 5:2 (2:2). Im fälligen Serienspiel standen sich beide Mannschaften in Schönebeck gegenüber. Das Spiel trug eine ziemlich harte Note und brachte dem Bezirksmeister eine ziemlich hohe Niederlage, die dem Spielverlauf nach aber verdient war. Schon in der 7. Minute erzielte Sturm durch einen abgeprallten Ball das Führungstor, und ein scharfer Schuß des Halblinken brachte Sturm nach wenigen Minuten das zweite Tor. Weitkuß fand sich jetzt aber besser zusammen, vor allem die linke Seite brachte immer wieder den Ball nach vorn. Ein scharfer Schrägschuß des Halblinken führte in der 17. Minute zum ersten Tor, und in der 22. Minute erfolgte durch denselben Spieler der Ausgleich. Bei diesem Stande wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Halbzeit ergab für Weitkuß eine unverkennbare Ueberlegenheit. Ein mehrfach abgewehrter Ball wurde vom Halbrechten zum Führungstor verwandelt. Die Unsicherheit der Sturm-Verteidiger schuf mehrfach heikle Situationen, die aber mit Glück geklärt wurden. In der 32. Minute stellte der Linksaußen durch einen knapp neben dem Pfosten eingesandten Schuß für Weitkuß den Sieg sicher. In den letzten Minuten verteidigte Sturm, um weitere Erfolge zu verhindern, mit unnötigerer Schärfe, die zu einem Elfmeter führte, der placiert zum fünften Tore verwandelt wurde. Ecken 5:3 für Weitkuß. —

Sturm Niederndodeleben gegen Borussia Magdeburg [illegible]. Am Sonntag trugen genannte Vereine ihr fälliges Serienspiel in Niederndodeleben aus. Leider war der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen. Die Mannschaften einigten sich dahin, daß der Genosse [illegible] (Borussia) das Spiel leitete. Pünktlich pfeift er das Spiel an. Sturm findet sich sofort zusammen, und es entstehen gute Momente vor dem Gäste-Tor. Zwei erzielte Ecken bringen nichts ein. In der 5. Minute gelingt es Sturm, die Führung zu übernehmen. Die Gäste raffen sich jetzt zusammen, und das Spiel wird auf beiden Seiten hart. [illegible] die Spieler. Der Kampf geht hin und her. Borussia kommt in der [illegible]. Minute zum Ausgleich. Kurz vor Halbzeit übernimmt Sturm abermals die Führung, und mit 2:1 geht es in die Halbzeit. [illegible] 3:1. [illegible] —

[illegible] [illegible] —

Weitere Resultate: [illegible]

Handball.

Vorwärts Fermersleben gegen Fichte Buckau. Das angesetzte Handballspiel der ersten Mannschaft fand nicht statt. Buckau hatte abgesagt. Der absagende Verein hat auch die Pflicht, der Sportredaktion ebenfalls davon Mitteilung zu machen. Das ist nicht geschehen. Unser Berichterstatter machte den Weg vergebens. —

Weitere Resultate: Freie Turner Klein-Ottersleben und Fichte Sudenburg II trennten sich am Mittwoch abend nach verteiltem Spiele mit einem unentschiedenen 3 : 3-Resultat. — Fichte Wilhelmstadt Jugend gegen Fichte Neue Neustadt Jugend 1 : 1. — Fichte Buckau erzielte im Spiele gegen Freie Turner Hohendodeleben in Hohendodeleben ein knappes 1 : 0-Resultat. — Borussia war am Sonntag Gegner von Fichte Altstadt. Das Spiel, das auf dem Nabelinplatz ausgetragen wurde, sah die Borussia-Mannschaft erfolgreich in Front. Resultat 5 : 1 für Borussia. — Fichte Sudenburg II spielte auf dem Schroteplatz gegen Bar-Kochba II und gestaltete das Spiel siegreich. Beim Stande von 2 : 0 für Sudenburg ertönte der Abpfiff. — Vorher spielten die Schülermannschaften beider Vereine. Bar-Kochba gewann über Fichte Sudenburg 1 : 0. — Bar-Kochba III verliert gegen Diesdorf III in Diesdorf 2 : 0. — Fichte Wilhelmstadt Schüler gegen Fichte Altstadt Schüler 1 : 0. — Diesdorf II gegen Tangerhütte II. Resultat 1 : 0 für Diesdorf nach verteiltem Spiele. — Diesdorf III verlor gegen Niederndodeleben I 2 : 0. — Diesdorf Jugend gegen Tangerhütte Jugend. Das Spiel wurde beim Stande 3 : 2 für Tangerhütte abgebrochen. — Freie Turner Südost Jugend gegen Freie Turner Schönebeck Jugend 3 : 7. — Das Spiel Südost Ib gegen Freie Turner Langenweddingen wurde von Südost abgesagt. — Im Spiele gegen Niederndodeleben I erfocht Südost III einen schönen Sieg. Resultat 5 : 0. — Am Sonntag trafen Südost Ib und Vorwärts Fermersleben Ib aufeinander. Beide Mannschaften erwiesen sich als gleich spieltüchtig. Aus diesem Grunde das knappe Spielresultat von 2 : 1 Toren. Südost stellte als glücklichere Partei den Sieger. — Freie Turner Südost I fuhren zu einem Sonnabendspiel nach Burg und standen im Sportpark Kolonie einer durch Hinzunahme vorjähriger Jugendspieler verstärkten Mannschaft der Vereinigten Turner gegenüber. Im Spiele zeigten die Mannschaften gute spielerische Leistungen, die auf Grund der gleichwertigen Mannschaftsleistungen ganz von selbst kommen mußten. Das Spiel, das in Burg einen guten Eindruck hinterließ, ging mit 1 : 2 Toren für Südost verloren. Wie verlautet, war die Südoster Mannschaft wegen Unabkömmlichkeit einiger Spieler ersatzgeschwächt. — Niederndodeleben Jugend gegen Hohendodeleben Jugend 3 : 2. —

Arbeiter-Turn- und Sportverein Diesdorf gegen Fichte Sudenburg Ib 2 : 2. Im Gesellschaftsspiel gegen Diesdorf, das anläßlich des Sudenburger Stafettentags auf dem Sportplatz am Königsweg vonstatten ging, erzielte Fichte Sudenburg ein beachtliches Unentschieden von 2 : 2. Diesdorf kam bereits in der ersten Spielminute zum Führungstor. Ein Geplänkel führte zunächst wegen guter Deckungsarbeit der Hintermannschaften zu nichts. Dann gelang es dem Sudenburger Mittelstürmer, an der zu weit aufgerückten Diesdorfer Verteidigung vorbeizugehen und den Ausgleich zu erzielen. Der Gleichstand dauerte nicht lange. Diesdorf übernahm durch ein zweites Tor wieder die Führung. Inzwischen trat Seitenwechsel ein. Bis etwa 10 Minuten vor Schluß hielt die leichte Feldüberlegenheit der Diesdorfer Mannschaft an. Dann kam Sudenburg oft in bedrohliche Tornähe. Die letzten Spielminuten, die Sudenburg in Front sahen, brachten dann das zweite Ausgleichstor für Sudenburg. So kam das 2 : 2-Resultat zustande. An dem Spiele war auffällig, daß Diesdorf nicht wie sonst kombinierte und sich von Sudenburg die Spielweise aufzwingen ließ. An der Sicherheit der Spieler beim Ballfangen war Diesdorf besser. Beide Hintermannschaften gaben zu hohe und zu weite Vorlagen, die den Abwehrspielern der Gegenpartei das Dazwischenfahren erleichterten, von dem besonders Sudenburg ausgiebigen Gebrauch machte. Das schnelle, scharfe Spiel war ein guter Abschluß für den Sudenburger leichtathletische Sportfest. —

Fichte Sudenburg gegen Borussia 1 : 0 (1 : 0). Auf dem Sedanring-Spielplatz fand ein Freundschaftsspiel genannter Mannschaften statt. Auf dem [illegible] Spielplatz war es eine Unmöglichkeit, ein technisch einwandfreies Handballspiel vorzuführen. Es kamen daher nur mäßige Mannschaftsleistungen zustande. Er wurde trotzdem kräftig gespielt. Gegenseitige Torbesuche gab es genug. Fichte Sudenburg hatte etwas mehr vom Spiel und hatte eine Reihe günstiger Torgelegenheiten, die aber [illegible] verschoben. Nur einmal wurde der Borussia-Torwart überrumpelt, als der Sudenburger Rechtsaußen nach einem Alleingang einen Schrägwurf anbrachte. Im Mittelläufer hatte Borussia die stärkste Stütze. Seine Einsatzweise in der Abwehr wie im Spielaufbau muß man bewundern, daß das Spiel größtenteils einen offenen Charakter trug. —

Freie Turner Tangerhütte gegen Eintracht Süd 3 : 0. Die Tangerhütter Gäste traten zum Freundschaftsspiel am Sonntag auf dem Spielplatz Heft II gegen Eintracht Süd an. Eintracht Süd war dem gegnerischen Spiel nicht gewachsen. Der Tangerhütter Sturm, der sich auch Torschüssen gut verstand, warf noch und noch drei Tore. Tangerhütte stellte sein Können erneut unter Beweis und ist heute für jede Magdeburger Mannschaft ein Gegner, mit dem stark zu rechnen ist. —

Die Sportlerinnenspiele.

Fichte Sudenburg gegen Borussia 4 : 0 (2 : 0). Der Sedanring-Spielplatz war am Donnerstag Schauplatz eines Handballtreffens der Sportlerinnen-Mannschaften von Borussia und Fichte Sudenburg. Borussia und Fichte Sudenburg zeigten sich im Spiele von ihrer besten Seite. Bei Borussia waren es Torwart und Mittelläuferin, die durch überlegene Abwehrarbeit dem Spiel ihrer Mannschaft ein besonderes Gepräge gaben. Leider ist Borussia infolge Spielerinnenmangels gezwungen, [illegible] ständige Mannschaft ins Feld zu stellen, wodurch die Gegnerinnen immer stark im Vorteil waren. Die Sudenburger Mannschaft war auf allen Posten gleichmäßig gut besetzt. [illegible] Zusammenspiel war und [illegible] an den Torwürfen nicht fehlen. Bis Halbzeit fielen zwei Tore. In der letzten Spielhälfte folgte ein zweites. Resultat bei Spielschluß 4 : 0 für Fichte Sudenburg. —

Turnerinnen Burg gegen Diesdorf 1 : 0. Dieses Handballspiel wurde auf dem Diesdorfer Gemeindeplatz ausgetragen und endete mit dem klaren 1 : 0-Resultat. Die Diesdorfer Mannschaft, die nur acht Spielerinnen ins Feld stellte, mußte sich deshalb auf Verteidigung einstellen. Burg schuf durch eifrige Spielweise günstige Tormöglichkeiten, die in drei Fällen zu Torerfolgen führten. —

Borussia gegen Hohendodeleben 0 : 0. In Hohendodeleben gab es in dem Handballtreffen der Sportlerinnen-Mannschaften Borussia gegen Hohendodeleben ein unentschiedenes 0 : 0-Resultat. —

Fichte Sudenburg gegen Ballspielklub Burg 1 : 0 (Abgebrochen.) Auf dem Sportplatz am Königsweg in Sudenburg lieferten sich Burger Ballspielklub und Fichte Sudenburg wiederum ein schönes, flottes Handballspiel, das von beiden Parteien stets offen gehalten wurde. Reichliche Torbesuche gab es hüben wie drüben. Fichte Sudenburg konnte sich im Torwurf besser durchsetzen. Zwei Tore waren vorgelegt, als nach Halbzeit ganz unvermittelt ein starker Regenguß dem Spiel ein vorzeitiges Ende bereitete. —

Alle Sportler, Turner, Naturfreunde, Schwimmer, Fußballer, Radfahrer, Athleten usw. werben für die **„Volksstimme“**

Trommelball.

Am Sonntag wurden auf dem Sülzeplatz in Südost und auf dem Sedanring-Spielplatz die Trommelball-Serienspiele der Turnerinnen ausgetragen und die Trommelballserie so weit gefördert, daß nunmehr das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft stattfinden kann. Folgende Spielresultate wurden gemeldet: Fichte Buckau gegen Vorwärts Fermersleben 73 : 97 für Buckau; Südost gegen Fichte Wilhelmstadt 121 : 108 für Wilhelmstadt; Fichte Buckau gegen Fichte Wilhelmstadt 71 : 74 für Buckau. Ein hartnäckiges Treffen zweier gleichwertiger Mannschaften, in dem Buckau mit nur drei Punkten Vorsprung siegreich blieb. Südost I gegen Vorwärts Fermersleben I 97 : 109 für Südost; Fichte Buckau gegen Südost 100 : 111 für Buckau; Fichte Wilhelmstadt gegen Vorwärts Fermersleben 64 : 87 für Fichte Wilhelmstadt. Fichte Buckau ist somit Gruppenmeister der A-Gruppe und hat die besten Aussichten auf die Bezirksmeisterschaft. In der B-Gruppe lag die Entscheidung um die Gruppenmeisterschaft zwischen Fichte Wilhelmstadt II und Jahn Groß-Ottersleben I. Leider war von diesem Spiel ein Resultat nicht heranzubekommen. —

Radsport.

Bezirksmeisterschaften der Arbeiter-Radfahrer. In Gerwisch wurden die Bezirksmeisterschaften des 2. Bezirks, Gau 11, des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität im Straßen- und Saalsport ausgetragen. Es wurden Bezirksmeister: Im 30-Kilometer-Fahren Groß (Niegripp) 95 Min., Kreifenbaum (Burg) 15 Meter zurück; im 20-Kilometer-Fahren Goldammer (Niegripp) 39 Min., Pils (Burg) 50 Meter zurück; im 10-Kilometer-Fahren Volte (Niegripp) 19 Min. 10 Sek., Neuendorf (Burg) 10 Meter zurück. Im Viererkunstreigen siegte die Ortsgruppe Randau mit 11,21 Punkten; im Sechserkunstreigen die Ortsgruppe Burg mit 13,31 Punkten. —

Wassersport.

Der Wassersport und die Schweiz. Die Wassersportler werden in diesem Jahre vom Wettergott recht stiefmütterlich behandelt. Einer mißglückten Schwimmfahrt folgte eine verregnete Lampionfahrt und dann das Hochwasser der Elbe, das die Abwicklung eines Schwimmfestes unmöglich macht. Die Schwimmer haben sich deshalb in das „Gebirge“ zurückgezogen und veranstalten am Donnerstag abend 8 Uhr im „Wintergarten“ einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über den Schwimmsport, Retten Ertrinkender und die Schönheiten der Schweiz. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. —

Wasserball-Serienspiele. Rünner Neustadt B gegen Altstadt B 1 : 0; Jugend Neustadt gegen Jugend Altstadt II 6 : 0. Die Neustädter B-Mannschaft hatte Glück, denn die meisten Torschüsse der Altstädter gingen gegen die Latte. Nach Halbzeit ging Neustadt mächtig ab, aber der rechte Stürmer versagte. Die Jugend spielte besser. Die flinke Ballbehandlung der Neustädter fiel angenehm auf. Altstadt ist noch nicht eingespielt. Für alle heißt es, noch tüchtig üben. —

Arbeitersport-Werbetag in der „Reform“.

Der Musikverein Fidelio und der Radfahrerbund Solidarität Buckau veranstalteten am Freitag eine Werbeveranstaltung in der Gartenstadt Reform, die als gut gelungen betrachtet werden kann. Der Musikverein Fidelio eröffnete die Veranstaltung mit drei Konzertstücken, die von gutem Können zeugten. Dann zeigten die Radfahrer einen Sechser-Schulreigen und einen Vierer-Kunstreigen auf. Ein Radballspiel, das zwischen der ersten und zweiten Mannschaft ausgetragen wurde, endete mit dem Ergebnis 5 : 1. Ein Zweier-Kunstreigen mußte wegen der schlechten Platzverhältnisse abgebrochen werden. Der rege Beifall der Anwesenden belohnte die guten Leistungen. Empfehlenswert wäre, wenn auch die Gartenstadt Reform derartige, einen guten Sport- und Spielbetrieb anzulegen. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Touristenverein Die Naturfreunde. Am Dienstag um 1/2 9 Uhr treffen wir uns zum Otto-von-Guericke-Denkmal zur Teilnahme an der Kundgebung des republikanischen Jugendkartells. — Am Freitag singe im Frankeheim, Zimmer 15, Walter Klaus Lieder zur Laute. Sorgt für regen Besuch! Eintritt ist frei. —

Bücherschau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Im Verlage von Quelle und Meyer in Leipzig, der neben schöner Literatur auch die wissenschaftlichen Gebiete pflegt und unter ihnen besonders die Erziehungswissenschaften, liegen wieder folgende Neuerscheinungen vor:

Geologie der Heimat. Grundlinien geologischer Anschauung. Von Geheimrat Professor Dr. J. Walther. Dritte verbesserte Auflage. Achtes bis zehntes Tausend. 232 Seiten mit einer Karte und zahlreichen Abbildungen im Text und auf 32 Tafeln. Preis in Leinenband 12 Mark. Innerhalb weniger Jahre erscheint jetzt schon die dritte Auflage dieses Werkes des Hallenser Geologen. Ein Berufener wendet sich an eine große Gemeinde. Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, den gebildeten Laien, dessen Zeit ein besonderes Studium der Geologie nicht gestattet, mit den Hauptproblemen und Forschungsergebnissen dieser Wissenschaft bekannt zu machen. Diesen Zweck erfüllt das Buch, indem es in anziehender Sprache in alle Fragen der Geologie einführt und zugleich die Liebe zur Heimat belebt und vertieft. Das lebendige Wort wird durch zahlreiche treffliche Abbildungen und eine farbige geologische Karte des Untergrundes des deutschen Bodens aufs glücklichste unterstützt. —

Die Stammesgeschichte des Menschen. Von Dr. M. Hilzheimer. Wissenschaft und Bildung Nr. 224. 148 Seiten mit 35 Abbildungen. Preis gebunden 1,80 Mark. Die Frage nach der Abstammung des Menschen steht seit den Forschungen Darwins und Haeckels im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Für jeden, der die Ergebnisse der Wissenschaft nicht einfach als Tatsachen hinnehmen, sondern sie nachprüfen, den Weg verfolgen will, auf dem sie zur Aufstellung eines Stammbaumes des Menschen gelangte, ist das vorliegende Buch bestimmt. Es gibt dadurch, daß immer genau dargestellt wird, wie man zu dieser oder jener Ansicht gekommen ist, dem Leser Gelegenheit, *sich selbst* ein Urteil über Wert und Unwert der dargestellten Theorien zu bilden. —

Der Mensch. Ein Leitfaden für den Unterricht in den Grundzügen der Menschenkunde und Gesundheitslehre. Bearbeitet von Professor Dr. O. Schmeil. (Schmeils Naturwissenschaftliches Unterrichtswerk.) 68. Auflage. 98 Seiten mit vier farbigen Tafeln und zahlreichen Textbildern. Preis kartoniert 1,60 Mark. Nach einem Ueberblick über den Aufbau des menschlichen Körpers behandelt Verfasser zunächst die Organe der Bewegung und Empfindung. Das Knochengerüst, die Muskeln, das Nervensystem und die Sinnesorgane werden dabei ausführlich berücksichtigt. Der zweite Hauptteil ist dem Stoffwechsel und seinen Organen gewidmet. Wir lernen die Atmung, den Blutkreislauf, die Verdauung und die Funktionen der Harnorgane und der Haut kennen. Eine große Auswahl von Beobachtungsaufgaben, die jeder leicht ausführen kann, sind überall dem Text beigegeben. Sie, wie die farbigen Tafeln und die zahlreichen Textabbildungen ergänzen den flüssig und leicht geschriebenen Text auf das glücklichste. —

Tiertafeln für Schule und Haus. Aus dem naturwissenschaftlichen Unterrichtswerke von Professor Dr. O. Schmeil mit Text von Dr. F. Kühlhorn. 78 farbige und schwarze Tafeln nebst 81 Seiten erläuterndem Text. Preis in Leinenband 4,40 Mark. Das Schmeilsche Unterrichtswerk verdankt seine große Beliebtheit nicht zum letzten der Schönheit und Reichhaltigkeit seines Abbildungsmaterials. Um dieses wertvolle Material noch mehr, als es bisher möglich war, für die Belehrung der Jugend zu verwerten, erscheint jetzt neben der bereits vorhandenen Zusammenstellung der Pflanzen- eine solche der Tiertafeln. Die meisterhaften farbigen Bilder nebst den zahlreichen prächtigen Naturaufnahmen sind hier zum Nutzen aller Naturfreunde in einem stattlichen Bande gesondert vereint. Durch die Zusammenarbeit von Naturforscher und Künstler entstanden, zeigen sie feinste künstlerische Durcharbeitung und technisch vollendete Wiedergabe. —

Turnen im Klassenzimmer. Bekämpfung der Sitzschäden in der Schule. Von Professor Dr. F. Schede und Studienassessor H. Dietze. Zweite Auflage. Viertes bis sechstes Tausend. 46 Seiten. Preis kartoniert 1 Mark. —

Kinderturnen im Hause. Richtlinien und Anleitung zur körperlichen Erziehung der Kinder für Eltern, Lehrer und Erzieher. Von Diplom-Turn- und Sportlehrer F. Strube. 70 Seiten mit 19 Tafeln. Preis in Leinenband 3,20 Mark. Die körperliche Ausbildung muß, um ihren Zweck zu erreichen, schon in früher Jugend einsetzen. Diese Erkenntnis hat sich in den weitesten Kreisen durchgesetzt. In den beiden Büchern werden Anleitungen zu zweckmäßigen Uebungen in Schule und Haus gegeben. —

Die sozialen Klassen. Von Privatdozent Dr. G. Albrecht. (Wissenschaft und Bildung Nr. 225.) 143 Seiten. Preis 1,80 Mark. Der Verfasser will über den Parteien stehend die Erscheinung der sozialen Klassen in ihrer Bedeutung für das geschichtliche Geschehen zur Darstellung bringen. Er geht von der Auffassung aus, daß nicht nur Einzelpersönlichkeiten den Ablauf der Geschichte entscheidend beeinflussen, sondern daß sie auch abhängig sind von dem „sozialen Milieu“, den Menschen und Menschengruppen, in denen sie wirken. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die sozialen Klassen Mitträger der Geschichte sind, aber niemals die einzigen Kräfte, die den Geschichtsablauf bestimmen. Ueber ihnen steht vor allem der *Staat* als neutrale Form der Gemeinschaft. Das scheint uns ein Drehen im Kreis und ein Fehlschuß zu sein. —

Deutsche Tischgebete. Von Ministerialdirektor Dr. P. Kaestner. Dritte vermehrte Auflage. Elftes bis fünfzehntes Tausend. 74 Seiten. Preis gebunden 1,20 Mark. Ein buchtechnisch vorzüglich ausgeführtes Werkchen, das in geistlichen oder sonst religiös gesinnten Familien Beifall finden wird. —

Vereinskalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Pfennig, aufgenommen.

Arbeiter-Stenographen-Verband, Gruppe Magdeburg. Reichskurzschrift (Einheitsstenographie) Anfängerkursus; Beginn am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr, in der Volksknabenschule Große Schulstraße 1.

Bekanntmachung.

Die [illegible] Ordnung und der [illegible] findet für den [illegible] Sachen [illegible] statt am:

Mittwoch den 16. 6. 26., vorm. 10 Uhr

in den „Anhalter Bürgersälen“, Badetorstraße 1, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Magdeburg, den 9. Juni 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß Verordnung des Herrn Ministers des Innern vom 22. Mai 1926 betreffend den Volksentscheid über Enteignung der Fürstenvermögen wird nachstehend die Abgrenzung der Stimmbezirke in der Stadt Burg, die Lage der Abstimmungsräume sowie Tag und Stunde der Abstimmung bekanntgegeben:

1. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

2. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: Magdeburger Chaussee 7, [illegible]

3. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

4. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

5. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

6. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

7. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

8. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

9. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

10. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

11. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

12. Abstimmungsbezirk.

[illegible]

Abstimmungsraum: [illegible]

Die Abstimmung findet am **Sonntag den 20. Juni 1926** statt, und zwar von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. [illegible]

Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. [illegible]

Burg, den 11. Juni 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft den Volksentscheid.

[illegible]

[illegible]

Burg, den 12. Juni 1926.

Der Magistrat.

Küchenzettel

für die Woche vom 14. bis 20. Juni 1926.

Verausgabt werden täglich 200 Portionen.

Montag: Haferflockensuppe.
Dienstag: Grüne Bohnen.
Mittwoch: Kohlrüben mit Fleisch.
Donnerstag: Dicke Erbsen mit Speck.
Freitag: Weiße Bohnen mit Speck.
Sonnabend: Graupensuppe mit Kartoffeln.
Sonntag: Gemüse mit Kartoffeln.

Burg, den 12. Juni 1926.

[illegible] Burg.

Auf stählernem Roß

von Franz Helmberger.

20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs

112 Seiten, 20 Karten, 1 Uebersichtskarte, hübscher Einband. Preis 1.00 Mark

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfall. 12. Juni. Ernst, S. des Handlungsgehilfen Ernst Teuchner, 3 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 11. Juni. Zeitmeister [illegible] Hermann Kraffe, 67 J. Hella, T. des Tischlers Johannes Winkler, 4 M. Maria geb. Rechner, Ehefrau des Schuhmachermeisters August Schneider, 62 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfall. 11. Juni. Wwe. des [illegible] Friedrich Vogt, Luise geb. Kindervater, 83 J.

[illegible] Lautsprecher [illegible] liefert billigst

Karl Giesen, [illegible]

Zeitschriften-[illegible] Buchhdlg. Volksstimme

Am 12. Juni früh um 5 Uhr starb nach nur kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unsre liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Luise Vogt

geb. Kindervater

im 84. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Emil Wunderberth u. Frau Emma geb. Vogt
Karl Mittelhaus und Frau Alma geb. Vogt.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Bekanntmachung.

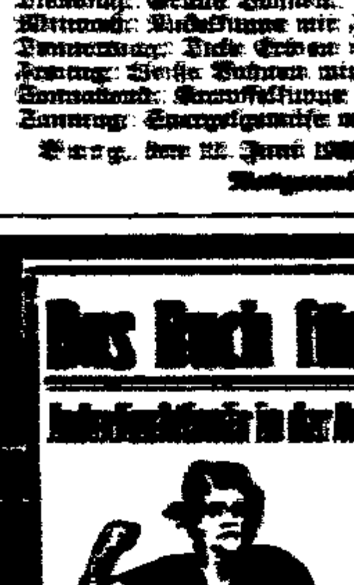
Die Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Kriegerwaisen werden am Dienstag den 15. Juni 1926, vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr mittags, im Rathaus, Zimmer Nr. 1 (Stadthauptkasse) gezahlt.

Burg, den 12. Juni 1926.

Wohlfahrtsamt.

Das Buch für Arbeitersportler!

[illegible]



Vom Kampfsport zum Wassersport

[illegible]

Aus dem Inhalt:

[illegible]

Statt 1.00 Mark nur 50 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Entschlafenen, der

Frau Pauline Lücke

geb. Ley

sagen wir auf diesem Wege allen unseren besten Dank. Besondern Dank Herrn Dr. [illegible].

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kinderwagen

[illegible]

Diese Woche extra billig.

Beyers [illegible]

[illegible]

Am 15. Juni 1926, von 10 Uhr vormittags an, finden in unseren [illegible] — Offene [illegible] —

[illegible]

[illegible]

Oberbürgermeister Beims spricht am Mittwoch, abends 8 Uhr, in den **„Nationalfestsälen“**

Besucht die Versammlung! **über: Hindenburgs Auffassung über Recht und Moral.** Keiner fehle!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Juni 1926.

Auf zum Volksentscheid!

Zum ersten Male hallt es durchs deutsche Land:
Du Volk — nimm dein Geschick selbst in die Hand!
Und zeige, daß du mündig bist
Und zeige, daß es Ernst dir ist,
Dein heilig Recht zu schützen und richtig anzuwenden
Gegen die, die dich berauben wollen und schänden.

Gedenket nur der Not in unserm Vaterlande,
Der unersättlichen Gier der fürstlichen Erpresserbande,
Wo Sparer und Rentner in Armut leben,
Nichts bekommen, doch alles gegeben.
Da kann ein freies Herz nur bluten und trachten und dürsten:
Nicht einen Pfennig den Egoisten, den schwelgenden Fürsten.

Drum werbet und rüstet, bleibt nicht müßig stehen,
Rüttelt die Säumigen herab aus ihren Träumerhöhen,
Denn der Tag ist nicht mehr weit,
Wo die Parole erklingt: „Auf zum Volksentscheid!“
Wo in Massen wir alle zur Urne schreiten,
Um für unser Recht gegen die fürstliche Willkür zu streiten.

Denda.

Stimmscheine für den Volksentscheid.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen für die am 20. Juni stattfindende Volksabstimmung über den Entwurf eines Gesetzes wegen Enteignung der Fürstenvermögen werden im Stadtbezirk Magdeburg nur bis zum 18. Juni während der Dienststunden von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, am letzten Tage von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Die Ausstellung der Stimmscheine erfolgt für die Stadtteile Altstadt, Wilhelmstadt, Werder und Friedrichstadt im Wahlamt, altes Rathaus, Zimmer 1, 14 und 15, für die übrigen Stadtteile in den Verwaltungsbureaus dieser Stadtteile.

Einen Stimmschein erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste eingetragen ist, wenn er sich am Abstimmungstag während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält; wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen andern Stimmbezirk verlegt; wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmschein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen; wer nicht in eine Stimmliste eingetragen oder darin gestrichen ist; wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einspruchsfrist versäumt hat; wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder gestrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist; wenn er Auslandsdeutscher war und seinen Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt hat.

Zuständig zur Ausstellung des Stimmscheins ist die Gemeindebehörde des Wohnorts, nach Wohnungsänderung die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts. Den Grund zur Ausstellung eines Stimmscheins hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Ueber seine Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmschein in Empfang zu nehmen, muß er sich gehörig ausweisen. —

Das Geschenk.

Die deutsche Republik zahlt jetzt noch Wilhelm dem Ausgerissenen in Holland 600 000 Mark Rente im Jahre.

Es ist im Jahre 1917. Ich sitze in der kleinen schmalen Küche meiner betagten Eltern. Ein paar Tage bin ich dem Schützengrabendreck entronnen und dem Heulen verderbenspeiender Granaten.

Die Sauberkeit des kleinen Raumes tut mir wohl. Aber ich sehe: Jeder Strahl Sonne, der hier hereinfällt, huscht über sorgsam verhüllte Armut und Not. Ja, fast ängstlich scheint in der Küche jeder Gegenstand geschont und behandelt, und mit einer zünftigen Sorgfalt und Ordnungsliebe an seinem Platze.

Ich muß lächeln. Doch die abgearbeiteten Hände meiner Mutter und das müde Gesicht und der krumme Rücken meines Vaters sind doch mit einem Male eindringliche Sprache.

Sieh doch — wie schwer wir uns alles haben verdienen müssen! Den Tisch da am Fenster, das Kanapee beim Ofen, den Küchenschrank, Eimer, Büchsen und Teller, alles — was dich hier umgibt . . .

Da ist das Lächeln weg, der heimliche Spott des Jüngern über die Sorglichkeit und Bedauerie der Alten. Vor der Mühe und Sorge um Brot und Kleidung und den wenigen Dingen der häuslichen Einrichtung wird alles bitterer Ernst.

„Siehst Du, Hans, die Aluminiumtöpfe, die dort auf dem Regal standen, haben wir auch abliefern müssen . . .“

Mein Vater sagt es. Müde und zermürbt vom Alter. Wie alles, sind auch die Aluminiumtöpfe mit einem Stück seines schweren Lebens verknüpft.

Sie waren jahrelang der Wunsch meiner Mutter und der tägliche oft wiederkehrende Inhalt der Abendgespräche meiner Eltern. Man rühmte die Aluminiumtöpfe . . .! Wie rasch darin das Essen warm werde, wie wenig Mühe es koste, sie sauber zu halten und wie sie mit ihrem Glanze die Küche schmücken würden!

Aber die Töpfe blieben aus wie die schönen, sorglosen Tage, nach denen sich die Mutter immer sehnte. Nie wollte der Verdienst für solch ein Geschirr langen, obwohl man nur einen großen und einen kleinen Topf für sich beanspruchte.

Der Vater aber sparte heimlich. Er hatte in einer Zigarettenfabrik auf seine alten Tage noch einmal Arbeit bekommen. Er quälte sich dort im Fabrikstaub. Beim Reißen der Tabakblätter im Kellergeschoß der Fabrik verschlug es ihm zuweilen den Atem. Daheim spuckte er.

Aber dann kam auf einmal in das mühselige, anstrengende Leben ein Tag, der wie ein Sonntag war. An einem Abend brachte der Vater ein Paket unterm Arme mit nach Hause.

Es war Mutters Geburtstag . . .

*

Mein Vater lebt nicht mehr. Meine Mutter hat in der Not ihre Möbel verkauft, versetzt, verloren. Die Kraft ihrer Hände ist gewichen. Kümmerlich fristet sie ihr Leben. Klein ist ihre Rente, wie das Geschenk, das ihr der Vater brachte, erbärmlich war — wenn man die Summe mit fürstlichem Anspruch vergleicht. h.

Sozialdemokratische Partei.

Alle Funktionäre, Wahlhelfer und Frauen treffen sich am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr

Bezirk Buckau bei Bräutigam, Köthener Straße

Mittwoch den 16. Juni, abends 8 Uhr

Bezirk Wilhelmstadt im Lokal zum „Kleinen Bodensteinur“, Friesenstr. 52

Am Donnerstag abend ½9 Uhr findet auf dem Körnerplatz eine große Kundgebung aller Republikaner statt · Keiner darf fehlen

Der Kampf an der Säule.

Es gab bei frühern Wahlkämpfen immer schon eine Schlacht der Plakate. Damals zogen die Klebekolonnen der Parteien in nächtlicher Stunde durch die Straßen und bepflasterten Häuserfronten, Mauern und Zäune. Was die einen eben angebracht, deckten die später kommenden Gegner wieder zu. Manch stiller Kampf in der Dunkelheit wurde dabei ausgefochten. Die Hausbesitzer waren die Leidtragenden. Sie schimpften mächtig über die „Schmiererei“ und mancher machte sich am nächsten Morgen mit Wassereimer und Bürste an die Arbeit, um die sichtbaren Erfolge nächtlicher Wahlschlachten zu beseitigen.

Die Polizei kam den Bedauernswerten zu Hilfe. Sie verbot die Kleisterei und damit den romantischsten Teil der Wahlkämpfe. Der Wettstreit der Plakate zog sich nun auf die Plakatsäulen zurück. Diese Schlacht um den Volksentscheid entbrannte in Magdeburg am Montag. Die Fürstendiener ließen gleich vier verschiedene Plakatbataillone aufmarschieren! Eins führt der alte Hindenburg. Es fand nur wenig Beachtung. Seine Wirkung war verpufft durch die vorzeitige Veröffentlichung des Hindenburg-Briefes. Auch der „Alte Fritz“ war aufgeboten. „Hände weg vom Volksentscheid“ ruft er den Vorübergehenden zu. Man weiß nicht, wen er meint, ob die Gegner oder die Befürworter.

Schließlich ist Herr Hauptmann der Reserve Wettwer, seines Zeichens Gewerbelehrer in Magdeburg, unter dem Namen seines völkischen Winkelblättchens, der „Elbwacht“, aufmarschiert. Ihm schließt sich an der preußische Junker Graf Westarp, derselbe Mann, der einmal in Deutschlands größter Notzeit den Ausspruch tat: „Dann wird das deutsche Volk bei vollen Scheunen verhungern!“ Damals wollten die Agrarier dem armen ausgehungerten Volke die Ernte vorenthalten, weil ihnen die Zwangswirtschaft nicht in den Kram paßte, heute wollen dieselben Leute den Fürsten Milliarden nachwerfen, obwohl das Volk noch immer unter dem Drucke der Not seufzt. Das sind die rechten „Volksfreunde“. An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

Um die Säulen bildeten sich am Montag kleine Volksversammlungen. Man diskutierte hin und her, und mancher Fürstenfreund mag bittere Wahrheiten eingesteckt haben. Am Alten Markt mußte die Polizei die „Versammlung“ mehrmals auflösen, weil sie zum Verkehrshindernis geworden war. Die Gegner des Volksentscheids werden mit ihren Plakaten das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigen. Sie werden die Lauen und Indifferenten aufrütteln und auch sie veranlassen, am Sonntag zur Urne zu gehen und mit ihrer Ja-Stimme den Fürstenraub zu vereiteln. —

Waldspaziergang.

Die Gräser waren noch feucht vom Morgenregen. Ueber das Kornfeld trieb der Wind eine Wolke von Blütenstaub und in der Luft schwebte eine Lerche und trillerte. Das war ein schöner Weg aus dem kleinen Harzstädtchen heraus in die Berge. Ganz einsam war der Weg durch die Felder und durch den Wald. Der Jasmin duftete und wetteiferte mit den Akazien.

Es waren alte, vertraute Wege, die ich ging und liebe Kindheitserinnerungen wurden lebendig. Da — auf jenem Heidefleck haben wir einst mit der Mutter ausgeruht und sie hat uns irgendeine ihrer schönen Geschichten erzählt. Dann hat sie dort mit uns Kindern getollt und gespielt als unser guter Kamerad.

Ja, und dort die kleine Schlucht war später einmal das Ziel einer Sonntagswandrung. Wir sprangen fröhlich um das Feuer und sprangen darüber. Einer wäre fast hineingeflogen.

Heute wandre ich alle diese Wege allein. Aber überall umgeben mich die fröhlichen Geister vergangener Jahre und es ist nicht einsam im weiten Wald und auf den Höhen, wenn auch keine Menschenseele zu erspähen ist.

Damit ich beim Ausruhen nicht etwa auf dumme Gedanken komme, unterhält mich ein schelmischer Specht. Ich antworte ihm auf sein Schwatzen, und nun kann er vor Freude (oder vor Aerger?) über dieses (unverschämte) Menschenkind gar kein Ende finden. Mir ist ja fast, als wenn er sich freut über meine Unternehmungslust. Ich glaube, wenn er sich geärgert hätte, wäre er wohl bald davongeflogen und hätte mir nicht eine halbe Stunde seiner kostbaren Zeit gewidmet. Eine halbe Stunde lang wird sich kein fröhlicher Specht ärgern, das tun nur Menschen.

Das hab ich mit heimgenommen: daß es draußen im einsamen Walde gar nicht einsam ist, daß man all seinen törichten Kummer und seine Alltagssorgen da draußen loswerden kann in der Unterhaltung mit der Natur.

A. D.

Kommunistische Irreführung.

Republikanische Jugend Magdeburgs!

Der Kommunistische Jugendverband fordert in einem Aufruf zu einer Kundgebung am Dienstag auf dem Jakobikirchplatz auf, und spricht in seinem Aufruf von der Unterstützung der Kundgebung der republikanischen Jugendbünde um 9 Uhr auf dem Alten Markt.

Die kommunistische Jugenddemonstration ist in letzter Stunde angesagt worden und hat mit der Kundgebung der republikanischen Jugend nichts zu tun. Es ist ein Versuch, Verwirrung zu stiften, wenn in dem Aufruf gesagt wird, die republikanische Jugend hätte die dargebotene Hand abgeschlagen. Der kommunistische Jugendverband ist an uns nicht herangetreten zwecks Durchführung einer gemeinsamen Kundgebung.

Aber auch die republikanischen Jugendbünde Magdeburgs haben kein Verlangen nach gemeinsamen Kundgebungen mit der kommunistischen Jugend. Die von ihr geforderten „Einheitsfront“ ist der Deckmantel, unter dem sie ihre eignen Geschäfte besorgt. Darauf kommt es ihr bei gemeinsamen Kundgebungen an.

Die Kundgebung der republikanischen Jugend findet um 9 Uhr auf dem Alten Markt statt.

Zweckverband republikanischer Jugendbünde Magdeburgs.

J. A.: Naddaz.

Eltern-Beiratswahlen.

Am Sonntag haben in drei Magdeburger Schulen Wahlen zum Elternbeirat stattgefunden: in der Versuchsschule am Sedanring, in der Rothensee und in der Cracauer Schule. In den andern Schulen hatten sich die Parteien verständigt, dadurch wurde die Wahl überflüssig. In den drei genannten Schulen glaubten aber die Vertreter der „unpolitisch“-christlichen Liste, sie könnten die Liste „Schulreform und Schulfortschritt“ zurückdrängen. Die Christlichen wollten elf Vertreter, die Liste „Schulreform und Schulfortschritt“ sollte sich mit fünf begnügen. Sie haben aber eine Niederlage erlitten. Bei der Wahl wurden abgegeben für die Liste „Schulreform und Schulfortschritt“ 258 Stimmen, für die „unpolitisch“-christliche Liste 241 Stimmen. Von rund 1200 Wählern gingen 479 zur Wahl. Von 16 Sitzen im Elternbeirat entfallen auf jede Liste 8 Mandate.

Die Wahl hat bewiesen, daß die Hälfte der Elternschaft die Schule frei wissen will von einer Beeinflussung durch die Kirche. Gelegenheit hierzu bietet der lebenskundliche Unterricht, der den Kindern auf Wunsch der Eltern erteilt wird.

Auch an der Rothensee Schule wollten die Herren von der „unpolitisch“-christlichen Liste keine vorherige Verständigung. Die Wahl hat ihnen gezeigt, daß ihre Forderungen zu hoch gestellt waren. Das Resultat ist folgendes: Liste „Schütze dein Kind“ erhielt 156 Stimmen und 4 Sitze, die „unpolitisch“-christliche Liste 76 Stimmen und 2 Sitze. —

Arbeitsmarktbericht für Mai.

Die in den beiden Vormonaten berichtete Besserung der Arbeitsmarktlage hat nicht angehalten; die wider Erwarten nur geringe Entlastung durch das Baugewerbe und durch die Landwirtschaft und die Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten in den meisten Berufen haben sogar zu einer Verschlechterung geführt. Die Zahl der am Monatsende noch vorhandenen Arbeitsuchenden war in der männlichen Abteilung mit 10 375 um 252, in der weiblichen Abteilung mit 2623 um 136 höher als am Schlusse des Vormonats, während die Zahl der Vermittlungen in feste Stellen in der männlichen Abteilung um 265 auf 999, in der weiblichen um 221 auf 712 zurückgegangen ist.

Baugewerbe und Landwirtschaft, die in den letzten Jahren zu dieser Jahreszeit den Arbeitsmarkt fühlbar entlastet hatten, zeigten einen auffallend geringen Bedarf an Arbeitskräften. Im Fachnachweis für das Baugewerbe konnten bei 207 Neumeldungen nur 84 Vermittlungen erzielt werden. Am Schlusse des Monats waren noch 241 Erwerbslose (darunter 64 Maurer, 53 Zimmerer, 76 Bauhilfsarbeiter, 18 Dachdecker) vorhanden, während zur gleichen Zeit des Vorjahrs nur insgesamt 32 Erwerbslose gemeldet waren. In die Landwirtschaft konnten nur 177 männliche und 130 weibliche Kräfte vermittelt werden gegen 490 bzw. 536 im gleichen Monat des Vorjahrs.

Das schlechte Wetter beeinträchtigte auch die Saisonvermittlung in die Gastwirtschaft und in den Musikerberuf. Im Gastwirtsgewerbe wurden insgesamt 232 feste Stellen (darunter 71 auswärtige) und 734 Aushilfsstellen besetzt. Der Fachnachweis für Musiker hat fast nur Aushilfsstellen besetzen können. Am Monatsschluß waren noch 193 Berufsmusiker und 30 Schauspieler erwerbslos. Im übrigen ist in fast allen Berufsgruppen eine mehr oder minder große Verschlechterung festzustellen.

Im graphischen Gewerbe wurden allein rund 100 Personen dadurch erwerbslos, daß drei hier verlegte Zeitungen ihr Erscheinen einstellten. Durch Entlassungen — besonders in der Großindustrie — waren zahlreiche Neumeldungen im Fachnachweis für das Holzgewerbe zu verzeichnen, darunter allein 91 Tischler. Auch das Bekleidungsgewerbe war am Monatsschluß in einer Anzahl von Branchen schon schlechter beschäftigt. In der Fachabteilung für Angestellte waren die Unterbringungsmöglichkeiten nach wie vor unvermindert schlecht. Bei 1757 Stellensuchenden in der männlichen und 914 in der weiblichen Abteilung konnten nur 90 bzw. 74 Vermittlungen erzielt werden. Die Lage wird sich infolge umfangreicher, zum 1. Juli ausgesprochener Kündigung noch weiter verschlechtern. Für ungelernte Arbeiter sind fast nur recht kurzfristige Aushilfsstellen vorhanden.

Die Abteilung für Erwerbsbeschränkte vermittelte 24 Schwerbeschädigte, 3 Leichtbeschädigte und 12 sonstige Erwerbsbeschränkte in feste, 8 in tagewerke Beschäftigung sowie 5 Strafentlassene und 3 unter Schutzaufsicht stehende Jugendliche in Dauerstellung und 12 Strafentlassene in Aushilfsstellen.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist von 8412 auf 8315, die der Neuanträge von 2739 auf 2265 zurückgegangen. An Erwerbslosenunterstützung wurden ausgezahlt rund 410 000 Mark, für Notstandsarbeiten rund 32 400 Mark und an Krankenkassenbeiträgen für unterstützte Erwerbslose rund 44 710 Mark.

Im Berichtsmonat lagen im Berufsamt nur geringe Einstellungsmöglichkeiten für Lehrlinge beiderlei Geschlechts vor. Verhältnismäßig groß war die Zahl der suchenden männlichen

Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren, die entweder durch die schlechte Geschäftslage ihre Lehrstellen verloren hatten, oder sich nach günstigern Aussichten in andern Berufen erkundigten. Die weibliche Abteilung konnte unter ihren Besetzungen besonders viel Haushaltlehrstellen verzeichnen.

Die zahlenmäßige Uebersicht ergibt: Erstbesuche männlich 87, weiblich 68, wiederholte Besuche 289 bzw. 246, sonstige Besuche 152 bzw. 85, insgesamt 478 bzw. 397. Lehrstellenangebote 80 bzw. 85, Lehrstellenbesetzungen 85 bzw. 80, Haus- und Werkstattbesuche 82. —

Arbeiten eines Kraftwagenführers.

Vom Deutschen Verkehrsbund wird uns geschrieben:

Wie uns von Kraftwagenführern mitgeteilt wird, hat der bei der Firma Robert Möller (Magdeburg), Hohepfortestraße Nr. 41, beschäftigte Kraftfahrer neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Wagenführer noch folgenden Dienstplan auszuführen:

Haustüren und Hausfassaden abwaschen; Türfenster in beiden Häusern putzen; Garagen abfegen (Spinnweben) und sauber machen; Drehbank abbürsten mit Wasser.

Gartenlauben Spinnweben abkehren; Gerümpel in kleinen Boden schaffen, Rechen und Spaten unten lassen. Den kleinen Spaten wieder festmachen. An Gartenwegen Unkraut jäten.

In kleinen Wagen Kiste oder großen Korb vom Boden setzen und Schafdünger holen vom Anger.

Taubendünger holen.

Bodenschlüssel vom Dachdecker holen.

Dieser sogenannte Dienstplan, wie solche noch sehr viel für Kraftwagenführer vorhanden sind, sei der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Kommentar überflüssig. —

— **104 Prozent Friedensmiete.** Das vom Reichstag angenommene Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken ist am Sonnabend veröffentlicht worden. Es enthält in seinem § 3 die Bestimmung, daß vom 1. Juli ab wieder die volle Friedensmiete zu zahlen ist, die bis zum 31. März 1927 nicht überschritten werden darf. Vom kommenden Monat an ist also wieder die gleiche Miete zu zahlen, die der Mieter am 1. Juli 1914 zu entrichten hatte. Der kommunale Zuschlag zur Grundvermögensteuer beträgt rückwirkend bis 1. April 1926 für Magdeburg 200 Prozent. Der Zuschlag wirkt sich für den Mieter ungefähr mit 4 Prozent aus. Demnach wird sich die Miete ab 1. Juli auf insgesamt etwa 104 Prozent belaufen. —

— **Sonnenwendfeier.** Die Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Magdeburgs veranstaltet am Sonnabend den 19. Juni, 7 Uhr abends, im „Konzerthaus", Leipziger Straße, ihre Sommer-Sonnenwendfeier. Neben einem großen Konzert des Magdeburger Konzertorchesters wirken eine Reihe Arbeitersportvereine sowie der Gesangverein der freireligiösen Gemeinde mit. Anschließend Ball. Programme zu 75 Pf. einschließlich Tanzgeld sind bei den Kassierern der an die Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände zu haben. Kinder haben in Begleitung der Eltern freien Zutritt. —

— **Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken.** Das Stadt-[illegible] hat in letzter Zeit verschiedentlich die Wahrnehmung gemacht, daß [illegible] Genossenschaften und Einzelpersonen um die Finanzierung von Häusern nachsuchen, deren Rohbau oder Fertigstellung usw. bereits fertig war, und daß die [illegible] zur Ausgabe waren, [illegible]. Es wird [illegible] darauf hingewiesen, daß [illegible] der Fall ist, daß vielmehr stets vor Beginn des Bauvorhabens die Genehmigung des [illegible] eingeholt werden muß und daß Bauten, die ohne diese Genehmigung begonnen sind, von der Beleihung mit Hauszinssteuerhypotheken ausgeschlossen werden. Wer also mit einer Finanzierung aus öffentlichen Mitteln rechnen will, sei dringend vor einem eigenmächtigen Vorgehen gewarnt. —

— **[illegible] Magdeburg.** Die [illegible] Bitterins [illegible] im Verbindung [illegible]. Zu diesem Zwecke findet am 25. Juni d. J., abends 8 Uhr, eine Mitgliederversammlung im „[illegible]" ([illegible] Straße 1) statt, zu der um [illegible] ist. —

— **[illegible]** Das [illegible] „Kreatur", der [illegible] von Friedrich Wolf, ist eingetroffen und kann abgeholt werden. Buchhandlung Volksstimme.

— **[illegible]** [illegible] für die Müll- und Asche-[illegible] Schlacht- und Viehhof [illegible] für die Verfüllung gesperrt. Die Anfuhr von Müll und Asche ist bis auf weiteres nach der [illegible] auf dem ehemaligen [illegible] an der [illegible] zu bewerkstelligen. —

— **[illegible]** [illegible] Musik- und Pensionsfeier [illegible] —

— **[illegible]** [illegible] —

— **[illegible]** [illegible] —

— **Arbeiter-Zentralbibliothek Magdeburg,** Georgenplatz 10, I. Die Bücherei ist im Juli geschlossen. Die entliehenen Bücher müssen bis zum 30. Juni zurückgebracht sein. Wiedereröffnung Dienstag den 3. August. —

— **Schutzverband für Schwerhörige.** Die im Februar d. J. gegründete Ortsgruppe Magdeburg des Schutzverbandes für Schwerhörige, Sitz Berlin, macht auf ihre am Freitag den 18. Juni, abends 8 Uhr, stattfindende Versammlung in der Aula der Editha-schule, Bismarckstraße 1, aufmerksam. Die Schwerhörigen werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich an dieser Versammlung möglichst zahlreich zu beteiligen. Der Schutzverband arbeitet auf den Zusammenschluß aller Schwerhörigen hin, zum Zwecke der Geselligkeit, Beschaffung geeigneter Arbeitsmöglichkeiten, Erteilung des Ablesenunterrichts, Beschaffung von Hörapparaten, Schutz vor Uebervorteilung bei Anschaffung von Hörapparaten usw. Der Zusammenschluß der Schwerhörigen Magdeburgs ist um so notwendiger, als in andern Städten Deutschlands diese Bewegung schon bedeutend weiter vorgeschritten ist als hier. Nähere Auskunft erteilt [illegible] Becker, [illegible] 6, und [illegible] Klopfleisch, [illegible] 4. —

— **[illegible] und Lehrlingsmangel.** Aus den Berufsberatungsstellen liegt eine von Dr. [illegible] Goebel, Regierungsrat in der Reichsarbeitsverwaltung, im neuesten Hefte des Reichsarbeitsblattes veröffentlichte Statistik vor, nach der das Angebot an Lehrlingen die offenen Lehrstellen namentlich in folgenden Berufen erheblich überstieg: Schlosser (29 400 Bewerber gegen 17 800 offene Stellen), Elektromonteure und Installateure (6500 gegen 2500), Mechaniker (7900 gegen 4100), Tischler (14 700 gegen 6000), Wagner, Bäcker, Fleischer, Schuhmacher (5100 gegen 2200), Schneider, Maurer, Zimmerer. Dagegen ist Lehrlingsmangel zu verzeichnen bei den Glasmachern, [illegible], Töpfern, Gold- und Silberarbeitern, [illegible], Schmieden, Drehern, Formern, Klempnern, Buchbindern, Friseuren, Malern, Buchdruckern und Schriftsetzern. —

— **[illegible].** Bei den Reparaturarbeiten am Stadttheater ist heute vormittag der Monteur [illegible] Karl R. aus einer Höhe von 5 Meter vom Gerüst gestürzt. Anscheinend hat der Verunglückte schwere innere Verletzungen davongetragen. Er wurde ins Krankenhaus Altstadt gebracht. —

— **[illegible].** In der [illegible]-Straße wurde am Montag mittag der Handlungsgehilfe A. gegenüber dem [illegible] umgefahren. Er erlitt eine Verletzung am Kopfe. —

— **[illegible] Ertrinkung.** Der Arbeiter Walter K., [illegible] 4 wohnhaft, machte am Montag nachmittag von den [illegible] der Holzbrücke aus einen Kopfsprung in die Elbe und schlug so unglücklich auf, daß er sich eine schwere Rückenverstauchung zuzog. K. mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

— **Verloren.** Beim Reichsbannerumzug [illegible] „Konzerthaus" ist eine Kinderschürze verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, sie in der „Volksstimme" abzugeben. —

× **Wer ist der Eigentümer?** Unter verdächtigen Umständen wurde in einer [illegible] eine goldene Damenarmbanduhr vorgefunden und beschlagnahmt. Es wird angegeben, daß diese Uhr im Frühjahr 1925 auf dem [illegible] Wege gefunden sei, aber nicht als Fundsache zur Anzeige gebracht wäre. Eigentümer wollen sich bei der Dienststelle C 5, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14 in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags melden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

[illegible]

[illegible] Arbeiter-Jugendbund [illegible] Magdeburg.

[illegible] „Das Bauer", [illegible] 84, I, Eingang [illegible]. —

Unsre Sammellisten zum Volksentscheid.

Um Irrtümern vorzubeugen, veröffentlichen wir hiermit den Kopf unsrer Sammellisten. Jeder **Republikaner, jeder,** der es ernst meint mit dem Kampfe für Recht und Gerechtigkeit, zeichnet nur auf solcher Liste, die folgenden **Kopf trägt:**

Sozialdemokratischen Bezirksverband Magdeburg-Anhalt

Name	M	₰	Name	M	₰

Wir bitten, unsern Werbern für den Kampffonds zum Volksentscheid nicht die Tür zu weisen. Jeder, auch der kleinste Betrag ist willkommen.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt.

An alle. Baden am Sonnabend von ½8–½9 Uhr.

Altstadt. Am Donnerstag Mitgliederversammlung im Heim Grünearmstraße. Am Freitag Sporten auf dem Eintrachtplatz.

Fermersleben. Donnerstag Heimabend, Mädel Handarbeit mitbringen. Fortsetzung des Zeitungsabends. Freitag Sporten in Magdeburg, Treffen am Gemeindeplatz um 6 Uhr, auch die Jungens beteiligen sich hieran.

Alte Neustadt. Jüngere Gruppe: Mittwoch ½9 Uhr bei E. Thiele. Arbeitsgemeinschaft: Donnerstag 8 Uhr in der Schule Heiterer Abend.

Sudenburg. Donnerstag: Mitglieder-Versammlung, Anfang punkt 8 Uhr (Jungborn).

Buckau. Donnerstag Vortrag, pünktlich 8 Uhr im Heim.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Heinrichshofen. Werke des bekannten Schlachtenmalers Erich Mattschaß. 131 Originale aus Deutschlands großer Zeit. Täglich geöffnet von 8½ bis 6½ Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin
Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen des Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse. Zeit. — Abends: Nachrichten, Zeit, Wetter. Sport. Theater. Film.

Mittwoch, 16. Juni. 3.30: Die Funkprinzessin erzählt: Der [illegible] Zunjoldat. — Vom kleinen Häwelmann. ⊙ 4.30: Konzert. „Wochenende am See". ⊙ 5: Funk-Kapelle. Blankenburg: Frisch voran, Marsch. — Weber: Ouv. „Oberon". — Saint-Saens: Fant. „Samson und Dalila". — Urbach: Rosenregen. Potp. — Toselli: Serenade. — Zeller: Potp. „Obersteiger". ⊙ 6: Kapelle Marek Weber. ⊙ 7: Oberreg.-Rat Dr. Köhner: Konservierung von Nahrungs- und Genußmitteln. ⊙ 7.25: Dr. Tichauer: „In den Maschen des Strafgesetzes. ⊙ 7.50: Staatssekr. z. D. Prof. Dr. Hirsch: Der moderne Binnenhandel. ⊙ 8.30: Wort und Lied: Heine. Einleitende Worte: Dr. Jacobs. Mendelssohn: Auf Flügeln des Gesanges; Leise zieht durch mein Gemüte. — Schubert: Die Stadt; Das Meer; Das Fischermädchen (Hertha Dehmlow, Alt). — Reg. Fritz Kortner. — Mit Myrthen und Rosen. — Du bist wie eine Blume. — Im wunderschönen Monat Mai. — Aus meinen Tränen sprießen. — Wenn ich in deine Augen seh' (Dehmlow). — Reg. Kortner. — Ich grolle nicht. — Ein Jüngling liebt ein Mädchen. — Allnächtlich im Traume. — Die alten bösen Lieder. (Dehmlow.) Am Flügel: Theodor Madeben.

Königswusterhausen. Mittwoch, 16. Juni. 1.10: Lektor Claude Grander und J. Malinski: Französisch für Schüler. ⊙ 3: Stud.-Rat Friedel und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Dieselben: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 4: Geh.-Rat Prof. Dr. Stevers: Das Erzgebirge. ⊙ 4.30: Mitteilungen des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Anna v. Gierke: Lektüre, Kinderlesestube.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 6: Kapelle Marek Weber aus Hotel Adlon, Berlin. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter. Sport.

Mittwoch, 16. Juni. 12.20: Schulfunk. The Americans. ⊙ 4: Hannover (alle Norag-Sender): Nachmittagskonzert. Mitw.: Kammermusiker Köhler und Kammermusik der Norag. Tschaikowsky: Andante cantabile. — Busoni: Tanz-Walzer, op. 53. — Victor Herbert: Suite für Violoncello. — Meyer-Helmund: Mondschein-Gavotte. ⊙ 4: Bremen: Schachfunk. ⊙ 4.40: (für alle Norag-Sender): Funkheinzelmanns Kindertheater. ⊙ 5.45: Hamburg (Hamburg und Kiel): Märchenstunde der Funkwanderung. ⊙ 5.45: Hannover (nur für Hannover): Abessinien, Land und Leute. 3. V. von Otto Müller. ⊙ 6.30: Hamburg und Kiel, Hannover, Bremen: Märchenstunde der Funkwanderung. ⊙ 6.55: Zehn Minuten in den Kimmen der Musikhaarie. (Notenpapier und Bleistift!) 11. Das „übermäßige" Verhältnis. Vortrag von Dr. Heinitz. ⊙ 7.10: Entwicklungsstufen der deutschen Kultur. 4. Die neueren Jahrhunderte. Vortrag Prof. Dr. Lauffer. ⊙ 7.45: Der Waffenschmied, von Lortzing. Vortrag von Dr. Tischler. ⊙ 8: Der Waffenschmied. Oper von Lortzing. Stadinger, Waffenschmied: M. Schwolle; Marie, seine Tochter: Erna Knoll-L.; Graf Liebenau: Karl Rodeck; Georg, sein Knappe: Erwin Bolz; Irmentraut: Clara Volz; Adelhof: W. Fasshaut. ⊙ 10: Konzert aus dem Cafe Continental Hannover.

Rundfunk Leipzig (Welle 452). Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.35: Zeit. Devisen. Prod.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Rundfunk. ⊙ 6: Börse. Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse. Sport etc.

Mittwoch, 16. Juni. 4.30: Dresden: Deutsche Sagen. ⊙ 6.30: Funkbastelstunde. ⊙ 6.45: Arbeitsbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. ⊙ 7.30: Prof. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters." 27. V. ⊙ 7.30: Vortrag (von Dresden aus): Dr. Riedel: Erfahrungen moderner Betriebsgestaltung. 2. V. ⊙ 8.15: Dresden: Wann wir altern. Dramatische Akademie von D. Blumenthal. Pers.: Marquis von Langwitz: Alb. Paul. Gräfin Martine: Charlotte Seitz. Gaston von Renz: Wilhelm Meilen. Tabarin, Jose. Ein Diener. Zeit: 18. Jahrh. Musik: Einführungen. ⊙ 10: Dresden: Tanzmusik.

Kleinbauern und Volksentscheid.

Niemand wird mit dem schmutzigen Kampfmittel des Terrors bei der Abstimmung über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten von den Fürstenanhängern so drangsaliert und schikaniert weredn wie die kleinen Leute auf dem Lande und in den Kleinstädten. Die Fürstendiener wissen nur zu gut, daß unter den 12½ Millionen Stimmen deutscher Wahlberechtigter, die sich für das Volksbegehren bekannten, viele sind, die von dem werktätigen Landvolk stammen. Unter den Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden hat sich im Laufe der letzten Jahre durch die brutale Wirtschaftspolitik der Rechtsparteien, die nur auf die Interessen des Großkapitals und des Großgrundbesitzer zugeschnitten ist, durch den maßlosen Steuerdruck, durch die Wucherzinsen und Wucherpreise, durch die Pfändungen, Zwangsvollstreckungen und Notverkäufe zweifellos eine Erbitterung angehäuft, die den Fürstendienern unheimlich ist.

Dieser Erbitterung des ausgeplünderten Landvolkes wird in einem soeben erschienenen Aufruf an das werktätige Landvolk, unterzeichnet vom Reichsbund der Kleinbauern, vom Badischen Pächter- und Kleinbauernverband, Bund der Kleinlandwirte von Mecklenburg-Strelitz, vom Rheinischen Pächter- und Kleinbauernbund, Bund schaffender Landwirte, Verein zur Förderung des Heimstättenwesens, von der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Flieden und von der Christlich-sozialen Reichspartei überaus drastisch Ausdruck verliehen.

Der Aufruf weist darauf hin, daß schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Fürsten und der Adel in der Säkularisationszeit die kirchlichen Güter an sich rissen, das Kleinbauerntum der Leidtragende war. Die fetten Aecker und Wiesen, Jagdreviere, Waldbestände, Weinberge — alles, was wertvoll war, kam in die Hand der Fürsten und des Adels. Infolgedessen gibt es heute in vielen Gegenden Deutschlands inmitten des adligen Großgrundbesitzes eine Menge landarmer Bauern, die nichts zu nagen und zu beißen haben und die jetzt, wo infolge der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in der Industrie kein Fortkommen ist, mehr denn je zu Hause am Hungertuch nagen müssen.

Gegenüber der Redensart der Fürstendiener über das siebente Gebot erinnert der Aufruf daran, daß gerade die Kleinbauern und Kleinhandwerker auf dem Lande am besten wissen, wo die großen Diebe sitzen, wer die hohen Pachtpreise und die Wucherzinsen einkassiert, daß die großen Vermögen in der Stadt wie draußen auf dem Lande in neunzig von hundert Fällen nicht auf ehrliche Art, nicht durch der Hände Fleiß zusammengebracht wurden. Wenn es jetzt dem zusammengerafften Großvermögen der Fürsten an den Kragen gehen soll, will man die kleinen Leute mit dem Gerede über den Rechtsstaat, über Recht und Moral verwirren.

Gegenüber der Lüge, die entschädigungslose Enteignung nehme den Fürsten das letzte Hemd und das letzte Stück Brot, betont der Aufruf mit Schärfe, daß die Fürsten alle außerhalb Deutschlands bei fremden Banken Kontos stehen und in fremden Ländern große Liegenschaften haben, so z. B. bei der Bank von England, in Ungarn, in Schweden und anderwärts. Niemand könne ihnen die verschobenen Goldmillionen nehmen. Wie groß der ins Ausland geschaffte Vermögensbestand sei, gehe schon daraus hervor, daß der ehemalige Kaiser, der angeblich die monatlich ihm gesandten 50 000 Goldmark nur für den Unterhalt der Familienmitglieder in Deutschland verwendet, über sieben Jahre lang seinen kostspieligen Hofstaat in Doorn doch mit irgendwelchem Gelde habe bestreiten müssen: „Alle Landesverräter" mit Kind und Kindeskindern werden noch ein tausendfach herrlicheres Leben führen als die Millionen des deutschen Volkes — auch wenn das Gesetz längst durchgeführt ist."

Deshalb, so schließt der Aufruf, denkt daran, wer euch das Land genommen, denkt an die Kriegsanleihe, denkt an den Ruhrkrieg und die Inflation. Macht bei der Abstimmung am 20. Juni euer Kreuz in den Kreis bei dem Wörtchen „Ja"! —

„Ja!" am 20. Juni!

Aus zahlreichen Zuschriften ist zu entnehmen, daß noch immer Zweifel darüber bestehen, wie am 20. Juni abgestimmt werden muß. Viele meinen, daß sie mit „Nein" stimmen müßten, als wenn die Abstimmungsfrage lautete: „Sollen die Fürsten die Milliarden behalten?"

Die Frage lautet aber umgekehrt: „Soll der Gesetzentwurf angenommen werden, der die entschädigungslose Enteignung der Fürsten fordert?" Und auf diese Frage gibt es nur ein Ja! Die Abstimmung erfolgt, indem auf dem Stimmzettel der Ja-Kreis mit einem Kreuze versehen wird!

Gebt diese Aufklärung an alle weiter, damit nicht durch falsche Vorstellungen Stimmen verlorengehen! —

Kirche und Volksentscheid.

Von evangelischer Seite erhalten wir diese Zuschrift:

Gegen den Volksentscheid haben nunmehr auch kirchliche evangelische Kreise Stellung genommen, um die Gemeindeglieder von dem Recht abzuhalten, das ihnen die demokratische Verfassung gegeben hat, um in den Fällen, in denen sich die Ansicht der gewählten Volksvertreter nicht mit der breiten Masse deckt, selbst zu entscheiden. Angesichts dieser etwas sehr eigenartigen Stellungnahme soll die Frage behandelt werden, ob und inwieweit ein evangelischer Christ gehalten ist, der „Empfehlung" dieser Stellen zu folgen.

Vorweg sei bemerkt, daß sich niemand den Ansichten dieser Kirchenherren anzuschließen braucht. Die Zugehörigkeit zur Kirche und das Befolgen der Ratschläge ihres Dieners sichert keinem Menschen die ewige Seligkeit. Es gibt keine alleinseligmachende Kirche, und es gibt keinen Diener der Kirche, der, weil er Priester ist, die kirchlich Gehorsamen seligsprechen kann.

Die Kirche bilden die Gläubiger und nicht die Senate, Konsistorien oder Pfarrer. Diese sollen ihre Diener, nicht ihre Herren sein. Die Gläubigen rekrutieren sich aber aus allen Ständen, Berufen und Geschlechtern. Die wirtschaftliche Lage eines

Verjagtes Volk.

Eine Thüringer Waldtragödie, erzählt von Herm. Anders Krüger.

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Landesforstmeister fragte verwirrt: „Was haben Sie nur, Grübel? — Sie schauen mich ja so groß an, was ist denn los, bin ich sehr bleich oder schmutzig?"

„Ach nee, nee," meinte Grübel ganz treuherzig, „bleich sind Se mich und schmutzig ooch nich besonders, aber uff Ihrer Stirne, Herr Landesforstmeester, steht was Lateinisches. Ich kann Ladein nich gutt läsen, aber 's Erschte is e L und das Zweete scheint e V zu sein."

Mit allen Zeichen heftigsten Schreckens griff der Freiherr von Zangenheim wieder und wieder nach seiner Stirn, dann riß er mühsam, doch hastig sein Taschentuch heraus und wischte, wischte und rieb — und rieb — vergeblich.

Grübel sah lebhaft interessiert zu und sagte fast hämisch, ja schadenfroh: „Muß Lackfarbe sin, sitzt ziemlich feste, muß ma Sprit nehmen — ach verflucht —, nu hab' ich's ooch raus: Lütsche soll das heeßen! Nu geht mer ersch der Seefensieder uff — sind doch verfluchte Kerle — diese Schweinehunde von Masker. Mich ham se ooch verdroschen — uff'n Kopp, uff'n Rücken, uff'n Hintern — wie's äben kam —, aber hölschen feste, Herr Oberforstmeester, hörn Se?"

Nein, der Landesforstmeister von Zangenheim hörte nichts mehr oder sehr wenig. Er hatte überhaupt nur noch einen einzigen, entsetzlichen Gedanken: Schmach, Schmach! Und vor diesem Menschen! Unerträglich!

Endlich raffte er sich mit äußerster Kraft nochmals auf und fand den alten festen Herrenton allmählich wieder: „Grübel, jetzt passen Sie auf, was ich Ihnen sage."

Und Grübel ward auch sofort der alte. Der Mensch ging bei ihm wieder in den Untertan über, und so schlug er erst die schmutzigen Stiefelhacken zusammen und schnarrte: „Jawoll — zu Befehl uffgepaßt."

„Also hören Sie, Grübel: Erstens nehmen Sie hier mein Schnupftuch und binden Sie mir das fest um die Stirn, ganz fest, so — danke. Und nun lassen Sie mich ruhig liegen und holen Sie mir meinen Leibjäger — Sie kennen ihn doch?"

„Büscheln? Und ob ich ihn kenne," erklärte Grübel stolz, „Herr Oberforstmeester wissen doch — der war doch schon 'n paarmal bei mir — zuletzt wegen Ratterfelden."

„Ach ja," stöhnte der Zangenheimer tief schmerzlich auf, er fühlte mit einem Male deutlich, wie furchtbar sicher die Strafe der Masker getroffen hatte. Nun war er nicht nur geschändet, nein, auch noch mit seiner Schande an diesen edlen Galeerengenossen gekettet, ihm ausgeliefert.

Von der Gnade dieses Lumpen und seines eignen, nicht minder lumpenhaften Jägers, vor dem er seine Schmach auch nicht mehr bergen konnte, hing nunmehr sein bißchen äußere Ehre, sein Beamtenansehen, seine Existenz, sein Leben ab. Furchtbare Rache!

Diese Wunde vernarbte tatsächlich niemals.

Weidwund wie ein zu Tode gehetztes Wild stieß der Zangenheimer grob und keuchend hervor:

„Also scheren Sie sich sofort zu meinem Jäger, er soll mich umgehend hier mit dem geschlossenen Wagen abholen — und nun holla — fort — marsch —, meine Kräfte schwinden wieder, fort, fort, Grübel!"

Der Wegwart erkannte wohl den altvertrauten Befehlston, er spürte auch die gewohnte Gehorsamssuggestion wieder, aber den Vorgesetzten so hier liegen lassen, das ging eigentlich auch nicht.

Schließlich trollte er sich davon und dachte im stillen: „Ja, ja, die Vornehmen, die packt so was ganz anderlich als unsereinen."

Da rief ihn der schwarze Zangenheimer, dessen Haare übrigens seit dieser Nacht sichtlich zu ergrauen anfingen, noch einmal herrisch zurück. Und Grübel kehrte folgsam zu ihm wieder mit den Worten: „Was befehlen, Herr Oberforstmeester noch? — Kissen und Decken hätte ich schon selber bestellt."

„Gut, gut, Grübel," flüsterte diesmal der Vorgesetzte merkwürdig weich, fast flehend: „Noch eins, lieber Grübel, eh' wir uns trennen. Wir haben beide heute nacht für unsern Herzog gelitten, wir sind — sozusagen Leidensgefährten. Also hören Sie mal, Grübel — ich schenke Ihnen sicherlich — auf Edelmannswort — ich schenke Ihnen daheim bei mir — Sie müssen jetzt bald hier fort, ja leider ganz fort — also ich lasse Ihnen Haus, Stallung und zehn Acker Land zuschreiben, wenn Sie mir hier sofort und feierlich schwören, daß Sie über all das, was wir heut nacht erlebt haben, schweigen wollen — wie ein Grab."

„Aber natierlich," versetzte Grübel bereitwillig und sehr geschmeichelt, „wo wer' ich denn schwatzen — nu nee — de kenn' Sie Grübeln schlecht, also" — und er hob eilfertig die schmutzigen Schwurfinger — „ich schwöre das Maul zu halten — wie 'n Grab — so wahr mer Gott helfe! So! Und nu sein Se nur ganz beruhigt, Herr Oberforstmeester, ich hol' nu — hast de, was kannst de — Ihren Leibjäger — und Sprit bring' ich ooch glei mit — erschtens zur Betäubung — Sie sind ja ganz hin — und dann — Se wissen schon, Herr Oberforstmeester, gegen die verflixten Buchstaben. Mit Sprit gehn se schon weg. Uff Wiedersehn, ich mer' mich eilen!"

Fort war der Wegwart endlich, aber der Landesforstmeister lag und lebte weiter in endlosen Qualen.

Zehntes Kapitel.

Frieden.

Mit leichter Mühe hatte man Ernst Ratterfeld in Gewahrsam nehmen können, aber ihn aus dem Gefängnis wieder herauszubringen, hielt nicht so leicht.

Er war verhaftet und eingesperrt worden — nach seiner Meinung wider Recht und Gerechtigkeit, aber vor aller Welt! Nun wollte er auch seinen öffentlichen Prozeß, seine öffentliche Freisprechung haben und nicht nur so hinten herum wie ein halbbekleckerter Milchdieb laufen gelassen werden.

Als der Ohrdrufer Amtskommissar und Polizeigewaltige Friedebald Härter, nach eingehender Rücksprache mit dem Herrn Landesforstmeister, der erst nach langem Krankheitsurlaub endlich wieder auf seinen Posten zurückgekehrt war, Ratterfeld zu sich beschieden hatte und ihm die Entlassung verkündigte, meinte der alte Lütschenschulz nur grimmig:

„Zu viel Gnade schmeckt solchen Schwerverbrechern wie mir nicht mehr. Ich soll den Landesherrn beleidigt haben, dafür bin ich eingesperrt worden, nun bitte, beweisen Sie mir diesen Vorwurf vor Gericht oder — wenn sie es nicht können — sprechen Sie mich frei. Ich bin vielleicht ein Hochverräter, vielleicht auch ein Schwärzer und Wilddieb, jedenfalls ein Sünder wie wir alle. Aber ein Hanswurscht bin ich nicht, und Schindluder laß' ich auch vom Gericht nicht mit mir spielen!"

Der Amtskommissar war starr. Ein solcher Prozeßhansl oder ein so zäher Gefängnisliebhaber war ihm noch nicht vorgekommen.

Man mußte den Alten tatsächlich in seine Zelle zurückführen.

Der hohen Regierung in Gotha war dieser Vorfall äußerst unbequem. Man hatte ja Ratterfeld eigentlich nur deshalb eingesteckt, um zu prüfen, ob durch seine Abwesenheit der Kampf der Wilddiebe von Lütsche und Umgegend dadurch zum Stillstand oder zum Scheitern gebracht werden würde.

Man hatte sich leider arg verrechnet. Der Feldzug des unternehmungslustigen Schleifer-Ede entbrannte immer schonungsloser, ja brutal zuweilen, daß der Herzog sicherlich auf noch schärfere Maßnahmen gedrungen hätte, wenn er nicht eben mit genauer Not siegreich aus der Schlacht von Langensalza zurückgekehrt und vom dankbaren Hohenzollern mit einer der schönsten hessischen Domänen, den gewaltigen Schmalkalder Forsten, belohnt worden wäre. So war er abgelenkt und bis in die tiefsten Gründe seiner Weidmannsseele erquickt und befriedigt.

Er vergaß die dumme kleine Lütsche zeitweise vollständig, und Zangenheim wie Seebach konnte jetzt erst recht nichts daran liegen, den alten Stunk, der kaum verscharrt war, wieder auszugraben und durch einen öffentlichen Prozeß mit einem so unbequemen und schlagfertigen Gegner wie dem alten Ratterfeld-Schulzen breittreten zu lassen.

Zangenheim war überdies innerlich noch immer zerrüttet. Auf seiner stolzen, aber nicht gemeinen Seele brannte noch immer wie ein geheimes unlöschbares Griechenfeuer sein vielleicht zu schnell, aber jedenfalls ausdrücklich betontes Ehrenwort, daß er Ratterfeld sofort in Freiheit sehen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Blutgericht zu Würzburg im Juni 1525,
wo 81 Bauernführer enthauptet wurden. Ihr ganzes Hab und Gut wurde von Fürsten und Adel eingezogen.

Menschen bedingt in der Regel die politische Einstellung, keineswegs aber die religiöse. Auf der religiösen Basis können sich alle zusammenfinden. Es kann daher nicht die Aufgabe der Kirche sein, sich in politische oder wirtschaftliche Streitigkeiten bestimmend einzulassen.

Die Kirche war der

Pensionär des Staates

und tat, was dieser wollte. Durch ihre teilweise sehr stark politische Einstellung während des Krieges hat sie an ihrer Seele Schaden genommen. Aus der geflissentlichen Betonung der Interessengemeinschaft von Thron und Altar haben sich die schärfsten Widerstände ergeben. Das Mißtrauen weiter Kreise rührt daher, und geht nicht gegen die Kirche als die Pflanzstätte des Evangeliums, sondern gegen die Kirche als Stütze reaktionärer Bestrebungen. Darum haben weite Kreise jedwedes Vertrauen zur Kirche verloren und stehen mit ihr nur in ganz losem Zusammenhang.

Als Unsinn muß es geradezu bezeichnet werden, wenn mit Bibelsprüchen das Für und Wider belegt werden soll, und wenn diese aus dem Zusammenhang herausgerissen werden. Mit Bibelstellen kann man alles oder gar nichts beweisen. In einem Flugblatt des [illegible] ... „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, so hat es Christus gefordert". Aber hat sich die Kirche gewagt, als

weite Volkskreise um Hab und Gut gebracht

wurden? Die Kirche weiß aber das [illegible] überall zur Geltung zu bringen. Man denke nur an Braunschweig und Anhalt. Wenn sie ihren Besitz verteidigt, so ist das ihr gutes Recht. Sie soll aber nicht mit [illegible] Eingriffen und mit Bibelsprüchen zu [illegible] suchen und selbst mit [illegible] Energie [illegible]. Hätte man ihre Stimme als all die [illegible] ersparten Groschen des Mittelstandes und der kleinen Leute zu einem Nichts zusammenschmolzen, als die Armut überall auf die Straße [illegible]? Hunderttausende verfielen dem Elend und sind auf milde Gaben angewiesen. Bei ihrem [illegible] Stolz können sie das Gnadenbrot kaum [illegible].

Darum erklärt sich auch das

[illegible] der Volksabstimmung.

[illegible] will man den Fürsten noch Milliardenwerte nachwerfen? Das Wort „Fürstenenteignung" ist genau so zutreffend wie das Wort „Aufwertung" für die dem Volke enteigneten Werte.

Es wird immer nur von einem [illegible] gesprochen, während es in Wirklichkeit ein Verteidigungskampf ist. Dieser Kampf gegen [illegible] ist genau so heilig wie der von 1914, wo die Kirche [illegible] Heute sollen die Kämpfer gegen Thron und Altar [illegible]

[illegible]

[illegible] „Das gefällt Gott wohl, daß man sich um Menschen und Teufel nicht [illegible] [illegible]". Nun die Fürsten haben mit ihrer Forderung unrecht. —

Die Feiglinge.

[illegible]

F. [illegible] (1848)

Die Bibel und die Fürsten.

Von Wilhelm dem Letzten wird berichtet, daß er in seinem holländischen Exil jeden Morgen eine Hausandacht abhalte. Wilhelm [illegible] Sie kennen die Bibel, aber [illegible] Wir wollen ihnen [illegible] in Erinnerung bringen.

Wie die [illegible] [illegible] sich.

[illegible]

Denn sein Wanst konnte nicht voll werden; so wird er mit Nichts blieb über vor seinem Fressen; darum wird sein gut Leben keinen Bestand haben. Hiob, 20. Kap.

Etliche aber sprachen: Wir haben Geld entlehnt zum Schoß für den König auf unsre Aecker und Weinberge.

Nun ist doch wie unsrer Brüder Leib auch unser Leib und wie ihre Kinder unsre Kinder und siehe, wir müssen unsre Söhne und Töchter unterwerfen dem Dienst, und sind schon unsrer Töchter etliche unterworfen und ist kein Vermögen in unsern Händen; und unsre Aecker und Weinberge sind der andern worden. Nehemia, 5. Kap.

Der Reiche hatte sehr viel Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts denn ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte; und nährte es, daß es groß ward bei ihm und bei seinen Kindern zugleich; es aß von seinen Bissen und trank von seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt es wie eine Tochter.

Da aber dem reichen Manne ein Gast kam, schonte er zu nehmen von seinen Schafen und Rindern, daß er dem Gast etwas zurichtete, der zu ihm gekommen war, und nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es zu dem Manne, der zu ihm kommen war. 2. Buch Samuelis, 12. Kap.

*

So war es nicht nur in biblischer Zeit

Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen; sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Gaben; dem Waisen schaffen sie nicht recht, und der Witwe Sache kommt nicht vor sie. Jesaja, 1. Kap.

Und Jerobeam samt der ganzen Gemeinde Israel kamen und redeten mit Rehabeam und sprachen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht, so mache du nun den harten Dienst und das schwere Joch leichter, das er uns auferlegt hat.

Der König gab dem Volke eine harte Antwort und sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber will's noch mehr über euch machen; mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. 1. Buch Könige, 12. Kap.

*

Ihr sollt keine Schätze sammeln!

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Ev. Matthäi, 6. Kap.

Fürsten, Adel und Bauern.

Ein Bauer [illegible] sich mit seinem Kinde vom brennenden Turm in Thüringen. (1525).

Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch, es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Ev. Matthäi, 19. Kap.

Nimm an die Weisheit, denn sie ist besser denn Gold, und Verstand haben ist edler denn Silber. Sprüche Salomo, 16. Kap.

Wer Geld liebt, wird Geldes nimmer satt, und wer Reichtum liebt, wird keinen Nutz davon haben. Prediger, 5. Kap.

*

Gute Lehren für Wilhelm.

Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest; der bleibt dir gewisser denn tausend große Schätze Goldes. Sirach, 41. Kap.

Ich habe mir vorgesetzt: ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen, weil ich muß den Gottlosen so vor mir sehen.

Ich bin verstummet und still und schweige der Freuden und muß mein Leid in mich fressen. 39. Psalm.

Und Gott sprach zu ihm (zu Salomo): Weil du solches bittest und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichtum, noch um deiner Feinde Seele, sondern um Verstand, Gericht zu hören, siehe, so habe ich getan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. 1. Buch Könige, 3. Kap.

*

An die deutschen Rechtsverdreher.

Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen. Jesaja, 5. Kap.

Weh den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrecht Urteil schreiben.

auf daß sie die Sache der Armen beugen und Gewalt üben dem Recht der Elenden unter meinem Volk, daß die Witwen ihr Raub und die Waisen ihre Beute sein müssen. Jesaja, 10. Kap.

Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man tun und jenes nicht lassen.

Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seiet und Kamele verschluckt.

Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, inwendig ist's aber voll Raubes und Fraßes! Ev. Matthäi, 23. Kap.

*

An die andern Fürstendiener.

Sie mühen sich mit ihm um des Bauches willen; aber wenn die Not hergehet, so halten sie sich hinter dem Schilde. Sirach, 37. Kap.

Du sollst nicht zum Tore meines Volkes einziehen zur Zeit seines Jammers; du sollst nicht deine Lust sehen an ihrem Unglück zur Zeit seines Jammers; du sollst nicht nach seinem Gut greifen zur Zeit seines Jammers. Proph. Obadja.

Es soll auch der Fürst dem Volk nichts nehmen von seinem Erbteil, noch sie aus ihren eignen Gütern stoßen, sondern soll sein eigen Gut auf seine Kinder vererben, auf daß meines Volkes nicht jemand von seinem Eigentum zerstreuet werde. Hesekiel, 46. Kap.

*

Man muß es ihnen mehrmals sagen!

Sage dem Könige und der Königin: setzt euch herunter; denn die Krone der Herrlichkeit ist euch von eurem Haupt gefallen. Jeremia, 13. Kap.

Ich habe dir's vorher gesagt, da es noch wohl um dich stund; aber du sprachst: „Ich will nicht hören". Also hast du dein Lebtage getan, daß du meiner Stimme nicht gehorchtest. Jeremia, 22. Kap.

Der König wird betrübt sein, und die Fürsten werden in Entsetzen gekleidet sein. Ich will mit ihnen umgehen, wie sie gelebt haben und will sie richten, wie sie verdienet haben, daß sie erfahren sollen, ich, ich sei der Herr. Hesekiel, 7. Kap.

*

Sie wollen des Volkes Stimme nicht hören.

Denn der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenkt und eure Augen zugetan; eure Propheten und Fürsten samt den Sehern hat er geblendet;

daß euch aller Propheten Gesichte sein werden wie die Worte eines versiegelten Buchs, welches, so man's gäbe einem, der lesen kann, und spräche: lies doch das, und er spräche: ich kann nicht, denn es ist versiegelt. Jesaja, 29. Kap.

Und Jesus sah ihn an und sprach zu ihm: eines fehlet dir. Gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Ev. Marc., 10. Kap.

Fertigmachen!

Deutsches Volk! Nun sei bereit,
rette Deutschlands neue Zeit,
wahre deiner Heimat Grund
vor dem deutschen Fürstenbund.

Arm ist mancher deutsche Sohn;
aber die vom Fürstenthron
kennen nicht des Volkes Not,
lebten nie vom trocknen Brot.

Millionen Geld und Gut
haben sie in sichrer Hut;
ihnen nimmt nicht Haus und Kleid
einen unser Volksentscheid.

Arbeitslos zwar sind sie jetzt,
wild ins Ausland kühn entwetzt;
aber täglich stempeln gehn
hat noch keinen man gesehn.

[illegible] macht nur der Prolet
und wer sonst nicht viel versteht.
Arbeitsmann und Mittelstand
[illegible] arg im deutschen Land.

Sorg' und Gram und Hunger spricht
aus der Mutter Angesicht.
Deutsches Volk, denk an dein Leid,
halt Gericht im Volksentscheid!

Deutsches Volk! Geh zum Gericht,
deine Stimme hat Gewicht;
du erhältst dein Volksgut,
du ersparst der Heimat Blut.

Wahre deine Republik,
Deines Heimatbodens Glück
sichre vor der Reaktion
der Verfassung Bürgerthron!

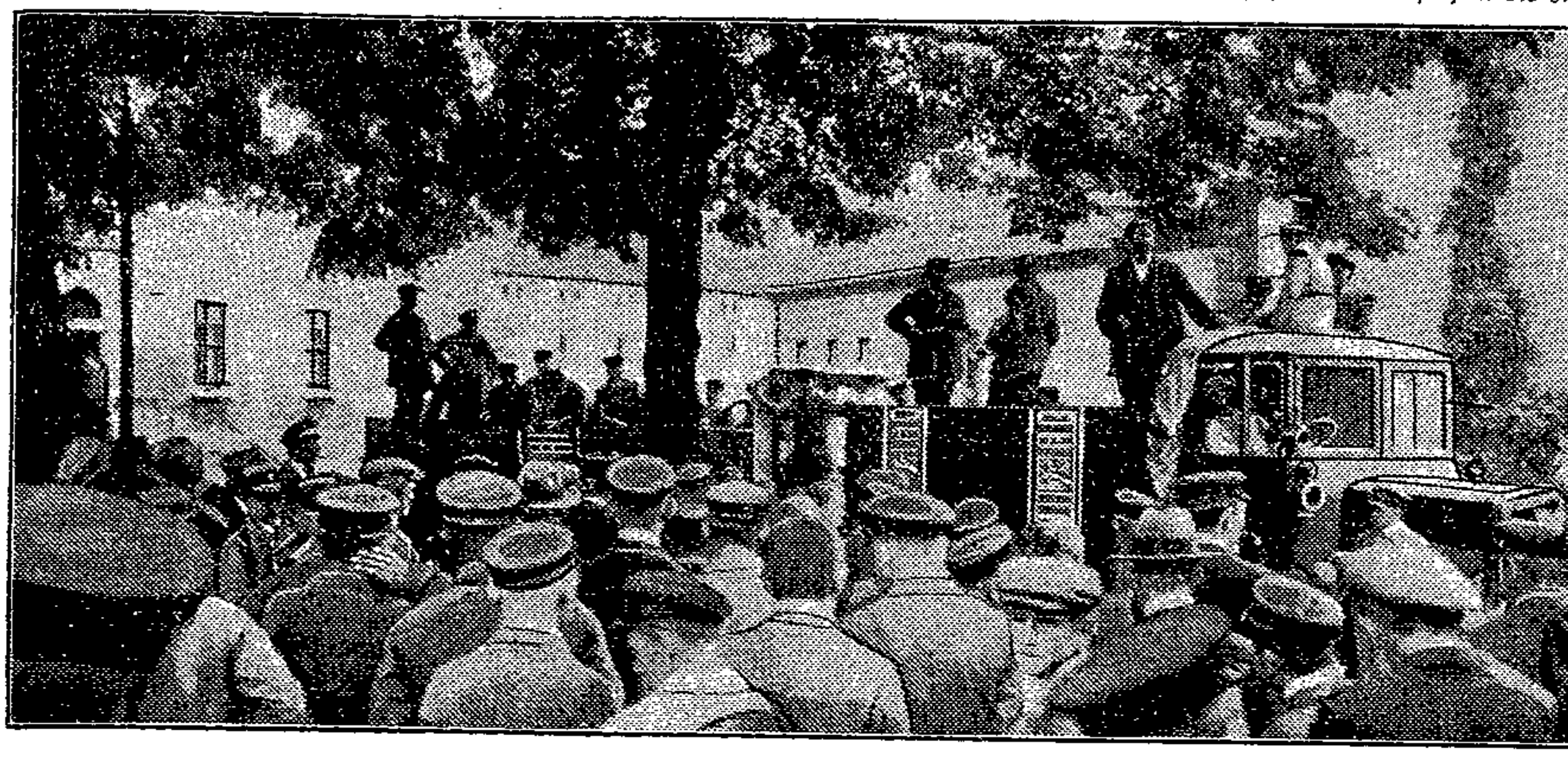
Deutsches Volk! In deiner Hand
ist das deutsche Vaterland,
wahre es vor Krieg und Leid.
Siege, Volk, im Volksentscheid!

Hans [illegible]

Agitationsfahrt auf dem Lande.

In **Klein-Ottersleben** vor dem Gasthaus Schütze war am Sonntag morgen großer Betrieb. Zwei mächtige Lastautos mit Anhängern, vollbesetzt von Reichsbannerleuten, Motorradfahrer, das Auto der „Volksstimme", ein Personenkraftwagen und ein wildes Gewimmel von Radfahrern. Kurze Besprechung der Führer der Propagandafahrt durch den Kreis Wanzleben. Dann schmetterten die Signalhörner, Trommelwirbel rollten. Kommandorufe. Die Motoren sprangen an und die beiden Gruppen — je ein Lastauto mit Anhänger, je hundert Radfahrer, zwei Motorradler mit Hornistenbegleitung und je ein Personenauto, in dem die Referenten und Berichterstatter sitzen — setzen sich in Bewegung. Ueber die eine Tour berichteten wir gestern. Aus Platzmangel verschoben wir den Bericht über die Fahrt Wanzleben—Seehausen—Schleibnitz und holen heute das Versäumte nach.

In Hohendodeleben wurden die mit weit durch den Ort hallender Musik einfahrenden Reichsbannerleute begeistert begrüßt. Das Hohendodeleber Reichsbanner hatte Aufstellung genommen. Die Anteilnahme der Bevölkerung war erfreulich. Ueberall sah man schwarzrotgoldene Fahnen und Girlanden. Nach kurzer Ansprache des Kameraden Lange ging es unter „Frei Heil!"-Rufen und unter Begleitung eines ganzen Schwarmes rennender Kinder, die mitrannten, solange es die mehr oder weniger kurzen Beine erlaubten, zum Orte hinaus.



Ansprache in Seehausen.

In Klein-Rodensleben fanden wir statt der schwarzrotgoldenen Fahnen sehr viele Girlanden mit schwarzweißroten Fahnen und Schildern. Landwehrfest. Kamerad Etzholz von der Ortsgruppe des Reichsbanners begrüßte auf dem Dorfplatz die Gäste und Kamerad Petzon munterte jene Einwohner, die nicht den Mut hatten, auf den Platz zu kommen, auf, für ihre eignen Interessen mannhafter einzutreten. Um unter den über die Straße gespannten Girlanden hindurchzukommen, war für die Insassen der hohen Lastautos oft schwer. Sie mußten genau aufpassen. Aber kein Blatt davon wurde beschädigt. Wie würde es wohl ausgesehen haben, wenn Stahlhelmer an republikanischem Straßenschmuck vorbeigekommen wären?

Ohne Aufenthalt ging es dann weiter nach Domersleben. Wieder kurzes Halt, Ansprachen, einige Reichsbannerweisen und dann aufgesessen und weiter. In Wanzleben wurde auf dem Marktplatz nur für den Abend eine Versammlung angekündigt. Dann ging es nach Klein-Wanzleben. Hier wie in Remkersleben, Domäne Meyendorf und vielen andern Orten immer dasselbe Bild. Die Einwohner stehen hinter den Fenstern und in den Ecken. Sie getrauen sich nicht herauszukommen und zuzuhören. Aber die Redner wissen ihre Stimme anzuspannen.

Die Angst vor dem Terror der Großgrundbesitzer war auf der ganzen Tour zu bemerken. Gleichzeitig aber erkannte man an gelegentlichen Reden, die von Person zu Person gewechselt wurden beim Verteilen der Flugblätter, daß es den Agrariern selbst dort, wo sie die ganze wirtschaftliche Macht in der Hand haben, nicht gelingen wird, alles zu unterdrücken, was ihnen nicht in den Kram paßt. Das Vertrauen zur Macht des Stimmzettels ist seit 1918 auch auf dem Lande ganz bedeutend gewachsen.

In Seehausen konnten die Radfahrer, die auf der ganzen Fahrt Ungeheures leisteten — denn in den einzelnen Orten gab es keine Ruhe, es wurden Flugblätter verteilt —, endlich Rast machen. Ein Motorradfahrer war vorausgeeilt und hatte für heißen Kaffee gesorgt. Auf einem schönen Platz unter alten Linden wurden von den Kameraden Pape und Petzon aufklärende Reden gehalten und Kamerad Köhler trug in wirkungsvoller Weise ein Gedicht vor.

Nach einstündiger Pause ging's weiter über Schermke, Ampfurth, Peseckendorf nach Hadmersleben. Hier überraschte die Kolonne ein gehöriger Platzregen. In Groß-Germersleben, der gewesenen „Räterepublik", gab es einen Zwischenfall mit einem unverschämten Autofahrer, der einfach in die Radfahrerkolonne hineinfuhr. (Natürlich schmückte sein Auto eine schwarzweißrote Fahne.) Glücklicherweise wurde kein Schaden angerichtet; denn dann wäre es der Leitung kaum gelungen, einen für den Autofahrer recht unangenehmen Zusammenstoß zu verhindern. In Etgersleben hatten sich die freien Turner und die Ortsgruppe des Reichsbanners aufgestellt. Es wurde ein gemeinsamer Zug durch den Ort improvisiert und vor der Schule eine Versammlung abgehalten.

In Klein-Germersleben hatte die Jungdeutsche Schwesternschaft Stiftungsfest. Natürlich alles schwarzweißrot geflaggt und viele schwarzweißrote Zuhörer. Wir sind überzeugt, daß mancher von ihnen — wenn er den Mut aufbringt, zur Wahl zu gehen — mit „Ja" stimmen wird.

Ueber Bottmersdorf fuhren wir weiter nach Wanzleben und hielten zur festgesetzten Zeit auf dem für Versammlungen unter freiem Himmel wie geschaffenen Platz vor dem Rathaus eine sehr wirkungsvolle Versammlung ab. Bei beginnender Dunkelheit kamen wir nach Schleibnitz. Hier gingen die Musiker, die alle zur Wanzleber Reichsbannergruppe gehörten, zurück. Die Radfahrer aber hatten jetzt noch den stattlichen Weg nach Magdeburg zu bezwingen. Es war schon nahe an Mitternacht, als sie nach Magdeburg kamen.

Gewaltiges wurde von allen Teilnehmern dieser Fahrt geleistet. Die Radfahrer saßen von morgens 7 Uhr bis nachts um 11 Uhr im Sattel, die Musiker spielten fast ununterbrochen auf schlecht gefedertem Lastwagen, und die drei Redner Lange, Pape und Petzon sprachen in 20 Versammlungen unter freiem Himmel. Müde und abgekämpft waren alle.

Aber auch hoffnungsvoll. Denn am 20. Juni wird mancher mit „Ja" stimmen, der sonst zu Hause geblieben wäre. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Schwindelnder Jugend-Erzieher. Ein Lehrer glaubt in unserm Ort seine reaktionäre Gesinnung überall anbieten zu können. Kleinen Hausbesitzern und enteigneten Mittelständlern schwindelt er vor, daß sie mit Annahme des Volksentscheids auch ihr Häuschen verlieren würden. In den Händen solcher politischen Demagogen liegt die Erziehung unsrer Kinder zu wahrhaften Menschen! Genossen, arbeitet für den Sieg des Volksentscheids, damit wir die Republik von den Fürstenknechten säubern können. —

Groß-Ottersleben. Eine öffentliche Versammlung, einberufen vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen sowie vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, findet am 16. Juni im „Weißen Schwan" bei Jörn statt. Alle Rentenempfänger müssen zu dieser Versammlung kommen, da es bei dem Kampfe für die Fürstenenteignung auch um das Recht der Kriegs- und Arbeitsopfer auf ausreichende Versorgung geht. Die gesamte Bevölkerung ist eingeladen. —

Hohendodeleben. Das Kinderfest, das vom Reichsbanner veranstaltet wurde, war gleichzeitig eine große Demonstration für die Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold. Der Fackelzug der Kinder am Sonnabend bot ein prächtiges Bild und endete auf dem Sportplatz. Die gesamte Arbeiterschaft war dort versammelt, so daß Genosse Wille (Magdeburg) vor tausend von Personen sprechen konnte. Er gedachte der Leiden der Frauen und Kinder während des Krieges und der Inflation und so ist es nur recht, wenn trotz der wirtschaftlichen Not den Kindern ein wenig Freude bereitet würde. Die Erwachsenen ermahnte er, am 20. Juni an diese Leiden zu denken und den Fürstenknechten die richtige Antwort zu geben. Ein Feuerwerk schloß den Abend ab. Auch die Veranstaltungen am Sonntag verliefen sehr gut. Der Ort war geschmückt in den Farben der Republik. Nach dem Festzug spielten die Kinder unter Leitung der Turnerinnen und Turner auf dem Sportplatz. Auch für das leibliche Wohl der Kinder war gesorgt. Ein Kindertanz im Lokal des Genossen Conradt beschloß die schöne Veranstaltung, die bei jung und alt viel Anklang gefunden hat. —

Klein-Germersleben. Terror der Landwirtschaft. Das dem Oekonomierat Schäper aus Wanzleben gehörende Gut in unserm Orte, hat einen genialen Plan ausgeheckt, um die Landarbeiter vom Volksentscheid fernzuhalten. Die Gutsverwaltung gibt bekannt, daß die gesamte Arbeiterschaft des Gutes mit Frauen am Sonntag den 20. Juni, morgens 6 Uhr, zum [illegible] Eggenstedt geladen wird, ins Holz. Viele Arbeiter sind mit Recht darüber ergrimmt, daß man sie auf diese Weise um ihr Staatsbürgerrecht betrügen will. Die Arbeiter müssen geschlossen auftreten und den Herrschaften erklären, daß sie auf diese Gratisfahrt an diesem Sonntag großmütig verzichten und sich einmütig am Volksentscheid beteiligen. —

Osterweddingen. Stahlhelmterror gegen den Volksentscheid. In der letzten Stahlhelm-Versammlung wurde Anweisung gegeben, am Tage des Volksentscheids jeden Wahlberechtigten, der das Wahllokal betritt, zu notieren. Es soll also der geschäftliche und gesellschaftliche Boykott über jeden anständigen Deutschen verhängt werden, so wollen es die Stahlhelmer. Die Landarbeiter will man damit beeinflussen, von der Wahl fernzubleiben. Drohungen mit Entlassungen wurden in den letzten Tagen offen von einigen Reaktionären ausgesprochen. Wir werden den Terror nicht zulassen. Webt euch, holt alle Lauen zur Wahlurne. —

Rotenburg. Elternbeiratswahl. Ein voller Sieg für unsre Schulansichten war die Elternbeiratswahl. Unsre Liste Marmuth erhielt 6 Sitze, die bürgerliche Liste Koch einen. So muß am nächsten Sonntag der Sieg beim Volksentscheid werden. Flugblätter der Gegner werden auch hier in vielen Sorten verteilt. Unsre Geschlossenheit muß und wird trotzdem die Volksfeinde schlagen. —

Wanzleben. Dreist und überheblich. Es gibt eine gewisse Sorte Menschen, die in jedem ihrer Nebenmenschen, wenn er nicht der gleichen Kaste angehört, einen „Hörigen" sehen, der unbedingt Order parieren muß, wenn der „gnädige Herr" oder die „gnädige Frau" auch nur mit den Augen zwinkert. Folgt er nicht gleich auf der Stelle, ist es leicht möglich, daß er eine unliebsame Bekanntschaft mit den bespornten Reitstiefeln oder mit der Reitpeitsche macht. Zu diesem Schlage von Menschen mit überheblichem Standesdünkel muß man wohl auch die „gnädige Frau" Mott, Ehegesponst des Großagrariers Schaeper vom Rittergut Wanzleben, rechnen. Kommt dieser Tage ein Diener der „gnädigen Frau" Mott zur Kreisfürsorgerin und erklärt ihr: „Sie sollen einmal zur Frau Schaeper kommen." Darauf erwiderte die Kreisfürsorgerin: „Hat vielleicht Frau Schaeper gebeten, daß ich einmal zu ihr kommen soll." „Nein, Sie sollen zu ihr kommen," war die Antwort. Mit Recht sagte sich die Kreisfürsorgerin, daß man eine solche befehlsmäßige Bestellung am zweckmäßigsten unbeachtet läßt und sagte dem Diener, wenn Frau Schaeper etwas von ihr begehre, möge sie ihre Wünsche an ihre Dienststelle (Kreisjugendamt) telephonisch am nächsten Tage vorbringen. Dies geschah auch, und zwar in folgender Form: „Hören Sie, Schwester N., wenn ich Sie verlange, haben Sie zu kommen. Wenn die andern Damen persönlich bei Ihnen vorkommen, so können diese machen, wie sie es wollen. Ich jedenfalls nicht." Bei dieser Anmaßung hat man auch noch die Absicht, gegen die Kreisfürsorgerin Beschwerde zu führen. Es ist einfach unerhört, was sich manche Agrarierfrauen heute alles erlauben. Sie nehmen wahrhaftig schon an, wir lebten wieder in der Zeit des Feudalismus. Und einer solchen „Gnädigen", die noch den Vorsitz im Lieschenbund führt, läuft ein großer Teil Wanzleber Frauen rückgratgebeugt und in stummer Unterwürfigkeit nach. Diese Anhängerin macht fürwahr der Königin Luise alle Ehre. —

Wanzleben. Elternbeiratswahl. Am Sonntag fand unter verhältnismäßig geringer Beteiligung die Elternbeiratswahl für die Volksschule statt. Zwei Listen standen zur Wahl, eine sogenannte „Unparteiische" und die sozialdemokratische, „Schulfortschritt". Auf die erstere entfielen 125 Stimmen, auf die letztere 116 Stimmen. Es muß leider festgestellt werden, daß über 50 Prozent der Arbeiterschaft der Wahl fernblieb, was wohl hauptsächlich auf die Feldarbeit zurückzuführen ist. Trotzdem muß eine derartige Lauheit gerügt werden. Nach dem Wahlergebnis entfällt auf die beiden Listen je die gleiche Mandatzahl. Das ganze Wahlunternehmen hätte also unterbleiben können, doch glaubten die Herren „Unparteiischen" mit einer besondern Liste einen bessern Fang zu machen als mit der vereinbarten „Einheitsliste". Aus Parteigründen haben die „Unparteiischen" die Einheitsliste hintertrieben. Noch am Vorabend der Wahl erließen die „Unparteiischen" im Kreisblatt einen recht demagogischen Wahlaufruf. Aber er nützte nicht viel. In „ruhiger, sachlicher Arbeit" wurden darin die Wähler mit dem Gespenst der Religionsentziehung gruselig gemacht. Als wenn je ein Elternbeirat irgend etwas über den eigentlichen Lehrstoff zu sagen hätte! In Wanzleben können die Reaktionäre leider mit Mätzchen und Ammenmärchen arbeiten. Sie finden tatsächlich noch gläubiges Publikum. Von der „ruhigen, sachlichen Arbeit" der Rückschrittler hat man ja die Nase voll, wenn man an den Kreistag und die Wanzleber Stadtverordneten-Versammlung denkt. Unter dem Deckmantel „Unparteiisch" findet sich auch hier wieder der reaktionäre Stahlhelm-Klüngel zusammen. Der deutschvölkische Rektor Haack wird sich ja freuen, daß er wenigstens diese Schützlinge hat, wenn sie auch nicht ganz hitlerisiert sind. Das Interesse, das die vier „Unparteiischen" an der „günstigen Weiterentwicklung des planmäßigen Unterrichts" (wenn sie etwas dazu zu sagen haben!) in der Volksschule haben, dürfte nicht weit her sein, ihr Interesse liegt weit mehr bei der Mittelschule. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch unsre Genossen im Elternbeirat bei der Durchführung „wirklich sachlicher Arbeit" darauf aufmerksam machen, ein recht wachsames Auge auf den deutschvölkischen Rektor zu haben, der bereits den Versuch gemacht hat, den gesamten Geschichtsunterricht an der Volksschule zu übernehmen. Was bei diesem Geschichtsunterricht herauskommen würde, ist schon im voraus erklärlich. Nicht unbemerkt soll ferner bleiben, daß es dieser Schulmann noch nicht einmal für nötig gefunden hat, den Termin der Elternbeiratswahl öffentlich bekanntzumachen, ebenso die Vorschlagslisten. —

Wanzleben. Unsre Großagrarier haben zum Volksentscheid am kommenden Sonntag etwas ganz besonderes vor. Sie erinnern sich auf einmal wieder ihrer „Arbeiterfreundlichkeit" und veranstalten für die Arbeiter einen Ausflug nach dem „Hohen Holz" bei Eggenstedt, wo ihnen Bier und Unterhaltung geboten wird. Wie großzügig. Bei Lohnerhöhungen können die Agrarier nicht einmal einen Pfennig zulegen. Mit Freibier versucht man, die Arbeiterschaft und ihre Angehörigen von der Abstimmung zum Volksentscheid fernzuhalten. Die Fürstendiener wenden alle Kniffe und Ränke an, um den Volksentscheid zum Scheitern zu bringen. Es wird ihnen aber nichts nützen. Im Verein dieser Fürstendiener darf der Barasch-Moniteur „Die Kommunale Rundschau" nicht fehlen. Einen wüsten Hetzartikel bringt dieses Sozialistentöterorgan gegen den Volksentscheid in letzter Nummer. Man kann jedoch über dieses journalistische Produkt ruhig hinweggehen. Der vielseitige Herr Stadtrat, der auch gleichzeitig Schriftleiter und Herausgeber dieses Blattes ist, gefällt sich nun einmal gern in der Rolle eines Hundes, der den Mond anbellt. —

Klein-Wanzleben. Freidenkerversammlung. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach am Sonnabend Genosse Graul (Magdeburg) vom Verein der Freidenker für Feuerbestattung über das Thema „Kirche, Feuerbestattung und Arbeiterschaft". In klaren Ausführungen behandelte der Redner die Stellung der Arbeiterschaft zur Kirche, und wies im besonderen nach, daß die Kirche im Dienste der Reaktion steht, und auch jetzt wieder den Raub der Fürsten am Volke deckt. Thron und Altar waren immer die Beschützer der Reichen. Darum heraus aus der volksfeindlichen Kirche, und am 20. Juni mit „Ja" gestimmt. Volksrecht geht vor Fürstenrecht. Die Ausführungen über die Feuerbestattung erweckten sichtliches Interesse. Eine Zahlstelle konnte gegründet werden. Auskunft erteilt Genosse Otto Strikrott, Burgstraße 7. —

Welsleben. Im Landwehrverein wird eifrig Propaganda gegen den Volksentscheid gemacht. Der Rittmeister gibt sich alle Mühe, die Wähler von der Urne fernzuhalten. Wir rufen den Arbeitern in diesen volksfeindlichen Verbänden zu, laßt euch nicht betören. Werdet ihr schon gezwungen in diesen Organisationen zu sein, weil ihr sonst eure schlecht bezahlte Brotstelle verliert, so laßt euch wenigstens nicht die Wahlfreiheit nehmen. Genossinnen und Genossen, agitiert in diesen Tagen noch fleißig bei dieser Arbeiterschaft für den Volksentscheid. —

Westeregeln. Kundgebung für den Volksentscheid. Mit Lastkraftwagen und Autos, geschmückt mit den Farben der Republik und mit den Wahlplakaten versehen, kamen die Propagandakolonnen aus Groß-Ottersleben am Sonntag mittag hier an. Eine starke Radfahrerkolonne des Reichsbanners fuhr voraus. Das Reichsbanner Westeregeln empfing die Gäste am Eingang des Ortes und mit Musik ging es zum Platze vor Drewes Lokal, wo sich die Zuhörerschaft eingefunden hatte. Die Genossen Schumacher, Karbaum, Wille und Brandenburg fanden treffende Worte, um das habgierige Verlangen der Fürsten zu geißeln. Genosse Wille rechnete mit dem Stahlhelmpastor Mösenig ab, der vor 8 Tagen hier auf dem Landwehrfest gegen den Volksentscheid mobil gemacht hatte. Genosse Schumacher sagte einigen anwesenden Stahlhelmkantoren derbe Wahrheiten. Mit dem Gelöbnis, bis zum Wahltage tatkräftig für den Sieg des Volkes zu arbeiten, und mit einem Hoch auf die Republik wurde die schöne Kundgebung geschlossen. —

Westeregeln. Elternbeiratswahl. Die Wahlbeteiligung betrug keine 30 Prozent der Wahlberechtigten. Viele Arbeiter legen leider diesen Wahlen keine große Bedeutung bei. Mit dem Ergebnis können wir trotzdem zufrieden sein. Unser Wahlvorschlag, H. Kunze, erhielt 191 Stimmen und der Landbund- und Stahlhelmwahlvorschlag 78 Stimmen. Der „Anzeiger für Westeregeln" hatte vor der Wahl seine Leser gruselich gemacht vor dem Wahlvorschlag Kunze. Der Erfolg ist ausgeblieben. Die zur Kontrolle beim Auszählen der Stimmen abkommandierten Stahlhelmer machten lange Gesichter, als der Vorsitzende des Wahlvorstandes bekanntgab, daß vom Wahlvorschlag Kunze sieben Vertreter und vom Wahlvorschlag Rose zwei Vertreter in den Elternbeirat gewählt sind. Dies Ergebnis kann als gutes Vorzeichen zum Volksentscheid gewertet werden, für den jeder Republikaner bis zum Sonntag noch tatkräftig arbeiten muß. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz. Bei der Elternbeiratswahl wurden an Stimmen abgegeben für die bürgerliche Liste 135, für die Liste „Schütze dein Kind" 136. An Mandaten erhielt die erste Liste zwei, die zweite Liste drei. Parteigenossen! Aus dieser Zusammenstellung ist genau zu ersehen, daß es auf jede Stimme ankommt. Darum tue am 20. Juni bei der Abstimmung über den Volksentscheid jeder seine Pflicht und kreuze den Kreis unter dem „Ja" an. — Die Schweinebrücke. Die Brücke über die Ehle am Strandbad 2 ist fertiggestellt. Würde es sich nicht für die in Frage kommenden Behörden empfehlen, statt der Bezeichnung Schweinebrücke einen andern Namen zu wählen. Denn die Brücke dient nicht mehr zum Treiben der Schweine zur Weide in den Biederitzer Busch, und die Ausflügler aus Magdeburg, welche

Blutgericht zu Würzburg im Juni 1525,
wo 81 Bauernführer enthauptet wurden. Ihr ganzes Hab und Gut wurde von Fürsten und Adel eingezogen.

Menschen bedingt in der Regel die politische Einstellung, keineswegs aber die religiöse. Auf der religiösen Basis können sich alle zusammenfinden. Es kann daher nicht die Aufgabe der Kirche sein, sich in politische oder wirtschaftliche Streitigkeiten bestimmend einzulassen.

Die Kirche war der

Konkubinär des Staates

und tat, was dieser wollte. Durch ihre teilweise sehr stark politische Einstellung während des Krieges hat sie an ihrer Seele Schaden genommen. Aus der gefühlsmäßigen Betonung der Interessengemeinschaft von Thron und Altar haben sich die schärfsten Widerstände ergeben. Das Mißtrauen weiter Kreise rührt daher, und geht nicht gegen die Kirche als die Pflanzstätte des Evangeliums, sondern gegen die Kirche als Stütze reaktionärer Bestrebungen. Darum haben weite Kreise jedwedes Vertrauen zur Kirche verloren und stehen mit ihr nur in ganz losem Zusammenhang.

Als Unfug muß es geradezu bezeichnet werden, wenn mit Bibelstellen das Für und Wider belegt werden soll, und wenn diese aus dem Zusammenhang herausgerissen werden. Mit Bibelstellen kann man alles oder gar nichts beweisen. In einem Flugblatt des Christenbundes mahnt ein Pfarrer, „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, so hat es Christus gesprochen". Aber hat sich die Kirche geregt, als

weite Volkskreise um Hab und Gut gebracht

wurden? Die Kirche muß aber ihre Ansprüche überall zur Geltung zu bringen. Man denke nur an Sammlungen und Anstalt. Wenn sie ihren Beitrag [illegible], so ist das ihr gutes Recht. Sie soll aber nicht mit [illegible] und mit Bibelstellen zu beeinflussen suchen und selbst mit [illegible] Energie vorgehen. Hätte man ihre Stimme als all die sauer ersparten Groschen des Mittelstandes und der kleinen Leute zu einem Nichts zusammenschmolzen, als die Leute überall auf die Straße flogen? Hunderttausende verfielen dem Elend und sind auf milde Gaben angewiesen. Bei ihrem menschlichen Stolz konnten sie das Gnadenbrot kaum schlucken.

Darum erhebt sich auch das

[illegible] der [illegible].

[illegible] Jammers will man den Fürsten noch Milliardenwerte nachwerfen? Das Wort „Fürstenenteignung" ist genau so [illegible] wie das Wort „[illegible]" für die dem Volke enteigneten Werte.

Es wird immer von einem Raubzug gesprochen, während es in Wirklichkeit ein Verteidigungskampf ist. Dieser Kampf gegen unerhörte Forderungen ist genau so heilig wie der von 1914, wo die Kirche die Kämpfer auch mit den [illegible] [illegible] aufrief. [illegible] sollen die Kämpfer gegen Thron und [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]

Die Feiglinge.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] (1848).

Die Bibel und die Fürsten.

[illegible]

Wie die Fürstenvermögen entstanden sind.

Denn er hat unterdrückt und verlassen den Armen; er hat Häuser zu sich gerissen, die er nicht erbauet hat.

Denn sein Wanst konnte nicht voll werden; so wird er mit Nichts blieb über vor seinem Fressen; darum wird sein gut Leben keinen Bestand haben. Hiob, 20. Kap.

Etliche aber sprachen: Wir haben Geld entlehnt zum Schoß für den König auf unsre Aecker und Weinberge.

Nun ist doch wie unsrer Brüder Leib auch unser Leib und wie ihre Kinder unsre Kinder und siehe, wir müssen unsre Söhne und Töchter unterwerfen dem Dienst, und sind schon unsrer Töchter etliche unterworfen und ist kein Vermögen in unsern Händen; und unsre Aecker und Weinberge sind der andern worden. Nehemia, 5. Kap.

Der Reiche hatte sehr viel Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts denn ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte; und nährte es, daß es groß ward bei ihm und bei seinen Kindern zugleich; es aß von seinen Bissen und trank von seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt es wie eine Tochter.

Da aber dem reichen Manne ein Gast kam, schonte er zu nehmen von seinen Schafen und Rindern, daß er dem Gast etwas zurichtete, der zu ihm gekommen war, und nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es zu dem Manne, der zu ihm kommen war. 2. Buch Samuelis, 12. Kap.

*

So war es nicht nur in biblischer Zeit

Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen; sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Gaben; dem Waisen schaffen sie nicht Recht, und der Witwe Sache kommt nicht vor sie. Jesaja, 1. Kap.

Und Jerobeam samt der ganzen Gemeinde Israel kamen und redeten mit Rehabeam und sprachen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht, so mache du nun den harten Dienst und das schwere Joch leichter, das er uns auferlegt hat.

Der König gab dem Volke eine harte Antwort und sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber will's noch mehr über euch machen; mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. 1. Buch Könige, 12. Kap.

*

Ihr sollt keine Schätze sammeln!

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Ev. Matthäi, 6. Kap.

Fürsten, Adel und Bauern.

Ein Bauer [illegible] sich mit seinem Kinde vom brennenden Turm in Thüringen. ([illegible]).

Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch, es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Ev. Matthäi, 19. Kap.

Nimm an die Weisheit, denn sie ist besser denn Gold, und Verstand haben ist edler denn Silber. Sprüche Salomo, 16. Kap.

Wer Geld liebt, wird Geldes nimmer satt, und wer Reichtum liebt, wird keinen Nutz davon haben. Prediger, 5. Kap.

*

Gute Lehren für Wilhelm.

Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest; der bleibt dir gewisser denn tausend große Schätze Goldes. Sirach, 41. Kap.

Ich habe mir vorgesetzt: ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen, weil ich muß den Gottlosen so vor mir sehen.

Ich bin verstummet und still und schweige der Freuden und muß mein Leid in mich fressen. 39. Psalm.

Und Gott sprach zu ihm (zu Salomo): Weil du solches bittest und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichtum, noch um deiner Feinde Seele, sondern [illegible] Verstand, Gericht zu hören, siehe, so habe ich getan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. 1. Buch Könige, 3. Kap.

*

An die deutschen Rechtsverdreher.

Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen. Jesaja, 5. Kap.

Weh den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrecht Urteil schreiben,

auf daß sie die Sache der Armen beugen und Gewalt üben dem Recht der Elenden unter meinem Volk, daß die Witwen ihr Raub und die Waisen ihre Beute sein müssen. Jesaja, 10. Kap.

Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man tun und jenes nicht lassen.

Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seiet und Kamele verschluckt.

Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, inwendig ist's aber voll Raubes und Fraßes! Ev. Matthäi, 23. Kap.

*

An die andern Fürstendiener.

Sie mühen sich mit ihm um des Bauches willen; aber wenn die Not hergehet, so halten sie sich hinter dem Schilde. Sirach, 37. Kap.

Du sollst nicht zum Tore meines Volkes einziehen zur Zeit seines Jammers; du sollst nicht deine Lust sehen an ihrem Unglück zur Zeit seines Jammers; du sollst nicht nach seinem Gut greifen zur Zeit seines Jammers. Proph. Obadja.

Es soll auch der Fürst dem Volk nichts nehmen von seinem Erbteil, noch sie aus ihren eignen Gütern stoßen, sondern soll sein eigen Gut auf seine Kinder vererben, auf daß meines Volkes nicht jemand von seinem Eigentum zerstreuet werde. Hesekiel, 46. Kap.

*

Man muß es ihnen mehrmals sagen!

Sage dem Könige und der Königin: setzt euch herunter; denn die Krone der Herrlichkeit ist euch von eurem Haupt gefallen. Jeremia, 13. Kap.

Ich habe dir's vorher gesagt, da es noch wohl um dich stund; **aber du sprachst:** „Ich will nicht hören". Also hast du dein Lebtage getan, daß du meiner Stimme nicht gehorchtest. Jeremia, 22. Kap.

Der **König** wird betrübt sein, und die Fürsten werden in **Entsetzen gekleidet** sein. Ich will mit ihnen umgehen, wie sie gelebt **haben und will** sie richten, wie sie verdienet haben, daß sie **erfahren sollen, ich,** ich sei der Herr. Hesekiel, 7. Kap.

*

Sie wollen des Volkes Stimme nicht hören.

Denn der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafs **eingeschenkt und eure Augen** zugetan; eure **Propheten** und **Fürsten** samt den Sehern hat er geblendet;

daß **euch** aller Propheten Gesichte sein werden **wie die** Worte **eines versiegelten Buchs,** welches, so man's gäbe einem, der lesen **kann, und spräche:** lies doch das, und er spräche: **ich** kann nicht, **denn es ist versiegelt.** Jesaja, 29. Kap.

Und Jesus sah ihn an und sprach zu ihm: eines fehlet dir. **Gehe hin, verkaufe alles,** was du hast und gib's den Armen, da wirst du einen Schatz im Himmel haben. Ev. Marc., 10. Kap.

Fertigmachen!

Deutsches Volk! Nun sei bereit,
rette Deutschlands neue Zeit,
wahre deiner Heimat Grund
vor dem deutschen Fürstenbund.

Arm ist mancher deutsche Sohn,
aber die vom Fürstenthron
kennen nicht des Volkes Not,
lebten nie vom trocknen Brot.

Millionen Geld und Gut
haben sie in sichrer Hut;
ihnen nimmt nicht Haus und Kleid
einer unsrer Volksentscheid.

Arbeitslos zwar sind sie jetzt,
teils ins Ausland kühn entwetzt;
aber täglich stempeln gehn
hat noch keinen man gesehn.

Etwas macht nur der Prolet
und wer sonst nicht viel versteht.
Arbeitsmann und Mittelstand
darben arg im deutschen Land.

Sorg' und Gram und Hunger spricht
aus der Mutter Angesicht.
Deutsches Volk, denk an dein Leid,
halt Gericht im Volksentscheid!

Deutsches Volk! Geh zum Gericht,
deine Stimme hat Gewicht;
du erhältst dem Volksgut,
du ersparst der Heimat Blut.

Wahre deine Republik,
Deines Heimatbodens Glück
schütze vor der Reaktion
der Verfassung Bürgerthron!

Deutsches Volk! In deiner Hand
ist das deutsche Vaterland,
wahre es vor Krieg und Leid,
Siege, Volk, im Volksentscheid!

[illegible]

Agitationsfahrt auf dem Lande.

In Klein-Ottersleben vor dem Gasthaus Schütze war am Sonntag morgen großer Betrieb. Zwei mächtige Lastautos mit Anhängern, vollbesetzt von Reichsbannerleuten, Motorradfahrer, das Auto der „Volksstimme“, ein Personenkraftwagen und ein wildes Gewimmel von Radfahrern. Kurze Besprechung der Führer der Propagandafahrt durch den Kreis Wanzleben. Dann schmetterten die Signalhörner, Trommelwirbel rollten. Kommandorufe. Die Motoren sprangen an und die beiden Gruppen — je ein Lastauto mit Anhänger, je hundert Radfahrer, zwei Motorradler mit Hornistenbegleitung und je ein Personenauto, in dem die Referenten und Berichterstatter sitzen — setzen sich in Bewegung. Ueber die eine Tour berichteten wir gestern. Aus Platzmangel verschoben wir den Bericht über die Fahrt Wanzleben—Seehausen—Schleibnitz und holen heute das Versäumte nach.

In Hohendodeleben wurden die mit weit durch den Ort hallender Musik einfahrenden Reichsbannerleute begeistert begrüßt. Das Hohendodeleber Reichsbanner hatte Aufstellung genommen. Die Anteilnahme der Bevölkerung war erfreulich. Ueberall sah man schwarzrotgoldene Fahnen und Girlanden. Nach kurzer Ansprache des Kameraden Lange ging es unter „Frei Heil!“-Rufen und unter Begleitung eines ganzen Schwarmes rennender Kinder, die mitrannten, solange es die mehr oder weniger kurzen Beine erlaubten, zum Orte hinaus.

In Klein-Rodensleben fanden wir statt der schwarzrotgoldenen Fahnen sehr viele Girlanden mit schwarzweißroten Fahnen und Schildern. Landwehrfest. Kamerad Etholz von der Ortsgruppe des Reichsbanners begrüßte auf dem Dorfplatz die Gäste und Kamerad Petzon munterte jene Einwohner, die nicht den Mut hatten, auf den Platz zu kommen, auf, für ihre eignen Interessen mannhafter einzutreten. Um unter den über die Straße gespannten Girlanden hindurchzukommen, war für die Insassen der hohen Lastautos oft schwer. Sie mußten genau aufpassen. Aber kein Blatt davon wurde beschädigt. Wie würde es wohl ausgesehen haben, wenn Stahlhelmer an republikanischem Straßenschmuck vorbeigekommen wären?

Ohne Aufenthalt ging es dann weiter nach Domersleben. Wieder kurzes Halt, Ansprachen, einige Reichsbannerweisen und dann aufgesessen und weiter. In Wanzleben wurde auf dem Marktplatz nur für den Abend eine Versammlung angekündigt. Dann ging es nach Klein-Wanzleben. Hier wie in Remkersleben, Domäne Meyendorf und vielen andern Orten immer dasselbe Bild. Die Einwohner stehen hinter den Fenstern und in den Ecken. Sie getrauen sich nicht heranzukommen und zuzuhören. Aber die Redner wissen ihre Stimme anzuspannen.

Die Angst vor dem Terror der Großgrundbesitzer war auf der ganzen Tour zu bemerken. Gleichzeitig aber erkannte man an gelegentlichen Reden, die von Person zu Person gewechselt wurden beim Verteilen der Flugblätter, daß es den Agrariern selbst dort, wo sie die ganze wirtschaftliche Macht in der Hand haben, nicht gelingen wird, alles zu unterdrücken, was ihnen nicht in den Kram paßt. Das Vertrauen zur Macht des Stimmzettels ist seit 1918 auch auf dem Lande ganz bedeutend gewachsen.

In Seehausen konnten die Radfahrer, die auf der ganzen Fahrt Ungeheures leisteten — denn in den einzelnen Orten gab es keine Ruhe, es wurden Flugblätter verteilt —, endlich Rast machen. Ein Motorradfahrer war vorausgeeilt und hatte für heißen Kaffee gesorgt. Auf einem schönen Platz unter alten Linden wurden von den Kameraden Pape und Petzon aufklärende Reden gehalten und Kamerad Köhler trug in wirkungsvoller Weise ein Gedicht vor.

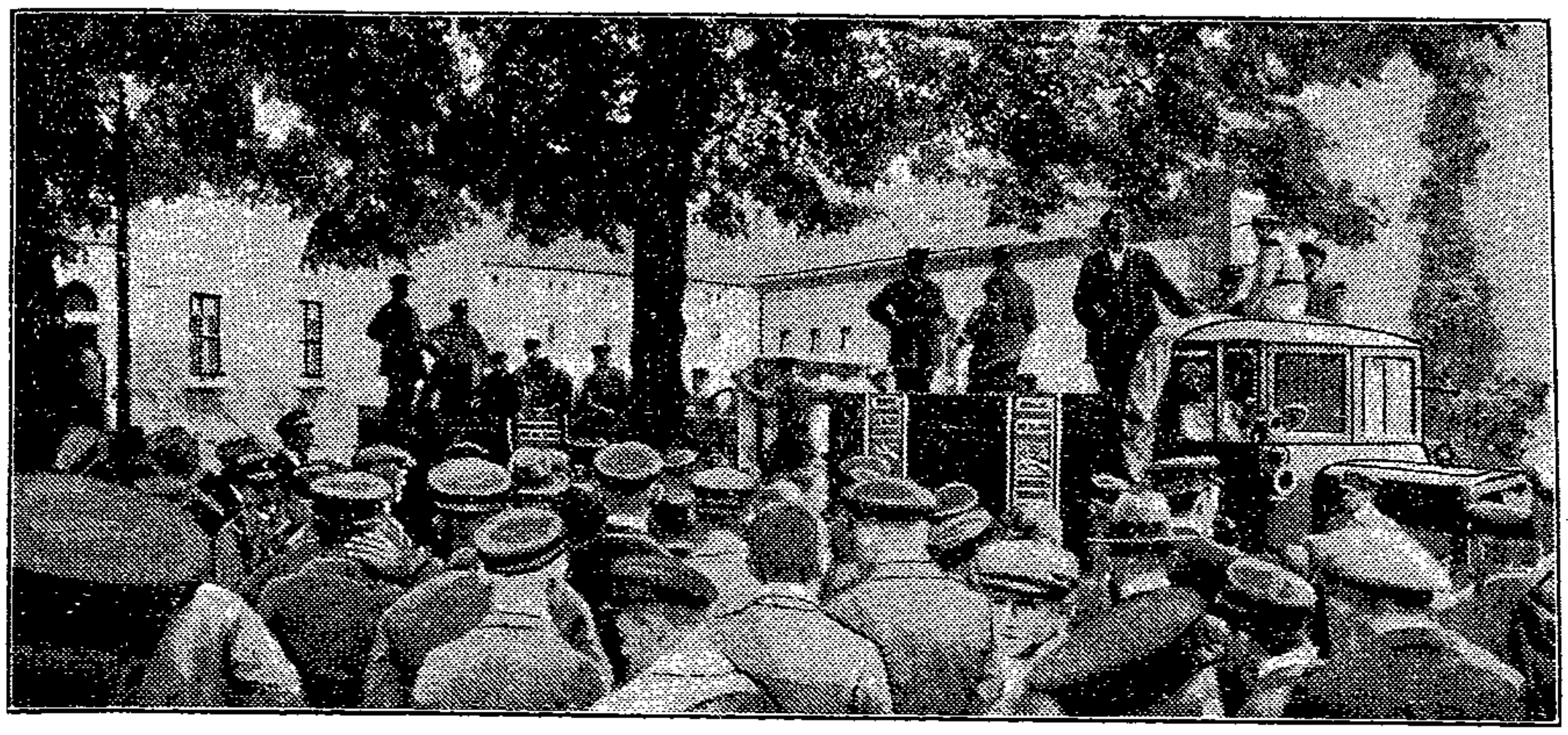
Nach einstündiger Pause ging's weiter über Schermke, Ampfurth, Peseckendorf nach Hadmersleben. Hier überraschte die Kolonne ein gehöriger Platzregen. In Groß-Germersleben, der gewesenen „Räterepublik“, gab es einen Zwischenfall mit einem unverschämten Autofahrer, der einfach in die Radfahrerkolonne hineinfuhr. (Natürlich schmückte sein Auto eine schwarzweißrote Fahne.) Glücklicherweise wurde kein Schaden angerichtet; denn dann wäre es der Leitung kaum gelungen, einen für den Autofahrer recht unangenehmen Zusammenstoß zu verhindern. In Etgersleben hatten sich die freien Turner und die Ortsgruppe des Reichsbanners aufgestellt. Es wurde ein gemeinsamer Zug durch den Ort improvisiert und vor der Schule eine Versammlung abgehalten.

In Klein-Germersleben hatte die Jungdeutsche Schwesternschaft Stiftungsfest. Natürlich alles schwarzweißrot geflaggt und viele schwarzweißrote Zuhörer. Wir sind überzeugt, daß mancher von ihnen — wenn er den Mut aufbringt, zur Wahl zu gehen — mit „Ja“ stimmen wird.

Ueber Bottmersdorf fuhren wir weiter nach Wanzleben und hielten zur festgesetzten Zeit auf dem für Versammlungen unter freiem Himmel wie geschaffenen Platz vor dem Rathaus eine sehr wirkungsvolle Versammlung ab. Bei beginnender Dunkelheit kamen wir nach Schleibnitz. Hier gingen die Musiker, die alle zur Wanzleber Reichsbannergruppe gehörten, zurück. Die Radfahrer aber hatten jetzt noch den stattlichen Weg nach Magdeburg zu bezwingen. Es war schon nahe an Mitternacht, als sie nach Magdeburg kamen.

Gewaltiges wurde von allen Teilnehmern dieser Fahrt geleistet. Die Radfahrer saßen von morgens 7 Uhr bis nachts um 11 Uhr im Sattel, die Musiker spielten fast ununterbrochen auf schlecht gefedertem Lastwagen, und die drei Redner Lange, Pape und Petzon sprachen in 20 Versammlungen unter freiem Himmel. Müde und abgekämpft waren alle.

Aber auch hoffnungsvoll. Denn am 20. Juni wird mancher mit „Ja“ stimmen, der sonst zu Hause geblieben wäre. —



Ansprache in Seehausen.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Schwindelnder Jugend-Erzieher. Ein Lehrer glaubt in unserm Ort seine reaktionäre Gesinnung überall anbieten zu können. Kleinen Hausbesitzern und enteigneten Mittelständlern schwindelt er vor, daß sie mit Annahme des Volksentscheids auch ihr Häuschen verlieren würden. In den Händen solcher völkischen Demagogen liegt die Erziehung unsrer Kinder zu wahrhaften Menschen! Genossen, arbeitet für den Sieg des Volksentscheids, damit wir die Republik von den Fürstenknechten säubern können. —

Groß-Ottersleben. Eine öffentliche Versammlung, einberufen vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen sowie vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, findet am 16. Juni im „Weißen Schwan“ bei Jörn statt. Alle Rentenempfänger müssen zu dieser Versammlung kommen, da es bei dem Kampfe für die Fürstenenteignung auch um das Recht der Kriegs- und Arbeitsopfer auf ausreichende Versorgung geht. Die gesamte Bevölkerung ist eingeladen. —

Hohendodeleben. Das Kinderfest, das vom Reichsbanner veranstaltet wurde, war gleichzeitig eine große Demonstration für die Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold. Der Fackelzug der Kinder am Sonnabend bot ein prächtiges Bild und endete auf dem Sportplatz. Die gesamte Arbeiterschaft war dort versammelt, so daß Genosse Wille (Magdeburg) vor tausend von Personen sprechen konnte. Er gedachte der Leiden der Frauen und Kinder während des Krieges und der Inflation und so ist es nur recht, wenn trotz der wirtschaftlichen Not den Kindern ein wenig Freude bereitet würde. Die Erwachsenen ermahnte er, am 20. Juni an diese Leiden zu denken und den Fürstenknechten die richtige Antwort zu geben. Ein Feuerwerk schloß den Abend ab. Auch die Veranstaltungen am Sonntag verliefen sehr gut. Der Ort war geschmückt in den Farben der Republik. Nach dem Festzug spielten die Kinder unter Leitung der Turnerinnen und Turner auf dem Sportplatz. Auch für das leibliche Wohl der Kinder war gesorgt. Ein Kindertanz im Lokal des Genossen Caerdt beschloß die schöne Veranstaltung, die bei jung und alt viel Anklang gefunden hat. —

Klein-Germersleben. Terror der Landwirtschaft. Das dem Oekonomierat Schäper aus Wanzleben gehörige Gut in unserm Orte, hat einen genialen Plan ausgeheckt, um die Landarbeiter vom Volksentscheid fernzuhalten. Die Gutsverwaltung gibt bekannt, daß die gesamte Arbeiterschaft des Gutes mit Frauen am Sonntag den 20. Juni, morgens 8 Uhr, [illegible] nach Eggenstedt gefahren wird, [illegible]. Viele Arbeiter sind mit Recht darüber entrüstet, daß [illegible] auf diese Weise um ihr Staatsbürgerrecht betrügen will. Die Arbeiter müssen geschlossen auftreten und den Herrschaften erklären, daß sie auf diese Gratisfahrt an diesem Sonntag großmütig verzichten und sich einmütig am Volksentscheid beteiligen. —

Ostereddingen. Stahlhelmterror gegen den Volksentscheid. In der letzten Stahlhelm-Versammlung wurde Anweisung gegeben, am Tage des Volksentscheids jeden Wahlberechtigten, der das Wahllokal betritt, zu notieren. Es soll also der geschäftliche und gesellschaftliche Boykott über jeden anständigen Deutschen verhängt werden, so wollen es die Stahlhelmer. Die Landarbeiter will man damit beeinflussen, von der Wahl fernzubleiben. Drohungen mit Entlassungen wurden in den letzten Tagen offen von einigen Reaktionären ausgesprochen. Wir werden den Terror nicht zulassen. Wehrt euch, holt alle Leute zur Wahlurne. —

Anleburg. Elternbeiratswahl. Ein voller Sieg für unsre Schulangelegenheiten war die Elternbeiratswahl. Unsre Liste Marmuth erhielt 6 Sitze, die bürgerliche Liste Koch einen. So muß am nächsten Sonntag der Sieg beim Volksentscheid werden. Flugblätter der Gegner werden auch hier in vielen Sorten verteilt. Unsre Geschlossenheit muß und wird trotzdem die Volksfeinde schlagen. —

Wanzleben. Dreist und überheblich. Es gibt eine gewisse Sorte Menschen, die in jedem ihrer Nebenmenschen, wenn er nicht der gleichen Kaste angehört, einen „Hörigen“ sehen, der unbedingt Order parieren muß, wenn der „gnädige Herr“ oder die „gnädige Frau“ auch nur mit den Augen zwinkert. Folgt er nicht gleich auf der Stelle, ist es leicht möglich, daß er eine unliebsame Bekanntschaft mit den bespornten Reitstiefeln oder mit der Reitpeitsche macht. Zu diesem Schlage von Menschen mit überheblichem Standesdünkel muß man wohl auch die „gnädige Frau“ Marie, Ehegesponst des Großagrariers Schaeper vom Rittergut Wanzleben, rechnen. Kommt dieser Tage ein Diener der „gnädigen Frau“ Marie zur Kreisfürsorgerin und erklärt ihr: „Sie sollen einmal zur Frau Schaeper kommen.“ Darauf erwiderte die Kreisfürsorgerin: „Hat vielleicht Frau Schaeper gebeten, daß ich einmal zu ihr kommen soll.“ „Nein, Sie sollen zu ihr kommen,“ war die Antwort. Mit Recht sagte sich die Kreisfürsorgerin, daß man eine solche befehlsmäßige Bestellung am zweckmäßigsten unbeachtet läßt und sagte dem Diener, wenn Frau Schaeper etwas von ihr begehre, möge sie ihre Wünsche an ihre Dienststelle (Kreisjugendamt) telephonisch am nächsten Tage vorbringen. Dies geschah auch, und zwar in folgender Form: „Hören Sie, Schwester K., wenn ich Sie verlange, haben Sie zu kommen. Wenn die andern Damen persönlich bei Ihnen vorkommen, so können diese machen, wie sie es wollen. Ich jedenfalls nicht.“ Bei dieser Anmaßung hat man auch noch die Absicht, gegen die Kreisfürsorgerin Beschwerde zu führen. Es ist einfach unerhört, was sich manche Agrarierfrauen heute alles erlauben. Sie nehmen wahrhaftig schon an, wir lebten wieder in der Zeit des Feudalismus. Und einer solchen „Gnädigen“, die noch den Vorsitz im Lieschenbund führt, läuft ein großer Teil Wanzleber Frauen rückgratgebeugt und in stummer Unterwürfigkeit nach. Diese Anhängerin macht fürwahr der Königin Luise alle Ehre. —

Wanzleben. Elternbeiratswahl. Am Sonntag fand unter verhältnismäßig geringer Beteiligung die Elternbeiratswahl für die Volksschule statt. Zwei Listen standen zur Wahl, eine sogenannte „Unparteiische“ und die sozialdemokratische, „Schulfortschritt“. Auf die erstere entfielen 125 Stimmen, auf die letztere 115 Stimmen. Es muß leider festgestellt werden, daß über 50 Prozent der Arbeiterschaft der Wahl fernblieb, was wohl hauptsächlich auf die Feldarbeit zurückzuführen ist. Trotzdem muß eine derartige Lauheit gerügt werden. Nach dem Wahlergebnis entfällt auf die beiden Listen je die gleiche Mandatzahl. Das ganze Wahlunternehmen hätte also unterbleiben können, doch glaubten die Herren „Unparteiischen“ mit einer besondern Liste einen bessern Fang zu machen als mit der vereinbarten „Einheitsliste“. Aus Parteigründen haben die „Unparteiischen“ die Einheitsliste hintertrieben. Noch am Vorabend der Wahl erließen die „Unparteiischen“ im Kreisblatt einen recht demagogischen Wahlaufruf. Aber er nützte nicht viel. In „ruhiger, sachlicher Arbeit“ wurden darin die Wähler mit dem Gespenst der Religionsentziehung gruselig gemacht. Als wenn je ein Elternbeirat irgend etwas über den eigentlichen Lehrstoff zu sagen hätte! In Wanzleben können die Reaktionäre leider mit Mätzchen und Ammenmärchen arbeiten. Sie finden tatsächlich noch gläubiges Publikum. Von der „ruhigen, sachlichen Arbeit“ der Rückschrittler hat man ja die Nase voll, wenn man an den Kreistag und die Wanzleber Stadtverordneten-Versammlung denkt. Unter dem Deckmantel „Unparteiisch“ findet sich auch hier wieder der reaktionäre Stahlhelm-Klüngel zusammen. Der deutschvölkische Rektor Haack wird sich ja freuen, daß er wenigstens diese Schützlinge hat, wenn sie auch nicht ganz hitlerisiert sind. Das Interesse, das die vier „Unparteiischen“ an der „günstigen Weiterentwicklung des planmäßigen Unterrichts“ (wenn sie etwas dazu zu sagen haben!) in der Volksschule haben, dürfte nicht weit her sein, ihr Interesse liegt weit mehr bei der Mittelschule. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch unsre Genossen im Elternbeirat bei der Durchführung „wirklich sachlicher Arbeit“ darauf aufmerksam machen, ein recht wachsames Auge auf den deutschvölkischen Rektor zu haben, der bereits den Versuch gemacht hat, den gesamten Geschichtsunterricht an der Volksschule zu übernehmen. Was bei diesem Geschichtsunterricht herauskommen würde, ist schon im voraus erklärlich. Nicht unbemerkt soll ferner bleiben, daß es dieser Schulmann noch nicht einmal für nötig gefunden hat, den Termin der Elternbeiratswahl öffentlich bekanntzumachen, ebenso die Vorschlagslisten. —

Wanzleben. Unsre Großagrarier haben zum Volksentscheid am kommenden Sonntag etwas ganz besonderes vor. Sie erinnern sich auf einmal wieder ihrer „Arbeiterfreundlichkeit“ und veranstalten für die Arbeiter einen Ausflug nach dem „Hohen Holz“ bei Eggenstedt, wo ihnen Bier und Unterhaltung geboten wird. Wie großzügig. Bei Lohnerhöhungen können die Agrarier nicht einmal einen Pfennig zulegen. Mit Freibier versucht man, die Arbeiterschaft und ihre Angehörigen von der Abstimmung zum Volksentscheid fernzuhalten. Die Fürstendiener wenden alle Kniffe und Ränke an, um den Volksentscheid zum Scheitern zu bringen. Es wird ihnen aber nichts nützen. Im Verein dieser Fürstendiener darf der Barasch-Moniteur „Die Kommunale Rundschau“ nicht fehlen. Einen wüsten Hetzartikel bringt dieses Sozialistentöterorgan gegen den Volksentscheid in letzter Nummer. Man kann jedoch über dieses journalistische Produkt ruhig hinweggehen. Der vielseitige Herr Stadtrat, der auch gleichzeitig Schriftleiter und Herausgeber dieses Blattes ist, gefällt sich nun einmal gern in der Rolle eines Hundes, der den Mond anbellt. —

Klein-Wanzleben. Freidenkerversammlung. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach am Sonnabend Genosse Graul (Magdeburg) vom Verein der Freidenker für Feuerbestattung über das Thema „Kirche, Feuerbestattung und Arbeiterschaft“. In klaren Ausführungen behandelte der Redner die Stellung der Arbeiterschaft zur Kirche, und wies im besonderen nach, daß die Kirche im Dienste der Reaktion steht, und auch jetzt wieder den Raub der Fürsten am Volke deckt. Thron und Altar waren immer die Beschützer der Reichen. Darum heraus aus der volksfeindlichen Kirche, und am 20. Juni mit „Ja“ gestimmt. Volksrecht geht vor Fürstenrecht. Die Ausführungen über die Feuerbestattung erweckten sichtliches Interesse. Eine Zahlstelle konnte gegründet werden. Auskunft erteilt Genosse Otto Strikrott, Burgstraße 7. —

Welsleben. Im Landwehrverein wird eifrig Propaganda gegen den Volksentscheid gemacht. Der Rittmeister gibt sich alle Mühe, die Wähler von der Urne fernzuhalten. Wir rufen den Arbeitern in diesen volksfeindlichen Verbänden zu, laßt euch nicht betören. Werdet ihr schon gezwungen in diesen Organisationen zu sein, weil ihr sonst eure schlecht bezahlte Brotstelle verliert, so laßt euch wenigstens nicht die Wahlfreiheit nehmen. Genossinnen und Genossen, agitiert in diesen Tagen noch fleißig bei dieser Arbeiterschaft für den Volksentscheid. —

Westeregeln. Kundgebung für den Volksentscheid. Mit Lastkraftwagen und Autos, geschmückt mit den Farben der Republik und mit den Wahlplakaten versehen, kamen die Propagandakolonnen aus Groß-Ottersleben am Sonntag mittag hier an. Eine starke Radfahrerkolonne des Reichsbanners, fuhr voraus. Das Reichsbanner Westeregeln empfing die Gäste am Eingang des Ortes und mit Musik ging es zum Platze vor Drews Lokal, wo sich die Zuhörerschaft eingefunden hatte. Die Genossen Schumacher, Karbaum, Wille und Brandenburg fanden treffende Worte, um das habgierige Verlangen der Fürsten zu geißeln. Genosse Wille rechnete mit dem Stahlhelmpastor Röseris ab, der vor 8 Tagen hier auf dem Landwehrfest gegen den Volksentscheid mobil gemacht hatte. Genosse Schumacher sagte einigen anwesenden Stahlhelmkantoren derbe Wahrheiten. Mit dem Gelöbnis, bis zum Wahltage tatkräftig für den Sieg des Volkes zu arbeiten, und mit einem Hoch auf die Republik wurde die schöne Kundgebung geschlossen. —

Westeregeln. Elternbeiratswahl. Die Wahlbeteiligung betrug keine 30 Prozent der Wahlberechtigten. Viele Arbeiter legen leider diesen Wahlen keine große Bedeutung bei. Mit dem Ergebnis können wir trotzdem zufrieden sein. Unser Wahlvorschlag, H. Kunze, erhielt 191 Stimmen und der Landbund- und Stahlhelmwahlvorschlag 78 Stimmen. Der „Anzeiger für Westeregeln“ hatte vor der Wahl seine Leser gruselig gemacht vor dem Wahlvorschlag Kunze. Der Erfolg ist ausgeblieben. Die zur Kontrolle beim Auszählen der Stimmen abkommandierten Stahlhelmer machten lange Gesichter, als der Vorsitzende des Wahlvorstandes bekanntgab, daß vom Wahlvorschlag Kunze sieben Vertreter und vom Wahlvorschlag Rose zwei Vertreter in den Elternbeirat gewählt sind. Dies Ergebnis kann als gutes Vorzeichen zum Volksentscheid gewertet werden, für den jeder Republikaner bis zum Sonntag noch tatkräftig arbeiten muß. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz. Bei der Elternbeiratswahl wurden an Stimmen abgegeben für die bürgerliche Liste 135, für die Liste „Schütze dein Kind“ 136. An Mandaten erhielt die erste Liste zwei, die zweite Liste drei. Parteigenossen! Aus dieser Zusammenstellung ist genau zu ersehen, daß es auf jede Stimme ankommt. Darum tue am 20. Juni bei der Abstimmung über den Volksentscheid jeder seine Pflicht und kreuze den Kreis unter dem „Ja“ an. — Die Schweinebrücke. Die Brücke über die Ehle am Strandbad 2 ist fertiggestellt. Würde es sich nicht für die in Frage kommenden Behörden empfehlen, statt der Bezeichnung Schweinebrücke einen andern Namen zu wählen. Denn die Brücke dient nicht mehr zum Treiben der Schweine zur Weide in den Biederitzer Busch, und die Ausflügler aus Magdeburg, welche

tagtäglich die Brücke passieren, mit diesem Namen zu belegen, dürfte wohl nicht zutreffen und auch nicht beabsichtigt werden. —

Königsborn. Mit dem Schrecken davongekommen ist der Inhaber der Firma Bielik u. Urban, Schuhfabrik, Urban, welcher mit dem Auto von Magdeburg kommend am Sonnabend die Chaussee zwischen Königsborn und Menz passierte, als plötzlich sich an dem einen Hinterade die Bereifung löste und der Chauffeur das Steuer nicht halten konnte. Durch den gewaltigen Ruck sauste das Auto gegen einen starken Baum und wurde stark beschädigt. Urban, welcher noch hinausspringen wollte, erlitt bei dem Zusammenstoß Verletzungen an den Beinen und am Kopfe. Der Chauffeur Mischur kam mit dem Schrecken davon. Er lieh sich ein Fahrrad in Menz und holte mit dem Auto der Firma Ninne u. Ko., Zigarrengroßhandlung, den verletzten Chef nach Hause. —

Loburg. Gegen den Raub der Fürsten sprach am Sonntag in der „Reichspost" in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung Gewerkschaftssekretär Genosse Böttcher aus Burg. Die Frauen waren sehr zahlreich erschienen. Als der Referent auf das Loburger Winkelblättchen zu sprechen kam, bewies die zustimmende Heiterkeit der Versammlung, daß man dieses Fürstenblatt in Loburg nicht mehr ernst nimmt. Die Arbeiterschaft sollte aber auch konsequent sein und dafür sorgen, daß das Blatt, das für die Ausplünderung des Volkes durch die Fürsten Propaganda macht, aus allen Arbeiterhaushalten verschwindet. —

Gerwisch. Bei der Elternbeiratswahl haben von 255 Wahlberechtigten nur 96 ihr Wahlrecht ausgeübt; ein Zeichen, daß noch viel Aufklärung nötig ist. Es wurden für die Liste Bunjas 48 und für die Liste Meseberg 44 Stimmen abgegeben, so daß je drei Kandidaten gewählt wurden. —

Gommern. Volksversammlung. Heute (Dienstag) abend gehen alle Frauen und Männer in die große öffentliche Protestversammlung um 8 Uhr in der „Sonne", wo die Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann (Halberstadt) über den Fürstenraub sprechen wird. Die Männer und Frauen des Arbeitergesangvereins werden den Abend durch Gesang verschönen. Das Reichsbanner übernimmt den Saalschutz. Die Gegner der Fürstenabfindung sind eingeladen. Erscheint in Massen! —

Gommern. Bei der Elternbeiratswahl an der Volksschule übten von 700 wahlberechtigten Eltern 383 ihr Wahlrecht aus, also 55 Prozent der Wähler. Es erhielten Stimmen: die Christlich-unpolitische Liste mit Superintendent Jordan an der Spitze 158, die Liste Hensel des Schulfortschritts „Schütze dein Kind" 171 und die kommunistische Liste 53 Stimmen. Es erhielten Sitze Liste Jordan 5, Liste Hensel 5 und die Kommunisten einen. Wenn auch die Wahl als ein Erfolg für den Schulfortschritt anzusehen ist, so muß man doch auf die 45 Prozent Eltern hinweisen, die nicht gewählt haben. Davon sind noch 40 Prozent, die sich nach ihrer Einstellung für die Liste „Schütze dein Kind" entscheiden mußten. Auch wäre das Stimmenverhältnis günstiger geworden, wenn die Kommunisten, die keinen Kandidaten dabei haben, welcher der Kirche fernsteht, gemeinsam mit der Liste „Schütze dein Kind" zusammengegangen wären. Wäre diese Zersplitterung der Arbeiterschaft nicht, so wäre die Liste „Schütze dein Kind" mit 7 gegen 4 kirchliche Stimmen aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Die gesamte Arbeiterschaft sollte daraus für die Zukunft lernen.

Loburg. Stahlhelmpleite. Die [illegible] Mannen vom Jungdo, Stahlhelm usw. des Kreises Jerichow I hatten bis über die Grenzen des Kreises hinaus alles für ihren „großen Tag" in Loburg am Sonntag den 13. Juni mobilisiert. 3—4000 Mannen hatte man erwartet. Die [illegible] Schreier von der [illegible] der Landwirtschaft hatten für diese Anzahl Nationalisten die nötigen [illegible] und das nötige Essen besorgt. Ueber 20 Hammel, einige Zentner Erbsen usw. sind geliefert worden. Statt 3000 Mann kamen nur etwas über 400, darunter noch eine starke Magdeburger Gruppe. Für 3000 Mann hatte man Essen gekocht, 400 Mann haben gegessen! Diese Verschwendung zu einer Zeit, da die Landwirtschaft angeblich in der größten Not ist. Oder sollte es ihr gerade an diesem Sonntag besser gegangen sein?! [illegible] Das [illegible] des Festzuges jedoch konnte die ganze Pleite nicht mehr verdecken. Was wird aus dem übriggebliebenen Essen? Soll es als Schweinemastfutter Verwendung finden? —

[illegible] (Kreis Jerichow II). Die Fahnenweihe des Reichsbanners am Sonntag, verbunden mit republikanischer Kundgebung gegen die Fürstenabfindungen, war ein voller Erfolg für die Anhänger der Republik. Recht zahlreich waren die Kameraden aus allen Ortsgruppen der Einladung gefolgt. Das Dorf hatte Festschmuck angelegt. Die schöne Ausschmückung ist der Rührigkeit der Frauen zu verdanken. Mit Ausnahme weniger zeigten alle Häuser Flaggenschmuck. Der Festzug begann mit einem Weckruf. Die Weihe wurde am Gedenkstein für die im Weltkrieg Gefallenen abgehalten. Nach der Begrüßung der Kameraden durch den Ortsverein und den Gemeindevorsteher, hielt Kamerad Bohn die Festrede. Seine Ausführungen fanden großen Beifall, haben der Republik neue Anhänger zugeführt und manchen noch Unwissenden den Weg zum Volksentscheid am 20. Juni gezeigt. Zur Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen wurde unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" ein Kranz mit Schleife in den Farben Schwarzrotgold am Gedenkstein niedergelegt. Wirkungsvoll vorgetragene Gedichte zweier Kameraden sowie ein Prolog einer Dame der Frauengruppe bei der Ueberreichung der Fahnenschleife verschönten die Feier. Mit der Ueberreichung mehrerer Fahnennägel durch die Ortsgruppen fand der Weiheakt seinen Abschluß. —

[illegible]. In einer gut besuchten Versammlung sprach Genosse Reimelt jun. (Burg) über den Volksentscheid. Die aufklärenden Worte des Redners waren besonders für die kleinen Landwirte zugeschnitten. Trotz aller Schikanen der Rechtsparteien wird auch unser Ort am 20. Juni seine Pflicht tun und den Fürstenraub verhindern helfen. —

Mit aller Kraft!

Parteigenossen, Parteigenossinnen!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem 20. Juni. Der Kampf um die Fürstenenteignung nähert sich seinem Höhepunkt. In diesen Tagen wird der Gegner seine lügnerische Propaganda noch verstärken, und es ist klar, daß wir unsre

Aktivität aufs höchste steigern

müssen. Jetzt muß sich auch der letzte Genosse, die letzte Genossin zur Mitarbeit stellen.

Noch viel Arbeit ist zu verrichten. Ihr könnt es erfahren, wenn ihr zum Ortsvereinsvorsitzenden oder zum Parteisekretariat geht und eure Hilfe anbietet. Wer will zurückstehen in diesem gigantischen Kampf um Recht und Gerechtigkeit? Wer will mitschuldig sein, wenn durch ein Scheitern der Volksabstimmung den Fürsten das Geld zur Propaganda gegen die Republik gegeben wird?

Alle müssen Agitatoren sein. In Werkstatt und Kontor, auf Straßen und Plätzen, in den Höfen und Häusern agitiert für das „Ja" beim Volksentscheid. Besonders aber stellt euch zur

Flugblattverbreitung am Donnerstag und Freitag

zur Verfügung. An diesen Tagen sind die Flugblätter besonders sorgfältig zu verbreiten. Keine Wohnung ist auszulassen. Die Wahrheit sollen die Wähler erfahren über das schändliche Treiben des Herrn v. Loebell.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, für

Munition im Kampfe

zu sorgen. Jeder Groschen verstärkt unsern Kampffonds, an den diesmal große Anforderungen gestellt werden. Sammelt deshalb fleißig auf unsern Sammellisten. Setzt Extramarken um. Herr v. Borsig, der Großindustrielle, erhebt von den Industriellen 20 Pfennig pro Kopf der Arbeiter. Wozu? Für die Fürstenagitation und zum Zwecke des Kampfes gegen die Republik. Und das in einer Zeit, wo sonst von der Industrie Lohnabbau verlangt wird.

Es zeigt sich jetzt ganz klar, daß der Kampf um die Fürstenentschädigung zu einem Kampf

um die Existenz des Volkes

geworden ist. Wohlan! Die Sozialdemokratie ist zum Kampf entschlossen. Die Massen der denkfähigen Wähler folgen ihr beim Volksentscheid und machen das Kreuz in den Kreis, der unter dem „Ja" steht. Die Parteigenossenschaft in Magdeburg-Anhalt muß jetzt dafür sorgen, daß der 20. Juni wird ein

Tag des Volksgerichts!

Der Bezirksvorstand

der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt.

Stadtkreis Burg.

Achtung! Am Donnerstag abend 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine Sitzung der Bezirksleiter, Wahllistenführer und sämtlicher Funktionäre statt. Eine besondere Einladung erfolgt nicht mehr; es wird erwartet, daß alle Genossen erscheinen. —

Invaliden und Kranke können im Vereinsbureau, Oberstraße, Gewerkschaftshaus, gemeldet werden, damit sie am 20. Juni zum Wahllokal befördert werden können. —

Der Kampf um den Volksentscheid wird in den letzten Tagen mit aller Schärfe geführt. Von den rechtsstehenden Kreisen werden keine Mittel gescheut, um einen Sieg des Volkes zu verhindern. Mit desto größerer Willenskraft und Aufopferung muß von uns den Angriffen von rechts entgegengetreten werden. **Um den Kampf auch wirkungsvoll führen zu können, benötigen wir Geld. Es muß sich darum jeder Funktionär zur Pflicht machen, die Sammellisten** so schnell wie möglich in Umlauf zu setzen, und **die** gesammelten Gelder mit dem Genossen Reimelt jun. zu verrechnen. Jede Summe trägt zur Stärkung des **Kampfes bei.** Auf, an die Arbeit! —

Wahlscheine! Alle die, die am 20. Juni in Burg, ihrem Wohnort, nicht anwesend sind, müssen sich im Meldeamt rechtzeitig einen Wahlschein ausstellen lassen, damit sie im Aufenthaltsort ihr „Ja!" ankreuzen können! —

Allgemeine Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 12. Juni: 5823 männliche, 5468 weibliche, zusammen 11 291 Personen; arbeitsunfähige Kranke am 12. Juni: 175 männliche, 171 weibliche, zusammen 346 Personen, oder 3,6 Prozent (3) der Gesamtmitgliederzahl. —

Frauenabend morgen (Mittwoch) im Gewerkschaftshaus. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Gäste sind mitzubringen. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barleben. Elternbeiratswahl. Wiederum ist es am Sonntag leider den Bürgerlichen, wie schon bei der letzten Gemeindevertreter-Wahl, gelungen, über die Arbeiterschaft zu siegen und ihnen die Mehrheit im Elternbeirat zu entreißen, wenn auch nur mit 2 Stimmen Mehrheit. Es wurden abgegeben für unsre Liste 140, und für die bürgerliche Liste 142 Stimmen. Nun können sich die Arbeitereltern, die ihre Wahlpflicht im Interesse des Wohles ihrer Kinder ausgeübt haben, bei denen bedanken, die es nicht für nötig gehalten haben, zur Wahl zu gehen, oder aber sogar die bürgerliche Liste gewählt haben. Diese Gleichgültigen sind es aber, die bei allen Angelegenheiten der Schule das größte Mundwerk haben, aber zu träge sind, zu wählen. Die Arbeiterschaft wird sich die Namen dieser Leute merken. —

Kreis Calbe.

Barby. Die Elternbeiratswahl stand unter dem Zeichen des größten Interesses. Genau 500 Eltern gingen an die Wahlurne. Für unsre Liste wurden 362 Stimmen abgegeben, für die „Christlich-unpolitische Liste" 138. Das ist ein glänzender Sieg für „Schulfortschritt und Schulfreiheit", und um so höher einzuschätzen, weil 50 bis 60 Väter, die uns nahestehen, verhindert waren, ihrer Wahlpflicht nachzukommen. Noch am Sonnabend versuchte der Evangelische Elternbund für seine Zwecke und Ziele durch einen lokalen Zeitungsaufruf Stimmung für sich zu machen. Der Artikel strotzte von Angriffen gegen uns. Er verfehlte aber seinen Zweck. Der neue Elternbeirat setzt sich aus zehn Vertretern unsrer Liste und aus nur drei der Kirchenliste zusammen. — Freitod. Ein Fräulein V. versuchte am Sonnabend abend sich das Leben zu nehmen. Es schnitt sich in den Hals. Im Krankenhaus konnte die schwere Wunde verklammert werden. In der Nacht gelang es ihr, zu entweichen. Am Sonntag früh zog man ihre Leiche aus dem Kolphuser See, nur mit dem Notwendigsten bekleidet. — Dem Schützenfest war der Wettergott recht ungnädig gesonnen. Trotzdem nahm das Fest seinen traditionellen Verlauf. Der Regen spielte den paar herausgehängten Parteifahnen tüchtig mit. — Die Volksversammlung unsrer Partei am Sonnabend abend war gut besucht. Genosse Redakteur Budnarowsky aus Bernburg sprach. Die Gegner verzichteten darauf, zu erscheinen. Sie verteilen lieber ihre Flugblätter, die „wie gedruckt" lügen. — Der Gewitterfreitag zeitigte mehrere Einschläge, so in die Türmerwohnung, ins Rathaus und in die Aufbauschule. Zu Zündungen kam es an keiner Stelle. — Die Maizena-Fabrik hat ihre Reparaturen und Neubauten fast fertig. Ihre Leistungsfähigkeit hat sie um ein bedeutendes erhöht. Sie arbeitet nun wieder voll. —

Calbe a. d. S. „Einheitsfront". Einen Akt ganz gemeiner Roheit begingen am Sonntag abend sechs Mitglieder des Roten Faustkämpfer-Bundes aus Groß-Mühlingen. Diese fuhren auf Rädern hinter dem landwirtschaftlichen Arbeiter Heinrich aus Zens her und hatten diesen als Ziel ihrer Angriffslust auserfehen. Um Schutz vor seinen Verfolgern zu haben, betrat H. eine auf der Zenser Chaussee stehende Obstpächterhütte. Die Obstpächter D. und Sch., selber Proletarier, und schon seit längerer Zeit er-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Maizena für Suppen Saucen Gemüse
das Kraftmehl

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwerin.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Nach dem Mittag zurückgekehrt, ging der Oberkommissar sofort in sein Bureau und ließ sich an seinem Schreibtisch nieder. Er zündete sich eine Virginiazigarre an und sah den blauen Wölkchen, die sich an der Decke entlang zogen, gedankenvoll nach.

Entgegen der Ansicht des Staatsanwalts hielt er den Fall Prohaska durchaus nicht für so klar und einfach. Die Ausführungen [illegible]

[illegible]

„Herr Oberkommissar entschuldigen. Herr Raspi ist soeben gekommen."

„Soll eintreten," erwiderte Wondra.

[illegible]

„I wüß homma, [illegible]," sagte er. „[illegible]"

Dann fuhr er in deutscher Sprache fort: „Das sein ja schöne Gschichten in der Kommandantenstraßen."

Wenn Raspi deutsch sprach, hatte man ganze Mühe, ihn von einem Salzburger oder Steirer zu unterscheiden, so vorzüglich beherrschte er diesen Dialekt. „Endlich hat mir der Herr von Tajchel anvertraut," fuhr er fort, „ich möcht wegen dieser Sachen zu Ihnen kommen. [illegible] Sie sollen a Freud haben."

Raspi hatte eine dunkelbraune, fast schwarze Virginiazigarre aus seiner Rocktasche genommen, und mit dem langen Strohhalm, den er langsam herausgezogen hatte, andächtig und liebevoll angezündet. Mit langen Zügen sog er den öligen Rauch der schwarzen Zigarre ein und hörte, ohne ein Wort zu äußern, dem Kommissar zu, der kurz das Wichtigste über den Fall Prohaska berichtete. Er bediente sich der italienischen Sprache, die er geläufig und dialektfrei beherrschte.

Als Wondra geendet hatte, [illegible] Raspi mehrere Male hintereinander aus, dann sagte er:

„Ohne eine eingehende Besichtigung des Tatortes wäre es [illegible], wenn ich mir jetzt schon ein bindendes Urteil bilden möchte, aber [illegible] gehe ich sowohl mit dem Staatsanwalt, als auch mit Ihnen einig, daß es vorerst das Wichtigste ist, das [illegible] des alten Herrn von Prohaska zu ermitteln, und das — das wird nicht schwer sein. Prohaska verkehrte viel im Hotel Kolrich, im Café de Commerce und im Deutschen Automobilverein, soviel weiß ich schon, und daher mach ich mich gleich auf den Weg. Den Namen und die Adresse des Frauenzimmers weiß ich heute nachmittag, so wahr ich Beppino Raspi heiße. Ich habe die Ehre, Herr Oberkommissar."

Drittes Kapitel.

Gegen vier Uhr nachmittags, als Oberkommissar Wondra von einer Besichtigung zurückgekommen war, [illegible] ihm der Wachmeister mit der Abendausgabe des Triestiner „Piccolo" entgegen.

Wondra nahm die Zeitung dankend in Empfang und ging mit ihr in seine Kanzlei. Unter der Spitzmarke:

„Ein sensationelles Verbrechen"

stand es darin: „Der in der Via Annunziata 72 wohnende Feldmarschalleutnant Donald Ritter von Prohaska wurde heute morgen auf dem Boden seines Wohnzimmers mit einer klaffenden Kopfwunde tot aufgefunden. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen haben mit Sicherheit ergeben, daß Prohaska einem raffinierten Verbrechen zum Opfer gefallen ist, und daß als Täter eine gut gekleidete, große, schlanke Frauensperson [illegible] Jahren und ein junger Mann, [illegible] im gleichen Alter, in Frage kommen. Man ist den Tätern schon auf der Spur, so daß mit deren Festnahme in aller Kürze zu rechnen ist."

Wondra konnte ein leises Lächeln nicht unterdrücken. Niemand wußte besser wie er, daß man in polizeilichen Kreisen, außer vagen Vermutungen, eigentlich noch gar nichts wußte, daß man überhaupt sich noch nicht einmal ein Bild machen konnte, wie sich das Verbrechen abgespielt hatte, geschweige denn, daß man schon behaupten durfte, dem oder den Tätern auf der Spur zu sein.

Schließlich konnte aber die amtliche Versicherung, daß die Polizei auf dem Posten sei, keinem Schaden bringen, und mit einem leisen Lächeln auf den Lippen faltete Wondra die Zeitung zusammen und erhob sich, denn es hatte an seine Tür geklopft.

Raspi trat ein. Er reichte dem Kommissar die Hand und griff sofort nach der Zeitung.

„Sparen Sie sich die Mühe," sagte Wondra lächelnd. „Es steht natürlich nichts drinnen. Der alte Quatsch, wir seien dem Täter auf der Spur. So etwas zieht und kostet nichts."

„Diesmal stimmt es aber zufällig," sagte Raspi ruhig, nachdem er die betreffende Stelle in der Zeitung überflogen hatte.

„Was stimmt?" fragte Wondra.

„Daß wir dem Täter auf der Spur sind. Ich kenne den [illegible] die Täter ganz genau, es sind nämlich tatsächlich zwei, und ich kann jederzeit meine Hand auf sie legen."

„Dimmine!" rief der Kommissar aus. „Erzählen Sie."

Raspi biß ruhig ein Stück seiner schweren, schwarzen Zigarre ab und begann mit seinen gelben Zähnen daran herumzukauen.

„Nun, wer ist der Täter?" fragte Wondra.

„Die frühere Geliebte Prohaskas, die Tänzerin Maria Reja vom Teatro Alfieri," antwortete der Detektiv ruhig. „Als Komplice kommt der Geliebte der Reja in Frage, der Rechnungsfeuerwerker [illegible] von der zweiten Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 54."

„Sind das nur Vermutungen, oder haben Sie Beweise?"

„Beides, Signor Wondra. Hören Sie zu, ich will Ihnen berichten."

Raspi zog einen Stuhl heran und setzte sich. „Zuerst," sagte er, „ging ich ins Hotel Kolrich. Dort kannte man Prohaska natürlich genau, hat ihn auch schon in Begleitung von Damen gesehen, die jedoch sowohl dem Portier des Hotels, als auch dem Personal dem Namen nach unbekannt waren. Zwecks weiterer Auskunft über Prohaska und seinen weiblichen Verkehr hat man mich an Herrn Professor Täubner, seinen Intimus, gewiesen. Dort erfuhr ich nun so mancherlei. Erstens, daß Prohaska intime Beziehungen zu der Tänzerin Maria Reja vom Alfieritheater unterhielt, dann aber auch, daß er die Beziehungen zu lösen suchte, weil die Reja ein Liebesverhältnis mit einem Artillerieunteroffizier hatte und Prohaska anderweitig zu [illegible] suchte. Täubner hat sich mit seinem Freunde Prohaska am Freitag im Hotel Kolrich getroffen, und riet ihm, das Frauenzimmer ein für allemal abfahren zu lassen. Wie er, Täubner, die Reja einschätze, sei sie mit einigen hundert Kronen Abfindung mehr als zufrieden."

(Fortsetzung folgt.)

werblos, wurden von den Faustkämpfern ohne weiteres zu Boden geschlagen und mit Füßen bearbeitet. Inzwischen hatte sich Heinrich in Richtung Zens entfernt. Die Faustkämpfer verfolgten ihn, warfen ihn vom Rade, um ihn dann mit Füßen und großen Feldsteinen zu bearbeiten. Das Gesicht des H. war unkenntlich und ganz mit Blut unterlaufen. In dem Auto seines Arbeitgebers erfolgte die Ueberführung in das Kreiskrankenhaus zu Calbe. Augenzeugen berichten, daß H. schon vorher von den kommunistischen Rohlingen mit einem Revolver bedroht wurde. Drei der Täter sind bereits ermittelt. — Festgenommener Schwindler. Zu wiederholten Malen war in einem hiesigen Zigarrengeschäft ein größerer Posten Zigarren für die Maizena-Werke in Barby bestellt worden; aus allem war zu ersehen, daß der Besteller in dem Werke Bescheid wußte. Als nun in den letzten Tagen wieder eine Bestellung im Betrage von 475 Mark erfolgte, schöpfte der Geschäftsinhaber Verdacht, machte ein fingiertes Paket fertig und benachrichtigte die Polizei. Dadurch wurde der Schwindler festgenommen. Er ist ein gewisser St. und stammt aus Breitenhagen. — Ansteckende Krankheiten wurden in der letzten Woche amtlich gemeldet: Lungentuberkulose: Calbe 1, Förderstedt 1, Schönebeck 2 Erkrankungen und 2 Sterbefälle. Scharlach: Barby 1, Groß-Salze 1 Erkrankung. Unterleibstyphus: Groß-Rosenburg 1 Erkrankung. —

Förderstedt. Sieg bei der Elternbeiratswahl. Von 269 abgegebenen Stimmen erhielten die „unpolitisch-christlichen 101 und die Liste für Schulfortschritt 168 Stimmen. Das Verhältnis ist 5 : 3, während in der vergangenen Periode die „Unpolitischen" die Mehrheit hatten. — Eine Demonstration gegen die Fürstenforderungen, einberufen von unsrer Partei, vom Gewerkschafts- und Sportkartell sowie dem Reichsbanner, findet am Sonnabend abend 8 Uhr statt. Die Vereine versammeln sich in der „Linde". An dieser Demonstration müssen alle Werktätigen und alle diejenigen teilnehmen, die gegen den Raub der Fürsten sind. — Oeffentliche Frauenversammlung Mittwoch den 16. Juni, abends 8 Uhr, in der „Linde" (kleiner Saal). Alle Genossinnen und Genossen müssen daran teilnehmen und dafür sorgen, daß diese Versammlung gut besucht wird. — Im Zeichen des Sports stand der Sonnabend und Sonntag. Der Fußballklub Wacker feierte sein 16. Stiftungsfest und hatte hierzu mehrere auswärtige Vereine als Gäste. Am Sonnabend fanden Stafettenwettläufe statt, bei denen Wacker den Sieg errang. Am Sonntag wurden hochwertige Spiele ausgetragen, bei denen der festgebende Verein wiederum Sieger blieb. Arbeitereltern, schickt eure Kinder in die Arbeitersportvereine. —

Frohse. Der Lichtbildervortrag des Genossen Pape hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Das wahre Gesicht des Krieges wurde den Anwesenden in aller Schärfe vor Augen geführt. Genosse Pape rechnete mit den Kriegsmachern und Stahlhelmhelden, die sich nicht schämen, die unverschämten Forderungen der Fürsten zu billigen, trefflich ab. Jeder Wähler muß am 20. Juni für den Volksentscheid eintreten und mit „Ja" stimmen, damit den Herrschaften ihr Uebermut vergeht. Die Wahl findet diesen Sonntag in der „Grünen Tanne" statt. Genossen, agitiert fleißig bis zur Wahl, keiner bleibe zu Hause. —

Löderburg. Elternbeiratswahl. Es wurden 203 Stimmen abgegeben. Davon erhielt die Liste der Arbeiterschaft „Schütze dein Kind" 122, die Liste der Christlich-unpolitischen 81 Stimmen. Die Liste Medau hat somit sechs Mandate, die christliche Liste vier Mandate bekommen. Damit haben die Eltern in ihrer Mehrheit zum Ausdruck gebracht, daß sie für ihre Kinder einen fortschrittlichen, weltlichen Unterricht erstreben. — Freidenker. Die Anhänger des Vereins für Feuerbestattung haben sich jetzt zu einer Ortsgruppe zusammengeschlossen. Alle aus der Kirche Ausgeschiedenen werden aufgefordert, sich der Freidenkerbewegung anzuschließen. Anmeldungen nehmen Genosse Walter Stieler, Karlstraße, und Genosse Paul Jochans, Drachenschwanzstraße, entgegen. —

Schönebeck. Das Wohnungsamt fordert die unter den Nummern 1201 bis 1400 eingetragenen Wohnungsuchenden auf, am Montag den 21. Juni, am Mittwoch den 23. Juni, 9 bis 12 Uhr, am Donnerstag den 24. Juni oder am Sonnabend den 26. Juni, sich im Geschäftszimmer (altes Krankenhaus) zu melden. Wer sich nicht meldet, wird gestrichen. —

Staßfurt. Wie es früher war. Vor einiger Zeit haben wir aus früherer Zeit einen Befehl der königlichen Berginspektion veröffentlicht, in dem den Arbeitern, die bergfiskalische Häuser bewohnten, verboten wurde, sozialdemokratische Agitationsschriften entgegenzunehmen. Heute sind wir in der Lage, aus dem amtlichen Protokoll einer am 15. Juli 1898 abgehaltenen Sitzung des Arbeiterausschusses des königlichen Salzwerks zusammen mit dem Werksdirektor und zwei höhern Beamten etwas zu veröffentlichen. In diesem Protokoll heißt es bei Punkt 3 wörtlich: „Der Werksdirektor (Oberbergrat Schreiber) weist darauf hin, daß das Ergebnis der letzten Reichstagswahl klar erkennen lasse, daß ein größerer Teil der Belegschaft des königlichen Salzwerks durch seine Stimmabgabe die Wahl eines kaiserfeindlichen Mannes zum Reichstagsabgeordneten gefördert habe. Er erklärt, daß er Leute, die sich der sozialdemokratischen Agitation unter der Belegschaft schuldig machen, rücksichtslos aus der Werksarbeit entfernen werde. Er gedenkt dann der verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen, die zum Besten der Belegschaft des königlichen Salzwerks geschaffen worden sind und bezeichnet es als sehr betrübend, daß trotz alledem die Belegschaft den Verlockungen von andrer Seite hat folgen können. Dies Verhalten der Belegschaft habe selbstredend Einfluß auf das Verhalten der Werksverwaltung zur Belegschaft. Bisher sei die Losung gewesen: „Gütig und gerecht!" In Zukunft werde sie lauten: „Gerecht!" — Wer nicht will, daß ein derartiger unerträglicher Druck auf die Arbeiter wiederkehrt, der kreuzt am Sonntag auf seinem Stimmzettel das „Ja" an. Tut er das nicht, so hilft er die alten Zustände wieder herbeiführen. —

Staßfurt. Gegen den Raubzug der Fürsten. Eine Propagandafahrt unternahm am Sonntag morgen ein Aufgebot von Reichsbannerkameraden. Einem Radfahrertrupp folgte das mit Spielleuten besetzte Kraftfahrzeug, das auch die notwendigen Aufklärungsplakate trug. So ging es zum Aerger der Reaktionäre unter dem Banner Schwarzrotgold durch die Straßen von Staßfurt-Leopoldshall und am „Volkspark" vorüber nach Hohenerxleben, Neugattersleben, Löbnitz, Förderstedt und zurück, und später nach Athensleben. Die Flugblätter wurden gern von der Bevölkerung genommen. Im Anschluß an die Verteilung wiesen unsre Genossen Becker und König in Volksversammlungen mit markigen Worten auf die Wichtigkeit des Volksentscheids hin. Mit Befriedigung ist festzustellen, daß in den Ortschaften, in denen sich aus Furcht vor dem Terror der Grundherren noch bis vor kurzem mit seiner freien Meinung niemand herauswagte, eine Festigkeit und Ueberzeugungstreue zum Ausdruck kommt. „Keinen Pfennig den Fürsten!" So war es deutlich von den Gesichtern der Zuhörer zu lesen. Mit Begeisterung wurde das Hoch auf die Republik aufgenommen. Allerdings gibt es auch noch Arbeiter, die dem Unsinn, mit dem die Reaktionäre arbeiten, Glauben schenken. Nur bei diesen werden die von Lug und Trug strotzenden Flugblätter der Reaktion Wirkung haben. In Staßfurt-Leopoldshall fand gegen die Mittagszeit ein Demonstrationsumzug des Reichsbanners statt, der viele Einwohner auf die Straße zog. Auf dem Friedensplatz fand eine Volksversammlung statt, in der Genosse Lug aus Aschersleben sprach. —

Stadtkreis Aschersleben.

Der **Arbeiterradfahrerverein** feierte am Sonntag sein 25jähriges Bestehen. Zu dem Feste, das im „Neuen Kaffeegarten" stattfand, waren von Brudervereinen aus der nähern und weitern Umgegend Abordnungen erschienen. Auf dem Begrüßungsabend hielt Genosse Lug die Festrede. Er behandelte dabei besonders die Bedeutung des Arbeitersports. —

Die **Elternbeiratswahlen** brachten eine Wahlbeteiligung von etwa 50 Prozent. In der Stephanischule erhielten die Christlichen 12, die Freidenker 6 Sitze, in der Luisenschule die Christlichen 18, die Freidenker 6 Sitze, in der Johannisschule (Arbeitervorstadt) die Christlichen 7, die Freidenker 9 Sitze. In den letzten Tagen vor der Wahl hatten die Christlich-„Unpolitischen" noch eine außerordentlich rege Wahlagitation betrieben. Geld haben sie ja dazu. —

Zu den Instandsetzungsarbeiten am Johannishospital (Armenhaus) reichten die von der Stadtverordneten-Versammlung zur Verfügung gestellten 5000 Mark nicht aus. Es waren die Fenster zu streichen, die Decken zu reparieren usw. Die nächste Stadtverordneten-Sitzung soll 4000 Mark nachbewilligen. —

Sozialdemokratischer Partei Schönebeck.

Mittwoch, 17. Juni abends öffentliche Versammlung im „Stadtpark"

Reichstagsabgeordneter

Wilhelm Dittmann

spricht über:

Die Marinevorgänge 1917 und Volksentscheid

Altmark.

Reichsbannerkundgebung in Goldbeck.

Für den Kreis Osterburg fand am Sonntag in Goldbeck eine imposante Kreisfahnenweihe statt. Auch auf dem platten Lande werden für den Gedanken der Demokratie und Republik immer mehr Anhänger gewonnen. Ueber 700 Kameraden waren gekommen trotz des regnerischen Wetters und trotz der politisch hochbewegten Zeit, wo alle Kräfte für den Sieg des Volksentscheids gebraucht werden.

Kamerad Guthardt begrüßte als Kreisleiter die erschienenen Fahnenabordnungen und Kameradschaften. Mit kernigen Worten gedachte er der schwierigen Arbeit für den Volksentscheid und ermahnte zu agitieren, bis die Schlacht des Volkes gegen die Fürsten siegreich geschlagen ist. Den Weiheakt vollzog Landtagsabgeordneter Kamerad Dr. Bohner (Magdeburg), der besonders auf die Tradition der Farben Schwarzrotgold hinwies und als Sinnbild eines freiheitlichen Gedankens feierte. Vor allem aber geißelte er die Forderungen der abgedankten Fürsten und kritisierte den Hindenburgbrief. Kamerad Müller (Stendal) wandte sich in entschiedenen Worten gegen den Terror der Fürstenknechte auf dem Lande, die jede Agitation für den Volksentscheid unmöglich machen wollen. Dem Terror muß mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Alle Kräfte müssen in den Dienst der Volkssache gestellt werden. Umrahmt wurde die Veranstaltung von Prologen und Gesang der freien Sänger.

Bei der Kranzniederlegung am Denkmal der Gefallenen, sprach Kamerad Guthardt über „Krieg dem Kriege" und gedachte ehrend der Verdienste der Toten, die für das Volk ihr Leben hingaben. Die Reichsbannerkameraden sangen entblößten Hauptes die erste Strophe von „Ich hatt' einen Kameraden . . ."

Am Nachmittag fand ein Volksfest statt. Noch lange blieben die Kameraden fröhlich zusammen, bis es galt, Abschied zu nehmen. Sicherlich wird auch in Goldbeck die Veranstaltung zur Stärkung der Republik beigetragen haben. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gau Magdeburg-Anhalt.

Kameraden, Republikaner!

Der Kampf um den Volksentscheid ist im vollsten Gange. Die um ihr nacktes Dasein ringenden Massen des arbeitenden Volkes befinden sich dabei in einem ihnen von den Fürstenfamilien

aufgezwungenen Abwehrkampf.

Die Monarchisten, einschließlich des Stahlhelms, versuchen nach ihrer alten Methode durch Lüge und Verleumdung das Volk irrezuführen. Sie drohen auch mit einer Präsidenten- und Staatskrise, wenn dem Volksentscheid Erfolg beschieden sein wird. Damit ist der Kampf um den Volksentscheid auch ein

Kampf um die Republik.

Deshalb kann das Reichsbanner nicht tatenlos abseits stehen. Jetzt heißt es:

Reichsbanner in Front!

An alle Ortsgruppen ergeht hiermit die Anweisung, sich sofort zum Kampfe für den Volksentscheid zur Verfügung zu stellen. Für die nächsten Wochen wird außerdem

Alarmbereitschaft

angeordnet. Sollte es die Rechtsradikalen aus Anlaß des Volksentscheids gelüsten, durch Putsch oder Staatsstreich zu ihrem Ziele, der Wiederaufrichtung der Monarchie zu kommen, dann sollen sie uns gerüstet finden.

Kameraden, haltet euch bereit! Jeder muß am 20. Juni zur Abstimmung gehen.

Kämpft für des Volkes Recht!

Der Gauvorstand.

*

Arendsee. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach Genossin Pittorf (Magdeburg) für die Fürstenenteignung. In der Diskussion griff ein hier zur Kur in unserm Orte weilender Reaktionär aus Halberstadt — er nannte sich Schulz — ein, und sprach als Fürstentrabant, löste aber selbst bei den vielen anwesenden Bürgerlichen, deren Wortführer als Sparerbundvorsitzender für die Teilnahme an der Abstimmung gegen die Fürsten sprach, stärksten Widerspruch aus. [illegible] nagel, der Apostel der Hohenzollern, legte sich mit Bibelsprüchen für die Fürsten ins Zeug, wurde aber lebhaft unterbrochen und rückte dann aus. Die Versammlung war ein voller Erfolg für die Kreise, die dem Volksentscheid zum Siege verhelfen wollen. —

Seehausen (Altmark). In öffentlicher Versammlung sprach Arbeitersekretär Genosse Wünschmann (Magdeburg) gegen die Fürstenabfindung. Seine ausführlichen Darlegungen fanden die einhellige Zustimmung der Versammlung. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Auch die Lokalpresse war unsers Wissens nicht vertreten. Schadet nichts! Jeder, der unbestreitbares Volksrecht höher wertet als die angemaßten Fürstenrechte, stimmt am 20. Juni mit „Ja" für die Enteignung der Fürsten. — Unser Genosse Gustav Plate ist am Sonnabend an seiner schweren Kriegsbeschädigung verstorben. Mit einem unheilbaren Lungenleiden war er heimgekehrt. Am Dienstag wird das Reichsbanner seinen treuen Kameraden zur letzten Ruhe geleiten. „Nie wieder Krieg!" Das wollen wir am Grabe dieses späten Opfers einer hoffentlich für immer versunkenen Zeit von neuem geloben. — Wie die Alten sungen . . . Wie wir zuverlässig erfahren, befindet sich unter den in Hannover relegierten Studenten auch der Sohn des Zeichenlehrers Mast von der hiesigen Realschule, der eine führende Rolle im Stahlhelm spielt. Der junge M. war zwar erst auf die Hochschule gekommen, aber zu einem echt teutsch-völkischen Krakeel hat das Studium offenbar schon ausgereicht. —

Tangermünde. ■ Oeffentliche Volksbücherei

Knabenschule [illegible]. Geöffnet Mittwochs 4–6 Uhr

Tangerhütte. In gut besuchter öffentlicher Versammlung sprach im „Schwarzen Adler" Genosse Lehrer Hauert (Magdeburg) über Fürstenenteignung. Er beleuchtete die Entstehung der Fürstenvermögen und trennte hierbei das wirkliche Privat- und Staatsvermögen. Sodann bewies Redner an Hand der geschichtlichen Entwicklung und der einschlägigen Gesetze, daß weder das formale noch das moralisch sittliche Recht dafür spreche, die einem Raub gleichkommenden Forderungen der Fürsten zu erfüllen. Nicht Fürstenenteignung, sondern Rückgabe des Staatseigentums aus den Fürstenvermögen an den Staat sei der wirkliche Kern des Volksbegehrens. Und diese Frage könne bei der Abstimmung nur mit „Ja" beantwortet werden. Reicher Beifall bewies die Zustimmung zum Vortrage. —

Tangerhütte. Die sozialistische Frauengruppe unternahm am Sonntag ihren ersten Ausflug nach Scheeren, der eine sehr rege Beteiligung aufwies. Die Griebener Genossinnen fanden sich dort ebenfalls mit ihren Angehörigen ein; der Saal war nicht groß genug, die Ausflügler zu fassen. Im Freien fanden daher Spiele und Belustigungen statt. Als nun alle an der Kaffeetafel Platz genommen hatten, wies Genosse Grabenstein die Versammelten auf die Bedeutung des Volksentscheids hin und ermahnte besonders die Frauen, von ihrem Stimmrechte Gebrauch zu machen. Viel zu früh nahte der Abend, und mit dem Wunsche, recht bald wieder zusammenzukommen, wurde mit fröhlichem Gesange der Heimweg angetreten. Am Sonnabend den 26. Juni findet ein gemütlicher Abend statt. Gäste sind willkommen! —

Tangermünde. Oeffentliche Versammlung Freitag den 18. Juni, abends 8 Uhr, im „Elbpark"saale. Redner ist Reichstagsabgeordneter Genosse Bader (Magdeburg). Genossinnen und Genossen, sorgt für Massenbesuch! — Wichtige Parteiversammlung Donnerstag den 17. Juni, abends 8 Uhr, in der Genossenschaft. —

Stadtkreis Stendal.

Demonstrationen gegen die Fürsten.

Mittwoch den 17. Juni.

Stendal-Röxe um 8 Uhr Ecke Schul- und Döbbeliner Straße.

Wahrburg um 9 Uhr am Denkmal. — Die Ansprache hält Gewerkschaftssekretär Genosse Treumann.

Das Stendaler Reichsbanner tritt mit Musik um 7 Uhr am Röxer Ausgang des Tunnels an. Für Massenbesuch ist zu sorgen. Die Demonstration ist einberufen von der Sozialdemokratischen Partei Stendal und Wahrburg, vom Ortsausschuß der freien Gewerkschaften und vom Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes. —

*

Unser Parteisekretär Genosse Müller konnte am 14. Juni auf eine 30jährige Zugehörigkeit zum Baugewerksbund zurückblicken. Wir beglückwünschen ihn zu diesem Jubiläum und hoffen, daß er nochmal solange erfolgreich für die Arbeiterbewegung wirken kann. —

Großdemonstration am Freitag abend. Rechtsanwalt Genosse Dr. Braun (Magdeburg) wird auf dem Marktplatz sprechen. Genossen, Republikaner, gestaltet diese Demonstration zu einer imposanten Kundgebung gegen die Fürsten. —

Die Grundvermögen- und Hauszinssteuer für Juni ist vom 15. bis 21. Juni an die Stadtsteuerkasse vormittags von 9 bis 12 Uhr zu entrichten. —

Bevölkerungsstand. Die Bevölkerungszahl betrug am 30. April 30 098. Zuzüge wurden 333, Geburten 34 gezählt, im ganzen 367 Zugänge. Fortgezogen sind 398 Personen, Sterbefälle waren 37 gemeldet, so daß die Einwohnerzahl am 31. Mai 30 030 betrug. —

Freitod. Am Sonnabend abend machte ein Händler in der Rathenower Straße unter einem Torweg durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Ehezwistigkeiten sollen der Grund zu dieser Tat sein. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Gerwisch. Mitgliederversammlung heute Dienstag bei Becker pünktlich um 8 Uhr. —

Stendal. Antreten zum Demonstrationsumzug Mittwoch 7 Uhr abends am Tunnel (Röxer Seite). Freitag 7 Uhr abends Mönchskirchhof. —

Aus den Gerichtssälen.

Falscher Offenbarungseid.

Mit einem Meineidsdelikte, bei dem die Ehefrau des Angeklagten eine nicht unwesentliche Rolle spielte, begann am Montag die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Rudolph. Die Anklage wird durch den Staatsanwalt Nicolai vertreten. Angeklagter ist der 1872 geborne, bisher unbestrafte Kutscher Gustav Bunge von hier. Als Verteidiger ist ihm Rechtsanwalt Gehrling von Amts wegen beigeordnet.

Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte verzog im Jahre 1896 von Welsleben nach hier, trat dann bald darauf in den Ehestand. Die Ehe verlief lange Jahre hindurch glücklich, erst nach dem Kriege bekam sie einen Riß, indem häufig Streitigkeiten unter den Eheleuten entstanden. Diese führten wieder dahin, daß die Ehefrau mehrfach das Haus verließ, aber immer wieder nach kurzem Zeitraum zurückkehrte. Im Jahre 1920 war sie wieder einmal fortgegangen. Bunde glaubte nun wohl, daß die Trennung diesmal von längerer Dauer sein würde. Er nahm sich deshalb eine Wirtschafterin, eine geschiedene Frau, ins Haus, die eine Anzahl Möbel, als Plüschsofa, Trumeau mit Konsol, Waschtoilette mit Marmorplatte, Waschservice, Gardinen usw. mitbrachte und in der Wohnung unterstellte. Kaum waren 14 Tage vergangen als die Ehefrau wieder zum Manne zurückkehrte und die Nebenbuhlerin nun kurzerhand zur Tür hinausexpedierte, ihr auch auf Verlangen die Herausgabe ihrer eingebrachten Sachen verweigerte. Die Folge war, daß die Eigentümerin gegen den Angeklagten einen Prozeß auf Herausgabe anstrengte, in dem sie dann ein obsiegendes Urteil erzielte.

Die auf Grund desselben vorgenommene Zwangsvollstreckung blieb erfolglos, da die Sachen inzwischen aus der Wohnung verschwunden waren. Angeklagter wurde nun auf Antrag der Gläubigerin zur Ableistung des Offenbarungseides vor das Amtsgericht Neustadt geladen. Nach einer gründlichen Belehrung über die Bedeutung des Eides, gab er wahrheitswidrig an, daß die Sachen aus seiner Wohnung verschwunden und er nicht wisse, wo sie geblieben seien.

Diese Angaben waren offenbar unwahr, denn in Wirklichkeit hatte der Angeklagte die Sachen, um sie einer drohenden Pfändung zu entziehen, bei einem Spediteur untergestellt. Er will dazu von seiner Ehefrau verleitet worden sein, die ihm ausdrücklich erklärt habe, sofort wieder von ihm zu gehen, falls er die Sachen etwa herausgeben würde.

Nachdem er den Offenbarungseid geleistet hatte, holte er die Sachen von dem Spediteur ab und der Eigentümerin gelang es dann, bei einer noch einmaligen Zwangsvollstreckung zum großen Teile wieder in den Besitz ihrer Sachen zu kommen. Sie will dem Angeklagten seinerzeit auch noch ein Sparkassenbuch über 2000 Mark übergeben haben, von dem er einen großen Teil abgehoben und für sich verbraucht habe. Er bestreitet dies, will vielmehr aus eignen Mitteln einen Betrag von 1200 Mark auf das

heit. Sparkassenbuch eingezahlt haben. Im übrigen gibt er zu, daß der von ihm geleistete Offenbarungseid falsch war.

Staatsanwalt **Nicolai** beantragt infolgedessen die geringste zulässige Strafe von 1 Jahre Zuchthaus, daneben 8 Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt **Gehrling**, bittet zu prüfen, ob nicht der mildere § 157 in Frage komme, da Angeklagter sich bei der Fortschaffung der Sachen der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Unterschlagung aussetzte. Das Gericht lehnte die Annahme dieses Paragraphen aus rechtlichen Gründen ab, erkannte im übrigen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Der Vorsitzende betonte, daß Meineid als ein besonders schweres Verbrechen anzusehen sei, da der Eid die Grundlage aller Rechtsverhältnisse bilde. Der Angeklagte gab die Erklärung ab, daß er sich bei dem Urteil beruhigen und auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichten wolle. Ob er im Gnadenwege die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe erreichen wird, bleibt abzuwarten. —

Betrügereien beim Magistrat.

Der Magistratssekretär Paul **Bonefeld** von hier war in der Sitzung des „Erweiterten Schöffengerichts" vom 12. Februar d. J. wegen fortgesetzten Betrugs und Urkundenvernichtung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war längere Zeit hindurch im Unterstützungsamt beschäftigt worden, wo er sich verschiedener grober Verfehlungen schuldig machte. Er nahm in mehreren Fällen von Unterstützungsempfängern Personalbogen auf, war diesen bei den Auszahlungen der Unterstützungen behilflich, indem er die Karten einbehielt und die Beträge bei der Kasse abhob. Dies wäre vielleicht zu entschuldigen gewesen, wenn er die Unterstützungen für die Erwerbslosen, die nach einem gewissen Zeitraum wieder entzogen wurden, nicht noch weiter abgehoben und die Beträge in seine Tasche gesteckt hätte.

Die Unterlagen waren dann nicht vorzufinden. In einem Falle wollte er einen Erwerbslosen zur Abhebung seiner Unterstützung schriftlich aufgefordert haben. Tags darauf habe sich eine Frau bei ihm eingefunden, die er als die Frau des Unterstützungsempfängers angesehen, die sich aber später als eine Schwindlerin entpuppt habe. Diese Angabe erschien dem Gericht völlig unglaubhaft. Von einem Hilfsbeamten wurden ihm in drei Fällen zu Unterstützungszwecken zusammen 42 Mark ausgehändigt. Auch diese sind spurlos verschwunden.

Als im August v. J. eine unerwartete Revision erfolgte, waren die Zahlregister für 1924 und 1925 nicht aufzufinden. Dadurch wurde jede Kontrolle unterbunden. Er meint, daß die Register verlegt sein müßten, er könne sich jedenfalls deren Verschwinden nicht erklären. Im übrigen stellt er jede Schuld in Abrede, will ein Opfer seiner Gutmütigkeit geworden sein. Gegen das eingangs erwähnte Urteil hat er Berufung eingelegt. Der Erfolg war aber nur der, daß die Strafkammer die Urkundenunterdrückung nicht als erwiesen ansehe und deshalb die Strafe auf 6 Monate Gefängnis **ermäßigte**. —

Schwer bestrafter Kreditschwindler.

Der vielfach wegen Betrugs und anderer Vergehen, darunter mit Zuchthaus, vorbestrafte Kaufmann Leopold **Harf** von hier, hatte, nachdem er im Jahre 1922 bereits den Offenbarungseid geleistet, in den Jahren 1924 und 1925 in einer Reihe von Fällen wieder Geschäftsleute um nicht unerhebliche Beträge geprellt. Unter dem Vorgeben, jeden Betrag sofort zahlen zu können, erschwindelte er sich Zigarren, Zigaretten, Kognak und sonstige Spirituosen auf ganz kurzen Kredit. Einigen Lieferanten erzählte er sogar, daß er kurz vorher ein größeres Grundstück in der Wilhelm-Raabe-Straße käuflich zu erwerben in der Lage war. Natürlich wurde ihm daraufhin volles Vertrauen entgegengebracht. Wer sich dann aber nicht wieder sehen ließ, war Harf, der wohl die erhaltene Ware sofort nach Empfang, meistens an billige Geschäfte, verkaufte, aber keineswegs daran dachte, seine Gläubiger zu befriedigen, vielmehr die empfangenen Kaufbeträge für sich verbrauchte. Wurde er gemahnt, wurden die Gläubiger auf einen der nächsten Tage vertröstet. Dabei blieb es.

Er will durch früher eingetretene Krankheit, vor allem aber durch ungünstige Geschäftslage, behindert gewesen sein, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das Gericht sah ihn nur als einen gewerbsmäßigen Schwindler an, zog bei Bemessung des Strafmaßes seine vielen Vorstrafen auf gleichem Gebiet besonders straferschwerend in Betracht und verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betrugs im strafverschärfenden Rückfall, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf weitere 30 Tage Zuchthaus. Zugleich wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Seine sofortige Verhaftung wurde angeordnet. —

[illegible] Ausreißer.

Der wegen Diebstahls und Unterschlagung bereits vorbestrafte Kaufmann Willi M. von hier, geboren 1904, war Zeitungsausträger für eine hiesige Tageszeitung, während seine Ehefrau die Zeitungen den Abonnenten überbrachte. Als letztere die Abonnementsbeträge für den Monat Januar d. J. einkassiert und die eingegangenen Gelder, 161,30 Mark, [illegible] in die Kommode gelegt hatte, um sie am nächsten Tage an die zuständige Stelle abzuliefern, mußte sie plötzlich die Entdeckung machen, daß nicht nur das gesamte Geld, sondern auch ihr Mann verschwunden war. Dieser war plötzlich zum Ausreißer geworden, hatte das Geld [illegible] und war damit heimlich verschwunden. Er hatte sich nach Hannover, von da nach Hamburg begeben, wo er das Geld in zwei Tagen verjubelte und reumütig zu seiner Frau zurückkehrte, die er dadurch in arge Verlegenheit gebracht hatte.

Mit [illegible] gibt er seinen Leichtsinn unumwunden zu. [illegible] 4 Monaten Gefängnis büßen. Ob ihm Strafaussetzung noch einmal gewährt werden kann, [illegible] von dem Ergebnis anzustellender Ermittlungen abhängig gemacht werden. —

[illegible] einbehaltener Krankenkassenbeiträge.

[illegible]

Teure Hosen.

[illegible]

andre Weise Geld zu verschaffen. Er verkaufte den ihm mitgegebenen Musterkoffer nebst dem größern Teile der wertvollen Muster und verbrauchte den Erlös für sich.

Er hat dadurch einer der Firmen große Unannehmlichkeiten bereitet, denn die Muster standen unter dem Verschluß des hiesigen Zollamts, das nun die Firma wegen des Verschwindens mit Strafe belegte. Unter falscher Vorspieglung ließ der Reisende sich dann von einem Notar in Italien 600 Lire, die die Firma später zurückzahlen mußte. Außerdem machte er sich noch eines Betrugs dadurch schuldig, daß er eine falsche Spesenberechnung seiner Arbeitgeberin einreichte. Er stellte die Verfehlungen in Abrede, namentlich will er dem Notar nicht eine größere Lieferung in Aussicht gestellt haben, wovon der geliehene Betrag auf die Rechnung gekürzt werden solle. Jedenfalls soll der ihm auf Spesen gewährte Vorschuß keineswegs zur Deckung seiner bedeutenden Unkosten hingereicht haben. Das Gericht stellte Betrug in zwei Fällen und Unterschlagung einwandfrei fest und erkannte gegen den Angeklagten, der wohl etwas noble Passionen besaß, auf 8 Monate Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe. Wegen der Freiheitsstrafe soll ihm Strafaufschub gewährt werden, allerdings mit der Auflage, daß er eine Geldbuße von 100 Mark zahlt. —

Volkssport.

Reichs-Arbeitersporttag.

Der Reichs-Arbeitersporttag ist eigentlich eine Reichs-Arbeitersportwoche. Verschiedene Ortskartelle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes legten örtlicher Verhältnisse wegen die Hauptveranstaltung nicht auf den ersten, sondern auf den letzten Sonntag. Nachstehend einige Berichte, die uns zugegangen sind.

In Westeregeln.

Am Sonnabend versammelten sich die Vereine in der Gemeindebadeanstalt, und bald entwickelte sich dort ein buntes Leben und Treiben. Jeder bot sein Bestes. Der Arbeiter-Gesangverein trug einige Lieder vor. Ein Aufmarschschwimmen beendete den nassen Teil der Veranstaltung. Nun folgte ein Fackelschwingen der Freien Turnerschaft Egeln, welches großen Beifall fand. Ein Fackelzug mit anschließenden Volkstänzen der Arbeiterjugend folgte. Genosse Otto Berg wies auf die Bedeutung der Veranstaltung hin und ermahnte alle, am 20. Juni beim Volksentscheid ihre Pflicht zu tun und mit „Ja" zu stimmen.

Der Sonntagvormittag brachte volkstümliche Wettkämpfe auf dem Anger; anschließend Werbelauf der Turner durch den Ort und Radrennen über 10 Kilometer. Nachmittags Straßenstafetten, dann zwei Fußball- und ein Handballspiel.

Resultate.

[illegible]-Meter-Brustschwimmen: 1. Hilgenfeld (Egeln) 49,1 Sek., 2. Annecke (Westeregeln) 49,9 Sek. — 50-Meter-Beliebigschwimmen: 1. Hilgenfeld (Egeln) 42,1 Sek., 2. Annecke (Westeregeln) 49 Sek.; Jugend: 1. Feuerer (Egeln) 36,3 Sek., 2. Heinrich Annecke (Westeregeln) 57 Sek. — Dreikampf (volkstümlich) Männer: 1. Lampe (Hakeborn) 246 Punkte, 2. Waldhelm (Westeregeln) 2[illegible] Punkte, 3. Loge und Pfahland (Egeln) 165 Punkte; Jugend: 1. Hesse (Westeregeln) 2[illegible] Punkte, 2. Gelinska (Westeregeln) 252 Punkte, 3. Euler (Westeregeln) 2[illegible] Punkte. — Stabhochsprung: Loge (Egeln) und Lampe (Hakeborn) 2,90 Meter. — Handballspiel: Westeregeln Jugend gegen Egeln Jugend 4 : 0 für Westeregeln. — Radrennen: 1. Bahnhage (Rennrad) 17 Min. 4[illegible] Sek., 2. Bastian (Tourenrad) 17 Min. 5[illegible] Sek., 3. Benersdorf 19 Min. 35,4 Sek. —

In Kalbe.

Schon die Beteiligung am Kommers am Sonnabend abend ließ zur Gewißheit werden, daß unser Ort am Sonntag im Zeichen des Arbeitersports stehen würde. Am Sonntag früh um 8 Uhr marschierten 160 Wettkämpfer unter klingendem Spiele zum Sportplatz. Hunderte Zuschauer hatten sich eingefunden und verfolgten spannend den Verlauf der Kämpfe. Wolmirstedter Arbeiter-Samariter brachten in vorbildlicher Weise mehrmals schnelle Hilfe. Um 12 Uhr rückten die Sportler in ihre Quartiere. Allen Quartiergebern hiermit herzlichen Dank für die gezeigte Gastfreundschaft.

Um 2 Uhr nachmittags setzte sich der Festzug, an dem 500 Personen teilnahmen, unter den Klängen von drei Musikkapellen in Bewegung. Leuchtendes Rot der Gruppen- und Jugendfahnen grüßte aus dem Zuge. Die Spitze bildeten Arbeiter-Radfahrer. 16 Fahnen wurden mitgeführt. Beifall fand die [illegible] Ordnung der Schülerriegen. Besonders erwähnt sei hier die Barleber Tambourkorps-Abteilung.

Die Festrede des Genossen Kummert (Kalbe) klang in der Forderung aus, am 20. Juni dem Volksentscheid mit allen Kräften zum Siege zu verhelfen. Am Nachmittag wurden Freiübungen gezeigt, ebenfalls die noch ausstehenden Wettkämpfe ausgetragen. Abends wurde der Festball in zwei überfüllten Sälen abgehalten. Dieser Massenaufmarsch der Arbeitersportler in Kalbe wird uns neue Kämpfer bringen.

Einige Resultate.

Fünfkampf. Männer: 1. Gudich (Gr.-Ammensleben) 24[illegible], 2. Bergmann ([illegible]) 2[illegible] Punkte. — **Dreikampf.** Jugend: 1. Seifert (Tangerhütte) [illegible], 2. Blume (Eilsleben) [illegible], 3. [illegible] (Tangerhütte) [illegible] Punkte. Turnerinnen: 1. Jenny Wilich (Barleben) [illegible], 2. Gertrud Gabriel ([illegible]) [illegible], 3. Martha Hausmann (Barleben) [illegible] Punkte.

Das Fest verlief in allen seinen Teilen sehr gut. Die Resultate von den Mannschaftswettkämpfen werden später vom Gruppen[illegible] bekanntgegeben. —

Tagung der Arbeiter-Sportinternationale.

Absage an Moskau.

Im Sitzungssaal des holländischen Turnverbandes zu **Amsterdam** wurden die vollzählig erschienenen Bureaumitglieder durch die Genossen [illegible] und Wingen sowie durch den Chefredakteur des „[illegible]" (holländisches Zentralorgan der Partei), [illegible], begrüßt. Interessant war die Feststellung, daß in Holland noch keine Arbeitersportbewegung vorhanden ist. Die Möglichkeit, eine solche zu errichten, wurde eingehend besprochen. Die Verhandlungen gaben zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. Der Bericht über die geschäftlichen Arbeiten, gegeben von Deninger und [illegible], war zufriedenstellend. Um Aufnahme nachgesucht hat der amerikanische Arbeiter-Turn- und Sportbund sowie der deutsche und der nationale Bund in Polen. Die Aufnahmen wurden vollzogen, im letzteren Falle begründet mit dem Minoritätsprinzip. Die [illegible] Spaltung in Elsaß-Lothringen hat zur Folge, daß die Turnergruppe (unter Leitung [illegible] stehend) sich dem Wettkampfbund in Paris wieder angeschlossen hat. Es soll versucht werden, den früheren Stand der Organisation wieder herbeizuführen. Bei Nichteinhaltung übernommener Verpflichtungen [illegible] soll, wenn auch die Bemühungen der Landesverbände fruchtlos bleiben, der schuldige Verein öffentlich bekanntgegeben werden.

Bei der Besprechung des Verhältnisses zur Roten Sportinternationale Moskau wurde ein Begrüßungstelegramm der R. S. I. zur Kenntnis genommen. Interessant waren die Feststellungen über den russischen Arbeitersport, die nach den Bekanntmachungen und Berichten aus russischen Zeitungen ergeben, daß in den bisher bekanntgegebenen Zahlen (2 Millionen Mitglieder) etwa 750 000 Kinder und die Rote Armee mit 600 000 Mann enthalten sind. Die ehemaligen Sportvereine sind aufgelöst und an ihre Stelle [illegible] getreten. Diese setzen sich in der Hauptsache aus [illegible] zusammen, bei denen in den meisten Fällen die ehemaligen **bürgerlichen** „**Kanonen**" als Lehrer fungieren. In den Großstädten sind die Sportler sich durchweg in zwei Klassen geteilt, bei denen es sich in der Klasse 2 um die allgemeinen Sportler, bei der Klasse 1 aber um die Spezialkanonen handelt, wozu die obengenannten Sportlehrer den erheblichsten Teil dieser Klasse stellen. In **Leningrad** wurden 25 000 Sportler gezählt, von denen etwa 6 Prozent politisch organisiert und 41 Prozent Mitglieder der kommunistischen Jugend sind. ([illegible]) Der Verkehr der Russen mit den bürgerlichen Sportorganisationen ist außerordentlich groß. Nach der Zeitschrift „Roter Sport" vom 4. April 1926 spielt in Moskau die nationale Mannschaft der Türken am 31. Juli. Eine russische Mannschaft spielt am 5. September in Prag gegen die französische Nationalmannschaft und am 10. Oktober fährt eine Auswahlmannschaft nach England zum Spiele mit dem Derbymeister. (**Bürgerliche Berufssportler!**) Selbst die **Schachspieler**, die an dem Kongreß in Jena teilgenommen haben, haben auf der Rückreise in Lettland ein **Turnier** mit **Bürgerlichen** ausgetragen. Nach Würdigung aller dieser Fälle beschloß die Sitzung einstimmig folgende Resolution:

Das Bureau der sozialistischen Internationale für Arbeitersport und Körperkultur konstatiert, daß die Sportorganisationen Rußlands in vollem Gegensatz zu den Prinzipien der internationalen Arbeitersportbewegung während der letztern Zeit in immer größerm Umfang Wettkämpfe mit bürgerlichen Sportverbänden veranstalten.

Das Internationale Bureau erklärt, daß, solange dieses Verhalten seitens der Roten Sportinternationale nicht geändert wird, eine Annäherung zwischen den beiden Internationalen — außer den noch immer bestehenden Meinungsverschiedenheiten — schon aus diesem Grunde allein vollständig ausgeschlossen ist.

Der internationale Zeitungsdienst soll weiter ausgebaut und der gegenseitige Austausch vorhandener Sportbilder in die Wege geleitet werden. Zur Durchberatung der Wettkampfbestimmungen und so weiter soll im Spätherbst eine internationale Konferenz in Leipzig stattfinden.

Zur Prüfung der Abschlußrechnungen für die Olympia stellt der tschechoslowakische Verband (Prag) einen Revisor. Eine Entschließung zur Propagierung sozialistischer Kultur sowie eine weitere, die die Errichtung von Abwehrorganisationen gegen die Reaktion bzw. den Fascismus begrüßt, wird angenommen.

Der Kongreßverlauf bedeutet eine schwere Absage an die Moskauer „Einheitsfrontler", die in ihrer „überrevolutionären" Art nicht einmal fertigbringen, sich aus den Armen ihrer bürgerlichen, politisch reaktionären Freunde zu befreien. Und diese Auch-Arbeitersportler wollen das deutsche Sportproletariat Klassenkampf und Sozialismus lehren. Die Deutschen danken schön. Ihre Einheitsfront ist politisch die Sozialdemokratische Partei, zu der sie stehen und mit der sie fallen. Mögen die deutschen kommunistischen „Arbeitersportler" mit den Moskauern ein Bündnis schließen. Vielleicht erleben wir dann bald ein bolschewistisches Sportfest mit Erich Rademacher als Protektor. —

Handball-Abendspiele.

Wochentagsspiele sind seit einigen Wochen bei den Turnspielermannschaften zu einer ständigen Einrichtung geworden. Man will auf die Turnspiele in der Zeit der Hochflut in bezug auf Abhaltung von Turn- und Sportfesten aller Art nicht verzichten und trägt diese nun in der Woche abends aus. In der laufenden Woche kommen folgende Spiele zur Durchführung: Am **Mittwoch** spielen auf eignem Platze Freie Turner Cracau gegen Fichte Sudenburg. Fichte Sudenburg kommt damit seiner Rückspielverpflichtung nach. Am **Donnerstag** finden zwei Handballspiele auf dem Sedanringspielplatz statt. Um 6½ Uhr beginnt das Treffen Borussia I gegen Fichte Alte Neustadt I. Anschließend spielen die Sportlerinnen-Mannschaften beider Vereine. Am **Freitag** abend 7½ Uhr tragen die Sportlerinnen von Jahn Groß-Ottersleben und Fichte Sudenburg auf dem Otterslebener Gemeindeplatz ein Gesellschaftsspiel aus. —

Handball.

Die Bundesmeisterschaften im Handball wurden am Sonntag in **Leipzig** ausgefochten. In der Vorrunde spielten Wien gegen Leipzig mit 6 : 5, Bremen gegen Berlin mit 4 : 3 und Bremen gegen Kannstatt mit 8 : 3; die Städtemannschaft Leipzig gegen Kannstatt 3 : 1, die Städtemannschaft Leipzig gegen Wien 7 : 6. Das Ergebnis der Vorrundenspiele der Turnerinnen war folgendes: Wien gegen Nürnberg 1 : 0, Hannover gegen Halle 1 : 0. In der Endrunde gewannen die Bundesmeisterschaft die Turnerinnen Wien gegen Hannover mit 1 : 0. Die weitern Spiele mußten wegen starken Regens abgebrochen werden. —

Sportwerbetag in der Sudenburg.

Die Arbeitsgemeinschaft Sudenburger Arbeitersportvereine trat mit einer Werbeveranstaltung auf dem Königswegplatz in die Oeffentlichkeit. Ein Umzug mit der Sudenburger Turnerkapelle in den Straßen Sudenburgs zu der Zeit, da sich die Arbeiterschaft nach dem harten Tageswerk wohlverdienter Erholung hingibt, diente als Hinweis auf die Abendveranstaltung und bewirkte, daß sich groß und klein, jung und alt nach dem Königswegplatz auf die Beine machte. Dort gab es zu beobachten, wie in Arbeiterkreisen in stiller, ernster Arbeit jahraus, jahrein schlicht und einfach Körperpflege zur Hebung der Volksgesundheit in aller Vielseitigkeit getrieben wird. In den Dienst der Sache hatten sich der Arbeiter-Athletenverein Vorwärts, die Abteilungen des Turn- und Sportvereins Fichte Sudenburg und der Arbeiter-Musikverein Musikfreunde Sudenburg gestellt. Letztere spielten als Musikorchester eine Anzahl volkstümlicher Musikstücke, die dankbare Aufnahme fanden. Anerkannt muß werden, daß die Musikfreunde noch nie gefehlt haben, wenn es galt, über den Rahmen des Vereinslebens hinaus in der Oeffentlichkeit für die freie Arbeiterbewegung Propaganda zu machen. Turnverein und Athletenverein gewährten den zahlreichen Zuschauern Einblick in ihren Trainingsbetrieb. Exakt waren die Expander-Freiübungen der Athleten. Die Boxer ergingen sich inzwischen im Seilspringen. Die starken Männer übten dann das Gewichtheben und -stemmen. Um den aufgebauten Boxring herum scharte sich das Publikum in dichten Reihen und bekam einige technisch vortreffliche Schaukämpfe vorgeführt. Mit einem Stilllauf der Sportlerinnen und Sportler und mit Trainingsübungen für Leichtathleten begann Fichte Sudenburg seine Darbietungen. Es folgten Stabhochsprünge und Hochsprünge mit Anlauf. Für einige Zeit beherrschte die Schülerabteilung des Turnvereins den Sportplatz. Die Jüngsten nahmen zu Stabfreiübungen Aufstellung. Inzwischen hatten die Turner und Turnerinnen die Geräte Barren und Pferd herausgebracht und in drei Riegen wurde in entsprechender Weise das Kürturnen durchgeführt. Beim Anbrechen der Dunkelheit erreichte die Abendveranstaltung mit einem **Flammenschwingen** der Fichte-Turner ihr Ende. Sudenburg ein Hort der Arbeiter-Sportbewegung! Rastlose, vorbildliche Arbeit hat große, lebensstarke Vereine hervorgebracht, die immer mehr Einfluß auf die öffentliche Meinung gewinnen. Ist diese erst ganz gewonnen, erst dann werden es die bürgerlichen Sportvereine an ihren Mitgliederzahlen merken. —

Sportkartell Altstadt.

Auf dem Sportplatz an der Rötgerstraße fand eine Werbeveranstaltung der Sportvereine der Altstadt statt. Durch einen Umzug durch die Straßen wurden die Bewohner darauf aufmerksam gemacht und eingeladen. Zahlreiche Zuschauer brachten den Veranstaltern Beifall. Die Mädchenabteilung des Turnvereins Fichte Altstadt brachte gute gymnastische Uebungen zur Schau. Diese sowie die Stabübungen der Schüler zeigten den Zuschauern, wie in den Vereinen geübt wird. Die Damenabteilung von Fichte Altstadt erfreute durch einige Singspiele. Darauf zeigte der Sportklub Adler Expanderübungen, Ringen und Boxen. Geräteturnen und Stafettenläufe wechselten sich ab. Die 10×¼-Runden-Stafette konnte der V. f. B., der von Anfang an vorn lag, für sich buchen; Zweiter wurden die Schwimmer Altstadt vor Fichte Altstadt. Die 4×100-Meter-Stafette sah vier Mannschaften am Start. Auch hier konnte V. f. B. einen glatten ersten Platz herausholen vor Schwimmer, Fichte und Adler. Nachdem die Kinder-Stafetten ausgetragen waren, traten nochmals drei Mannschaften zu einer 3×100-Meter-Stafette an. Diese wurde von den Schwimmern siegreich beendet, gefolgt von Altstadt und V. f. B. Der Musikverein Edelweiß sorgte für Musik und erfreute durch gutes Spielen. Wohlgemut verließen die Sportler und zufriedengestellt die Zuschauer den Platz. Es war bedauerlich, daß die Beteiligung am Umzug mangelhaft war und einige Vereine überhaupt nicht angetreten waren. —

Schach.

Bezirksmeisterschaft der Arbeiter-Schachspieler. Am Sonntag weilten Magdeburger Arbeiter-Schachspieler zwecks Austragung der Bezirksmeisterschaft in Schönebeck. Magdeburg konnte nach hartem Kampfe 13½ : 6½ Punkte buchen. Der augenblickliche Stand ist folgender: Burg 38 : 7, Schönebeck 3[illegible] : [illegible], Magdeburg 13½ : 6½, Oberstadt 9½ : 30½, Groß-Ottersleben 6 : 34, Staßfurt 6 : [illegible].

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ausnahmegesetz gegen die Eisenbahner.

Das neue Arbeiterschutzgesetz wird, da die Besprechungen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch vor dem Volksentscheid zum Abschluß kommen, in allernächster Zeit dem Reichskabinett zur Stellungnahme vorgelegt werden. Vorher will das Reichsarbeitsministerium, wie wir erfahren, noch soweit als möglich den Referentenentwurf den Forderungen der Spitzenorganisationen anpassen.

Unter diesen Umständen ist es unerläßlich, das Reichsarbeitsministerium, bevor es an die letzte Umarbeitung des Referentenentwurfs zum Arbeitszeitgesetz, dem wichtigsten Bestandteil des Arbeiterschutzgesetzes, herangeht, darauf aufmerksam zu machen, daß das, was in dem Arbeitszeitgesetzentwurf für die Eisenbahner geplant ist, unter keinen Umständen Wirklichkeit werden darf. Das Arbeitszeitgesetz soll nämlich auf die Eisenbahner keine praktische Anwendung finden. Die Reichsbahnbeamten und -anwärter sollen gemäß § 2 des vorliegenden Entwurfs ausgenommen bleiben; die Eisenbahnarbeiter sollen zwar „grundsätzlich" unter das Gesetz fallen; gleichwohl soll das Gesetz aber auf die Arbeiter praktisch nicht angewandt werden, da die Reichsbahngesellschaft durch § 16 der Vorlage ermächtigt werden soll, die Arbeitszeit der Beamten einschließlich der Sonntagsarbeit (§ 37) auf die Arbeiter zu übertragen. Daneben soll wohl für den Fall, daß die Autorität der Reichsbahngesellschaft nicht ausreicht, die Eisenbahner unter dieses kaudinische Joch zu zwingen, durch gemeinsame Verordnungsgewalt des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsverkehrsministers die Arbeitsbereitschaft auf dem Verordnungswege geregelt werden. Die Krönung dieses mit dem Londoner Arbeitszeitabkommen im unlösbaren Widerspruch stehenden Planes besteht darin, daß der Reichsbahnverwaltung gemäß § 44 die Arbeitsaufsicht übertragen wird.

Bei der Schaffung des Reichsbahngesetzes wurden den deutschen Eisenbahnern auf dem Umwege über London starke Rechtsnachteile aufgezwungen, weil das die Schwerindustrie so wollte. Durch den vorliegenden Entwurf zum Arbeitszeitgesetz sollen nicht nur die für die Eisenbahner auf die Dauer unerträglichen Verschlechterungen ihrer Rechtsverhältnisse aufs neue gesetzlich festgelegt, sondern die Eisenbahner auch entgegen dem Londoner Arbeitszeitabkommen von dem Arbeiterschutzgesetz ausgenommen werden. Man will sie praktisch der Willkür der Reichsbahnverwaltung ausliefern. Der hinterlistige, durch das Reichsbahngesetz als Londoner Diktat maskierte Angriff auf das deutsche Arbeitsrecht soll durch ein neues Gesetz sanktioniert werden.

Das Londoner Arbeitszeitabkommen, das unter der Mitwirkung des Reichsarbeitsministers Brauns zustande gekommenen ist, stellt ausdrücklich fest, daß auch die Eisenbahnen unter das Abkommen fallen. Es macht keinen Unterschied zwischen Eisenbahn-Arbeitern, -Angestellten und -Beamten. Daran können auch die gekünstelten Konstruktionen der Verwaltungsjuristen und sonstigen Helfershelfer nichts ändern. In diesem Zusammenhang ist wohl die Frage an den Reichsarbeitsminister erlaubt, ob die in dem vorliegenden Referentenentwurf enthaltene Reglung, die von ihm vor kurzem in Genf erwähnte Angleichung der deutschen Gesetzgebung sein soll? Ein solcher Angleichungsversuch müßte auch in Konsequenz des im Streite zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft ergangenen Urteils des Leipziger Sondergerichts mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Für die Reichsbahngesellschaft muß das deutsche Arbeitsrecht in vollem Umfange Geltung haben, wie für alle übrigen deutschen Unternehmungen.

Der dem Referentenentwurf zugrunde liegende Plan läuft darauf hinaus das Londoner Abkommen zu umgehen und die in dem Abkommen für Eisenbahner enthaltenen Vorteile zunichte zu machen. Wenn das Reichsarbeitsministerium nicht freiwillig den Entwurf verbessert, dann muß der Reichstag eingreifen. Der Reichstag muß die Rechtslage wiederherstellen wie sie vor der Verabschiedung des Reichsbahngesetzes bestanden hat. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens und der Einheitlichkeit des Arbeitsrechts müssen Reichstag und Oeffentlichkeit die Forderungen der Eisenbahner unterstützen. Die im Einheitsverband freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner werden jedenfalls nicht eher ruhen, bis der frühere Rechtszustand wieder hergestellt ist. —

Kleine Chronik.

In der Notwehr erschossen. Zu Streitigkeiten kam es in der Gastwirtschaft von Paul Bauer in Berlin zwischen dem Inhaber des Lokals und dem Kutscher Paul Kühn. Schließlich bedrohte Kühn den Schankwirt mit einem Revolver und mußte daraufhin zwangsweise aus dem Lokal entfernt werden. Abends gegen 10 Uhr kam der Angreifer im angetrunkenen Zustande wieder in das Lokal und verlangte den Ausschank von Getränken. Als ihm dies verweigert wurde, fing er wieder an den Wirt zu beschimpfen und versuchte auf ihn einzuschlagen. Während der Schlägerei griff Kühn plötzlich wieder in die Tasche, um seinen Revolver zu ziehen. In diesem Augenblicke der Bedrängnis griff Bauer ebenfalls zu seinem Revolver und gab auf seinen Gegner drei Schüsse ab. Im schwer verletzten Zustande brachte man den Getroffenen nach der Rettungswache in der Lindower Straße, wo der diensttuende Arzt aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. Eine Anzahl Augenzeugen hat sich auf dem Polizeirevier gemeldet, und bekundet, daß Bauer die tödlichen Schüsse in der Notwehr abgegeben hat. —

Verhängnisvolle Karussellfahrt. Einen tragischen Abschluß fand die Vergnügungstour einer Hanauer Familie nach einem Waldfest. Der Dachdeckermeister Limpert setzte sich mit drei Freunden, darunter eine Frau, auf das Pferd eines Karussells. Trotz der Warnungen des Besitzers, daß das Gestell eine vierköpfige Belastung nicht aushalte, bestanden die Leute auf der Ausführung ihres Planes. Während der vollen Fahrt stürzte das Gestell um. Die Frau wurde mit dem Kopfe gegen einen Baum geschleudert und trug neben andern erheblichen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung davon. Limpert kam unter das Gestell zu liegen. Die Holzsplitter drangen ihm in den Unterleib und verletzten die inneren Organe derart schwer, daß der Tod nicht lange darauf eintrat. Die beiden andern Personen kamen mit dem Schrecken davon. —

Die Suche nach dem Kindermörder. Die mit größten Mitteln unternommene Suche nach dem Mörder der Geschwister Jehse in Breslau hat noch immer keine sichere Spur ergeben. Es ist aber gelungen, den Weg der Kinder am Mordtag bis 6 Uhr 30 Minuten zu verfolgen, so daß der Mord erst später geschehen sein kann. Da bereits 10.30 Uhr das erste Paket mit der Leiche des Mädchens und dem Kopfe des Knaben gefunden wurde, lassen sich wichtige Schlüsse auf die Mordstelle ziehen. Die letzte Spur der Kinder ist in der Nähe der Universitätskliniken in Scheitnig festgestellt. Das Leichenpaket ist einige hundert Schritte davon an der Technischen Hochschule gefunden. Die Annahme gewinnt daher an Wahrscheinlichkeit, daß die Tat innerhalb dieses Rayons oder unweit davon geschah. Die Zahl der Briefe, die von unbekannter Seite an den Großvater der Kinder gerichtet wurden, hat sich inzwischen noch vermehrt. Die gewissenlosen Absender versuchen, die Schrift nachzuahmen, die sich auf dem zuerst gesandten Päckchen befand. Die Briefe werden jetzt von der Post gleich der Kriminalpolizei ausgehändigt. In Breslau waren Gerüchte entstanden, daß es sich um einen Ritualmord handele. Die Polizei ist auch diesen Behauptungen nachgegangen, deren völlige Haltlosigkeit sich bald herausstellte. —

Zwischen „berühmten" Raubmördern. Ein eigenartiger Vorfall spielte sich dieser Tage auf dem Jahrmarkt in Görlitz ab. Dort wurde in einem Wachsfigurenkabinett neben Sternickel, Rinaldo Rinaldini und andern Raubmördern die Figur des zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilten und in der Wiederaufnahme des Verfahrens für unschuldig erkannten Fleischers Trautmann ausgestellt. Der Zufall wollte es, daß Trautmann selbst dieses Raritätenkabinett aufsuchte. Nach seinem ersten Schrecke beim Anblick seiner eignen Person ersuchte er den Budenbesitzer um schleunigste Entfernung der Figur, was verweigert wurde. Erst die herbeigerufene Schupo konnte den Aussteller bewegen, den Trautmann in Wachs aus seinem Gehäuse zu entfernen. —

Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Prenzlau hatten sich der Arbeiter Hermann Birk und der Chauffeur Hermann Straß wegen vorsätzlicher und mit Ueberlegung ausgeführter Tötung der 77 Jahre alten Frau Schröder in Heegermühle in der Nacht zum 21. April 1926 zu verantworten. Außerdem wurde ihnen zur Last gelegt, hierbei eine Uhr und Bargeld im Betrage von 220 Mark entwendet zu haben. Birk, seit dem 30. April in Haft, ist bereits wegen schweren Diebstahls und Körperverletzung mit 5 Jahren Gefängnis, Straß, seit dem 11. Mai in Haft, zweimal wegen Diebstahls bestraft. — Das Gericht verurteilte beide Angeklagten entsprechend dem Antrage des Oberstaatsanwalts wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. —

Mit dem Medium auf der Suche nach dem Sohne. Die Tragödie eines jungen Berliners in den Dolomiten beschäftigt augenblicklich die italienischen Gerichte. Im letzten Sommer weilte der aus Berlin stammende Student Heinz Braun mit seinem Bruder und einer jungen Dame, einer gewissen Charlotte Heinrich, in Molveno. Von hier aus unternahm die Gesellschaft einen Ausflug in die Berge, von dem nur noch der Bruder und die junge Dame, nicht aber der Student zurückkehrten. Nachdem man mehrere Tage vergebens Nachforschungen nach dem Verschwundenen angestellt, kehrten sein Bruder und das Mädchen nach Berlin heim. Mittlerweile reiste die Mutter des Verschwundenen nach Molveno und nahm die Recherchen ebenso erfolglos auf. Nun scheint die mysteriöse Angelegenheit in eine neue Phase zu treten. Die Mutter kam noch einmal nach Molveno, diesmal aber in der Begleitung eines Mediums, das in einer spiritistischen Sitzung genau den Ort bestimmte, an dem die Leiche des angeblich Ermordeten begraben sei. Tatsächlich fand sich dort auch ein Grab, nicht aber die gesuchte Leiche. Dieser Tage erst wurden in der Nähe von Molveno die Ueberreste eines Unbekannten aufgefunden und mit der seltsamen Tragödie in Zusammenhang gebracht. —

Ohne Engagement. Die im 45. Lebensjahr stehende Schauspielerin Ellen Neustädter-Geyer, deren Ehe mit dem Wiener Theaterdirektor und Regisseur Emil Geyer vor einigen Jahren geschieden wurde, hat sich in ihrer Berliner Wohnung mit Veronal vergiftet. Die Künstlerin teilte mit vielen ihrer Kolleginnen das Los dauernder Engagementslosigkeit. Sie hatte bereits zweimal versucht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Ellen Neustädter stammt aus einem angesehenen Berliner Bürgerhaus. —

Ein Raub von 15 Millionen. Große Erregung hat in Griechenland ein Raubüberfall ausgelöst, den eine Anzahl Banditen auf einen Geldtransport der Banque Nationale ausgeführt haben. Im Gebirge zwischen Preveza und Janina wurde der Geldtransport von den Räubern angehalten. Es entstand ein Feuergefecht, wobei drei Gendarmen, der Chauffeur des Automobils und drei Beamte der Nationalbank getötet wurden. Die Räuber erbeuteten 15 Millionen Drachmen, konnten bisher aber noch nicht ergriffen werden, obwohl die Verfolgung der Banditen bald danach aufgenommen wurde. —

Dynamit-Attentat gegen eine Grube. In der Nacht zum Montag wurde auf die soeben in Betrieb genommene Zinkerzgrube Deutsch-Scharley bei Leuthen ein dreifaches Bombenattentat verübt. Eine Dynamitladung wurde im Seilbahnhaus zur Explosion gebracht, wodurch die Spannscheibe, die die Seile durch 40 000 Kilogramm Gewichte spannt, in zwei Hälften gerissen wurde. Der Umstand, daß sich die Gewichte in einer Eisenkonstruktion verfangen hatten, verhinderte eine volle Auswirkung; sonst wäre die gesamte Seilbahn zusammengestürzt. Etwa eine halbe Stunde später erfolgte eine weitere Explosion, und zwar in dem noch nicht vollendeten Uhrturm des noch nicht vollständig bezogenen Verwaltungsgebäudes. Hier waren die Auswirkungen der Explosion nicht groß, weil die Oeffnungen der zur Aufnahme der Zissern bestimmten Löcher den Widerstand verminderten. Wiederum eine halbe Stunde später entstand eine dritte Explosion. Durch diese wurde die neue, modern konstruierte Waage völlig unbrauchbar gemacht, da selbst die 15 Zentimeter starken Eisenträger zerrissen wurden. Die bisher noch nicht ermittelten Täter müssen Fachleute für Sprengungen gewesen sein, da nach den zurückgelassenen Spuren die Sprengkörper mustergültig angelegt waren und nur besondere Glücksumstände die Auswirkung verhindert haben. Ueber die Täter und ihre Motive weiß man noch nichts. —

Ein Mägdelein naßführet — sie. Der Spuk von Roosendhal in Holland, der in dem Gespensterhaus des Steinmetzgehilfen Bergeyen seit einigen Tagen die ganze Julianastraße und ihre Nachbarschaft in Aufregung versetzt, ist nun mit der Person eines 13jährigen „Klopfgeistes" ans Tageslicht gezogen worden. Das Gerücht von dem „Spukhaus" und seinen Gespenstern war weit über das holländische Grenzstädtchen Roosendhal hinaus gedrungen und hatte ganze Besucherkolonnen in Wagen, Autobussen und Autos nach Roosendhal gelockt. Nunmehr ist die Polizei dagegen eingeschritten. Der Polizeichef selbst besichtigte die Wohnung und wunderte sich über nichts wie über das auffällige Benehmen der 13jährigen Tochter des Hauses. Er schickte deshalb in der nächsten Nacht zwei Polizisten in das Spukhaus. Sofort verstummte der Lärm, und als man dem Mädchen auf den Kopf zusagte, daß es selbst den „Klopfgeist" gespielt habe, gestand es weinend sein Vergehen ein. Seitdem ist es vorbei mit dem Spuk von Roosendhal. —

Der Hungersport hat in Amerika etwas andre Formen angenommen wie in Europa. Ein im Glaskasten eingeschlossener Hungerkünstler vermag das Interesse des Amerikaners wenig zu reizen. Dagegen hat sich ein gewisser Johnston verpflichtet, von Chikago nach Neuyork zu Fuß zu gehen, ohne irgendwelche Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Er beabsichtigt, die Strecke in 30 Tagen zurückzulegen und wird auf seinem Fußmarsch von einem Arzt im Automobil begleitet werden. —

Der Tod des Matadors. Ein Opfer seines Berufs wurde in einer Madrider Stierarena der Matador Mariano Montes. Der populäre Stierkämpfer erhielt durch eine Unvorsichtigkeit von einem Stier zwei Hörnerstöße. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß Montes bald darauf verstarb. —

Das Kindermädchen Paul.

Als Paul Haberstroh noch ein Knabe war, war er schon „ein Mädchen". Und darum verprügelten ihn die andern Jungen, mit denen er aufwuchs, im Schatten der Mietkaserne. Paul Haberstroh mochte die lauten Spiele der Knaben nie leiden. Wenn sie über die Höfe und durch die Keller jagten und Räuber und Gendarm, oder „Sitting Bull", oder „Mörder Sternickel" spielten, dann verkroch er sich vor ihrer Hast und ihrem Lärm hinter den Müllkasten und flickte da aus bunten Lumpen Kleider für seine Puppen.

Als alles Prügeln nicht half, steckte Vater Haberstroh seinen Sohn zu einem Bäckermeister in die Lehre, damit harte Arbeit einen Mann aus ihm mache. Paul stand redlich und fleißig vor dem Teigtrog und vor der Glut des Ofens und arbeitete, bis ihn die Knochen schmerzten — und wurde doch kein Mann. Als er ein Bäckergeselle war und Geld verdiente, kaufte er sich Frauenkleider, Strümpfe und zierliche Schuhe, und in seinen Feierstunden legte er diese Pracht an und drehte und wendete sich vor dem Spiegel hin und her, so lange, bis er selber nicht mehr daran glaubte, daß er ursprünglich ein Mann war. Er ging hin, verdingte sich einer achtbaren Familie als Kindermädchen, und war mütterlich und gut, und träumte frauliche Träume. Bis man seinen Betrug bemerkte und ihn wieder verprügelte. Und so haben den Bäckergesellen Paul Haberstroh die Prügel der Kinder und die Prügel um die Kinder durch sein absonderliches Leben begleitet, all die Jahre hindurch . . .

„Der Bäckergeselle Paul Haberstroh, bitte!" rief der Justizwachtmeister in den Korridor. Ein Mädchen kam in den Saal getrippelt in beigefarbenem Complet und blonden Haaren und blonden Schuhen und guckte sich verlegen um, knickste schüchtern vor dem Richtertisch und vor dem jungen Referendar, der da als Einzelrichter saß. „Also Sie sind Paul Haberstroh." — „Bitte," sagte das Mädchen mit einer richtigen Mädchenstimme. „Na, wie soll ich Sie denn nun nennen, Herr oder Fräulein Haberstroh?" — „Fräulein Gertrud, wenn ich bitten darf." Im Zuhörerraum kicherte und schmunzelte und räusperte es durch die ganze Verhandlungszeit. Was hatte „Fräulein Gertrud" denn verbrochen? Die Anklage lautete auf Körperverletzung und groben Unfug. „Erzählen Sie mal."

„Also ich hatte ein neues, schönes Kleid an und ging von meinem Hause fort durch die Straße. Da liefen mir die Straßenjungen nach und johlten: „Du bist gar keine Frau!" Und einige zupften mich am Kleid, und ich kam nicht weiter und drehte mich um und sagte: „Jungen, laßt doch ein anständiges Mädchen in Frieden." Aber sie lachten und schrien wieder, und da habe ich die Hand ausgestreckt, um mir die Jungen abzuwehren, und habe mit meiner Handtasche einen von ihnen am Auge verletzt." Dann tritt der kleine Junge vor den Richtertisch und erzählt dasselbe noch mal, nur vom Blickwinkel des Kindes aus. Ein Mädchen von 15 Jahren ist ebenfalls unter den Zeugen, die den Vorfall beobachteten; die wird von dem Richter befragt: „Wußten Sie, daß Fräulein Gertrud ein Mann ist?" — „Jawohl," sagte das Mädchen und kichert nicht, wie Fünfzehnjährige zu tun pflegen, sondern blickt ganz ernst und frei über den Richtertisch. — „Fühlen Sie sich als Mädchen verletzt durch die Verkleidung dieses Mannes?" — „Nein."

Und dieses ernste „Nein" hat Paul Haberstroh für diesmal gerettet. Der Richter ließ den Anklagepunkt des „groben Unfugs" fallen und verurteilte den Bäckergesellen nur zu einer kleinen Geldstrafe wegen der Körperverletzung.

Lange noch, während andre „Fälle" verhandelt wurden, stand der Schatten „Fräulein Gertruds" in der Anklagebank, und man dachte unwillkürlich an die Fünfzehnjährige, deren Augen in der Großstadt so früh ernst geworden sind, und an die Kinder, deren Spielzeug das sonderbare Menschenkind war. . . .

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

Neuerscheinungen:

Müller-Jabusch: Politischer Almanach 1928. Halbleinen. 519 S. 13 Mark. — **Oesterwitz: Der Verdegang einer Zeitung.** Leinenband. 156 Seiten. 2,50 Mark. — **Rudolf von Laban: Des Kindes Gymnastik und Tanz.** Mit vielen Abbildungen. 156 Seiten. 5 Mark. — **Bruno Sommer: Die Frau in der Knechtschaft der Kirche.** 10 Pfg. — **Sindner: Gibt es einen Gott?** 10 Pfennig. — **Artur Jaro: Wir brauchen keinen Gott.** 10 Pfennig. — **Oehmichen: Der Menschheit Sonnenwende.** Ein Sonnwendspiel in vier Bildern. 40 Pfg. — **Henel: Thron und Altar ohne Schminke.** Zeitgemäß illustriert. 2 Mark. — **Theo Mayer: Feiern und Feierstunden freidenkender Menschen.** Mit einem Anhang gesammelter Gedichte und Lieder. 91 Seiten. Ganzleinen. 2 Mark. — **Henry Ford: Mein Leben und Werk.** Volksausgabe. Kartoniert. 3 Mark. — **Dr. A. C. Schmidt: Deutsche Rechtschreibung.** Mitbegründer des Duden. 189 Seiten. Ganzleinen. 3 Mark.

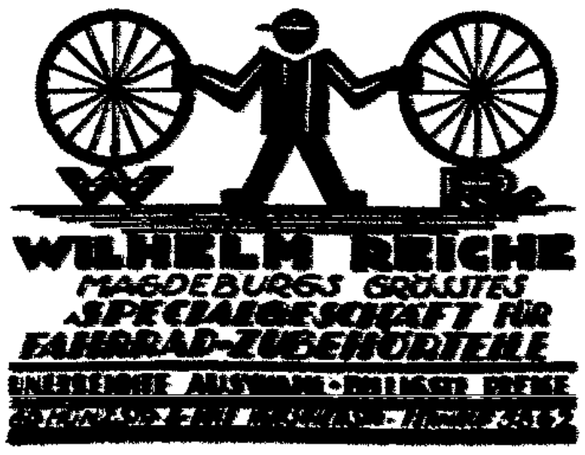
Wieder vorrätig:

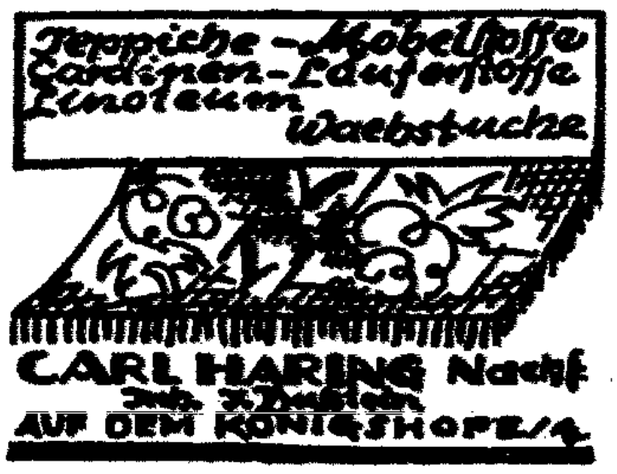
Arndt: Reichsverfassung. Mit Einleitung und Kommentar. In Leinen geb. 3,50 Mark. — **Hoßmann: Augdringende Geflügelzucht.** Mit vielen Abbildungen. Gebunden. 3,50 Mark. — **Vogel: Taschenbuch der Photographie.** Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. Mit 257 Abbildungen. In Leinen gebunden 2,80 Mark. — **Bernard Shaw: Der Amateurzigeuner.** Roman. Halbleinen. 353 Seiten. 5 Mark. — **Ratgeber für Sportmassage.** (Rundfunkbibliothek.) 1,65 Mark.

Neueingegangene Zeitschriften:

Der Querschnitt Heft 6. Das Stachelschweine Nr. 5. Der Radioamateur Heft 21.

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen





Vereinskalender.

Magdeburger Bibliotheks-Gesellschaft. Freitag, 16. Juni, abends 8 Uhr, Café Hohenzollern (Brunkstall), Vortrag des Herrn Bibliotheksdirektors Dr. Deetjen (Weimar) „Immermann als Dramaturg". Nichtmitglieder 1 Mk.

Groß-Ottersleben. **Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Eine öffentliche Versammlung findet am 16. Juni bei Jörn „Weißer Schwan" abends 8 Uhr statt. Tagesordnung: Volksentscheid.

Warenmärkte.

Magdeburger Zuckerbörse vom 14. Juni.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen per Juni 28¾ für gemahlene Melis. Tendenz ruhig

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Ganz Deutschland bis über die Oder hinaus wird überströmt von Luftmassen, die vom Atlantischen Ozean hereingeweht sind. In ihrem Bereiche herrscht kühles und trübes Wetter, stellenweise fallen Niederschläge, die östlich der Elbe und in Sachsen z. T. ergiebige Mengen brachten. Dresden meldet von der Nacht 15 mm Niederschlag. Zwar wird das Einströmen der ozeanischen Luftmassen auch morgen noch fortdauern, doch bewirkt anhaltender Luftdruckanstieg über Westeuropa ein Vordringen des südwestlichen Hochdruckkeiles, in dessen Bereich das Wetter allmählich zum Aufklaren kommen wird. Der Jahreszeit entsprechend werden die Temperaturen alsdann ansteigen. Sehr hohe Wärmegrade sind jedoch nicht zu erwarten, auch wird die einsetzende Erwärmung sehr bald wieder zur Ausbildung von stärkerer Hausenbewölkung führen. —

Aussichten für Mittwoch: Aufklarend, doch noch vielfach Hausengewölk, vorwiegend trocken, etwas wärmer. —

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Hamburg	14. 6.	+ 1,00	—	0,12
Brandeis	„	+ 1,80	—	0,08
Melnik	„	+ 1,50	0,02	—
Leitmeritz	„	+ 1,42	—	0,02
Aussig	„	+ 1,04	—	0,14
Dresden	„	+ 1,06	—	0,06
Torgau	15. 6.	+ 0,98	—	0,08
Wittenberg	14. 6.	+ 3,77	0,07	—
Rostlau	15. 6.	+ 3,52	0,10	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 3,79	0,15	—
Magdeburg	„	+ 3,10	0,16	—
Tangermünde	14. 6.	+ 4,85	—	—
Wittenberge	„	+ 3,74	—	0,12
Lenzen	„	—	—	—
Wömitz	„	+ 2,33	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Dömitzburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 2,36	—	0,20

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	15. 6.	+ 2,44	—	0,38
Unstrut und Saale.				
Groschlitz	14. 6.	+ 2,04	—	—
Freiburg Ufr.	15. 6.	+ 3,46	0,02	—
Bernburg Ufr.	„	+ 2,70	—	0,16
Kalbe Oberpeg.	„	+ 2,08	—	0,02
Kalbe Unterpeg.	„	+ 2,50	—	0,11
Grizehne	„	+ 2,53	—	0,1
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	14. 6.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,71	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,44	—	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,20	—	—
Havelberg	„	+ 3,25	—	0,15

Telegraphische Auszahlungen.

		12. Juni Geld	12. Juni Brief	14. Juni Geld	14. Juni Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,00	169,01	168,31	168,93
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,684	1,688	1,692	1,696
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	16,55	16,59	12,13	12,17
Danzig	100 Gulden	80,93	81,10	80,98	81,15
Oslo	100 Kronen	92,04	92,27	93,13	93,37
Kopenhagen	100 Kronen	110,81	111,09	111,31	111,59
Stockholm	100 Kronen	112,24	112,52	112,30	112,58
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,55	10,59	10,55	10,59
Italien	100 Lire	16,08	16,12	14,91	14,95
London	1 Pfund	20,403	20,455	20,415	20,467
Neuyork	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Franken	18,27	18,41	11,74	11,78
Schweiz	100 Franken	81,14	81,44	81,78	81,38
Spanien	100 Peseten	69,12	69,28	65,40	65,76
Japan	1 Yen	1,071	1,075	1,070	1,074
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,642	0,643	0,646	0,648
Wien	100 Schilling	59,30	59,41	59,275	59,415
Prag	100 Kronen	12,42	12,462	12,42	12,46
Jugoslawien	100 Dinar	7,395	7,415	7,415	7,435
Budapest	100 000 Kronen	5,87	7,89	5,868	5,888
Bulgarien	100 Leva	3,045	3,055	3,052	3,062
Lissabon	100 Escudos	21,441	21,495	21,445	21,495
Athen	100 Drachmen	5,19	5,41	5,14	5,16
Konstantinopel	1 Pfund	2,20	2,30	2,222	2,232

Kanada G. 4,197, B. 4,207, Uruguay G. 4,255, B. 4,265.

ZENTRAL

Nur wenige Tage! Abends 8 Uhr!
Auf vielseitigen Wunsch!
Lene, Lotte, Liese
(Josephinens Töchter)
Musik von Jean und Robert Gilbert.

Sonntags zwei Vorstellungen
4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr.
— Siebentägiger Kartenvorverkauf. —

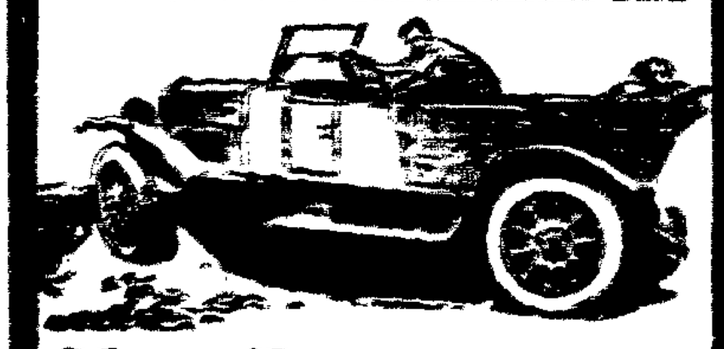
Zentraltheater-Restaurant
Von heute Mittwoch 8 Uhr ab:
Das neue große Varieté-Programm!
Hans Adl, Conferencier u. Humorist
Pilzer, Step- u. Exzentric-Tänzer
Trude Schönau, Vortragskünstlerin und Tanzkomikerin
Josef Baer, Plauderer und Improvisator
Busch-Old-Comp., Original-Jongleur-Salomer-Akt
Eric-Bad, Eingang Eric-Straße

Sil gibt schneeweiße Wäsche in einfachstem Waschen, spart Seife und schont die Wäsche
- Ohne Chlor -

Achtung! Achtung!
Wiederholung: Petriplatz (Sammelplatz).
Große Frühjahrsfahrt ins Mansfelder Gebirge
nach Hettstedt („Elbrichshöhe") am
Mittwoch den 16. Juni
Abfahrt Petriplatz Mittwoch abend 5 Uhr, Rückkehr 12 Uhr. Musik an Bord. Preis hin u. zurück inkl. Tanz u. Kaffee 1 Mk.
Otto Kriesch Herrenstr. 34. Tel. 321.

Walhalla-Gaststätten
Apfelstraße 12 Apfelstraße 12
Ab heute! Ab heute!
Die große Attraktion aus Amerika
King Charles u. Daisy Kala
außerdem: Das neue Programm.

Donnerstag
wieder eine Sensation für alle



Mein Freund der Chauffeur
Sonntag, Montag und Dienstag, Donnerstag und Freitag
Für den übrigen Teil:
Oskar Marion / Olly Dexler / Hans Albers
Alex Kemper / Barbara von Annenkoff
Walhalla-Lichtspiele
Mittwoch letzter Tag:
Pat und Patachon auf hoher See

Konzerthaus
Mittwoch und Donnerstag ab 3 Uhr:
Die beliebten
Kaffee-Konzerte
im Garten
★
Eintritt frei! Eintritt frei!

Hofjägerpark
Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, vom 4 Uhr an
Kaffeekonzert
mit
Eintritt frei. Eintritt frei.

Bekanntmachung
Verzeichnis
der in der Stadt Tangermünde für den am 20. Juni d. J. stattfindenden Volksentscheid über Enteignung der Fürstenvermögen gebildeten Abstimmungsbezirke, deren Wahlvorsteher, deren Stellvertreter sowie Abstimmungsräume.

Stimmbezirk Nr. 4 des Kreises Stendal, umfassend: Am Tanger, Augustastraße, Feldgasse, Luisenstraße, Lüderitzer Chaussee, Magdeburger Straße, Mittelstraße, Ostheerener Weg, Schützenstraße, Vor der Neustadt.
Wahlvorsteher: Friedrich Ernst, Zimmermann. Stellvertreter: Friedrich Köppe, Lehrer.
Wahllokal: Zur Palme.

Stimmbezirk Nr. 5 des Kreises Stendal, umfassend: Am Schützengraben, Breite Straße, Brunnenstraße, Klosterberg, Kleine Fischerstr., Lange Fischerstraße, Lehrerstraße, Marktstraße, Pfarrhof, Reitbahnstraße, Reuterstraße, Roßpforte, Schulstraße, Stendaler Straße.
Wahlvorsteher: Gotthilf Einecke, Reifenfabrikant. Stellvertreter: Julius Beith, Maurer.
Wahllokal: Rathaus.

Stimmbezirk Nr. 6 des Kreises Stendal, umfassend: Kirchstraße, Lange Straße, Lindenstraße Nr. 1 bis 13 und 75 bis 99, Markt, Mauerstraße, Neue Straße Nr. 16 bis 41/42, Notpforte, Schernenstraße.
Wahlvorsteher: Otto Sander, Lagerhalter. Stellvertreter: Wilhelm Klitzing, Sattlermeister.
Wahllokal: Hote! Schwarzer Adler

Stimmbezirk Nr. 7 des Kreises Stendal, umfassend: Altermärkstraße, Am Friedhof mit Friedhof, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Karlstraße, Friedrichstraße, Lindenstraße Nr. 13—74, Neue Straße Nr. 1—15 und 48—58.
Wahlvorsteher: Hermann Pfaffrodt, Maurer. Stellvertreter: Paul Renner, Lehrer.
Wahllokal: Zum weißen Schwan.

Stimmbezirk Nr. 8 des Kreises Stendal, umfassend: Amt, Arneburger Straße Nr. 1—26 und 53—115, Bleicherberg, Hünerdorfer Straße, Jerdastraße, Lange Straße, Schäferstraße, Schloßfreiheit, Töpferstraße, Tolkenweg, Hafen, Elbe, Fabrikhafen.
Wahlvorsteher: Robert Steiling, Gastwirt und Materialwarenhändler. Stellvertreter: Otto Müller, Kaufmann.
Wahllokal: Elbpark.

Stimmbezirk Nr. 9 des Kreises Stendal, umfassend: Arneburger Str. Nr. 27 bis 52, Carlsberger Straße, Elbersche Fabrik, Neuerstraße, Neuestraße, Hannenschanze, Neuersche Kasernen, Neuersches ehemaliges Kreiskrankenhaus, Neuersche Wohnungen 1 bis 4, Garten.
Wahlvorsteher: Franz Scheffler, Arbeiter. Stellvertreter: August Bank, Bauschlosser.
Wahllokal: Zum grünen Baum.

Stimmbezirk Nr. 10 des Kreises Stendal, umfassend: Blumenschulstraße, Hafenpolderstr., Bahnenweg, Karower, Mühlenstr., Neustraße, Tannenstr., Tannenmühlenweg, Ulrichstraße, Schillerstr., Ferderstr., Theodor-Körner-Str., Weingärtner, Alexander, Eigenheimstr., Kirchsteiger.
Wahlvorsteher: Christian Krude, Lehrer. Stellvertreter: Paul Dannbs, Kaufmann.
Wahllokal: Hohenzollern.

Die Abstimmung findet am Sonntag den 20. Juni d. J. vom vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in den vorbezeichneten Lokalen statt.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und in den Abstimmungsräumen während der Abstimmungsstunden den zur Stimmabgabe berechtigten ausgegeben. Die Stimmzettel enthalten in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das Wort „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das Wort „Nein" bezeichnen. Wurde durchstreicht.

Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Tangermünde, den 12. Juni 1926.
Der Magistrat. Lang.

Bekanntmachung.
Die Grundsteuer-, Gewerbe- und Hauszinssteuern für den Monat Juni d. J. sind wie folgt zu entrichten:

Buchstabe A und B Dienstag, den 15. Juni d. J.	nur Nummer 3 vom 8 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr.
Buchstabe C Mittwoch, den 16. Juni d. J.	
Buchstabe D Donnerstag, den 17. Juni d. J.	
Buchstabe E Freitag, den 18. Juni d. J.	
Buchstabe F bis V Sonnabend, den 19. Juni d. J.	nur Nummer 3 vom 8 bis 12 Uhr.

Vom 21. d. M. an erfolgen die zwangsweise Einziehung der Steuern, außerdem werden die gesetzlichen Zwangsvollstreckungsmaßnahmen erfolgen.
Tangermünde, den 10. Mai 1926.
Der Magistrat. Lang.

Öffentlicher Aufruf.
Wir fordern die Steuerzahlungspflichtigen mit
Nr. 1201 bis 1400
auf, sich am Montag, den 21. Juni 1926, vormittags 8 Uhr, Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24. und Sonnabend, den 26. Juni 1926, nachmittags 2 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Krankenhaus, Dreiner, Eingang Dreistraße, zu melden, gleichzeitig ihre Steuerbücher mitzubringen. Einzugsgebühr ist mitzubringen.
Wer sich nicht meldet, gilt nicht mehr als Steuerzahlungspflichtiger und wird in den Steuerzahlungslisten gestrichen.
Schönebeck, den 14. Juni 1926.
Der Magistrat. Steuerverwaltung.
Dr. Reichhardt.

Gasthaus Anhaltiner Hof
Brauerhirschstraße 3
— Tel. 1051 —
Große Vereinszimmer
für 160 Personen
Walter Granow.

Landhaus Cracau
Heute sowie jeden Mittwoch ab 5 Uhr
Gr. Gesellschaftsball.
Gute Musik
Neueste Schlager
Eintritt frei.

Stadttheater
Mittwoch, 16. Juni
Beginn 6, Ende 10¼ Uhr
2. Abend
Volksbühnenvorstellung i. Zr. 2. u. Zirkusstück
Gastsp. Karl Jahn Bln.
Drillinge u. Liebe
Operett. v. Rich. Wagner
Donnerstag, 17. Juni
Beginn 7½ Uhr, Ende 9½ Uhr
1. Abend
Rigoletto
Oper von Verdi

Wilhelm-Theater
Mittwoch, 16. Juni, 8 U.
Vorführung i. d. Volksb.
Z. Mal: „Sprig-Sprig"

Viktoria-Theater
Mittwoch, 16. Juni
Beginn 8, Ende 10¼ Uhr
Gastspiel Hanne Stein
Ms. Dennys Liebe
Aufstieg in 8 Akten nach Frederic Lonsdale
Donnerstag, 17. Juni, 8 Uhr:
Fa's Wiedersehen

Küchen
massiv, kaufen wir, solchen Herrn, die Muster, und Formen, i. gr. Auswahl
von Rm. 185.- an
Jürgens & Co.,
Möbel-Warenhaus,
alt. Jungfernstieg, Tankst.

Bauen Sie selbst?
Sachgemäße Arbeit leisten Sie bei Benutzung nachstehender Schriften:

	Mk.
Hellwig, Der Siedlerhausbau. Mit 33 Abbildungen	1.95
Hellwig, Der Lehmbau. Mit 55 Abb.	—.70
Hellwig, Betonarbeiten für Hof u. Garten. Mit 69 Abb.	—.70
Hellwig, Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 16 Abb.	—.35
Hellwig, Die Entwässerung i. Haus, Hof u. Garten. M. 77 Abb. i. Text	—.70
Hellwig, Geflügelzucht. Anleitung zum Bau v. Ställen u. Herden. M. 30 Abb.	1.05
Zeitenberg, Wegebau im Garten und Park. Mit 17 Abb.	—.35
Berger, Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb.	—.35
Hellwig, Allerlei Zäune. Mit 196 Abbildungen	—.70
Kegler, Allerlei Gartenhäuser. Mit 111 Originalentwürfen u. Zeichnungen	—.35
Thiring, Die Gartenlaube. Mit 77 Abbildungen	—.70
Zeitenberg, Gartenbrunnen. Mit 19 Abbildungen	—.35
Berger, Der kleine Gartenteich und das Zierfischaquarium. Mit 17 Abb.	—.35
Jiemer, Der Kaninchenstall. Mit 38 Abbildungen	—.35
Richter, Falkenreiter aller Arten. Mit 36 Abbildungen	—.70
Trogg, Wie baue ich mir ein Bienenhaus? Mit 20 Zeichnungen u. Tabellen	—.35

Porto extra.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Ein Restposten Industrie-Socken
verkaufen preiswert zur Wiederverkauf ab Lager Gustav Rosner & Co., Kaiserstraße Nr. 50.

Heute eingetroffen
Kartoffeln, große Zuckerkirschen, grüne Erbsen, Schlangengurken, Kopfsalat, Spinat, Blumenkohl, Stangenspargel, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Blaubeeren, Ananas, Bananen, Apfelsinen, Zitronen, Feigen, Datteln, Nüsse, Mandeln, Schwarzwurzeln, Rhabarber, Spargel, Tomaten, Gurken, Salat, Radieschen, Rettich, Mohrrüben, Blumenkohl, Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi